This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06824372 8

1. Name (Reimarus,)
2. Name (Lessing.
3. Theology —

J. D. C. Bickel.
1782.
const: mat: 1. ß. 30. xr.
lig: 10. xr.

ZFB
Tobler

Joh. Toblers,
Archidiakons am Groſſen Münſter.

Gedanken und Antworten zur Ehre Jeſu Chriſti und ſeines Reichs.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1780.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
318706B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1945 L

Βουλαν, ἁν ουκ ἀλλος ἀνηρ οιος τε νοησαι.

Theocr.

Vorrede.

Geht, ihr Blätter! Ihr könnet wills Gott, nicht ſchaden. An den meiſten Orten ſieht man doch klar genug meine Meynung, und kann mich zurecht weiſen, oder euch ligen laſſen, oder einiges in dem man euch lieſet, entwickeln lernen, weil wenigſtens ein Anfang dazu gemacht iſt. Ein gleicheres Licht wünſcht ich überall gehabt und gegeben zu haben, es geht mir aber ſeltſam: Ich fühle wohl die Ungleichheit, kann ſie aber nicht wegbringen.

Den erſtern Theil ſchrieb ich als eine Art Recenſion; — da ich ſah daß ich weitläuftig ward, daß das Fragment vom Zweck Jeſu und ſeiner Jünger ſehr zu Wiederholungen verführt, wenn man der Reihe ſeiner Paragraphen nachgehen will, daß mir die Gelegenheit dieſe erſtern Blätter ſogleich abdrucken zu laſſen, zur Zeit da jenes noch neu und der Widerlegungen noch keine hergekommen war, entgieng, ſo fiel ich drauf, bey den folgen-

Breslauer 29 Aug. 1944

den Materien Abhandlungsweise zu schreiben, damit mich allenfalls wer Lust, Muße und nichts dringenders zu thun hat über diese Themata lesen könne, wenn ihm auch das Fragment sonst uninteressant oder schon genugsam widerlegt ist, und ich allenfalls an der Herausgabe noch lange verhindert würde.

Nun seh ich im Durchblättern das eine und andre Einzelne unbeantwortet. Ich kann aber mit Wahrheit sagen, daß mir nichts vorgekommen was ich geflissentlich übergangen. Hoffentlich finden die meisten Leser in Schriften und ihrer eignen Erkenntniß auch darüber Aufschluß. Vielleicht schreib ich bey ruhigeren Tagen eine Nachlese: Ueber die praktische Vorstellung der Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes was das nehmlich für uns ist, wie wohl's der Ungenannte bespottet, daß ein Tag vor Gott wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. — Von dem Charakter der jüdischen Nation und der christlichen Behandlung derselben, wo der Ungenannte so menschenfreundlich oder wenigstens so *staatsklug* sich äussert, „es sey wahr man

„ hege und pflege die Juden in der Chri-
„ ſtenheit nur allzuſehr, daß ja das ſaubre
„ Volk nicht vergehen ſoll.„ S. 189. wel-
ches mich, beyläufig zu ſagen, faſt gar
nicht glauben läßt, daß ein Jude der Ver-
faſſer der Fragmente ſey, wie ſolches in
der Mietauiſchen Allgem. Theol. Biblio-
thek für faſt gewiß angenommen wird.
Ferner: Von der groſſen Menge einzelner
Stellen die man bey Durchgehung aller Re-
den und Handlungen und Leiden des Herrn
und ſeiner Apoſtel für den Erweis ſeiner
göttlichreinen Abſicht antrift. — — Von
der Vertröſtung auf beſſere Zeiten und hin-
gegen von den Klagen über die Irreligion
und Sittenloſigkeit in der itzigen äuſſern
Chriſtenheit. — Von dem rechten Ernſt
für die Ausbreitung des Chriſtenthums —
von der ächten Duldſamkeit, — von der
Beſcheidenheit eines Beſtreiters und eines
Verfechters des Chriſtenthums — u. ſ. f. —
Man hat bisher meine Abſchweifungen ſo
gerne wie das übrige gelten laſſen, und
nach meiner Lage ſind auch nur ſolche Miſ-
cellaneen von mir zu erwarten; doch ich
will nicht von mir ſelber reden.

Aber das will ich auch izo ſagen: Der rechtſchaffene Mann und die edelthätige und edeldulbende Chriſtin werden wills Gott nicht ermangeln, wie durch ihr Betragen und den daraus erwachſenden Credit ohne Worte, alſo bey ungeſuchter Gelegenheit mit ihrer lebendigen Stimme das Beſte für die Anpreiſung des Chriſtenthums und die Beſchämung ſeiner Gegner zu leiſten. Und was hat nicht dieſe lebende Stimm und That gemeiniglich für Vorzug an Kraft vor den ſchönſten zur Vertheidigung des Glaubens geſchriebnen Büchern! Kennt ihr den Autor eines ſolchen von Perſon, ſo iſt euch auch etwann eine ſchwache Seite ſeines Charakters bekannt, und meiſtens durch die ſchiefen Dorfs- und Stadtgerede ſo vermanigfaltigt, daß ſeine Autorität als eines Schriftſtellers ſchwerlich von Gewichte für eure Seele nach Imagination, Verſtand und Empfindung zuſamen genommen ſeyn kann. Hätte Sokrates geſchrieben, würd er mehr und nicht eh weniger in ſeinem Athen und Griechenland gewürkt haben? — Man liest auch von den Sineſen, daß die Sorgfalt der Regierung ſich *darauf erſtrecke* den Mandarinen ihre Ver-

richtungen an Oerter anzuweiſen, die von ihrem Geburts- und Erziehungs-Ort entlegen ſeyn. — Kennt ihr aber den Autor nicht: So lebt er für euch nur durch die Evidenz ſeiner Schlüſſe: höchſtens etwa noch durch Herzens-Sprache dazu. Wie viel matter wird aber doch der Eindruck derſelben ausfallen, — wenn ihr blos ſeine ſchönen Gedanken auf dem ſtillen todten Blatte einſam oder in Geſellſchaft durchſchauet, ungewiß wie weit es ein Menſch im Gutſchreiben bringen könne ohne doch ſeiner treflichen Schriften würdig zu handeln. Ich ſage, welch ein Abſtand von dieſem Autor zu jenem aus reiner Ueberzeugung eifernden Thäter und Verfechter des Wortes Gottes, der, indem er gründlich redet, als lebender Beweis da ſteht, ſo richtige Sachen als ein Buch ſpricht, aber keinesweges den Weltbelehrer macht; nur ſich nicht hinderhalten kann zur Gottes Wahrheit hinzuſtehn, — und euch vielleicht noch in derſelben Stunde oder Woche den Einfluß des herzlich-geglaubten Chriſtenthums aus Thaten die euch oder andern zu gute kommen, erfahren läßt. Iſts nicht auch von den guten Predigten unläugbar:

z. B. Die freymüthige, richtig-treffende Bestrafung gefahrvoller herrschender Sitten und die Warnung davor nach Gottes Wort, — in ofner Versammlung gehört, — wo einer dem andern über die gefühlte Unwidersprechlichkeit derselben verschiedentlich ins Antliz schaut, — oder hingegen die gleiche Rede, wer weis wie, wo und wann gelesen, — wie viel schwächer für die grössern Classen der Menschen im leztern Falle!

Noch dies: Mit keiner Aeußerung auch in diesem ganzen Büchelgen wollt ich jemanden wehe thun, oder etwas aufdringen. Aber auch eben so wenig zu gefallen schreiben. Mein Herz sey imer der Freundschaft offen: Aber sie fälsche mir das Licht nicht wenn ich untersuche und gar vor den Augen meiner auch noch so kleinen Welt spreche.

Beynahe mögt ich auch ein helvetisches Museum eröfnen für freye religiose Unterhaltungen, und für Andacht; — aber es würde, so fürcht ich des Schreibens zuviel.

Möge das Gute in gegenwärtigen Bogen besonders Ihnen verehrungswürdiger Herr Doctor Noesselt in Halle, und zunächst Unserm Hochwürdigen Herrn Antistes Ulrich ein Denkzeichen meiner Ehrfurchtsvollsten Freundschaft seyn!

Zürich, den 8. Jenner 1780.

Von dem Zwecke
Jesu und seiner Jünger.

Was für eine edle Seele muß das seyn, die sich zutrauen kann, würdig von dem Zweck einer Person zu reden, welcher unläugbar in achtzehn Jahrhunderten bey Millionen zum Theil der vortreflichsten Menschen den edelsten Zweck zugetraut haben, einen Zweck den sie auch sich selbst zuschrieb, z. B. Der Sohn des Menschen ist gekommen das Verlorne zu suchen und seelig zu machen. Ich bin kommen die Sünder zu guter Gesinnung zu rufen. Ich bin kommen daß sie Leben und Genüge haben: Ich muß auch andern Städten das Evangelium predigen; denn dazu bin ich ausgegangen. Ich bin ein Licht in die Welt kommen, auf daß ein jeder der an mich glaubt nicht in der Finsterniß bleibe; und so jemand meine Worte hören aber nicht glauben

wird, denſelbigen richte ich nicht: Denn ich bin nicht kommen daß ich die Welt richte, ſondern daß ich die Welt ſelig mache. Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat einen der ihn richtet: Das Wort das ich geredet habe, das wird ihn am lezten Tage richten. Denn ich habe nicht aus mir ſelber geredet, ſondern der Vater der mich geſandt hat, hat mir ein Gebot gegeben, was ich reden und ſagen ſoll: und ich weiß, daß ſein Gebot das ewige Leben iſt. — Und ich, wann ich von der Erde erhöhet ſeyn werde, will alle zu mir ziehen. Dieſes aber ſagte er anzudeuten, welches Todes er ſterben würde. Der Sohn des Menſchen iſt nicht gekommen ſich bedienen zu laſſen, ſondern zu dienen, und ſein Leben zu geben zum Erlösmittel für viele. Wer an mich glaubt der hat das ewige Leben. — Ich bin das Lebensbrod: Das Brod das ich gebe iſt mein Fleiſch, (Leib und Leben) welches ich für das Leben der Welt dahingeben werde: Alles was mir der Vater giebt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kömmt, den werd ich nicht hinausſtoſſen. Denn ich bin aus dem Himmel herabkommen, nicht daß ich meinen Willen thüe, ſondern deſſen der mich geſandt hat: Das iſt aber der Wille des Vaters der mich geſandt hat, daß ich von allem dem, das er mir gegeben hat, nichts verleure, ſondern daß ich dieſelben am lezten Tag auferwecke. Ich bin dazu gebohren, und darum in die Welt kommen, daß ich der Wahrheit *Zeugniß gebe*: So bin ich ein König; jeder Lieb-

haber der Wahrheit gehorcht mir. Und so reden seine Schüler: Er hat sich für uns gegeben, daß er uns erlöste von allen Lastern, und ihm zu einem eigenen Volk reinigte, das eifrig wäre zu guten Werken. Das ist ein gewisses aller Annahmewürdiges Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Er ist kommen und hat durch das Evangelium, euch die ihr fern waret und denen die nahe waren den Frieden verkündigt, daß wir beyde durch Ihn den Zugang haben zum Vater in Einem Geiste. Er ist darum für alle gestorben, daß die die leben nicht sich selbst, sondern vielmehr dem (zugefallen) leben, der für sie gestorben und auferstanden ist. Er ist Fleisches und Blutes theilhaft worden, damit er durch sein Sterben den Gewalthaber des Todes abthäte, und die sclavische Todesfurcht vertriebe. Er hat Einmahl für die Sünder gelidten, der Gerechte für die Ungerechten, damit Er uns Gotte zuführte. Ihr wisset, daß er geoffenbart worden um unsre Sünden hinzunehmen: und Sünd ist keine an ihm: Ein jeder der an ihm bleibet, sündigt nicht: Wer Sünde thut ist aus dem Teufel: Dazu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, daß er die Werke des Teufels wegschaffe.

Man bedenke nun, daß jene Angaben Jesu vom Zwecke seines Lebens und Sterbens gar nicht auf eine Weise die gesucht oder ruhmredig scheinen könnte, beysammen gefunden werden; daß sie nur mit aller Einfalt hier und da angebracht vorkom-

men, wo es die Umſtände und die Lehre erheiſchten. Man ſchaue ihn mit ſtillem Geiſte an, den Zweck den Jeſus ſich zuſchreibt: Wird man wohl anders können, als allervorderſt eingeſtehn, es ſey eine Möglichkeit, daß ein Geiſt von der erſten Gröſſe dieſen Zweck habe? Wird man in Abrede ſeyn, daß es der gröſte iſt, den ein vorzüglich geliebter Gottes, der doch ein würklicher Menſch iſt, ſich vorſetzen könnte? Wirds unwahrſcheinlich ſeyn, daß ihn der Beſte der Menſchen gehabt habe, und wird nicht Einer der Beſte geweſen ſeyn? Iſts wahrſcheinlich, daß der, der dieſes Zweckes fähig war, unter einem Volke gelebt habe, das noch in Wildheit und Barbarey liegt, oder mögte nicht eher unter einem Volke ein ſolcher erſtanden ſeyn, das mehrers und beſſeres von der Gottheit und ihren Vollkommenheiten aus ſeinen heiligen Büchern wußte, als die übrigen? Kann dann aber auch nur für das ſtille Trachten und Staunen vor Gott eine Vorſtellung Seel-angreifender und entzückender ſeyn, als einem Gottes-Menſchen nachzuſinnen, der alles dafür thun und alles dafür leiden wollte, daß zunächſt ſein Volk, und durch daſſelbe dann andere eine durchaus verſtändige kindliche Liebe und Zutraulichkeit zu Gott, als einem Vater faßten, und ſeinen Willen thäten? Daß ſie als Gottes Familie alle andern mit Liebe anſähen, duldeten, oder verehrten? Daß er zu dem Ende hin die Reichthümer, die er haben konnte oder hätte, verlieſſe, *zuerſt an wenigen* mit Langmuth arbeitete, dann

dem Volke, je nachdem es dazu vorbereitet und empfänglich war, das Nöthigste und Beßte über Religion und Sitten sagte: daß er von der Gottheit so begünstigt würde, daß er im Stande wäre ohne Geld allerley Elenden zu helfen, und durch seine Schüler helfen zu lassen, aber alles so umsonst zu geben und zu thun pflegte, wie er den Geist und die Kraft dazu umsonst von Gott empfangen hätte? Wenn er denn mit unerhörter Geduld eine vorhergesehene und vorhergesagte Hinrichtung ausstühnde, in der festen Erwartung, Gott sein Vater werde auch dieses so leiten, daß es nicht ein Aergerniß, nicht eine Verminderung der Religion, sondern eine Befestigung derselben nach sich zöge, und dieß dann wirklich so geschähe, daß Auferstehung und ewiges Leben der allgemeine Glaube aller gebesserten Seelen würde. — —.

Aber gesezt, es käme einer, nachdem bey siebenzehnhundert Jahren die Menschenliebe und Hoffnung auf den lebendigen Gott sich an dieses Jesus und seiner Jünger Geschicht und Lehre entzündet hätte, da käme einer, der auch mit einer feierlichen Taufe und Communion dazu geweiht gewesen war, Weisheit und Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung von diesem Jesu und seinen Aposteln her in seine Seele, und aus dieser dann weiterhin in viele andre Seelen zu leiten; Ein solcher fieng an, vom Zweck Jesu und seiner Jünger zu reden und zu schreiben, und das liefe darauf hinaus, Jesus habe jenen Zweck eben nicht gehabt, und sey gewesen was ich izt nicht *nennen mag!*

Kann ich weniger fodern, als daß der Freund der Wahrheit und der Menschen, so gewiß als er auch noch eine Vorsehung glaubt, die bey der Geschichte Jesu und der Christenheit nicht geschlafen habe, — mit Schauderfurcht und Kummer, er mögte etwa für sich und andre ein großes Gut verkennen, und dem edelsten Geiste, der jemals bisher unter den Menschen erschienen, Unrecht thun: — Er mögte manchen Menschen den Weg zu Frömmigkeit und Seelenruhe verschliessen, und wüßte ihnen doch keinen bessern zu zeigen, — an eine solche Untersuchung sich wagte. Wanns dann eine Möglichkeit ist, die ich zwar nicht begreife, daß ein solcher Untersucher gefunden zu haben vermeynte, es sey gewiß mit dem Zwecke Jesu nicht richtig, was für Wehmuth sollte dieß in seiner Seele erwecken, und wie spate müßte er daran gehen, solches öffentlich entscheiden zu wollen?

Immer sollte man einem solchen Autor die äusserste Gefliſſenheit ansehen, die Sache von allen Seiten zu betrachten, die Evangelien und Episteln aufs uneingenommenste im Ganzen und den Theilen zu prüfen, und sodann seinen offnen scharfen Verstand und sein warmes Gefühl für anderweitige Ausbreitung der Religion und Tugend, so wie er sich solche allenfalls auszusinnen im Stande wäre, in erheblichen Proben, in Vorschlägen, Berathungen, neuen Aussichten, vor Augen zu legen.

Daß man sähe, er sey über den Schlentrian der *gewöhnlichen* Deisten wirklich erhoben, nur immer

Geſchichten und Sätze zu beſtreiten, deren Annahme er für Aberglauben hält, bald mit Grunde, bald auch mit Ungrund, aber das weit nöthigere ligen zu laſſen, nämlich die Pflanzung der ächten lebendigen religioſen Gewiſſenhaftigkeit und der reinen Güte. Wie nöthig es immer ſeyn mag, dem falſchen Glauben zu wehren, ſo iſt doch die Ausbreitung des wahren Glaubens der ächten zur Empfindung gebrachten Ueberzeugung von den Religions- und Sittenlehren eben ſo wichtig, eben ſo ſchwer und viel nöthiger, und für dieſe Erndte ſage ich mit Jeſus, ſie iſt noch immer groß, und der Schnitter oder Pflüger ſind noch zu wenige! Bittet den Herrn der Erndte, daß Er mehrere und noch geſchicktere ſende. Warum will von jenen freyen Geiſtern bald jeder nur das thun was auch die andern thun? Warum immer nur ausreuten, ich hätte gemeynt, es wäre eben ſo ſehr Zeit ſich um recht guten Saamen umzuſehen, ihn wirklich zu ſäen, und die geſchnittne Frucht aufs gemeinnüzigſte zu genieſſen und auszutheilen. — Lieber ohne Bild zu ſagen: Schaffet uns, liebe Herren! mehr Proben von Euern Selbſteigenen edeln Zwecken: laßt uns von Euerer eignen Frömmigkeit und Arbeitſamkeit, milder Güte und Herablaſſung und erhabner Selbſtaufopferung die Ueberzeugung bekommen, die wir ſonſt von derjenigen hatten, die in Jeſu und ſeinen Jüngern lebte. Den Schimpf wollen wir euch doch nicht anthun, daß wir von euch glaubten, ihr beredet euch, es ſey zur Beſtrebſamkeit der

Menſchen in allem Guten dadurch ſchon Etwas gewonnen, wenn man ſo, wie ihr, von Jeſu denkt.—

Vom Zwecke eines merkwürdigen Mannes, zumal aus dem Alterthum richtig zu urtheilen, iſt überhaupt nicht die leichteſte Sache; und daß Jeſus wenigſtens ein ſolcher war, erhellet ſelbſt aus dem Leſſingſchen Fragmente. — Ich kann fragen: Was waren die herrſchenden Abſichten Sokrates, Platons, Ciceros, Solons, Ariſtides, Phocions? — Aber wer iſt ſo arm an Scharfſinn, daß er nicht auch mit einichem Schein bey den einen oder andern ihrer Handlungen und Reden, ſie bald einichen Eigenſinnes, oder Ehrgeitzes, oder einicher Eitelkeit, oder Unfeſtigkeit, oder Enthuſiaſterey, u. ſ. w. beargwohnen könnte? Wo iſt ein Charakter und eine Rede oder That in der Welt, der man nicht einen ganz oder doch zum Theil unedlen Beweggrund andichten könnte. Wo aber jeder ehrliche Mann mit Montagne (und mit allen ehrlichen Leuten) dieſen Argſinn verwünſchen wird! Aber zu wenig erinnert man ſich vielleicht daran, daß zwar jeder Menſch höhere Zwecke faſſen kann, als die die in ſeinem eignen Buſen aufzuſproſſen vermögten; — Aber daß doch je höher, reiner, Gottähnlicher eine Geſinnung und ein ganzer Charakter iſt, es um ſo viel ſchwerer fällt in denſelben ganz einzudringen, demſelben ſein ganzes Recht wiederfahren zu laſſen, ihm vollkommen zu trauen, und der Verſuchung, ſeine Reden und Handlungen mit *einiger* Wahrſcheinlichkeit aus gewöhnlichern und

niedrigern Triebgründen zu erklären, genugsam zu widerstehen. Dies trift besonders gern ein, wo ein Charakter religiose Größe hat: Wo der Gegenstand seiner wohlthätigen Arbeiten, Pläne und Aufopferungen tief in die künftigen Zeiten und Ewigkeiten hineingeht. Einem großen Patrioten kann ein gemeiner ehrlicher Mann, ohne sonderliche Mühe nachempfinden, und sein Herz schenken, und mit ihm vertraut werden. Der Flor, oder gar erfochtene Siege seiner Mitbürger und Landsmänner liegen ihm gar leicht vor Augen. Aber wenn gewisse böse Geister nur durch Fasten und Beten auszutreiben sind: Wenns darauf ankömmt, nur das Denken und die geheimen sowohl als öffentlichen Bewegungen der Herzen allmählig zu erhellen und zu erheben: Wenn da Undank und Schmach der Lohn durchwachter Nächte und ausdauernder Langmuth und Geduld wird: Wenn der göttliche Weise sich über manches noch nicht ganz erklären darf: Wenn er zulezt genöthigt wird, einige sonst nöthige und vorher von ihm selbst beobachtete Achtungs- und Beziehungspflichten um des allerhöchsten Zwecks willen beyseite zu setzen, und von dieser Seite einiche Aehnlichkeit mit einem heftigen Enthusiasten zu bekommen: Wenn die herrschenden Vorurtheile und der bekannte widrige Nationalcharakter seines Volks auch ihn in ein ungünstiges Licht stellen, und er dabey jedem dreisten Beurtheiler, je nachdem diesem der Kopf steht, bald im Nachgeben, bald im Bestreiten, bald zu viel, bald zu wenig, bald zu

Menſchen in allem Guten dadurch ſchon Etwas gewonnen, wenn man ſo, wie ihr, von Jeſu denkt.—

Vom Zwecke eines merkwürdigen Mannes, zumal aus dem Alterthum richtig zu urtheilen, iſt überhaupt nicht die leichteſte Sache; und daß Jeſus wenigſtens ein ſolcher war, erhellet ſelbſt aus dem Leſſingſchen Fragmente. — Ich kann fragen: Was waren die herrſchenden Abſichten Sokrates, Platons, Ciceros, Solons, Ariſtides, Phocions? — Aber wer iſt ſo arm an Scharfſinn, daß er nicht auch mit einichem Schein bey den einen oder andern ihrer Handlungen und Reden, ſie bald einichen Eigenſinnes, oder Ehrgeitzes, oder einicher Eitelkeit, oder Unfeſtigkeit, oder Enthuſiaſterey, u. ſ. w. beargwohnen könnte? Wo iſt ein Charakter und eine Rede oder That in der Welt, der man nicht einen ganz oder doch zum Theil unedlen Beweggrund andichten könnte. Wo aber jeder ehrliche Mann mit Montagne (und mit allen ehrlichen Leuten) dieſen Argſinn verwünſchen wird: Aber zu wenig erinnert man ſich vielleicht daran, daß zwar jeder Menſch höhere Zwecke faſſen kann, als die die in ſeinem eignen Buſen aufzuſproſſen vermögten; — Aber daß doch je höher, reiner, Gottähnlicher eine Geſinnung und ein ganzer Charakter iſt, es um ſo viel ſchwerer fällt in denſelben ganz einzudringen, demſelben ſein ganzes Recht wiederfahren zu laſſen, ihm vollkommen zu trauen, und der Verſuchung, ſeine Reden und Handlungen mit einiger Wahrſcheinlichkeit aus gewöhnlichern und

niedrigern Triebgründen zu erklären, genugsam zu widerstehen. Dies trift besonders gern ein, wo ein Charakter religiose Größe hat: Wo der Gegenstand seiner wohlthätigen Arbeiten, Pläne und Aufopferungen tief in die künftigen Zeiten und Ewigkeiten hineingeht. Einem großen Patrioten kann ein gemeiner ehrlicher Mann, ohne sonderliche Mühe nachempfinden, und sein Herz schenken, und mit ihm vertraut werden. Der Flor, oder gar erfochtene Siege seiner Mitbürger und Landsmänner liegen ihm gar leicht vor Augen. Aber wenn gewisse böse Geister nur durch Fasten und Beten auszutreiben sind: Wenns darauf ankömmt, nur das Denken und die geheimen sowohl als öffentlichen Bewegungen der Herzen allmählig zu erhellen und zu erheben: Wenn da Undank und Schmach der Lohn durchwachter Nächte und ausdauernder Langmuth und Geduld wird: Wenn der göttliche Weise sich über manches noch nicht ganz erklären darf: Wenn er zulezt genöthigt wird, einige sonst nöthige und vorher von ihm selbst beobachtete Achtungs- und Beziehungspflichten um des allerhöchsten Zwecks willen beyseite zu setzen, und von dieser Seite einiche Aehnlichkeit mit einem heftigen Enthusiasten zu bekommen: Wenn die herrschenden Vorurtheile und der bekannte widrige Nationalcharakter seines Volks auch ihn in ein ungünstiges Licht stellen, und er dabey jedem dreisten Beurtheiler, je nachdem diesem der Kopf steht, bald im Nachgeben, bald im Bestreiten, bald zu viel, bald zu wenig, bald zu

rasch, und bald zu schonend, bald zu feurig, bald zu fein geredet und gehandelt zu haben scheinen kann: Da muß gar nicht jeder Gelehrte oder Halbgelehrte Krieger, Kaufmann, Rentier, Hofmann, oder auch selbst Theolog und Prediger sich sofort für fähig halten, den Zweck eines solchen Mannes und die Zusammenstimmung der angewandten Mittel auf den ersten Blick richtig zu fassen. Sondern da mögte ich jedem, der über die Glaubwürdigkeit der göttlichen Sendung Jesu den Schwürigen macht, am liebsten sagen: Haltet doch nur Euer Urtheil noch so lange zurück, bis ihr eine Zeitlang den richtigen Forderungen der praktischen Philosophie und Morale, auch in Absicht auf die sogenannte natürliche Religion ein völligers Genügen geleistet, dem Zwecke Euers Stands und Berufs genauer nachgekommen, inzwischen aber die Mühe genommen habt, das ganze Neue Testament im Zusammenhange zu beschauen, und Eure Zweifel dem einen und andern würdigen Lehrer der Christenheit mit offner Freymüthigkeit und Bereitschaft seine begründten Auflösungen anzunehmen, vorgelegt habt.

Man bedenke doch, wie weit wir leyder noch von der reinen ächten Wahrheitsrede im täglichen Leben entfernt sind, wie schwer es angeht, mit geraden Offenheit den weltlichen und geistlichen Führern in jedem Lande annehmlich und kräftig zuzureden. Auf wie viel Schonung und Achtungen macht schon jeder reiche Mann Anspruch, und wel-

che Vorurtheile wider die freymüthigen Zusprüche der Religionslehrer haben nicht die hierarchischen Unordnungen und Gewissenstyranneien allenthalben zurücke gelassen? Wie viel Blößen haben schon diese Lehrer selbst gegeben? Und wie allgemein ists hingegen angenommen, daß man in dem Sinne für sich selbst sorge, wie es der Herr Fragmentarius von Jesu und seinen Jüngern mögte glauben machen: Man kann also leicht erachten, daß ein Weltmann bey einer Person, und Jüngerschaft, die ganz himmlische Absichten soll gehabt haben, sich in ein sehr fremdes, ihm romanhaft scheinendes Land werde versezt dünken, und wenn ihm daher an denselben einige Züge werden aus weltlichen Absichten erklärbar scheinen, so werde ers versuchen, alles hiernach zu krümmen,— und jedem der auch noch Witz hat, ein solches Herumbiegen zu fassen, und an die Gedanken der ganz reinen Güte und Gottergebenheit nicht gewöhnt ist, werde er ein wahrscheinlicher Erklärer zu seyn scheinen. Inzwischen gesteh ich, ich wollte lieber aller Ehren entsezt und an den Pranger gestellt werden, als vorm ganzen Publikum selbst sagen, Jesus und seine Jünger scheinen mir von Ehrgeiz und Eigennuz beseelt gewesen zu seyn. Denn die Evangelien und Apostelbriefe gelesen, und doch nichts göttliches darinn gesehn und gefühlt zu haben, das ist auch gar zu Gotteserbärmlich. Eine beissendere und brennendere Satyre wider seinen eignen Kopf und Herz zu schreiben, ist kaum möglich.

Sollte man wohl mit einem so sehr durch sich selbst heruntergesezten Schriftsteller sich in ein Schreibgefecht einzulassen verlangen? Wie wenig müßte man den Christen zutrauen, wenn man nicht auch so viel von ihnen hoffte, [illegible] werden bey einigem ihnen ohnehin vor allen Lektüren unschäzbaren Wiederlesen des Neuen Testaments sich, gesezt, ein Fragment von der Art hätte sie für eine kleine Weile stuzig und irr gemacht, leicht wieder zurecht finden, und hernach von einem evangelischen Kapitel zum andern sich immermehr wundern, daß ihnen selbst so manche einzelne Stelle die dem Fragmente den Stoß giebt, und dann der ganze Zusammenhang der Reden, Thaten und Leiden nicht besser im Gedächtniß und Gemüthe gegenwärtig gewesen.

Was Origenes gleich anfangs seiner Wiederlegung des Celsus sagt, hat für mich viel christliche Würde, und ist auf den neuen Celsus gar sehr anwendbar. „Nun es giebt eben, so lange noch Bö„ses unter den Menschen ist, unaufhörliche falsche „Zeugnisse wider ihn, und strenge Beschuldigungen, „wie damals, als er vor Cajaphas und vor Pila„tus stuhnd. Er aber schweigt auch noch heut zu „Tage, und antwortet nicht dagegen mit Stimme „und Rede. Seine Schuzrede ist das Leben seiner „ächten Jünger, welches ganz ein anderes laut „sagt, und mit Uebermacht alle falschen Zeugnisse „und Anklagen widerlegt. Ich unterstehe mich zu „behaupten, daß wenn du mich dahin bringst, eine

„Apologie zu ſchreiben, dieſe ſodann die andre „Schuzſchrift, nämlich die in den Thaten ligende, „und den nicht blödſinnigen in die Augen leuchten„de Macht Jeſu zum Theil ſchwächen wird. Gleich„wohl, um nicht hinläßig bey deinem Auftrage zu „ſcheinen, verſuchten wir, nach dem izt vorhande„nen Vermögen, auf jede Schrift des Celſus, die „ihr verführeriſch findet, zu antworten, obſchon „keine den Glauben der Gläubigen erſchüttert; das „ſey doch fern, daß jemand gefunden werde, der „jene ſo groſſe Liebe Gottes in Chriſto Jeſu em„pfangen hat, und ſich doch durch eines der Worte „Celſus, oder ſeines gleichen von ſeinen Geſinnun„gen entwegen laſſe!„

Und weiter unten: „Ich weiß den eben nicht „zu beglückwünſchen, der nur ſo an Chriſtus ge„glaubt hat, daß ſein Glaube vom Celſus wan„kend gemacht wird, der zumal ſchon izt nicht mehr „bey Leben, ſondern ſchon ziemlich lang unter „den Todten iſt: Keiner kann mir gefallen, dem „einiche ſcheinbare Wohlredenheit ſo weit zuſetzen „kann. Ich weiß nicht in was für eine Claſſe ich „denjenigen zählen muß, der gegen die Anklagen „des Celſus Gegengründe bedarf, die ihm in Bü„chern dazu ſollen gereichet werden, daß er, wo „ſein Glaube ſo hinuntergeſtoſſen worden, wieder „mit demſelben ſtehen lerne. Jedoch, da ſich frey„lich unter der Menge derer, die für glaubende „gelten, einiche befinden mögen, die im Stand ſind „durch Celſus Schriften erſchüttert und abwendig

„gemacht zu werden, und die sich doch durch eine „Schutzschrift dagegen dürften heilen lassen, wenn „diese den rechten Charakter zur Wegräumung der „Celsischen Gedanken und Festsetzung der Wahrheit „an sich trüge, so erachtete ich, es sey doch gut, „wenn ich der Aufforderung Plaz gebe, u. s. f.„

Zuvorderst muß ich ein paar Widersprüche rügen, in die der Verfasser des Fragments verfiel, wie sichs einem Manne geziemt, der den Wahrhaftigen der Lüge zeihen will.

Von der 12. Seite an schreibt der Fragmentarius: „Es wird einem jeden erinnerlich seyn, „wie alle Lehren Jesu auf Demuth, Sanftmuth, „Barmherzigkeit, Mildthätigkeit, Dienstfertigkeit, „Aufrichtigkeit, wahre Liebe und Vertrauen zu „Gott, Gebet, Ablegung alles Hasses, auch sogar „wider die Feinde, Vermeidung böser Lust und „unnüzer Reden, Verleugnung seiner selbst, und „überhaupt auf ein inneres thätiges Wesen gerich„tet sey. — Man darf nur die schöne Bergpredigt „Jesu, welche die ausführlichste von allen seinen „Reden ist, durchgehen, so wird man lebhaft über„zeugt werden, daß die Busse, Bekehrung und Bes„serung der Menschen, sofern sie in einer wahren „innern und aufrichtigen Liebe zu Gott, zum Näch„sten und zu allem Guten bestehet, sein einziger „Zweck ist.„ — Und weiter unten S. 120. heißt es: „In den Evangelien ist das neue Systema von ei„nem leidenden geistlichen Erlöser in Jesu eignen „Worten so klar und dürre vorgetragen, und her-

„gegen ſind von der Abſicht Jeſu, ein weltlicher Er„löſer Iſraels zu werden, in ſeinen Reden und „Verrichtungen ſo wenige und ſo dunkle Spuren, „daß man nach ihrer jetzigen Erzählung durchaus „nicht begreifen kann, wie alle Jünger die ganze „Zeit herdurch zu der Meynung des alten Syſtema„tis hätten kommen, oder auch darinn verharren „können, wenn anders Jeſus das wirklich geſagt, „was ſie jezt erzählen, und nichts anders geſagt „und gethan, was mehr auf eine weltliche Errett„tung gerichtet war.„ — Wobey ich gleich voraus bemerken muß, daß durchaus angenommen wird, das Volk und die Jünger ſeyn in der Erwartung eines weltlichen Reichs ſchon ehe Johannes der Täufer erſchien und predigte, tief eingeſeſſen geweſen; alſo daß es des Argwohns auf keine Weiſe bedarf, Jeſus mögte ſie in dieſes Vorurtheil ſelbſt geſtürzt haben, durch Reden und Handlungen oder Anſtalten, die die Evangeliſten verſchwiegen haben, und die mit den aufgezeichneten ſtritten. — Und nun, wer ſollte erwarten, was S. 154. folgt: „So erhellet denn aus der vorhandenen Geſchichte „Jeſu noch ganz deutlich, daß ſeine Abſicht in al„len Lehren und Betragen mit dem alten erſten „Syſtemate von einem weltlichen Erlöſer überein„geſtimmet; und daß die Apoſtel folglich, ſo lange „Jeſus gelebet, guten Grund und Urſache gehabt, „beſtändig von ihm ſo zu denken: Daß ſich aber „der Meiſter ſelbſt, und daher noch vielmehr die „Jünger bey deſſen Verurtheilung und Tode zulezt

„betrogen geſehen; und daß mithin das neue Sy-
„ſtema von einem leidenden geiſtlichen Erlöſer erſt
„nach Jeſu Tode, bloß weil die erſte Hoffnung
„fehlgeſchlagen erfunden ſey ꝛc.„ Dieß alles zu-
ſammengenommen heißt ſo viel als: Ich will aus
den Evangelien auf die wenigen und dunkeln Spu-
ren mehr achten, als auf das, was klar und mit
dürren Worten geſagt iſt, denn jene dunkeln Spu-
ren ſagen mir die Sache ganz deutlich.

Ein anderer, freylich um etwas weniger ins we-
ſentliche laufender Widerſpruch iſt, daß der Ver-
faſſer] den Evangeliſten lieber trauen will, als den
Apoſteln; dabey er vergißt, daß ſich die zwey er-
heblichſten und vollſtändigſten eben von zween Apo-
ſteln herſchreiben. Er will alſo dem Matthäus und
Johannes glauben als Evangeliſten, aber als Apo-
ſtel haben ſie ihre eignen Meynungen und Abſichten —
doch nein! Bald vergißt er dieß geſchrieben zu ha-
ben, und ſagt: „Dreißig bis ſechzig Jahre nach
„Jeſu Tode kommen erſt Leute, welche dieſe Wun-
„der als geſchehen in die Welt hineinſchreiben, in
„einer Sprache, die ein Jud in Paläſtina nicht
„verſtuhnd.„

„Auf der 8. Seite findet er nicht gläublich, daß ſie
„einen wichtigen Punct, oder ein weſentliches Stück
„der Lehre Jeſu ſollten verſchwiegen oder vergeſſen
„haben. Hingegen will er im 31. und 32. §. be-
„wieſen haben, daß die Evangeliſten Dinge hinein-
„geſezt, welche ſie vorher würden weggelaſſen ha-
„ben, und Dinge weggelaſſen, welche ſie vorher

„wür-

„würden hineingeſezt haben; und daß ſie dieß in „den wichtigſten Puncten gethan haben.„ p. 125.

Bey dieſer Stelle muß ich ſagen, ich will jedem Deiſten der in der Kirchengeſchichte nicht viel ſtärker als ich iſt, die Wahl recht offen laſſen, wie ſpäte die Evangelien ſollen geſchrieben worden ſeyn. Je mehr Zeit von den Lebensjahren Jeſu an ſchon verfloſſen war, ohne daß die Denkwürdigkeiten von Ihm geſchrieben waren, deſto mehrers muß man ungeſchrieben von ihm weit und breit gewußt haben, wenn eine Möglichkeit übrig bleiben ſoll, daß unſre vier Evangelien noch als authentiſche Nachrichten in ſo vielen Ländern auf- und angenommen worden.— Doch darüber ſchreib ich ein eigenes Blatt. *)

Soll ich indeß in einiche Prüfung dieſer Schrift mich einlaſſen, ſo geſteh ich, ſo deutlich der unbekannte Verfaſſer meiſtens ſchreibt, ſo finde ich ihn doch darinn undeutlich, daß er nirgends ſeine Hauptmeynung, die man freylich wohl herausfindet, mit logiſcher Beſtimmtheit vorträgt, und ſodann die Gründe für dieſelbe nirgends der Ordnung nach mit einfacher Lauterkeit angiebt. Und da es mich in unangenehme Weitläuftigkeit hineinziehen würde, wenn ich ihn von Paragraph zu Paragraph beurtheilen wollte, ſo will ich lieber ſelbſt ſeine Meynung, ſo gut ich ſie gefaßt, auch meiſt mit ſeinen eignen Worten vortragen, und dann die chriſtliche Wahrheit frey und klar dagegen ſtellen, ſo gut ichs vermag.

*) S. hinten die Beylage über die Zuverläßigkeit der Evangelien.

Nachdem der Verfaſſer zugegeben hatte, daß die Lehre Jeſu, der Unterricht den er gab, gut, zum rechten Zwecke eingerichtet geweſen, ſo frägt er, was wohl aber auch Jeſus für ſich dabey geſucht habe? So müßte man, ſcheint es, bey jedem guten Moraliſten auch noch fragen, was ſein beſonderes Intereſſe dabey ſey, daß er geſunde Moral zu lehren gut finde. Und bey unſerm Verfaſſer, wenn er einiger Maaſſen gute Sachen ſchreibe, was er für ſich damit wolle und ſuche: Doch nein, ich will mich des Anmerkens enthalten — und fortfahren.

Der Autor ſummariſirt izt die Lehre Chriſti, und findet da vornehmlich die Predigt vom nahen Reich Gottes, Reich der Himmel, Reich des Meßias, als einer gar bekannten und lieben Volkserwartung. Von dem Urſprung dieſer Volksidee, die ſonſt bey keinem Volke der Erde gefunden war, ſchweigt er, giebt aber ſchon von pag. 10. an zu verſtehen, was dann §. 29. 30. und immer weiter hin bitterer bemerkt wird, Jeſus habe die falſchen, ſinnlichen, Völker-haſſenden, paßionirten Begriffs der Juden in ihrer Irrigkeit wohl gekannt, und doch keinesweges zu berichtigen getrachtet, ſondern ſie vielmehr begünſtigt, und durch ſeine Jünger noch weiter ausgebreitet: Er habe durch ſeinen Vetter Johannes den Täufer ſchon darauf deuten laſſen, und ſodann das Volk durch ſeine ganze Art vom Himmelreich zu reden, geradezu glauben gemacht, er wolle der König werden, den ſie erwarteten. *Im 7. §. nimmt* er Anlaß zu bemerken, daß von

einer Offenbarung neuer Glaubensartikel, und dagegen Abſchaffung der jüdiſchen Religion nach ihren Gebräuchen — in allen Lehren, Reden und Geſprächen Chriſti nicht die geringſte Spur ſey. Im 8. §. lernen wir, daß der von Jeſu gefoderte Glaube an ihn nur ein Zutrauen zu ſeinen Zuſagen und Wunderkräften anzeige, wobey er Jeſus zum Blindgebornen ſagen läßt, was er nun freylich auf dieſe Art weder zu ihm noch einem andern geſagt hat: „Ich werde bald ein ander Reich anfangen, „ das Vertrauen habe nur. „ Nach dem 9. §. läßt Jeſus auch den eigentlichen Sinn und Grund der Zuſage, daß das Himmelreich nahe ſey, unerklärt. Im 10. §. wird beſonders docirt, Jeſus habe die Dreyfaltigkeitslehre, ſamt anderm, das dahin gehört, nicht gelehret, er wolle es aus dem Alten Teſtament und den Evangeliſten erklären und beweiſen. Hier bis in den 13. §. breitet er ſich ſehr darüber aus, daß der Name: Sohn Gottes nur einen vorzüglich von Gott begünſtigten anzeige. Wobey ein Ausfall aufs 1. Kap. an die Hebräer geſchieht; dem ich bey dem Artikel von der neu teſtamentiſchen Auslegung der Weiſſagungen zu begegnen gedenke. Vom 14. §. an entſcheidet er, was die Stellen vom Heil. Geiſte im Schriftſtyl ſagen wollen. Im 16. §. nimmt ers dem Evangeliſten Markus und Johannes übel, daß ſie vom Johannes dem Täufer ſagen, er habe die Taubengeſtalt, die den heil. Geiſt anbildete, geſehen; denn damit verrathe er, daß die Sache gar nicht geſchehen, und giebt

von dieſer Erſcheinung noch ferner ſeine Meynung; und ſo breitet er ſich im 18. §. noch weiter darüber aus, daß die Einheit oder Einigkeit Jeſu mit dem Vater nach ſeiner völligſten Ueberzeugung nur eine Uebereinſtimmung des Willens anzeige.

Vom 19. §. an, lehrt nun der Verfaſſer, daß Jeſus auch gar keine Abſchaffung des Ceremonialgeſetzes auf die Bahn gebracht habe: Vornehmlich aus Matth. V, 18. 19. worinn er ſich von der Lehre und dem Betragen der Apoſtel höchſtens unterſcheide.

Und ſo kömmt er auf die Chriſten-Taufe, (wobey er aber dem Heyland und ſeinen Jüngern das Taufen ſo abſpricht, daß er, wie bald jeder Leſer bemerkt hat, durch Joh. III, 26. und Joh. IV, 2. geradehin widerlegt wird.) zeigt, daß auch dieſe nicht alſofort eine Abſagung der jüdiſchen Religionsgebräuche mit ſich geführt habe, auch nach §. 20. und 21. Nach §. 22. dünkt den Ungenannten die ganze Taufformel verdächtig, weil Matthäus allein ſie hat, und weil ſie in den Geſchichten der Apoſtel nicht wieder wörtlich vorkomme. §. 23. zeigt, daß die Juden die Proſelyten auf einen Namen zu taufen gepflegt, und daß alſo nach §. 24. Taufen auf den Namen des Vaters, des Sohns und Heil. Geiſtes nur heiſſe: „Zu dem Ende jemand taufen, daß er „ein Kind Gottes, in der Nachfolge des Meßias, „und voll geiſtlicher Gaben werde:„ Welches denn die Chriſten gar wohl zugeben können, wenn nur des Verfaſſers Auslegungsregel nicht zu ſehr dabey

gelten ſoll, „die hebräiſchen Redensarten, (worunter einmal die Worte Kind Gottes und Meßias zu zählen ſeyn mögten) „bedeuten allezeit weniger, „als ſie zu bedeuten ſcheinen.„ p. 47. Im 25. §. wird die Taufe nach Matth. XXVIII. noch weiter als verdächtig angeſehen, weil „ſie nicht ſo nöthig „war, indem die Juden durch Annehmung ihres „Meßias nichts anders thaten, als was Juden zu„kam, nicht aber wie die Heyden zu einer andern „Religion übertraten.„ Im 26. §. wird gezeigt, was für eine Erinnerungs-Ceremonie das Paſcha der Juden geweſen, und daß es alſo Jeſu auch „frey „geſtanden ſeinen Jüngern ein beliebiges Erinne„rungszeichen ſeines Todes bey der Oſtermahlzeit „zu geben, da ihm ein Leiden an eben dieſem Feſte „bevorſtuhnd.„ S. 101. „Weil der Gebrauch „der Formel vom Brod der Trübſal auch bloß von „Menſchen eingeführt geweſen.„ Daraus denn §. 27. geſchloſſen wird, „Jeſus habe nur wollen, „daß ſich ſeine Jünger künftig an Oſtern (ſo heißt der Verfaſſer das Paſſahfeſt durchgehends, wiewohl unſchicklich) „und bey der Oſtermahlzeit alle„mal beydes zu Gemüthe führen ſollten, ſowohl, „daß ihre Vorfahren an dem Tage aus der Egyp„tiſchen Dienſtbarkeit errettet worden, als auch, „daß Jeſus, um Iſrael zu erlöſen, ſein Leib und „Leben um dieſelbe Zeit dahingegeben, und ſo müſſe „man ſchlieſſen, Jeſus habe damit die Oſtermahl„zeit von neuem beſtätiget.

Nun kömmt er auf den andern Theil der Lehren

Jesu, wie er als eine Hauptabsicht, der vorigen ausgedrükt ist: „Denn das Himmelreich ist nahe „herbeykommen.“

Im 29. §. giebt sich der Verfasser das Ansehen, „die übliche Bedeutung dieser Redensart bey den „damaligen Juden aus jüdischen Schriften zu „zeigen. Doch findet er, am klarsten sey, aus dem „Neuen Testament ersichtlich, daß wenn Jesus al„lenthalben predigte und predigen ließ, vom Reiche „Gottes, daß es nahe herbeygekommen wäre, so „haben die Juden wohl verstanden, was er damit „sagen wolle, nämlich daß der Meßias bald er„scheinen und sein Reich anfangen würde. Denn „das war die Hoffnung Israels, worauf sie laut „der Weissagung ihrer Propheten seit ihrer Unter„drückung und Gefangenschaft sehnlich warteten, „daß ein Gesalbter oder Meßias, d. i. ein König „kommen sollte, der sie von allen diesen Drangsalen „erlöfete, und ein herrlich Reich unter ihnen auf„richtete — welche Weissagung selbst unter den „Heyden ruchtbar worden.„ Im 30. §. wirds noch näher bestimmt: „Der herrschende Begriff sey ge„wesen, daß der Meßias ein weltlicher großer Kö„nig seyn, und ein mächtiges Reich zu Jerusalem „errichten würde; dadurch er sie von aller Knecht„schaft erretten, und vielmehr zu Herren über an„dere Völker machen würde. Da wird darauf in„sistirt, daß die Jünger, der eine, dem Meßias zur „Rechten, der andre zur Linken, sitzen wollten.„ Dem*nach, sagt der Ungenannte,* „war ganz Judäa durch

„ ſolche Boten in die Gedanken geſetzet, daß Jeſus ein „ weltlich Reich anfangen wollte. Selbſt die Apo„ ſtel ſprechen noch nach dem Tode Jeſu von ſeiner „ Abſicht und Vorhaben nicht anders: Wir hoffen „ Er ſollte Iſrael erlöſen. — Wenn nun eine geiſt„ liche Erlöſung durch einen leidenden Heyland zu „ verſtehen wäre, ſo wäre es nach dem Tode Jeſu „ nun keine unerfüllte Hoffnung mehr, und wenn „ dieſe Erlöſung durch ein Leiden hätte ſollen voll„ bracht werden, ſo würden ſie nicht zum Grunde „ ihrer gehabten Hoffnung angegeben haben, daß „ Jeſus ſich mächtig bezeigt mit Thaten und Wor„ ten vor allem Volk. Es war alſo kein Erlöſer „ des menſchlichen Geſchlechts, der durch ſein Lei„ den und Sterben die Sünden der ganzen Welt „ tilgen ſollte, ſondern ein Erlöſer des Volks Iſraels, „ von der weltlichen Knechtſchaft, welchen ſie ſich „ beſtändig in Jeſu vorgeſtellt. „

Nun endlich kommen wir auf den Angelhaken, woran ſich die Meynung des Ungenannten vorzüglich wiegt und dreht. Er fängt mit §. 30. und folgenden an vom Syſtem (dieſen Namen giebt er ihm immer, faſt mit Affektation) der Evangeliſten zu reden, einem Syſtema das ſich bey ihnen ganz geändert, und wo dann eben dieſe Aenderung ihnen keinesweges geſtattet, die Sachen bloß als wahre Erzähler zu berichten, ſondern ſie nothwendig dahin gebracht habe, „ das mit Fleiß wegzulaſſen, was ſie zu dem verlaſſenen Syſtemate veranlaſſet, und das ausführlich hinzuſchreiben, woraus

ihr itziges Syſtema zu nehmen iſt. „ Welches dann mit mehrerm ausgeführt, und endlich ſo beſchloſſen wird: S. 126. „ Nun da ihm die Hoffnung fehl„ ſchlägt, ändern ſie in ein paar Tagen ihr ganzes „ Syſtema, und machen ihn zu einem leidenden Er„ löſer aller Menſchen: Darauf ändern ſich auch ihre „ Facta, und Jeſus muß in ſeinem Leben Dinge „ geſagt und verheiſſen, ja der ganze Rath dieß„ falls gethan haben, davon ſie vorhin nicht das „ mindeſte gewußt. Wo ſich nun das Syſtema nicht „ nach den Geſchichten richtet, ſondern die Geſchichte „ nach dem Syſtemate richten muß, da ſind beydes „ Geſchichte und Syſtema inſoferne ungegründet: „ Die Geſchichte, weil ſie nicht aus den Begeben„ heiten ſelbſt, und der daraus entſtehenden Er„ fahrung und Erinnerung hergenommen ſind, ſon„ dern bloß darum als geſchehen erzählt worden, „ damit ſie mit der neuen und geänderten Hypotheſe, „ oder dem neuen Syſtemate übereinkommen: Das „ Syſtema aber, weil es ſich auf Facta beziehet, „ die erſt nach dem gefaßten Syſtemate in den Ge„ danken der Schreiber entſtanden, und alſo bloß „ erſonnen und falſch ſind, „ u. ſ. f. bis zu Ende des §. und ganzen erſtern Theils, welchen man doch nachleſen muß, um weder dem Autor noch mir blindlings zu glauben.

Soll ich nun einen Anfang machen, die chriſtliche Wahrheit frey und einfach dagegen zu ſtellen, ſo erklär ich zuerſt die Verheiſſung und Zukunft des Reichs Gottes, oder der Himmeln und ſeines Ge-

ſalbten, und bemerke für einmal, wie vieles der Ungenannte vorausſezt, davon zwar in manchen Dogmatiken aber nicht in der Bibel die Rede iſt, — und dann wie viel er uns übrigens ſchon in dieſem erſten Abſchnitte unvermerkt zugiebt.

Vorderſt ſezt der Verfaſſer mit vielen Juden und Dogmatikern zum Grunde, was ich doch nirgends finde, daß in dem Geſez und den Propheten Hoffnung gemacht ſey, es werde, ſo gewiß ſich Iſrael beſſere, ein neuer König kommen, der Ausſchlieſſungsweiſe die Iſraeliten, im populärſten Sinne des Worts die Juden zum mächtigſten Volke machen, und in der eigentlichſten Aehnlichkeit oder Succeſſion, wie David ſtreiten, ſiegen, bereichern, Todte erwecken, mit ihnen alle Erdenfreuden genieſſen werde: Alles, wohl zu merken, auf eine noch beſondrere Weiſe, als wie aus der realen und allgemeinen Verbeſſerung eines Volkes für ſich ſelbſt der Flor deſſelben, als natürliche Segensfolge zu erwarten iſt. Ihre, der Iſraeliten, Sache ſey es, ſich ſelbſt innerlich glücklicher zu machen; aber des erwartlichen Königes Sache ſey hauptſächlich die Erhöhung des Volks über andre Völker.

Mögte der uneingenommene Forſcher doch hinſitzen, und die Prophetiſchen Schriften durchleſen; und dann zugleich ſich ſelbſt fragen, was das ſey, was das zu hoffen gebe, wenn Gott verheißt, König zu ſeyn, das Reich zu verwalten, Erlöſer zu ſeyn, und Erlöſung zu ſchaffen im Land und auf Erden? Ich habe mich eben geſtern und heute hin-

geſetzt, den Eſajas, dieſen ſo vorzüglich originalen Propheten, wieder ganz zu durchleſen, und mich in aller Freyheit und Verehrung von neuem zu verſichern, ſo gut es meine Schwäche des Grundtextes halber, und meine Zweifel über das darinn zuſammen oder nicht zuſammengehörende — geſtatten — was auch ein frommer Iſraelit daraus für Erwartungen habe ſchöpfen müſſen. Ich fand, daß die Schilderung und Beſtrafung der verdorbnen Sitten des Volks, einen ſehr großen Theil ausmacht, einen andern großen Theil die Weiſſagungen über benachbarte Völker; einen andern großen Theil die angenehmen und herrlichen Ausſichten in die nahen Regierungsjahre eines frommen Königs; wieder einen andern die Weiſſagungen von dem Zuſtand des Volks in Aſſyrien, in Babylon, unter Cores u. ſ. f. Und wieviel poetiſche Ausmahlungen von dieſem allem. Suche ich alles zuſammen, was von Reich, Stadt, Herrſcher, Hirt, Knecht Gottes, von Reichthum und Macht, von Siegen und Ruhm, Sicherheit und Ergötzungen vorkömmt, ſo mußte meines Erachtens jeder verſtändige und redliche Jude hier durchaus mehr auf eigentlich moraliſche und patriotiſche Betrachtungen, und auf Anbetung der unergründlichen Wege des Jehova ſeines Gottes mit Menſchenfreundlicher Hoffnung der Ausbreitung ſeiner reinern Religion gebracht werden, als auf einzelne ausſchlieſſende Vorzüge, die ſeinem Volke zum Nachtheil andrer Völker zugedacht wären: Auch wird ihr Blick ſo oft aufs allernächſt bevorſtehende

Glück oder Unglück geheftet, und dem Nationalstolze so manches versezt, daß auch damals schon die Erwartung eines bloß prächtigen und wollüstigen Reichs unter einem Meßias, der, wer weiß, wie lange noch ausbleiben dürfte, höchstens bey enthusiastischen Köpfen, und dann bey Lügen-Propheten, die nur weissagten, was das gierige Volk gern hörte, und die ofte genug von dieser Seite gezüchtigt werden, begünstigt werden konnte.

So verhält sichs wahrhaftig auch mit den übrigen Propheten. Wenigstens hätte der Verfasser Stellen aus den Propheten anführen sollen, wenn er zugeben muß, (er giebts auch wirklich zu,) daß dergleichen schädliche Erwartungen, schon da Jesus kam, vorhanden gewesen, und er doch nicht gestehen will, daß dieselben aus unautorisirten Schriften, und andern unreinen Quellen hergeflossen. Und da izt vom Himmelreich und Gottesreich bey Johannes, Jesus und den Aposteln die Rede ward, sollte nicht der bloße Name schon die Gemüther höher gezogen haben, als auf ein wollüstiges, eigensüchtiges Reich und Leben auf Erden?

Aber laßt uns näher treten, und es untersuchen, ob Jesus nach einicher Wahrscheinlichkeit durch seine eigene Reden oder Handlungen seine Jünger auf ein irdisches Reich im niedrigen Sinne vertröstet habe, wie der Ungenannte ihn beschuldigt? Denn das ists eben, was dieser uns gerne glauben liesse: Jesus werde ja doch wohl die Begriffe der Juden und der Jünger von irdischem Reiche nicht nur so

gelaſſen haben, wie er ſie ſchon überall eingewurzelt angetroffen, ſondern er werde ſie ſelbſt aufgepflanzt haben.

Soviel darf ich alſo nochmals vorausſetzen, daß weder das Geſetz, noch die Propheten ausdrückliche Stellen haben, die das ſagen, es werde in den Tagen, da Jeſus lebte, ein König aufſtehen, der den verſchiedenen Begierden der ungleichen Iſraeliten Vorſchub thun, ſie über ihre damalige rechtmäßige Oberherren, und überhaupt allerley andre Völker zu eigenmächtigen Gewalthabern einſetzen werde. Haben nun viele dennoch dergleichen träumeriſche Hoffnungen geheget, ſo muß vorderſt denn doch auch nachgeſehen werden, wie allgemein ſolche geherrſchet haben; damit, wenn es ſich findet, daß andre mehr einen Propheten, und ſonſt ein ſittliches erhabenes Herrſchen Gottes durch geläuterte Lehren, die mit Wunderwerken von Gotteswürdigerer Art, mit dem reinſten Beyſpiel und einem Hingeben ſein ſelbſt, oder ſeines Fleiſches, (Leibes) fürs Leben der Welt (Joh. VI, 51.) einem Geben ſeines Lebens zur Löſung, Ledigung, (Matth. XXI, 8.) innigſt verbunden wären — man auch nachſehe und abwäge, ob der große ſämtliche Gehalt der von ihm hinterlaſſenen Lehre ſich beſſer zu dem Flittergold jener phantaſtiſchen Vertröſtungen füge, oder hingegen zu einer Gotteswürdigen Aufklärung, Reinigung und Ausſöhnung mit Gott und allen frommen Häſſern des Laſters, ſo wie auch von einer andern Seite betrachtet, zu einer Ausſöhnung mit den

vorhin gehaßten und gefürchteten Völkern. Wir Chriſten ſagen, zu den leztern ſchließen ſie ſich herrlich an; bey dieſer Vorausſetzung iſt Harmonie; bey der andern Widerſpruch. Darf man ſagen, Jeſus ſey ſo blöde (oder wie ſoll ichs ohne Läſterung ſagen?) geweſen, daß er ſo barſche, empörende Widerſprüche ſeinen Jüngern vorgetragen, ohne zu merken, daß er damit ſich einem jeden helldenkenden und ehrlichen Schüler bloß geben würde?

Hat er nämlich heimlich an ſeine armen Jünger den Vortrag gethan, Leuten von ihrer guten Gemüthsart, gehöre das Erdenreich in Paläſtina; Selig ſeyn ſie, wenn ſie um Seiner und der Gerechtigkeit willen verfolget werden; denn ihr Lohn auf Erden ſey groß: Wer ſein Leben um Seinetwillen verliere, der gleiche den Propheten, denn jene habe man getödet; ſie aber werden dieſe Aehnlichkeit in einem dieſſeits des Grabes erwartlichen Reichthum und Weltehre finden. — Wie hat doch auch das mit ſich ſelbſt übereingeſtimmt, und mit der ſo beträchtlichen Sammlung ſeiner Eiferreden wider Geldſucht, Rangſucht, Ehrgeiz, und mit der ſo runden Erklärung: Wer mir nachkommen will, der laſſe ſeine Lieblingsneigungen fahren, (entſage ſich ſelbſt) und nehme ſein Creuz täglich auf, — nur wer von euch das Leben verleurt, oder doch ganz es zu verleuren entſchloſſen iſt, wird ſein Leben finden. Denn der Menſchen-Sohn wird nicht in ſinnlichen Salomons- oder Davids-

Herrlichkeit, er wird in Herrlichkeit Gottes des Vaters kommen, u. ſ. f. Matth. XVI, gegen Ende.

Eh ich itzt aber tiefer in dieſe Materie hinein gehe, laß ich jeden verſtändigen Menſchen ſelbſt urtheilen, wie viel Billigkeit ſich darinn finden laſſe, wenn man einen Mann, den man ſelbſt für einen Berichtiger und Beſtrafer der herrſchenden Religions- und Moralirrthümer muß gelten laſſen, blos daraufhin zu einem heimlichen, eigenſüchtigen Beförderer dieſer Irrthümer macht, weil man findet, daß ſeine Schüler dieſelben nicht früh genug, einmüthig und gänzlich aufgegeben, ſondern hie und da nach Verfluß von zwey bis drey Jahren etwas von dem mit Muttermilch eingeſognen noch beybehalten haben; — oder, daß er nicht gleich ein Rational-Vorurtheil vor die Stirne beſtritten, ſondern lieber das Wahre und Gute womit es in den ehrlichern Gemüthern aſſociert war, geheget und gehoben, das Schädliche derſelben allein geradezu und von den Seiten her beſtritten, und das übrige für die kurze Zeit hat beyſeit geſtellt ſeyn laſſen, die, wie er vorſah, durch jene, ihn zwar das Leben koſtende Vorfälle, das Wegfallen der Irrthümer für alle ſeine denkende Schüler von ſelbſt mit ſich bringen würde. —

Wie iſt aber mit einem Schriftſteller auszukommen, der uns niemals würdigt uns zu ſagen, was er eigentlich von dem Urſprung und der Aechtheit der Evangelien und der Epiſteln halte, der uns im Stand iſt zu ſagen, „es ſind dreyßig bis ſechszig

„ Jahre nach Jesu Tode erst Leute kommen, welche die Wunder Jesu als geschehen in die Welt „ hineinschrieben, in einer Sprache die ein Jude „ in Palästina nicht verstand, zu einer Zeit, da die „ Jüdische Nation und Republik in der gröſten „ Verwirrung und Unruhe war, und da sehr wenige die Jesum gekannt hatten, mehr lebten, „ — und der nicht einmal ausrechnet, wie alt hiernach die Jünger Jesu gewesen seyn müssen von denen er zugab, daß sie als solche Glauben verdienten; der sich nicht entstunt, daß er vom Evangelium Matthäi geschrieben hatte, „ es sey in hebräischer Sprache „ geschrieben, sey durch die Uebersetzung aus dem „ hebräischen izt verlohrnen Original nicht in allen „ Stücken unverfälscht zu uns kommen, und halte „ andere mehrere verdächtige Stellen in sich, „ wobey er jeden ungelehrten Leser freylich vermuthen läßt, er selbst wisse das alles aus dem Grunde; dabey aber ordentlich verschweigt woher er denn alles wisse, und vornehmlich von was Art und Innhalt die verdächtigen Stellen seyen, und wie vieles durch den Gegensaz des Verdächtigen als unverdächtig fest stehe. — Es sey mir erlaubt eine Stelle aus den vor etlichen Jahren ausgeflogenen Blättern aus Liebe der Wahrheit geschrieben, herzusetzen, die uns viel ründer heraus sagt, wie gewisse groſse Wahrheitsfreunde (in deren Augen die Christen-Blätter nie aus Liebe der Wahrheit geschrieben sind,) die Evangelien-Bücher weg raisonnieren mögten: „ Marcus ist doch, wie Augustin de Consensu

„ Evang. L. I. ſagt, blos der Abbreviator des
„ Matthäus; mithin würde er billiger Maſſen mit
„ ihm zugleich ausgeſezt, und da wäre man von
„ vielem Harmoniren befreyt; ſeitdem Collins die
„ zwey erſten Kapitel des Matthäus verdächtig ge-
„ macht hat, ſind auch groſſe, ſehr gelehrte Ortho-
„ doxe Theologen der Meynung geweſen, daß dieſe
„ Kapitel wohl unächt ſeyn könnten; in ältern
„ Zeiten hatte man die 12. leztern Verſe des Mar-
„ cus ſchon ausgeworfen, die ſich in vielen Hand-
„ ſchriften nicht finden; Da ſolchergeſtalt, wenn
„ man bey [redacted] Evangeliſten, Matthäum und Mar-
„ cum zuſammen nimmt, der Anfang und das
„ Ende ziemlich verdächtig ſind, ſo dächte ich,
(was meynt ihr, liebe Wahrheiteforſcher, daß der
ſchreibende Wahrheits-Liebhaber dächte? das:)
„ Man thäte wohl, was mitten inne ſteht, auch
„ Preis zu geben. „ S. 82. — Mit ſo einem Ver-
faſſer, ſag ich, weis man doch ziemlich wie man
daran iſt, aber unſer Ungenannte huſcht und ſchlüpft
beſtändig durch ſein Gebüſch wie es ihm auf jedem
Blatte convenirt. „ Bald ſind ihm die Evangeli-
„ ſten vier einſtimmige Geſchichtſchreiber, ſo daß an
„ der Aufrichtigkeit ihrer Nachrichten nicht zu zwei-
„ feln iſt, S. 8. bald ſind es Leute die ein „ Sy-
ſtem im Kopf haben, nach dem ſich die Geſchichte
die ſie ſchreiben im Weglaſſen und Zuſetzen modelt
und falſch wird, S. 125. und folgende. —— Und
was er beſonders von dem Evangelium des Johän-
nes halte, das über den Punkt von den Abſichten

Jeſu

Jeſu und vom ganzen charakteriſch-eigenen ſeines Reden ſo viel entſcheidendes enthält, wo Johannes von vielem als Augenzeuge reden konnte, wobey ſelbſt ein Matthäus nicht geweſen, darüber hält er ein tiefes Stillſchweigen, außer daß er an ein par Orten etliche Verſe daraus allegirt und an einem Orte äußert, die Nachricht die wir Johannes VI. finden, daß Jeſus ſich wegbegeben, da das Volk ihn zum König machen wollte, befriedige ihn nicht, weil Jeſus nach ſeiner Meynung bey dieſer Gelegenheit das Volk mehr ſollte beſtraft und belehrt haben. Das war alſo nichts, daß Jeſus ihnen damals vorhielt, es dränge ſich nur um des Schauſpiels von wunderbarer Speiſung mit Brod zu ihm, es ſollte ſich um unvergängliche Speiſe bemühen und bewerben, die ihm des Menſchen Sohn geben wollte, den der Vater beglaubigt habe, es ſollte ihm alſo glauben, und ſich in eine Gottgefällige innere Thätigkeit ſetzen, (die Werke Gottes würken.)

Laßt uns denn aber ein wenig nachſehen, wie ſich der Ungenannte zu erklären und zu behaupten getraut, daß die Evangeliſten nicht ſo geſchrieben haben, wie ſie z. B. in denen Stunden geſchrieben haben würden, da Jeſus als ein Gekreutzigter im Grabe lag und noch von keiner geſchehenen Auferſtehung die Rede war. Davon heißt es S. 118. „wenn einer ſein Syſtema oder Meynung von der „Abſicht der Lehre und Verrichtung einer Perſon „ändert, ſo erkennt er, oder giebt vor zu erkennen, „daß er vorhin die Lehre und Verrichtung der

„ Person anders und unrecht verstanden und beur-
„ theilt habe. Folglich wenn er seine Erzehlung
„ nach geändertem Systemate aufsetzet, so erzehlet
„ er die Lehr und Verrichtungen anders als er
„ würde gethan haben, wenn er die Erzehlung vor
„ der Veränderung seines Systematis aufgesezt
„ hätte. „ Hier will ich mich dabey nicht einmal aufhalten, daß ganz parallele Fälle in Absicht auf Religionslehre sich schon schwerlich auch nur imaginiren lassen, — aber das muß ich fragen: Ists unmöglich, daß ein ehrlicher Mann die wahre Geschichte seines vormahligen Irrthums und wie er davon zurücke gekommen, schreibe? Mir scheint es weder unmöglich noch ohne Beyspiel zu seyn. Gesezt nun, es erzehlte einer, wie er vormals die Sachen ganz in einem verschiedenen unrechten Gesichtspunkt angeschaut, welches von beyden ist wohl psychologischer, daß er alles weglasse, was seinem Irthum zu einiger Entschuldigung dient; oder aber, daß er sich als einen gröblich Irrenden in seiner ehmaligen Gedankenreihe darstelle? Wie kann man denn doch sagen, die Evangelisten seyn portirt gewesen alles wegzulassen, was sie von Begünstigungen ihres Wahns zu erzehlen gehabt hätten, und dagegen zu erzehlen, was sie nach geänderter Meynung von einem leidenden geistlichen Erlöser blos erfonnen hatten? — Oder ists etwa an dem, daß ein Mensch durch neue Erfahrung und Belehrung gar keine neue Kenntnisse, die seine ehmaligen *Meynungen* berichtigten, lernen könnte? Nach

meiner Logik hält alles dieß, was von dem neuen Systema gespitzfündelt wird nur unter der Voraussetzung Stich, daß die Apostel alles was ihren Messias-Ideen irriges beygemischt war, aus Jesu Munde geschöpft gehabt, und daß Jesus es könnte gesagt haben, ohne seinen übrigen Reden damit zu widersprechen; ja wird nicht gänzlich unerwiesen angenommen, die Aenderung ihrer Begriffe sey nicht so gekommen und habe nicht so kommen können, wie es in der Evangelischen und Apostelgeschichte dargestellt, sondern sie müssens erdichtet haben? Wahrlich nur bey falscher Voraussetzung erklärt diese Vorstellungsart einigermassen die Möglichkeit der itzigen Gestalt oder des würklichen Innhalts der Evangelien. Und hiemit ist im Grunde damit nichts gesagt.

Ein Wörtchen hier von der vorerwehnten Frage, ob wohl am zweyten Tage nach Jesus Kreutzestode die Evangelisten, wenn sie damals geschrieben hätten, die Stellen von seiner vorgesagten Auferstehung auch würden hergesetzt haben, da es sich doch zeige, daß keiner der Jünger diese Auferstehung erwartet habe? Vorerst ist wohl nöthig, daß man sich so genau und lebhaft in die Lage der Jünger hinein denke wie möglich. Sie waren von all seinen Reden und Thaten und all ihren eignen Vorbegriffen von einem Gottgesandten Retter, Oberhaupt und Wohlthäter und all seiner Güte und Liebe gegen sie aufs innigste durchdrungen; Und nun vor zwölf, vor vier und zwanzig Stunden war

er unter öffentlicher Beſchuldigung, er ſey ein falſcher betrügriſcher Meßias, zwiſchen Mördern gekreuzigt: wie betäubt mußten ſie in dieſen erſten Stunden ſeyn! Wie wenig fähig dörften ſie demnach freylich geweſen ſeyn, ſich gerade auf die Reden am meiſten zu beſinnen, die ihnen jederzeit die dunkelſten und befremdlichſten geweſen waren: Wie vielmehr übernommen von ihren perſönlichen Gefahren und der Undurchdringlichkeit der Wege der Vorſehung in dieſen Begegniſſen! — — Aber dann mögte ich den Gegner doch fragen: Folgt es denn aus den vorhandnen Nachrichten und aus der trauervollen Verlegenheit, worinn ſich die Jünger nach denſelben befanden würklich, daß keiner ſich etwa auch zwiſchen ein der Vorſagungen Chriſti von ſeinem Tod und Auferſtehen erinnert habe, ſo, daß wenn da einer oder mehrere zum Aufſchreiben aufgelegt geweſen wären, ganz gewiß alle dieſe Vorſagungen Jeſu unfehlbar und gänzlich weggeblieben ſeyn würden? Herr Anonymus muthmaßt es, aber das iſt noch ganz was weniges. Es beruhet auf der Frage: warum beſannen ſie ſich in ihrer gröſten Angſt und Kümmerniß nicht gleich aufs Allertröſtlichſte? Aber das begegnet ja eben den Menſchen häufig, daß ſie in einsmaligen Verlegenheiten gerade ans Natürlichſte und Tröſtlichſte am wenigſten denken. Hätten ſie Auferſtehung erwartet, wir hätten lange mögen ſagen, ſie war ihnen ja verſprochen, immer hätten die Herren Ungläubigen geſagt: daß ein Todter *wieder lebendig* werde iſt eine zu ſeltene Sache, als

daß ein Mensch von Kopf sich darauf Rechnung mache. — Und endlich zugegeben: die Evangelisten hätten in erwähnter Lage alle diese Vorsagungs-Reden Jesu weggelassen, so mögt ich wissen, ob Jesus sie nicht gleichwohl könnte gesagt haben? Ich meynte doch wohl ja: Es mußte auch der höhere Geist der neuen Erfahrungen und Belehrungen die Jünger an manches erinnern, wenn wir Johannes noch etwas von seinen aus Jesu Munde aufgefaßten Abschiedsreden glauben dörfen; daß aber diese Jünger vergeßlich und in gewissen Stücken ungelehrig gewesen, hatte ihnen Jesus auch wohl schon früher verwiesen. Und wir müssen es nie vergessen, von was für Herkommen und von welch uncultivirten und mittelmäßigen Naturtalenten sie waren. — Daß endlich einiche Rathsherren eher als die eigensten Jünger daran gedacht, Jesus habe von Auferstehen am dritten Tage sich etwas verlauten lassen, — das ist eben aus ihrem Hasse und ihren Gewissensunruhen und ihrer Schlauheit erklärbar genug. Ihnen war dieses Wort vor allen andern aus auffallend; So sehr es sie auf der einen Seite beunruhigte, so ließ es auf der andern ihren Unglauben, (man glaubet was man wünscht — — sagt Haller,) einiger Massen hoffen, daß dieß Auferstehen nicht geschehen werde, und so gebe es ihnen nachwärts einen hübschen Grund dieses Jesus und seiner Lehren verhaßtes Andenken zum äusserſten Abscheu vorzustellen. —

Izt doch, was ist im Grunde schon mit dem-

jenigen zugegeben, was der Gegner zum Beyſpiel von der Einſetzung des Abendmahls zugiebt? Art. 26. und 27. §. iſt er gar eifrig zu erhärten, daß Jeſus mit dem Abendmahle ſo wenig als mit der heiligen Taufe eine neue Ceremonie in der jüdiſchen Religion geſtiftet habe. Hierbey will er uns glauben machen, die jüdiſche Paſſah-Mahlzeit ſey von neuem beſtätigt worden als eine allgemeine Gedächtniß-Feyer für die Erlöſung der Iſraelitiſchen Väter aus Egypten; gerade als wenn es eine Möglichkeit wäre, dieſe Begebenheit in ſo ſpäter Zeit, wo wieder mehrmals neue Dienſtbarkeit von verſchiedener Art eingetretten wäre, beſtändig gleich intereſſant zu erhalten. Da meynt er, habe Jeſus blos das Andenken an ſeinen Tod mit dem Andenken an jene alte Errettung verbinden wollen, weil ja gar wohl zwo Erinnerungen bey einer Ceremonie möglich ſeyen. Wer muß aber nicht auch folgendes dabey bemerken?

a. Jeſus wußte alſo ſeinen Tod vorher. Er war alſo willig und entſchloſſen dazu; welch eine ſeltſame Stimmung eines Mannes, der gehofft hatte der erwartete König Iſraels zu werden, der izt aber die Hoffnung ſo ſehr verleurt, daß er Anlage hat, Tags darauf mit einer Verzweifelung über den ſchrecklichen Fehlſchlag den Geiſt aufzugeben, wie der Verfaſſer S. 153. läſtert.

b. Jeſus will, ſeine Jünger ſollen ein Andenken an ihn feyerlich halten, ſie ſollen dies Andenken dem Andenken an die Ausführung der Väter durch Moſes an die Seite ſtellen. Hier ſind des Verfaſſers

eigene Worte: „Warum ſollte es Jeſu nicht auch „frey ſtehen ſeinen Jüngern ein beliebiges Erin„nerungszeichen ſeines Todes bey der Oſtermahlzeit „zu ſetzen, da ihm ſein Leiden an eben dieſem Feſte „bevorſtuhnd? — — Wie alſo blos von Menſchen „der Gebrauch eingeführet war, daß ſie ſich bey „dem Brodte an Oſtern, des Brods der Trübſal „ihrer Väter erinnerten, mit den Worten: das „iſt das Brod der Trübſal.„ (NB. Dieſe Formul der Worte war ihnen freylich nicht vorgeſchrieben, aber doch das Eſſen ſolcher ungeſäuerten Brodte ausdrüklich zu ſolcher Erinnerung) „ſo „will Jeſus, daß ſeine Jünger allezeit an dieſem „Feſte bey eben dem Brodte eingedenk ſeyn möch„ten, daß er ſeinen Leib für ſie dahin gege„ben. — — Künftig ſollten ſich die Jünger alle„mahl beydes zu Gemüthe führen, ſo wohl, daß „ihre Vorfahren an dem Tage aus der egyptiſchen „Dienſtbarkeit errettet worden, als auch, daß Je„ſus, um Iſrael zu erlöſen, ſein Leib und Leben „um dieſelbe Zeit dahin gegeben.„

Was das für eine Idee iſt, der Lehrer der Jünger, „zu welchen er noch wohl ein Wort mehr „ſprach, und denen gegeben war das Geheimniß „des Reichs Gottes zu erkennen,„ — ſtiftet ein Andenken an ſich, an ihn, der ſtatt König nach ſeinen geheimen Verſprechungen zu werden, am Kreuz erblichen, — ein Andenken ſeiner Jünger an das, daß er ſich ſelbſt geirrt und auch ſie angeführt, daß ſie um jene zwölf Stühle gekommen, die unſerm

Verfaſſer beſtändig in die Feder fahren, oder daß ſie doch wenigſtens, nach ſeinem Befinden — in ein par Tagen ihr ganzes Syſtema ändern müſſen — um ſich aus der Tiefe worein ſie geſtürzt worden, durch eigne Erfindſamkeit zu erſchwingen. Wer kann in einem ſolchen Nebel drey Schritte weit ſehen? Glaubte nach des Verfaſſers Sinne Jeſus ſelbſt, daß ſeine Jünger nach ſeinen Hypotheſen ihn nach dem Tode ehren, lieben und ihm gehorchen werden? Hats einen Sinn, wenn man nach eben denſelben Vorausſetzungen ſagen will, Jeſus habe um Iſrael zu erlöſen ſein Leib und Leben dahin gegeben? Hats aber die Meynung, die Jünger haben nur nach der Hand die Schlauheit gehabt, dieſe ganze Stiftung des Abendmahls zum Behuf des „neuen Syſtema„ zu erdichten, ſo frag ich diesmahl nur: was drang doch immer den ſcharfſinnigen Verfaſſer die ganze Sache als etwas von dem was er als würklich geſchehen gelten laſſe, vorzuſtellen? —

Was für Unrichtigkeit läßt ſich der Ungenannte in den Paragraphen von der heiligen Taufe zu Schulden kommen? Vorderſt ſagt er zum zweyten Mahle die Unwahrheit. S. 83. und 74. „Jeſus „habe ſelbſt in ſeinem Leben während ſeines ganzen „Amts keinen Jünger getauft, noch taufen laſſen.„ Demnach giebt er vor, keiner der Juden habe „ſich über die Taufe Johannes als über ein neues „Beginnen oder einen neuen Gebrauch gewundert.„ Was iſt aber das, daß wir Joh. I. 20.

25. folgendes leſen: Dieß iſt die Zeugnis Johannes, als die Juden von Jeruſalem Prieſter und Leviten geſandt hatten, daß ſie ihn fragten, wer biſt du: worauf er ſich erklärte: ich bin nicht Chriſtus; ſie fragten ihn weiter — er antwortete — und ſie fragten noch dieß: Warum taufeſt du denn, ſo du weder der Chriſtus, noch Helias, noch der Prophet biſt?

„Sie wußten das ſchon, fährt unſer Autor fort, „daß es dem Geſetze Moſe gemäß ſey, ſich zu allen „heiligen Handlungen auf ſolche Art äuſſerlich zu „reinigen um dadurch die innere Reinigung des „Herzens anzudeuten. — So war die Taufe — „ſo wohl bey Juden als Judensgenoſſen, ſo ferne „ſie ſich zu einer heiligen Handlung bereiten und „weihen wollten, geſezmäßig und gebräuchlich.„ Aber, mein lieber Herr, wie kams dann, daß die Taufepredigt und Predigttaufe Johannes die auſſerordentliche Bewegung machte, die wir aus Joſephus wiſſen können wenn wir ihn lieber als die Evangeliſten hören wollen? Und was iſt die heilige Handlung, zu der man ſich bey dieſer neuen Taufe bereitete und weihte? Wars nicht vielmehr ein feyerliches Geſtändnis, man habe durchaus eine Reform eine Reinigung im religioſen Denken und dem ganzen Betragen vorzunehmen ſo gut wie Heyden nöthig, mache ſich aber bey dieſer bedeutenden Handlung anheiſchig, dieſe Bereinigung der Grundſätze und Sitten ſchleunig vorzunehmen. Mich dünkt, es erhelle deutlich aus dem, daß die ſämtliche Amts-

verrichtung des Johannes den Mensch die Taufe des Johannes bekommen hat, (S. Matth. 21, 25. Geschh. 19, 1-4.) daß jedermann die Lehre und Taufe desselben für etwas neues, und für die Nähe des Reichs Gottes charakteristisches gehalten haben müsse.

Folglich ists ein Spielwerk mit Worten, wenn S. 78. und 81. behauptet wird, „daß wenn auch „Jesus die Taufe für alle und jede, Juden und „Heyden geordnet hatte, so sey sie seinen Jün„gern noch bekannt gewesen, und noch keine neue „Ceremonie eingesetzt, oder eine Aenderung in „der jüdischen Religion vorgenommen hätte. „— Und wiederum: „so war ja das Taufen — keine „den Juden fremde Ceremonie, die eine Neuerung „in der Religion anzeigen konnte." — Das hat freylich niemand gesagt noch sagen sollen, daß die Taufe der jüdischen, oder einer andern morgenländischen Nation befremdlich habe vorkommen müssen, oder daß diese Ceremonie an sich eine Religionsänderung gewesen sey. Aber wer will läugnen, daß sie doch eine Anzeige bevorstehender Veränderungen gewesen? Wenn die Nähe des Messias und seines Reiches damit angedeutet und bezeuget war, so wurde das, gleichsam, Aenderung genug, wenn jedermann unter den Juden so aufmerksam auf die bevorstehende Erlösung Israels war, wie der Verfasser selbst zugiebt; und wenn nun die sogenannten Heyden auch durch irgend ein unbeschwerliches und in seiner sittlichen Deutung gemein verständliches

Zeichen ſich zur Theilnahm an der wahren Religion öffentlich weihen laſſen und bekennen ſollten, ſo ſehr ich einmal nichts das dazu bequemer war als die gemeinſchaftliche Taufe, daß ein Paulus hernach ſchreiben konnte: Ich ermahne euch in meinen Banden, — daß ihr euern ganzen Wandel ſo einrichtet, wie es der groſſen Wohlthat gemäß iſt, womit euch Gott durch das Evangelium begnadiget hat. — — Denn ihr macht ſowohl äuſſerlich eine Geſellſchaft als auch innerlich in Anſehung der Geſinnungen und Grundſätze ein Ganzes aus. Ihr habt alle eine und eben dieſelbe Hoffnung. — Ihr habt alle einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe. Ihr habt alle einen Gott und Vater der — mit ſeiner Vorſehung über uns alle wacht, und (mit ſeinem Geiſte) in uns allen wirkſam iſt. Epheſ. 4, 1—6. (nach Bahrdten.) Ich muß überhaupt von dieſen die Taufe betreffenden §. 19. bis 25. bekennen, daß ſo ungern ich ein Schimpfwort ſage, mich doch hier faſt alles theils Einerleys-Wiederhohlung, theils Schikane zu ſeyn dünkt. Mit allem Gerüſte von mühlicher Gelehrtheit wird bewieſen, daß die Taufe der Proſelyten eine nicht unbekannte, ſondern von langem her eingeführte Religions-Ceremonie geweſen, und dann immer daraus geſchloſſen, alſo ſeys im Grunde damit nur auf eine neue Verpflichtung zum Judenthum im Geſetze Moſe hinaus gelaufen: gerade als ob ſich der Schluß wohl hören ließe: Wenn Rabbinen und Prieſter ihre Proſelyten oder neue Glaubensgenoſſen

durch eine Taufe zum Judenthum verpflichtet und ſoviel möglich ihrer Religion, Nation und Staate einverleibt haben, ſo ſind auch diejenigen zum Judenthum neu verpflichtet worden, die ſich mit ähnlicher Tauchung in gleichem Waſſer, aber von Jüngern Jeſu, auf das hin taufen lieſſen, daß Gott den, den die Prieſter und Staatsmänner und Gelehrten der Juden gekreutziget haben, zum Herrn und wahren Meßias gemacht habe. Iſt es nicht eine ſeltſame Affectation, wenn in einem Buche, das zum Hauptgegenſtande hat, erweiſen zu wollen, Jeſus und ſeine Jünger haben den Zweck gehabt, von gewiſſen fanatiſchen Meßias-Ideen und Erwartungen ſelbſtſüchtig zu profitieren, nun ein namhafter Theil darauf verwandt wird, das mehr oder weniger — bedeuten ſeiner Taufe zu unterſuchen? Ich merke wohl, es kann dem Verfaſſer einerſeits dahin dienen, daß er etliche Seiten mit Sachen fülle, die man ihm groſſentheils muß gelten laſſen, und das kann auch für das folgende ein günſtiges Vorurtheil erwecken, und unvermerkt verſchaffen, daß man einen weniger geſchärften Blik auf ſeine weſentlichere Streitgründe werfe; und anderſeits dazu, daß man bemerke, Jeſus habe alles Schokirende in ſeiner Lehre ausgewichen, um das Volk ſeinen Abſichten günſtig zu behalten. Aber nun ſchaue man doch, ob aus allem dem etwas mehrers flieſſe als das: Wenn, wenn Jeſus unrichtige Zwecke gehabt hätte, ſo hätte er der Taufe halber ungefähr auch ſo handeln mögen wie er gethan. Iſt aber

wohl damit bewieſen, daß ſich dieſe Art in dieſem einzelnen Punkte zu handeln zu reinen göttlichen Zwecken gar nicht geſchickt habe? Und wie ſeltſam iſts ſo weitläufig zu behaupten, die Taufe habe mit dem Judenthum beſtehen können, wo doch behauptet wird, es ſey nicht wahr, daß Jeſus vor ſeinem Tode perſönlich oder durch ſeine Jünger auf die Annahme ſeiner Lehre hin eine Taufe eingeführt habe, und vielmehr die Einſetzung derſelben nur als ein Vorgeben der Evangeliſten, als wäre ſie erſt nach der Auferſtehung geſchehen, verdächtig gemacht wird.

Ich komme nun eben auf dieſen Argwohn des Verfaſſers wo er ſagt: „eben die Formul, die für „ganz ungewohnt und ein Geheimniß der chriſtlichen Religion in ſich haltend, ausgegeben werde, „mache ihm die ganze Sache vollends verdächtig.“ Warum wohl? Vorderſt weil Jeſus vorher ſeinen Jüngern geſagt, ſie ſollen nicht zu Heyden gehen, wo es hingegen itt hieße, machet zu Jüngern alle Völker: als wenn würklich ein Lehrer ſeine Schüler nicht Anfangs von gewiſſen Verſuchen ſeine Lehre auszubreiten aus guten Gründen könnte abhalten, die doch nach der Hand dazu gar wohl zu gebrauchen wären. Oder, als wenn Jeſus bey einer Ausſendung ſeiner Jünger für etliche Wochen oder Monate nicht beſonders nöthig gefunden haben könnte einerſeits hierinn den National-Begriffen etwas nachzugeben, anderſeits die Jünger bald wieder bey ſich zu haben.

Der andere Grund: „ Die Apoſtel haben dieſe „ Formul ja nicht gebraucht. Behält doch Paulus „ und die Evangeliſten alle die Formul der Ein„ ſetzung des Abendmahls ſo genau wie ſie dieſelbe „ von dem Herrn empfangen: Würde Paulus und „ die übrigen Apoſtel die Tauf-Formul nicht auch „ wörtlich und heilig beybehalten, wenn ſie ſie von „ dem Herrn empfangen hätten? „ So der Verfaſſer: Aber er vergißt, daß Johannes der Evangeliſt die Einſetzung des Abendmahls gar nicht hat, Matthäus aber und Marcus die Einſetzungs-Worte etwas anders und kürzer haben, als Lucas und Paulus. Und vornehmlich verräth er ſich übel, wie ſehr er an Worten klebe, und wie weit die Apoſtel nachdem ſie den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung in der Gottes-Erkenntniß empfangen hatten, ſich über das Sprechen geheiligter Worte weggeſetzt haben. „ Matthäus hat dieſe Formul allein, „ und doch wurde ſie um ſo vielmehr werth ſeyn „ erzehlt und unverändert aufgeſchrieben zu werden, „ je mehr ſie ein Sacrament beträfe, und ein ſonſt „ nirgend vorgetragnes Glaubens-Geheimniß der „ Dreyeinigkeit göttlicher Perſonen in ſich hielte. „ O was der Mann für Sacramente für ſorgſame Ehrfurcht hat! Ja wohl! Es beträfe ein Sacrament! Nun ich geſteh es, die Theologen haben oft auf ihre Kunſttermen einen zu groſſen Werth gelegt, und müſſen es daher geduldig ertragen, wenn jemand ſie deßfalls zu necken verſucht: Nur geſchehe es der Wahrheit, der Religion ſelbſt ohne Scha-

den. Was die Sache ſelbſt angeht, ſo lieſet man doch nirgends, daß Jeſus den Gebrauch ſelbſt der beſten Formuln, als Formuln, durch ein Gebot vorgeſchrieben habe, und daher iſts erſchlichen, wenn der Gegner annimmt, Jeſus habe, dem Matthäus zufolge, verordnet, daß bey ſeiner Taufe allemal gleich precis die Worte geſprochen werden: im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geiſtes; ſo daß eine Taufe zum Exempel ungültig wäre, bey der der Täufling auf die Fragen, ob er aller Abgötterey entſage, ob er Jeſus für den höchſten lebenden Sohn des lebendigen Gottes halte, ob er eine höhere Mittheilung von Kräften des Geiſtes Gottes als geſchehen erkenne, und ſie auch für ſich verlange, um neue Grade von religioſer Treflichkeit zu erreichen, zwar auf dieß alles ja geſagt und die Taufe empfangen hätte, aber ohne förmliches Sprechen jener Worte. Und eben ſo erſchlichen iſts, daß ein Lucas zum Exempel im Geſchichtbuche nothwendig hätte müſſen jene Formul herſetzen, wenn ſie würklich wäre gebraucht worden. Es iſt doch glaublicher, daß wenn die Apoſtel im Namen des Herrn oder auf den Namen Jeſu als des Sohns Gottes getauft haben, ſo haben ſie es ſo gethan, wie ſie wußten, daß es der Herr verrichtet habe wiſſen wollen. Denn der Sache nach, dem wahren Sinn und Verſtande nach konnte weder Jude noch Heyde auf Chriſtus Namen getauft werden anders, als daß damit eben das geſagt war, was jene Tauf-Formul beſagt: Mir gefällt es ſo wohl als einem Hutzel

Grotius (der die Stelle anführt,) wenn Irenäus ſagt: In Chriſti nomine ſubauditur qui unxit & ipſe qui unctus eſt & ipſa unctio in qua unctus eſt.

Betreffend aber die Eröfnung des Geheimniſſes der heiligen Dreyeinheit die durch jene Formul nach dem Vorgeben des Ungenannten erſt ſollte geſchehen ſeyn, ſo lehren wir vielmehr, das Leben, die Lehren, die Thaten und Leiden Jeſu, (freylich mit Einſchluß der Auferſtehung) geben uns ſchon ſo viel von der Vereinigung Jeſu mit Gott dem Vater und mit dem Geiſte Gottes zu erkennen, daß dieſer Ausſpruch mehr nicht als eine kurze Zuſamenfaſſung und ein einfacherer Ausdruck deſſen ſey was ſich aus dem vorhergehenden Innhalte der Evangelien bereits ergiebt. Freylich wenn man den Auszug jenes Innhaltes ſo macht wie der Ungenannte, ſo ſollte man denken, Jeſus habe blos Sittenſprüche von ſich hören laſſen, und ſonach hätte jener Befehl, auf Vater, Sohn und Geiſt zu taufen, auch für die Jünger ſehr neu und ſeltſam geklungen. Aber dann müßte man nach jenen Gegner-Ideen auch ſagen: die Juden haben blos einen neuen Moraliſten gehoft, und daß dieſer ſodann zugleich ihr Führer zur Abſchüttlung des römiſchen Herrſchaft-Joches würde. Dießmal laß ichs dabey bewenden, daß Jeſus doch gewiß keine ſcholaſtiſche Dogmatik mit jener Formul vorgetragen, und daß wir ſo wenig als Jeſus und Petrus oder Paulus einem Menſchen das Wort Dreyeinigkeit aufzudringen Luſt haben. Aber dem Ungenannten und jedem andern ſcharfſinnigen

Kopfe

Kopfe ſey es zum Problem vorgeſchlagen, ob er als ein wahrer Chriſt oder Gottes-Verehrer ſich ganz enthrechen könne, ſo bald er anfängt in der einfachen und einigen Gottheit einiches zu unterſcheiden, dieſe Unterſcheidung leicht, unverfänglich, fruchtbar zu finden: Gott iſt in ſeiner Unendlichkeit verborgen, in ſeiner Welt offenbar, in ſeinen Begabungen der Geiſterwelt kräftig. Daſeyn und Leben iſt der Gottheit das eigenſte weſentliche. Aber daß er ſich bekannt mache iſt ihr auch weſentlich, und daß er ſich ſo ferne mit ſeiner Unveränderlichkeit beſtehen kann, mittheile, iſt ihm abermals weſentlich. Ferner: dem menſchlichen Geiſte iſts natürlich, daß er auch dieß Offenbarliche und Würkſame der Gottheit, ſo fern und weil es ganz lebendig und thätig iſt, perſonificire. Ferner: wenn ein Menſch mit jenem Offenbarlichen der Gottheit in der innigſtmöglichen Verbindung und Vereinung zu ſtehen kömmt, ſo iſt er dadurch höchſter Maſſen beſtimmt und fähig Gott zu offenbaren, und die Namen, Wort, Vernunft, Licht, Sohn, Eingebohrner die ſchon auſſer und vor dieſer Vereinung jenem Offenbarlichen oder Eröfner zukamen, ſchicken ſich nun von neuem auf ihn ausſchlieſſender Weiſe wohl. Ferner: bleibt es nicht immer für den popularen Vortrag der Religion vortheilhaft und unausweichlich, daß wo man anfängt von den göttlichen Eigenſchaften zuhandeln man beſonders von Allmacht, Weisheit und Güte rede. Und ſo auch von der unanfänglichen Ewigkeit, der im Anfang geſchehenen Erſchaffung und drittens der Vorſehung. Daß man im

Aufsteigen von der menschlichen Seele zu ihrem Urheber, das Leben, die Entwiklung des Verstands, die Rege und Richtung der Empfindung unterscheide; und endlich, daß man die Offenbarung Gottes der Zeitfolge halber so betrachte, wie sie zuerst durch Propheten, dann durch den Sohn, und bald hernach durch dessen Geist geschehen ist. So kömmt alles dieß oft und ungesucht in einer gewissen Dreyfachheit oder die Eine Gottheit mit einem Drey vor, ohne daß übrigens die heilige Schrift uns diese Drey-Zahl angebe: Die Stelle 1. Joh. V. 7. ist die einzige wo Drey und Eins gegen einander ausgesezt wird, und man weiß heut zu Tage ziemlich wie es mit ihrer Aechtheit bestellt ist. Mich stößt es eben nicht sehr, wenn ich von Augustinus, (bey Cramers fortgeseztem Bossuet 5ten Theils 2ten Band p. 50.) lese, „diese drey (göttliche Personen) „sind nach seinen platonisirenden Vorstellungen die „man alle bey den Scholastickern wieder findet, „alle Eins in dem Vater, alle einander gleich in „dem Sohne, alle mit einander verbunden durch „den heiligen Geist. Im Vater also ist die Ein„heit, im Sohne die Gleichheit, im heiligen Gei„ste die Verknüpfung der Einheit und der Gleich„heit mit einander. Sie sind der unaussprechliche „Gott, das höchste Wesen, von dem man aber „nicht würdig genug reden kann.„ Ich sage gerne mit einem Recensenten in der philologischen Bibliothek: „Gregor von Nazianz gab zwar den heilsa„men„ Rath Orat. 29. ἀκουεις γεννησιν, το πως μη περιερ„γαζου. ἀκουεις, οτι το πνευμα προιον ἐκ του Πατρος, το

„ ὅπως μὴ πολυπραγμονεῖ. Allein nur wenige dachten „ so bescheiden wie er. „ Heut zu Tag ist man freylich von der Scholastik so weit zurükgekommen, daß jeder Rest derselben sogleich als lächerlich taxirt wird. Inzwischen wollt ich, wenn ich unter den zwey Uebeln wählen müßte, auch nach Erfahrungen, die wenigern schlimmen Folgen von einer Rükkonst der scholastischen Subtilitäten besorgen, als von den scheptischen und oft materialistischen Träumereyen der Unchristen: Jene thaten doch der Sinnlichkeit den wenigern Vorschub. Ja ich setze hinzu: Wenn wir in der Geschichte der Menschheit nicht auch eine Person finden die sagt und zeigt, daß sie von Gott, aus der Gottheit ausgegangen, und daß ein Geist der Wahrheit, der Kraft und der Liebe von Gott ausgehe; so werden wir die Verbindung zwischen Gott und Menschen zu dunkelsehn, und allzuschwach fühlen. Finden wir sie aber, so wird die Religion neues Licht und Leben bekommen, wir werden aber auch also gleich eine Art Dreyeinheitslehre haben, und die wird bey fähigen Geistern eine Art Speculation nach sich ziehen, die eine der edelsten und nüzlichsten Beschäftigungen für Geist und Herz seyn wird, wenn man ihr nur mit Friedensliebe und Bescheidenheit nachhängt. Ich komme auf die Dispüte von der heiligen Taufe zurük, um nur noch einiches zu bemerken oder zu beantworten.

a. Der Autor rükt es so gut er kann dem Leser aus den Augen, welch ein Unterschied es war, wenn Jesus nach seinem Tode die Taufe für alle

die ſeine Lehre annehmen, angeordnet hat, oder wenn er es nur allein vorher gethan hätte. Und doch mußte ihm im Anfange des 25. §. dieß: nach ſeinem Tode, entfahren. Sobald man dieß vorausſezt, ſo wird die Auferſtehung zugegeben: Und wie konnte das anders als die allererheblichſte Aenderung und Erhöhung aller Religions- und Meßias-Ideen mit ſich führen. Es ließ ja ſodann ſich jeder auf einen Sohn Gottes taufen, der ſichtbar da geweſen und von Juden getödet worden, und dem Gott eine Ehre gethan, die nach allem gemeinen Menſchen-Verſtand gröſſer war, als alle Ehren eines Davids, Salomons, Moſes, und irgend eines andern ihrer gröſten glüklichſten Regenten. Es war ſodann klar, daß weil die Geſchichte dieſes göttlichen Geſandten und Sohnes einen über die gemeinen Erwartungen ſo weit weggehenden Schwung genommen, ſo müſſe man ſich nicht mehr einbilden mit fernern Muthmaſſungen über Zeit, Ort und Beſchaffenheit ſeiner Regierung die göttlichen Abſichten erreichen zu wollen; ſondern es nun ganz eingeſtehn, Gottes Gedanken dabey ſeyen über aller Menſchen Gedanken.

b. Was für eine Stärke bekam nun aber auch die Taufe in dem Betrachte, daß man damit bekannte, Jeſus ſey in einer Leidens- und Sterbens-Taufe nicht umgekommen, ſondern aus derſelben zu Gott und einer Gewalt über Himmel und Erden eingegangen: und man mache ſich anheiſchig, je nach *ſeiner* Leitung eine ähnliche Taufe in feſter Hofnung

eines gleichſeligen Ausganges über ſich ergehen zu laſſen. Da wars gar nicht nur eine ſtarke Metapher, wenn wie der Ungenannte p. 91. allegirt, von einem Chriſten geſagt ward, er werde auf Chriſti Tod getauft, daß es blos heiſſe, „ getödet und „ abgeſtorben den Sünden; „ vielmehr lag eben das darinn, daß man ſich lieber wie Chriſtus wolle tödten laſſen, als von ſeiner Beſtreitung des Judenthums, Heydenthums und aller Laſter abtrünnig werden. — Und wie ſehr zog das die Gemüther auf die Erwartung der Glükſeligkeit nach dem Tode!

c. Was das betrift, daß Jeſus nicht wohl könne geſagt haben, ſeine Jünger ſollen alle Völker zu Jüngern machen und taufen; weil, wenn es geſchehen wäre, ein Petrus jene Bedenklichkeiten nicht hätte haben können zu Cornelius zu gehen, ſo darf ſich da niemand bange ſeyn laſſen. Darüber hatte gewiß Petrus keine Scrupel, ob Cornelius dörfte ein Zuhörer ſeiner Predigt und Zeugniſſe von Jeſus ſeyn. Die eifrigeſten Juden umzogen ſelbſt Meer und Land um Proſelyten zu machen, welches der Ungenannte allenfalls Horazen glauben kann aus dem bekannten Verſe:

— — Ac, veluti te
Judæi, cogemus in hanc concedere turbam.
(Sat. 4. L. 1.) Aber das wird er ſich doch nicht einbilden, daß das ohne Unterredungen ſo zugegangen ſey: Und wie könnte die Proſelyten-Taufe ſo häufig vorgekommen ſeyen, mit deren Erklärung der Anonyme ſo gelehrt erſcheint, wenn nicht auch

ein Jude hätte können mit Heyden so viel Bekanntschaft machen, daß er sie zur Annahme seiner Religion und Taufe bewegte: Und doch kann Petrus Scrupel eben nur jüdisch gewesen seyn. Man höre ihn und die Christen-Juden nur hernach selbst reden. Ihr wisset, sagt er zu den bey Cornelius versammelten, wie ungesetzlich es für einen Jüdischen Mann ist, zu einem Fremdlinge sich zu verfügen und vertrauten Umgang mit ihm zu haben, (Familiariter convivere. immo etiam adire extra necessarios Usus *) — Diese geben ihm den Verweis: Du bist zu Männern die die Vorhaut haben hineingegangen und hast mit ihnen gegessen, Geschichtb. X: 28. XI: 3. Sie sagten ihm ungefähr eben das was heutzutage die Juden einem Juden sagen würden, der so ohne Bedenken Herberge bey Christen nehmen, aus ihren Schüsseln an ihrer Tafel speisen und so sich bey ihnen verweilen würde: Und Petrus hatte es noch nicht bedacht noch sonst eingesehen, wie sehr die Beobachtung solcher National-Sitten und Gebote der Ausbreitung des Evangeliums nachtheilig war. —

Das erklärt auch, warum hernach Petrus sich lieber zu seiner Entschuldigung und Vertheidigung auf die Verheissung des Heiligen Geistes die schon Johannes dem Täufer geschehen, beruft, als auf den Befehl Jesu alle Völker ihm zu Jüngern zu machen. Die Jüdischen Christen konnten ihm immer einwenden, er hätte ohne so sehr von der Na-

*) *Grotius*

tional-Sitte abzugehen, doch dem Auftrag Jesu ein Genügen leisten können: — Aber ich denke das war merklich stärker, daß er ihnen das entgegen stellen konnte, diese Heyden seyen von Gott durch ausserordentliche Gaben ihnen, den Aposteln, an die Seite gesetzt worden; welches ihnen doch offenbar einen grössern Vorzug gab, als man bey der pünctlichsten Beybehaltung der National-Bräuche und Sitten niemals hätte erwerben können. — Da schad't es gar nichts, daß ein Vernunftschluß zu Hülfe kommen mußte, wie sich der Ungenannte S. 73. darüber beschwert: Wenn nur der Vernunftschluß nicht hinkt: Und mich dünkt diese Rede steht aufrecht, und leistet wirklich das was eine Berufung auf die Taufe-Stiftung für alle Völker in diesem Fall nicht hatte leisten können. Kurz: Es frug sich gar nicht ob man von allerley Nation Leute dürfte zum Christenthum aufnehmen, sondern ob ein Apostel der von reinjüdischem Blute war, seine National-Sitten den neuen Christen aus den Heiden, die sich doch nicht hatten beschneiden, und dadurch nationalisiren lassen, zulieb, ganz verlassen, ganz hingeben solle; ob er nicht vielmehr von diesen diese Nationalisirung fodern sollte. Es ist zur Aufheiterung dieser Sache nicht undienlich, die Erzählung Lucä von dem heidnischen Hauptmann zu Capernaum zu vergleichen, wie nämlich dieser in einem Falle, wo er die Hülfe Jesu für seinen kranken Knecht verlangte, aber zugleich furchte, Jesus mögte über den Punkt der Satzungen noch genauer

als andre Juden seyn, sich jüdischer Eltesten die er an ihn absendet, als Mittelspersonen bedienet.

Eh ich nun diese Verkrangelung über das Neue und nicht Neue der Christlichen Taufe verlasse, seyn mir noch ein paar Mötelgen, über die Verunglimpfung der Catechetischen Lehre bey den Christen überhaupt, hinzuzuthun vergönnet. Man sehe den 24. §. nochmals nach.

Hier sagt der Verfasser (um zeigen zu können die Tauf-Formel selbst wenn er sie für ächt supponiere, sey nur eine jüdische Formel:) „Bey den „Juden wird nun durch den Vater der Vater in „Himmeln, Gott verstanden. — Das ist eine un„läugbare Sache wovon uns allein das Gebet, „Unser Vater der du bist in Himmeln — genug„sam überführen kann.„ Das heißt soviel: Weil es bey den Juden nicht ganz unerhört sondern allgemach, seit z. Ex. ein Esajas, (Cap. 63: 16.) durch den steigenden Geist es gewagt hatte Gott als Vater anzureden, wenigst neu war — so folgt daß die Idee Gott durchaus als den gemeinen gütigsten Vater zu denken und wirklich anzusehen, eine Sache des Judenthums sey? Beweis dafür: Jesus war ja nur Jude, und hieß doch seine Jünger so beten: — Das hieß man sonst petitio principii. — Und dann ist weiter so geschlossen: Wenn unter den besten Juden der Idee: Gott ist Vater, nur aufgeholfen, nicht dieselbe ganz neu angegeben werden mußte, so waren alle Völker zu denen die Apostel bey der Angebung der Tauf-Formel hingesandt wurden, auch

ſchon eben ſo weit in der Erklärung des einigen wahren Gottes gekommen — alſo war auch für dieſe die Benennung Gottes mit dem Vater-Name bey der Taufe gar nichts neues: In welcher Logik geht das?

Der Verfaſſer fährt fort: „Kurz, taufen auf „den Namen des Vaters, Sohns und Heil. Geiſtes heiſſet, zu dem End jemand taufen, daß er „ein Kind Gottes in der Nachfolge des Meßias „und voll geiſtlicher Gaben werde. Und was wäre denn hierinn für eine neue Lehre, welche dem „was ſich die Juden von den Tagen des Meßias „verſprachen, nicht völlig gemäß wäre; oder was „wär es für eine neue Ceremonie, welche mit „dem Taufen der Juden, als einer Vorbereitung „zu einer heil. Handlung, oder als einer Einweihung zu dem Judenthum nicht gänzlich übereinkäme?„ Hier giebt der Verfaſſer (nach ſeiner Gewohnheit) etwas zu, das ſeinen anderweitigen Behauptungen ziemlicher Maſſen zuwider iſt; er machte ſich ſonſt damit am allerbreitſten, daß die Juden ein pure weltliches Reich, Entledigung von Knechtſchaft unter den Römern u. ſ. f. erwartet haben: Hier aber läßts ſich beſſer hören: Der Jude hoffte ein Kind Gottes, in der Nachfolge des Meßias, (den er ſich doch gewiß als gerecht und gut dachte) und voll geiſtlicher Gaben zu werden. Das hieſſe man wohl in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche kaum eine weltliche Vorſtellung, geiſtliche Gaben werden doch auch Erhöhung des

Verſtandes und der Geſinnungen zum Gegenſtande haben. Und wenn der Iſraelite einen Sohn Davids ziemlich ſinnlich zum Retter erwartete, ſo mußte es ihn doch wenigſtens ahnen, dieſer Retter mögte wohl auch durch Streiten und Dulden ſeinen Weg zum Throne nehmen müſſen ſo wie ſein Vorvater David. Und geiſtliche Gaben ſollten doch auch was anders ſeyn als die Gabe ſich im Reich des Meßias ſatt zu eſſen und herriſch aufzuführen. — Und übereinkommen ſollte freylich die Chriſtustaufe mit der Judentaufe inſofern beydes eine Waſſertaufe war: Aber wer könnte auch dabey denken, die feyrliche Annahme des gekommenen Erlöſers und des höhern Lehr- und Heiligungs-Geiſtes komme nur mit der Taufe zum Judenthum überein? Und freylich konnte Jeſus keine ganz in jedem Sinne neue Religion bringen die doch die wahre wäre, auſſer es wäre vorher gar keine wahre in der Welt geweſen, welches doch keine Sekte und keine noch ſo orthodoxe Seele in der Welt behauptet. Ob der Meßias aber die jüdiſchen alt Moſaiſchen Geſetze blos habe ſollen fortbeſtehen laſſen und neu ratificiren, davon reden wir itzt bald.

Itzt höre man den mitleidigen Wortführer der Ungläubigen: „Mein! Wie müſſen ſich doch Unwiſſende und Einfältige von ihren zum Theil ſelbſt blinden Leitern hintergehen laſſen!“ — Wir Chriſten dörfen das Ding nicht umkehren noch zurückgeben: Wer wollte uns glauben, daß ſich die Herren Deiſten ſchon oft haben auf Unwiſſenheit be-

tretten laſſen, und von zum Theil ſelbſt blinden Leitern hintergehen laſſen! Ich laß es alſo gelten, auſſer daß ich hinzuſetze: Mögen ſich doch die ſehenden Leiter der Menge vermehren, und aus der Menge ein jeder ſelbſt auch ſehen wo weit er kann, und nur ſo lang zweifeln als nöthig iſt um recht einſehen, und wiſſen, und wo das Wiſſen nach aller Schärfe nicht möglich iſt, vernünftig glauben zu können! Weiter: pag. 95. „wie werden doch aus „ein paar dunkeln Worten die man nicht verſte„het, und an deren ächten Alterthum ſehr zu zwei„feln iſt, ſo leichte groſſe Geheimniſſe ja eine ganz„neue Religion geſchmiedet, und damit ſo viele „Jahre hindurch menſchliche Vernunft und Ge„wiſſen gefeſſelt!„ Mögte doch der Verfaſſer uns ſagen für wie alt er etwa das Apoſtoliſche Glaubens-Bekenntniß und andre alte Glaubens-Fragen und Antworten die bey Täuflingen zum Chriſtenthum gebraucht wurden und in den ältſten Kirchenlehrern gefunden werden, gelten laſſe: Und wie dieſe entſtanden ſeyn mögten, wenn nicht anfänglich eine Chriſtus-Taufe auf die Verehrung Gottes als des Vaters und dann des Sohns Gottes als des ſowohl nun lebenden und herrſchenden wie zuvor gekreutzigten Jeſus — Meßias — und eines göttlichen Geiſtes eingeſetzt worden wäre? Hier wenigſtens ſollte er nicht ſchon voraus triumphieren, daß mit ſeiner nachfolgenden Beſtreitung der Auferſtehungsgeſchichte dieſe zu Boden geſtürzt ſey. Wir müſſen das erſt beleuchten. Eine ganz neue Reli-

gion soll geschmiedet, (edler Ausdruck!) worden seyn! Ich mögte, wenn der Ungenannte ein wahrer Natur-Religionist ist, doch auch von ihm lesen, was für Sätze er zu seiner wahren natürlichen Religion habe, — und wie er dann zeigen wollte, daß die Christliche andre Sätze habe, ausser daß sie dieselbe in einer Geschichte des Sohns und Geistes zeige, welche ganz gewiß nicht umhin konnte Neu zu seyn, wie sich jede Geschichte in der Welt diese Freyheit nimmt und derselben nicht entbrechen kann. Im übrigen wird sie itzt nicht mehr jünger, nur wäre zu wünschen, daß viele denen sie zweifelhaft scheint, sie mit neuer Unparteylichkeit untersuchten.

„ Menschliche Vernunft und Gewissen sind nun „ so viele Jahrhunderte herdurch durch jene grosse „ Geheimnisse die man aus ein paar dunkeln Wör„ tern (nemlich der Tauf-Formel) geschmiedet „ hat, gefesselt. „ Wirklich diese Klage wär eines witzigen Kopfes mitten im Pabstthum; aber keineswegs eines so grossen Gelehrten wie Herr Leßing uns diesen Ungenannten vormahlt, würdig. Ich läugne die Verfälschungen des Christenthums nicht; aber eben nur diese allein haben menschliche Vernunft und Gewissen gefesselt. Wer kann um deßwillen so unbillig seyn nicht wenigstens zu gestehen, daß das Evangelium zum Denken und zur Freyheit bey der Wahrheit einlade? Daß es schon von dieser Seite die grösten Verdienste um die Erweckung und Uebung der Vernunft und

der Gewiſſen habe, daß es über Gott und über das Beſte an der Menſchheit und über wahre Tugend Ausſprüche darlegt die jeden Menſchen mitten in alles das hineinführen was immer ſeine Beſtimmung für Zeit und Ewigkeit ſeyn kann. — Laßt aber den Unglauben gänzlich aufkommen (Gott Lob! Daß das freylich nicht möglich iſt; aber ſetzet es) dann glaub ich wird alle heilſame Lehre wieder zu einem ganz rohen Geheimniſſe werden; und wie gutartig und ſchön wird die daraus entſtehende Entfeßlung der Gewiſſen ausfallen!

Ein andrer hübſcher Einfall: „Die heutige „Taufe hat mit derienigen nichts mehr gemein, „die Jeſus und ſeine Apoſtel eingeſetzt haben, — „weil jene durch Eintauchung geſchah, die itzige „durch eine Benetzung mit wenigen Tropfen Waſ„ſer.„ — Da iſt alſo keine Gemeinſchaft der Bedeutung mehr, wenn ſchon jedermann die gleiche Bedeutung lernt und annimmt? Und es iſt hiemit kein Beweis von geiſtlicher Freyheit, wenn man in der Chriſtenheit gewagt hat eine Abänderung nach dem kältern Clima und nach der verſchiedentlichen Denkart einzuführen? Wer wollte es ſolchen Herren treffen! Wollten wir wie die Warmländiſchen taufen ſo würden ſie ſagen: Taufet wenigſtens mit einicher leichtern Benetzung; etwas mehr oder weniger Waſſer wird ob Gott will gleich gut ein Sinnbild von ſittlicher Reinigung abgeben. — Sie ſind den Kindern auf der Gaſſe gleich, ſagt Jeſus, die immer das Gegentheil vorſchlagen — Noch ſo

eine Klage: „ Ehmals taufte man auf den Namen des Vaters u. ſ. f. die Chriſten aber taufen itzt im Namen des Vaters ꝛc. „ Das iſt ja wohl ſchrecklich! — „ Und kein Menſch verknüpfet mit den „ Worten denſelben Begrif welchen Jeſus und die „ Apoſtel damit verknüpfet „ — als wenn da eine ganz weſentliche Verſchiedenheit möglich wäre!

„ Die erſte Kirche (es iſt doch gut daß der Verfaſſer eine erſte zugiebt, ſonſt wollte einſt ein ſchüchterner Küſter das erſte Mal den Taufſtein nicht öffnen, er habe ſo viel Herz nicht, aber das zweyte und folgende Mal verſprach ers zu wagen; und gewiß die Chriſtenheit von der der Verfaſſer redet, war die erſte) „ gieng etwa von den Worten Matth. „ 28: 19. ab, und taufte im Namen Chriſtus, um „ die Gabe des Heiligen Geiſtes zu empfangen. Man „ denke was das für eine Entfernung von der Tauf„ Formel Matth. 28: 19. war! Itzo ſucht man in „ den Worten ein Geheimniß und läßt die Hauptſa„ che fahren; „ und welche Hauptſache denn? Das mögt ich wol hören! „ Itzt bekennet man ei„ ne Dreyeinigkeit in Gott, eine Menſchwerdung der „ andern Perſon in Gott und ein Haufen mehr an„ dre Catechiſmus-Artikel noch dabey, worauf die „ erſten Chriſten und vielleicht die Apoſtel ſelbſt „ z. Th. nicht würden haben zu antworten wiſſen. „ Da mag etwas weniges dran ſeyn. Aber gehäßig genug iſt alles geſagt, und der Autor mag eine Religion ausſinnen, wobey alle Köpfe über den Ausdruck derſelben in Worten, gleich denken, oder wo man des

Gebrauchs der Worte enthoben ſeyn könnte. — Ich glaube dabey die Menſchwerdung des Worts nach Joh. 1: 14. und das cointidirt mit dem Bekenntniß daß der Chriſtus gekommen ſey wie es der Verfaſſer will. — Und durchaus wollen wir doch gerne helfen wegſchaffen, was der Lehre Chriſtus und der Apoſtel angeflickt worden: — Nur muß jedes Anflicken an etwas geſchehen ſeyn. „In der erſten „Kirche wurden Erwachsne getauft, welche wußten „worauf — — Heutigs Tags — Kinder. „ — In Wahrheit das mußte ſo kommen. Bey jenen wars, da ſie als ſchon Erwachsne das Chriſtenthum erſt vernahmen, zu ſpät, um ſchon als Kinder getauft worden zu ſeyn. Die Kindertaufe hat allerdings ihre Bedenlichkeiten, aber die Aufhebung derſelben noch weit mehrere.

„Ehmals ſollte man ſich taufen laſſen um ein „vollkommener Jude zu werden, nun aber wird ein „Jude getauft um kein Jude mehr zu bleiben.„ He ja doch! Aber freylich ſolch einer zu werden, wie es vorhin noch keiner geweſen, von allen jüdiſchen National-Vorurtheilen und Unarten ledig. Man leſe nur Röm. 2. die letzten Verſe.

* * *

Nun iſt es Zeit auf einen weſentlichern Punkt zu kommen, wenigſtens in dem Sinne weſentlicher, als der Ungenannte darinn einen groſſen weſentlichen Unterſchied zwiſchen der Lehre Jeſu und der Apoſtel ihrer will gefunden haben, daß Jeſus das

Mosaische und namentlich, das Ceremonien-Gesetz soll von neuem bestätigt haben, weit entfernt, daß es ihm um eine Abschaffung desselben zu thun gewesen; — dahingegen sagt der Gegner: S. 72. „Die „Apostel sind diesfalls ganz und gar in Lehr und „Leben von ihrem Meister abgegangen, und haben die Religion und den Zweck desselben fahren „lassen, und umgekehrt, und ein ganz neues Lehr„Gebäude eingeführt.„ Was ist zu dieser schweren Klage zu sagen? Unser gemeine Glaube ist, Jesus habe die Grundsätze ans Licht gezogen, aus denen sich die vollkommenste allgemeine Religion ergebe, und damit sey von ihm eine künftige Abschaffung der partikulären Jüdischen oder Mosaischen Religion eingeleitet, angebahnet, vorbereitet: Er habe aber keineswegs wollen auf einmal die Satzungen und Ordnungen des Jüdischen Volks mit allen seinen Sitten und Bräuchen in ein ander Modell giessen, sondern sich vielmehr selbst denselbigen unterzogen, damit es auch keineswegs schiene, als wolle er nur wegschaffen was ihm für seine Person mißbeliebig und beschwerlich war, indem er vielmehr nur seine Schüler in den Stand zu setzen beflissen war, daß sie in der Folgezeit das sanftere Joch und die leichtere Last seiner doch viel tiefer gehenden Lehre, überall mit Muth und kluger Duldung ausbreiten könnten. So habe er den Zweck gehabt, die reinste Tugendlehre in die Welt zu bringen, aber sich vorbehalten es nach Seiner Lage unter den Juden zu thun und diesfalls seinen

Jün-

Jüngern, wenn einſt nach der Erfahrung ſeines Todes und ſeiner Erhöhung der ſtärkere Geiſt über oder in ſie gekommen ſeyn würde, die Ehre zugedacht, gröſſere Verrichtungen zu haben als er ſelbſt haben konnte. Wie's denn allerdings unvermeidlich iſt, daß die Grundſteine eines Gebäudes weniger emporſtehen und in die Augen fallen als der Giebel.

Hier will nun der Gegner ein ganz verſchiednes Gebäu ſehen, als ſchlöſſe er ſo: Man ſiehet in den Reden Jeſu die Abſchaffung des Moſaiſchen Ceremonien-Weſens nicht ſo wie in dem Geſchichtbuch der Apoſtel und ihren Briefen; folglich widerſprechen ſie einander. Jedermann ſieht die Stärke dieſes Schluſſes! — Doch ja, der Autor wußte ein paar Reden Jeſu hervorzuziehen, derentwegen man zugeben muß, (wie's z. B. die erleuchteten Reformatoren bemerkt haben) daß ſie einen Schein-Widerſpruch mit ſich führen: Der Autor fand nicht gut in den vernünftigſten Auslegern nachzuſehen wie ſie dieſen trügenden Schein weghoben, und uns dann zu ſagen, warum er ihre Vereinbarungs-Weiſe unſtatthaft finde. Wir wollen ihn alſo hören:

„ Jeſus, ſagt er, (S. 67.) verwirft das Verzehenden der geringſten Kräuter nicht; hat nichts „ gegen das Tragen der Gedenkriemen, er beſtraft „ nur daß ſie, die Phariſäer, dieſelben groß und breit „ hätten. — Er befiehlt dem Ausſätzigen nachdem „ er rein worden war, ſich dem Prieſter zu zeigen „ und die Gabe zu opfern. „ — Bey alle dem hoff

ich, verſpricht ſich der Gegner noch nicht viel zu gewinnen: Das wird ja wohl kein vernünftiger Menſch für eine neue Beſtätigung des ganzen Ceremonien-Geſetzes anſehen; beſonders die Hinweiſung des Ausſätzigen zum Prieſter hätte ja nicht unterbleiben können, ohne daß derſelbe in Gefahr geſtanden wäre, von den Rechten eines Reingewordnen weiterhin ausgeſchloſſen, im Banne bleiben zu müſſen: Oder es hätte der Herr ſogleich müſſen den Anfang machen öffentlich alle Policey-Geſetz und Ordnungen des Jüdiſchen Staats zu beſtreiten. Weiter: „ Jeſus ſagt, die Hohenprieſter und Schriftgelehr„ten haben ſich auf Moſe Stuhl geſetzt; alles „ nun was ſie euch ſagen daß ihr halten und thun „ ſollet, das thut, aber nach ihren Werken ſollt „ ihr nicht thun.„ — Ein Mann der mit der Kenntniß des Hebräiſchen Stils ſo groß thut ſollte hier dran gedacht haben, daß das ſo viel heiſſen könnte, als: Haltet lieber alles was ihnen einfällt für Sinn der Gebote Moſe auszugeben, als daß ihr ihr eignes Verhalten nachahmtet. — Aber dies beyſeite geſtellt, daß weiter unten S. 147. eben die Rede Matth. XXIII. woraus dies genommen iſt, als eine Aufwiegelungs-Rede geſchwärzt wird; ſo daß man ja nicht meynen ſollte, daß ſie als eine Beſtätigung des Phariſäiſmus, (der künſtlich als ſynonym mit dem Ceremonien-Geſetze behandelt wird) ſollte ausgegeben werden. — So beantwortet ſich dies alles ganz kurz und klar, wenn man nur die *zween* folgende Verſe dazu lieſt: Sie binden faſt

unerträgliche Bürden auf die Schultern der Menſchen die ſie ſelbſt mit keinem Finger berühren: Das heißt wohl ſo viel: Es iſt ihres Rabbiniſchen Klügelns und Ausdehnens und ihres herriſchen Mandat-Machens faſt kein Ende, und ſie wiſſen faſt immer dabey unbetroffen zu bleiben; — und dann v. 5. alle ihre Werke aber richten ſie auf den Schein. — Ich dächte das entſchiede wenig ob und wann die alten Ceremonien abzuſchaffen ſeyn dürften.

Die ſcheinbarſte Stelle aber iſt, die der Autor aus der Bergpredigt anführt, daß Jeſus ſagt, er ſey zum Erfüllen nicht Aufheben des Geſetzes und der Propheten gekommen, mit dem ſtarken Zuſatz: Himmel und Erde werde eh zergehen als ein Jota vom Geſetz, bis alles geſchehe u. ſ. f. — Hier geſteh ich frey, daß es mich eine unſtatthafte Anmaſſung von Seiten der Ausleger und Paraphraſten dünkt, wenn ſie die Unterſcheidung von Moraliſchen und Ritual-Geboten hier ſo unterſchieben, daß die Zuhörer gerade ſollten gedacht haben, er rede hier von den erſtern und nicht von den letztern. Einmal ich finde mich auſſer Stande ſolches zu behaupten: Es lieſt ſich freylich gut, wenn z. B. ein Graf Lynar den 18. Vers ſo umſchreibt: „Alles was „dieſes Geſetz vorſchreibt, deſſen wahren Sinn ich „euch itzt erkläre, muß genau gehalten werden, „und ich verſichere euch auf das feyerlichſte, daß „wie man zu reden pflegt, Himmel und Erde eh „untergehen werden, als daß das allergeringſte von

„ dem so Gott allen Menschen zu ihrem Heil ver-
„ heissen, unerfüllt bleiben, oder was er ihnen
„ befohlen, seine Verbindlichkeit verlieren sollte: „ —
Und dann die allgemeine deutsche Bibliotheck in der Recension dieser Paraphrase hinzusetzt: „ Hier
„ hätte das Wort νομος durch Sittengesetz noch nä-
„ her bestimmt werden können, denn dieses ist
„ doch nur von unveränderlicher Natur, und durch
„ Christum auf immer bestätiget. „ Das ist nun wohl ganz unstreitig: Aber, wie gesagt, die Zuhörer Jesu dachten doch eher an die sämtlichen Vorschriften ihrer Religion. Ich meinerseits kann das nicht genugsam beurtheilen, was Herr Doctor Semler in Absicht der alten Variante des 17ten Verses und der Ekonomie bey der Aeusserung Jesu die wir im 18. und 19. Verse haben, nach seiner grossen Belesenheit bemerkt, und was mich allerdings sehr bemerkenswürdig dünkt: Man sehe seine Prolegomena zur Epistel an die Galater, pag. 165-171. — So aber half ich mir schon als ich vor einigen Jahren in einer Reihe von Predigten über diese Capitel an diese Verse kam, und fühlte, daß hier ein Knote sey, den viele zerschneiden statt zu lösen: Ich erlaube mir meine damalige Erklärung herzusetzen: „ Ihr meine Lernjünger dürft euch
„ nicht einbilden, daß wenn nun das verheissene
„ Gottes-Reich offenbart werden wird, ich euch
„ vergönnen werde irgend eine im Gesetz und den
„ Propheten empfohlne Tugend (irgend eine gute
„ *Gesinnung* oder Handlung) gering zu achten. Ich

„ bin vielmehr darzu gekommen, daß ich euch
„ durch meinen Unterricht und mein eignes Bey-
„ spiel vollständigere, weiter reichende Begriffe von
„ sittlicher Vortrefflichkeit gebe, und dieselben euern
„ Gemüthern tief eindrücke. Denn das ist eine
„ meiner ernstesten Versicherungen: Bis Himmel
„ und Erde sich ändern, so lange die Natur Be-
„ stand haben und Menschen Menschen seyn wer-
„ den, wird das Gesetz bis auf seine kleinsten Theile
„ oder Bestimmungen für die Menschen nöthig seyn,
„ so daß wenn etwas davon abgeht, wegfällt, zu
„ halten undienlich oder gar unmöglich wird, doch
„ dann allemal etwas anderes von gleichem oder
„ noch höherm Werth und Nutzen an die Stelle
„ kommen muß. Oder mit andern Worten: Es
„ muß noch eine Himmelgrosse Veränderung vor-
„ gehen, ehe man unter diesem Volke von Abschaf-
„ fung ihres Mosaischen Gesetzes wird reden dürfen;
„ und auch wanns dazu kömmt, muß alsdann ein
„ noch mehr foderndes Gesetz mit den anpassend-
„ sten Einrichtungen an desselben Stelle gesetzt
„ werden. v. 19. Mithin wird ein Schüler von
„ mir, der eins dieser der kleinsten Gebote, wie
„ allerdings einige Vergleichungsweise unerheblich
„ sind, so bloshin verächtlich ansehen und in Lehr
„ und Leben geringschätzig behandeln wird, bey
„ der bevorstehenden Einführung (Festsetzung) des
„ Himmelreichs durch den Meßias als einer seiner
„ schlechtesten Anhänger erscheinen. Wer sie hinge-
„ gen vor itzt noch halten und so in ihrem rechten

„ Verhältniß und Ebenmaß lehren wird, wie ich
„ es thue, der ich doch das höhere und geistliche-
„ re Gesetz kenne, der wird unter den Bürgern des
„ Reichs Gottes hier und dort zu den Grösten ge-
„ hören. — Und nun will ich mich drauf einlassen,
„ euch die vollkommnere Frömmigkeit und Güte
„ und Reinheit deutlich zu lehren, wobey ihr die
„ Klügeleyen der Schriftgelehrten und Pharisäer
„ über die weniger wichtigen Gebote wohl werdet
„ in ihrem Werth und Unwerth schätzen lernen. „ ꝛc.

Ich bemerke beyläufig, daß Bahrdt in seiner Uebersetzung des N. T. sich getraut die kleinsten Gebote für die Gebote oder utalten Lehren der Weisheit und Tugend zu nehmen, hiemit für die im Grunde grösten, aber von den Juden klein genannten: Und so auch den 23. Vers also zugeben: Daher, wenn man auch eben im Opfer begriffen wäre, (welches nach jüdischer Denkart zu den grossen Geboten gehört) so — u. s. f. Es liegt mir dunkel im Gedächtniß, als ob er nicht der erste Ausleger wäre der es ungefähr so genommen hätte; doch ists mir unwahrscheinlich, daß Christus eine so gar grobe Verkehrung in dem jüdischen theologischen Sprachgebrauch könnte gewissermassen adoptirt haben. —

Sehen wir aber die Sache selbst vom nähern an, so erhellet erstlich, daß der Ungenannte das erschlichener weise voraussetzt, Jesus habe mit dieser Declaration versichert, er wolle auch die kleinsten *Gebote in* seinem bevorstehenden Himmelreiche ge-

halten wiſſen, und nach geſchehener wirklicher Feſtſetzung deſſelben ſie noch mehr in Schwang bringen: Da es doch offenbar iſt, daß Jeſus nur ſagt die Beſtreitung dieſer kleinen Gebote die in ſeinen Tagen geſchehe, werde einen Lehrer für die zukünftige Zeit des Himmelreichs herunter ſetzen. Welches einen natürlichen Grund in den Zeit- und Volks-Umſtänden hatte, derenhalber ein ſolcher Lehrer eine ſträfliche Neuerungsſucht und Vorſchnelligkeit müßte gehabt haben.

Zweytens; daß allerdings der Jude nach den ältern Weiſſagungen einen Meßias erwartete, der wenigſtens befugt wäre Aenderungen in den Geſetzen zu machen. Er ſollte ein Prophet wie Moſes ſeyn: Aber würde dieſer Gleichheit nicht das gröſte gemangelt haben, wenn er kein Geſetzgeber geweſen wäre? Wie könnte ein ſo uraltes Geſetz anders als in gewiſſen Theilen drückend, unpaſſend, alternd, und daher ſeinem Ende näher geworden ſeyn? Jeder Magiſtrat, jeder Fürſt findet von Zeit zu Zeit einiche Abänderung in den Policey-Civil- und Conſiſtorial-Sachen nöthig. Und der Iſraelit ſollte einen Meßias erwarten nach der Ordnung Melchiſedeks, gröſſer als Aaron, als David und Salomon, — von Gott geſandt, mit Göttlicher Vollmacht und Würde — und dieſer ſollte alles beym alten bewenden laſſen? Es war des Streitens über das Geſetz kein Ende; und der Meßias ſollte nichts entſcheiden? Man fand nach ſo langen und verworrenen Zeitläufen ſo manches dunkel — und er

ſollte nichts erläutern? Man ſollte ihm das vollkommenſte Gehör geben: Wers nicht thäte, ſollte vom Volk ausgereutet werden: und er hätte nichts zu ſagen haben ſollen: Wofür denn endlich auch, wenn er nicht allen Claſſen und Ständen eine Erleichterung, und durchaus Verbeſſerungen mitbringen ſollte?

Drittens: Jeſus konnte wohl nicht dabey den Anfang machen das Ceremonien- und Policey-Geſetz abzuändern, man mag ſich ihn als einen geiſtlichen oder als einen weltlichen König Iſraels denken. Als ein Prophet und König nach der Art wie es ſein Stammvater und Vorbild David geweſen, oder als ein Prophet und Herrſcher der zugleich Prieſterwürde hätte, mußte er immer allervorderſt ſeine Sendung beglaubigen, ſeinen Eifer für das gröſte im Geſatz für das Weſentliche der Religion erweiſen, die Herzen zur Annahme ſeiner ihm aufgetragenen Wahrheiten einleiten, und gewiſſer Maſſen ſein Reich antretten, eh er die Reform des Codex der National-Geſetze und Ordnungen vornähme. Geſetzt, ein Erbprinz hätte viele ſolche Verbeſſerungen auf die Zeit ſeiner Regierung im Sinne zu bewerkſtelligen; oder ein Fürſt in einem Wahlreiche gienge mit eben ſolchen Gedanken um, ich dächte, der erſtere lieſſe ſich immer zuvor krönen und der letztere wählen; und wann der eine und andre vorher zu ſterben käme, man wollte aber von ihm glaubend machen, er habe doch Abänderungen und Verbeſſerungen vorgehabt, ſo wäre

das wohl hinreichend dazu; wenn man ſichere Spuren und Proben davon zeigen könnte, die ſeiner erlebten Lage gemäß genugſam zu verſtehen gäben, wie er über ſolche Sachen gedacht hätte. Wanns dann am hellen Tage läge, daß es ihm am meiſten um neue Befeſtigung der Reichsgrundgeſetze zu thun geweſen, ſo würde niemand es ſo leicht mißdeuten, wenn er einmal ſich hätte verlauten laſſen, es ſey ihm ganz und gar nicht um Ueberwerfung der Geſetze zu thun; er declarire vielmehr, einer der vor der Hand die einen und andern Satzungen und Geſetze in Mißcredit und Unkräftigkeit zu bringen ſuche, der werde bey der künftigen Regierung dießfalls verantwortlich ſeyn. Immer behalte man indeß das im Sinne, daß es eine Vermeſſenheit von nicht gemeiner Größe iſt, wenn man ſich heraus nimmt, einzelne durch beſondre Zeit und Ort beſtimmte Reden eines Lehrers zu taxieren, deſſen Plan es war, durch den Tod zur Herrſchaft zu gehen: Der nichts verlangte als die reine Religion, die ächte Glückſeligkeitslehre der Menſchen wieder in ihre Rechte einzuſetzen, welches doch der Gegner ſelbſt bis auf einen gewiſſen Grad zugiebt, und wir hier nur für einmal als noch unwiderlegt und erſt zu unterſuchen, vorausſetzen. In dieſer Rückſicht, oder von dieſer Seite hinken auch meine ebengemachten Vergleichungen; weil ſie aber dem unerachtet von einer andern Seite ein wenig erläutern, ſo laß ich ſie ſtehen.

Sehen wir nun

Viertens nach, ob denn Jesus für die jüdischen Ceremonien eine große Deferenz gezeiget, oder ob er nicht vielmehr schon verschiednes von sich habe sehen und hören lassen, das für die Zukunft eine den jedesmaligen Umständen angemessene Abänderung vorbereitete; so dächt ich, man sollte das Letztere leicht finden.

Unser Herr empfahl niemals ein Stück des bloß ceremonialischen Gottesdienstes; hatte mit den Priestern keine vertraute Bekanntschaft; opferte nicht und hieß nicht opfern; wollte den Tempel nur für ein Gebethaus für alle Nationen gehalten wissen: Erließ seinen Jüngern alle strengen Enthaltsamkeits- und Reinigungsregeln, die man sonst als im Gesetze geboten, oder doch als Zäune um das Gesez nothwendig und höchst nüzlich anpries. Er lehrte, es komme mit dem Gesetze und den Propheten nur auf reine, innige, thätliche Liebe zu Gott an, und auf Liebe zum Nächsten. Er lehrte von der Ausnahme, die sich David und der Hoheprieſter mit den Schaubrodten erlaubt auf andre Ausnahmen schliessen, und führte die versammelten Pharisäer auf Superiorität und Herrschaft des Meßias, auch über David, der doch der erste nebst Samuel gewesen, sich über den verhältnismäßigen Unwerth aller Opfer und Bräuche mit freyer Stärke zu erklären in seinen Psalmen. Z. Ex. im 40. 50. 51sten. — Und so nahm er bey Heilungen die er gefliſſentlich am Sabbat vornahm, den Anlaß das Volk und dessen Füh-

rer zu lehren, daß es gar nicht auf das abergläubige Ruhen am Sabbat ankomme, daß man an demſelben vielmehr die Unterlaſſung liebreicher Handlungen für Bös halten müſſe; und daß überhaupt der Menſchen-Sohn, der Meßias, Herr und Meiſter des Sabbats ſey, und nach dem Grundſaz handeln werde: Der Sabbat ſey um der Menſchen willen, nicht die Menſchen um Sabbats willen da. —

Fünftens endlich mögt ich nur den Ungenannten Herrn fragen: Wenn das wahr iſt, was er behauptet, „daß Jeſus in Lehr und Leben nebſt ſeinen Jüngern vollkommene Juden geweſen, und nach „dem Berichte aller vier Evangeliſten im geringſten nichts zum Vorſchein kömmt, daß er entweder die im Geſetze verordnete und übliche jüdiſche „Religion und Gebräuche abſchaffen und ändern, „oder ſtatt derſelben neue Lehren und Geheimniſſe „predigen oder neue Ceremonien einführen wollen„ nach S. 107. Wie kam's dann doch, daß er für einen ſich beſonders charackteriſirenden Wahrheitslehrer angeſehen und von Geſezgelehrten geſchmeichelt ward, daß man ſo ſehr auf ſeine Worte und alle ſeine Aeuſſerungen lauerte, daß man ihn zulezt gar nicht mehr dulden wollte — und als den zu tödten ſuchte, der nicht nur, nach Joh. V, 18. das Sabbatsgeſez gebrochen, ſondern ſich auch für einen Gottes-Sohn angegeben hatte? Er wird wohl antworten: Eben ſein Anſpruch auf Meßiasſchaft habe das allein verurſacht, ſonſt würde man ihn wohl unangefochten gelaſſen haben. Dann muß ich aber

erwiedern: Wie machte er hierauf Anſpruch, laut der ganzen evangeliſchen Erzählung vom Anfange ſeines Lehramts an? Wars etwa der Hauptinnhalt ſeiner Lehre, zu ſagen: Ich will euer König werden, und ich laſſe es mit allen euern kleinen und groſſen Geboten beym alten verbleiben? War nicht vielmehr das der Hauptinnhalt, ſie müßten den Willen Gottes des Vaters beſſer ausüben, und an dem Ende hin den Sohn erkennen, und bey dieſem zu Menſchen werden, die von Gott belehrt ſeyn?

* * *

Noch folgen erſt die wichtigſten und für ungeübte in den evangeliſchen Schriften ſcheinbarſten Entſtellungen des Zwecks Jeſu und ſeiner Jünger. — Und doch geſteh ich, ich bin es ſchon beynahe müde, mit einer Art Diſputirens einem Ungenannten zu begegnen, der vielleicht nicht mehr lebt; Sachen zu ſagen, die für viele Chriſten ſo ſehr entbehrlich, und dagegen, wie ich ſorge, manchem deſſen Herz nicht richtig iſt, um ſo viel unwillkommener ſind, je tiefer ich in die Sache gehe. Ja Sachen, wo ich jedem meiner Leſer will gerathen haben, (doch ich achte, ſie dürften meiſt alle geſcheut genug ſeyn, ſich den Rath ſelbſt zu geben) einerſeits die erhabnen Reden, und unvergleichbaren, mit Menſchen-Glück und Tugend innigſt verwandten Begegniſſe Jeſu ſich unter dieſem Diſpute ja nicht aus dem Gedächtnis entrücken zu laſſen, ſondern ſie in ihrem Zuſammenhange gegenwärtig zu behalten: An-

derſeits zwiſchen ein ihres chriſtlichen Berufs zu warten, und wo möglich, einem erheblichen Betriebe der Menſchenfreundlichkeit, Stunden und Tage zu wiedmen, damit Verſtand und Herz miteinander ihre beſten Geſchäfte nicht verſäumen, und das Herz ſeine Wärme nicht darüber einbüſſe: Allerdings kann man von den treuen Pflichterſtattungen, beſonders denen, die mit Beſuch und Behandlung verſchiedner Perſonen begleitet ſind, und überhaupt von Handlungen freywilliger Güte, Gefälligkeit und Dienſtfertigkeit rühmen, was man von dem Studium der Geometrie für die Jugend rühmt, daß es den Kopf öffne, und zur Richtigkeit im Denken angewöhne: Es verſteht ſich, daß dieß Mittel nicht für die Vermehrung des ſubtilern Tiefſinns empfohlen wird, außer ſofern es mithilft, von Trägheit und Unmaß unberührt zu bleiben: Aber der Glaube ans Evangelium hat wenig mit eigentlich-metaphyſiſchen Unterſuchungen zu ſchaffen: So wenig es der eigentlichen Philoſophie, und hiemit auch der im ſtrengſten Sinne ſo geheiſſenen pur-natürlichen Religion zuträglich iſt, wenn man mit gewiſſen Engländern und Deutſchen, alles auf den gemeinen Menſchen-Verſtand ankommen laſſen will, ſo ſehr iſt doch das Urtheil deſſelben anzuerkennen, wo die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit und die Uebereinſtimmung des Evangeliums mit den allgemeinſten Bedürfniſſen, Lagen, Grundideen und Empfindungen der Menſchheit ausgemacht werden ſoll.

Wenn wir den Ungenannten leſen, und auch

würklich widerlegen, ſo dreht ſich unſre Unterſuchung beſtändig nur um das herum, was jenem beliebt hat, aus den Reden und Handlungen Jeſu herauszuheben, und unvermerkt kanns uns bedünken, das ſey das erheblichſte, oder es ſey da der ganze wahre Zuſammenhang dargeſtellt, weil es in einichen ſcheinbaren Zuſammenhang gebracht iſt. Aber ich bin verſichert, jeder ehrlichere Deiſt müßte mir auf die Frage: Ob man, wenn man nichts von Jeſus wüßte, als was der Ungenannte anführt, ſich den Innhalt eines einzigen Capitels des Evangeliſten Johannes auch nur von ferne ſo einbilden würde, wie er iſt? mit Nein antworten. Man würde ſich immer nur einen Mann denken, von dem hübſche moraliſche Denkſprüche, ein merkwürdiges Mirakuliren, das ſo gut Nachäffung als Original ſeyn dürfte, und dann mitunter ein Einſchmeicheln bey Jüngern und der Menge, mit liſtiger Erregung ſchmeichelhafter Hoffnungen in Conformität mit ihren National-Erwartungen und ihrem National-Stolze ſich werden aufgezeichnet vorfinden. Und doch muß man, wenn man ein ganzes Evangelium zuſammennimmt, geſtehen, das ſämtliche dieſer Reden und dieſer Thaten, und dieſer Schickſale iſt ganz unvergleichbar, es hat die unlängbarſte Einheit oder Harmonie aller Theile unter einander, und einen durchgängigen heilſamen Bezug aufs Beſte ſeines Volks, und dann der Ausländer, und dann der Nachkommenſchaft, und ſo fort des Menſchen-Geſchlechtes! Der Zweifler, der Ungläubige der

Wahrheit ſucht, und der Gläubige, der ſich ſtärken will, nehme ein paar evangeliſche Capitel, leſe die in ſeiner Stille auf ſeinem Zimmer auf- und abgehend, bedächtig Wort und That, Sinn und Zweck zuſammenhaltend, und zwar am allermeiſten nach Johannes, — und dann ſehe er ſein Leiden an, und wie ſeine Auferſtehung langſam von den Jüngern geglaubt, dann mit großer Kraft bezeuget, und von ihnen, den Apoſteln, ſodann der ganze chriſtliche Glaube ausgedrückt wird — und mit welchem Erfolge — —

Er frage ſich; Iſt das alles nicht ſimpel, cordial, für Weiſe und Einfältige faßlicher, anwendbarer, jed[illegible]Seelenkraft erwecklicher, als alle Geſchichten und alle außerchriſtlichen Moralen; vollſtändiger für die Offenbarmachung der Gottheit, und gewaltiger, eindringlicher, für die großmüthige reine Tugend?

Warum hat doch kein Xenophon, Thucydides, oder Plutarch auch ein einziges Stück ſolcher Religionsgeſchichte geliefert: Warum doch kein Homer, noch Pindar, kein Virgil, kein Euripides, noch Seneka, ſo was gedichtet: — Warum muß ich es ſo ſehr innig eingeſtehn, daß die erhabenen Reden Jeſu, (beſonders was die Theologen ſeine dicta majeſtatica hieſſen) in jedem Munde, der ſonſt größten Männer der bibliſchen und der Weltgeſchichte ſchwülſtig, ungereimt, unleidlich ſeyn würden; aber bey Jeſus im Zuſammenhange mit all ſeinen Werken und ſeiner Auferſtehung ſo ganz gehörig, plan, mit der

kleinſten Demuth verträglich, ſtatt alles Enthuſiaſmus der Diction und des Betragens, vielmehr Worte der Ruhe und des ſtillheitern Verſtands und Gefühls ſind?

So ſey mir erlaubt nur auch noch eine Stelle von evangeliſcher Erhabenheit noch zur Freude meines Herzens hieherzuſetzen, die meinem Unterſuchen zufolge aus den allereinfachſten und doch allergrößten Ideen und Worten zuſammengefloſſen iſt. Als das Paſſah kam, und Jeſus wußte, daß ſeine Stunde gekommen war, daß er aus dieſer Welt zum Vater gienge; da waren die Seinen, die in der Welt noch blieben, ihm bis ans Ende lieb, wie er ſie von Anfang geliebet hatte: Da nun das Nachtmahl geſchehen war, da der Böſe dem Judas ſchon ins Herz gegeben hatte, ihn zu verrathen, und Jeſus ſich bewußt war, daß ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte; er von Gott ausgegangen war, und zu Gott gieng; da ſtand er vom Nachtmahl auf, legte ſein Oberkleid ab, gürtete ſich mit einem Handtuch, und fieng an den Jüngern die Füſſe zu waſchen. — Wie gerne ſchrieb ich das ganze Capitel ab! Nur dieſe oder eine andre ſolche Stelle muß nothwendig unvergleichlich mehr gründliche Erbauung ſtiften, als das ganze Buch vom Zweck Jeſu und ſeiner Jünger, zuſamt allen Widerlegungen deſſelben. Und itzo trete der Gegner eben wieder hervor, der für allſolches kein Nervlein noch Aedergen gehabt haben muß:

Seine Anklage Jeſu geht mit zudringlichſter

Strenge

Strenge auf das: Die Jünger und das Volk erwarteten einen weltlichen Erlöser: Und Jesus ließ das Volk auf diesem Wahne, ließ es von ihm erwarten, er werde ein solcher seyn, und schickte so übelbelehrte Jünger noch mit der Botschaft vom weltlichen Reiche, ein anders kannte niemand, im jüdischen Lande herum: „Die Handlung ist auf „keine Weise zu retten. Durch solche Missionarios „konnte unmöglich was anders abgezielet seyn, als „daß die unter dem römischen Joche seufzende und „zu einer Hoffnung der Erlösung längst vorbereitete „Juden, itzt von allen Enden Judäa rege werden, „und zu Haufe kommen sollten.„ S. 132.

So verstehe ich einmal den Verfasser, und gestehe offenherzig, daß dieß mir beym ersten Lesen ein Einwurf schien, der eine gewisse Stärke habe, und dessen Ungrund oder Lösung mir nur undeutlich gegenwärtig war. Ob ich itzt deutlich und gründlich löse, muß der wohlprüfende Leser entscheiden.

„Die Jünger und das Volk erwarteten einen weltlichen Erlöser.„ — Das ist so unbestimmt als möglich gesprochen: Denn das hat doch seine Richtigkeit, daß die Jünger und das Volk nie gesagt haben: Wir erwarten einen weltlichen Erlöser; — daß in den prophetischen Schriften eben so wenig ein solcher zur Erwartung vorgestellt war; daß die öftere Benennung: Der Prophet, der in die Welt kommen soll, viel eher einen Seelenwohlthäter zu hoffen gab; daß kurz davon zu sagen, die

Distinction zwischen einem Leiblichen und einem Geistlichen Erlöser in der Bestimmung, wie es der Verfasser nach meinem Befinden sophistisch braucht; nirgends bey den Juden obschweben konnte. So dumm waren die Juden doch nicht, daß sie von einer Erlösung, die ihr Gott senden werde, sich bloß leibliche, sinnliche, zeitliche Vortheile versprochen haben sollten. Sie hatten der Erlösungen aus der Gewalt der Feinde schon mehrere erlebt, und alle waren mehr moralisch als politisch gewesen. Die Rettung aus Egypten war zum neuen Aufschluß der Erkenntniß Gottes gediehen. Die Befreyungen durch die Richter, waren immer auch Entledigungen von Aberglauben und Götzendiensten gewesen. David hatte die Religionsbegriffe und Empfindungen noch weit mehr als die Gränzen des Reichs erweitert; obschon ich eben nicht mit dem gelehrten Verfasser der Anmerkungen und Zusätze zu le Clerc's Briefen etlicher Holländischen Gottesgelehrten, S. 320. sagen wollte: „David lebte zu „einer Zeit, da die Religionskenntniß vielleicht die „höchste Vollkommenheit erreicht hatte.„ Seit der Zurükkonft aus Babel und Assyrien, hatte sich abermals die Erfüllung der göttlichen Vertröstungen mehr in Aufklärungen der Seelen, als in Vermehrung des Goldes und der Herrschaft geoffenbart. — Sie mußten also bey einichem Nachdenken wohl einsehen, daß Gott allemal seine Zusagen reichlich und überschwänglich leiste, aber doch von Zeit zu Zeit auf eine weniger sinnliche und den Augen glänzende Art,

als es mancher gewünscht hätte. Immer so, daß es sich erscheinte, Gottes Gedanken und Wege gehn über des Menschen Gedanken und Weise so hoch weg, wie der Himmel über die Erde; und so wisse man auch keinesweges zu bestimmen, wie vieles nach den weltlichen Berechnungen in der Sendung des verheißnen Erlösers werde zum Vorschein kommen. So war bey der Geburt Jesu Simeon ein wartender auf den Trost Israels. Zacharias verlangte, ohne es von den verdächtig gemachten Jüngern Jesu gelernt zu haben, es mögte sein Volk aus Feindesgewalt erlöst, Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen, vor ihm, alle Tage seines Lebens. Das war doch wohl nicht fleischliche Erwartung.

Es darf in den prophetischen Schriften keinesweges aus der Acht gelassen werden, daß, wo die glänzendsten Beschreibungen zukünftiger Wohlfahrt vorkommen, eben dieselben als die Frucht, die auf Ausreutung der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit, und Unglaubens zu erwarten stehe, vorgestellt wird. Dann heißts: Der Lohn der Gerechtigkeit wird Friede seyn, und ihre Frucht Ruhe und Sicherheit ewiglich. Daneben ists zwar freylich an dem, daß gerad auch bey Esajas die Theile seiner prophetischen Blätter, wenigstens der Zeitordnung halber versezt zu seyn scheinen: (Man sehe allenfalls Taylors Schrifttheologie in dem 34. Abschnitt, und die eben vorhin angeführten Zusätze zu le Clerc Briefen.) Doch ists nicht ganz aus der Acht zu lassen,

daß mehrmals auf die Beſchreibung glücklicher Zeiten gar bald eine entgegengeſezte von Unglücklichen folgt. Wobey ſodann ein Iſraelit auf die Betrachtung fallen müßte, daß wann in den erſtern Tage des Meßias geſchildert wurden, ſodann die leztern das Bedenken erwecken ſollten, wie leicht es geſchehen könnte, daß das Volk jene Begünſtigungen verkennte, mißbrauchte und ſchrecklicher Weiſe bald verlöre: So daß es auch in dieſem Betrachte beſtändig auf moraliſche Regierung Gottes, und moraliſche Glückſeligkeiten unter dem Reiche Gottes und ſeines Geſalbten gewieſen, faſt hätte ich geſagt, geſtoſſen ward.

„Sie erwarteten einen weltlichen Erlöſer von dem „römiſchen Joche, worunter ſie ſeufzten?„ Waren ſie denn ſo ſehr gedrückt? War das Joch, worunter geſeufzt ward, nicht vielmehr dasjenige, das die Geſezlehrer der Juden ſelbſt dem armen Volke auflegten, als eben das Römiſche? Man meynte, wenn man des Verfaſſers Sprache hörte, die Juden wären würklich in Gefangenſchaft und harter Knechtſchaft gehalten geweſen. Z. B. S. 111. 118. Doch auch darüber widerſpricht er ſich ein wenig, wenn er S. 185. von „Aufhebung „des itzigen (damaligen) Reichs der Juden„ ſchreibt. Es bleibt aber doch wahr, daß ein Pilatus noch ſagte, nehmet ihr ihn und verurtheilt ihn nach euerm Geſetze. Die Tempeloberſten bezogen den Schatzungspfenning ſo gut, als die römiſchen *Zöllner*. Man weiß überhaupt von den Römern,

daß sie von den ersten im Alterthum gewesen, die den bezwungenen Völkern noch ihre eigenen Gesetze und Religionsfreyheiten liessen, daher die ruhmredige Aeusserung jener Juden bey Johannes im 8. Capitel rührt: Wir sind Abrahams Saamen, und niemals jemandes Knechte gewesen: Wie sprichst du denn: ihr werdet frey werden? Allerdings konnte der unpartheyische Jude gar wohl einsehen, daß wenns mit ihrer Nation keine andre Noth hätte, als die unmittelbare Römer-Bedrängniß, so könnten sie ein sehr beträchtlich-glückseliges und stilles Leben in Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen. — Es mußte also nicht allzuschwer seyn zu hoffen, wenn Gottes Regierung unter einem von Gott gesandten und begeisterten Retter emporkäme, so würde es sich mit der römischen Knechtschaft oder einer Befreyung von derselben, ohne große politische Revolution oder ihrerseitige Empörung, bald legen. Was aber die Erwartungen einer ausgebreiteten eigentlichen Monarchie aus Judäa her, die freylich auch bey Ausländern sich fand, betrift, so muß man dieselbe vielmehr gewissen enthusiastischen oder auch arglistigen Schwärmern und neuerlichen Wahrsagern, als dem allgemeinen Religionsbegriffe oder den ächten alten Weissagungsschriften beymessen. —

Sie erwarteten nur weltliche Erlösung, sagt ihr? du lieber Gott! Wie gar zu verschieden denkt man sich dieses Volk in seiner Denkungsart von dem unsrigen? Sollte gesunde Vernunft damals nicht auch in vielen Seelen ihre Rechte behauptet haben?

Dieſe lehrete doch gewiß die Juden auch, daß einmalige zeitliche Reichthümer und Herrſchaft eben ſo ſehr dem Mißbrauche und dann dem Verderben unterworfen wären, als in den Tagen der Väter. Daß reine, auf Gottes Regierung ſich ſtützende Tugend und Güte eher bey der Wegräumung des Nationalaberglaubens und Stolzes, als bey Eroberungen ſich ausbreiten werde: Daß die Seele ihr beſtes Glück ſelbſt machen, es aus Gottes Licht und Huld ziehen, und des ſündlichen und ſterblichen Leibes ledig oder mächtig zu werden ſuchen müſſe. Hauptſächlich aber, worauf wir nie zu oft achten können, wir mögen achtzehnhundert Jahre früher oder ſpäter, unſer irdiſches Leben, (dieſe Kindheit unſers Daſeyns) zurücklegen, ſo ſey uns am Ende wenig daran gelegen, ob wir die dreißig, funfzig, ſiebenzig Jahre etwas mehr oder weniger Anſehn, Macht, Gold und Ergötzungen gehabt haben. Hin iſt dann doch hin, ſeys etwas mehr Leidens geweſen, das dann doch nicht mehr wehe thut, oder etwas mehr Luſt und Gewinn, die man dann doch nicht mit ſich nehmen kann. Ein ehrlicher, an Gottes Vorſehung glaubender und für göttliche Offenbarung offener Iſraelit oder Jünger Jeſu, mußte alſo keinesweges die vortheilhaften Glücksveränderungen in dem politiſchen Zuſtande voranſtellen, ſondern weil er gelehrt ward, Gott, der Gott ſeiner Väter, der Allwaltende, Heilige, Allbelebende und Alliebende werde ſich als ein ſolcher, als Selbſt-Erlöſer, Selbſt-König und Vater

durch einen Sohn Davids, durch eine beglaubigte erhabne Mittelsperſon von neuem offenbaren, ſo folgte daraus vielmehr, daß er denken mußte: Der Prophet oder König, der Retter, der Heyland, der Allverbeſſerer, der rechte Oberherr im Namen Gottes kömmt: Wie wird der alles machen? das weiß ich nicht. Wer hätte zu der Väter Zeiten ſo ganz errathen können, wie das Sichtbare, die Staatsveränderungen eigentlich erfolgen und ausſehen werden? Würde man ſie nicht größtentheils ſich anders eingebildet haben, als wie ſie wirklich eintraten? Aber das iſt immer das nöthigſte, und wird das gewiſſeſte ſeyn, der, der kommen ſoll, wird alles in der Religion wichtige und doch ſtreitige erklären und entſcheiden: Er wird die Irrungen mit den Völkern beylegen; er wird das Geſetze Gottes in ſeine höchſten Rechte und Ehren wieder einſetzen; er wird auf die erhabenſte Weiſe opfern und verſöhnen; er wird Güte und Treue wieder herrſchender machen; er wird zu ewigem Leben, zum unſterblichen Wohl uns verhelfen; — dann glaub ich, muß doch auch gewiß das Volk wieder ſichtbarere Größe, Freyheit, Genüge und einen rühmlichen Namen unter den Heyden erlangen, wenn es ſich deſſen nicht muthwilliger Weiſe verlüſtig macht. So kam alldieß leztere als Zuſaz, nicht als das weſentliche Ganze, in ſeinen Ueberlegungen zum Vorſchein, und alle nähere Beſtimmungen dieſer Zugabe Gottes, der Zeit, des Orts, u. ſ. f. halber, bleiben ins Dunkel der Zukunft dahingeſtellt.

Solchermaſſen brauchte Jeſus gar nicht mit ſeinen Jüngern oder dem Volke, oder den Schriftgelehrten in eine Controvers über weltliche oder geiſtliche Beſchaffenheit des Himmelreichs hineinzugehen. Gott herrſcht: Das iſt immer geiſtlich: Er wird nie ein weltlicher König. Wieviel aber ſein ſichtbarer Geſandter, die menſchliche und göttliche Mittelsperſon, Aehnlichkeiten mit einem König, oder Einzelherrſcher an ſich tragen werde, das durfte ſich ohne weſentlichen Schaden ein Jünger irrig denken, wenn er nur redlich genug war, die Aehnlichkeiten eines Jeſus mit den größten Propheten und beſten Königen, ja die ſittlichen Aehnlichkeiten deſſelben mit Gott, und die Vorzüglichkeit ſeiner Wunderwerke, in Abſicht auf Wohlthätigkeit und ſtille Würde nach der Wahrheit, nach Verdienſte zu verehren. —

Und es iſt wahr, das war der Fall der Jünger Jeſu, ſie lieſſen ſich von den ſinnlichen Hoffnungen zu ſehr einnehmen. Sie hofften, wie wir wahrſcheinlich alle dürften gehofft haben, wenn wir an ihrer Stelle geweſen wären: Sie waren eben ſo wie ihr Herren Ungläubige, die beſſern von euch meyn ich, meiſt auch ſeyd ſ. Und wie der große Haufe der Menſchen iſt. Das ſinnliche dringt zu ſehr vor, bis man es durch mehr Denken, Erfahren, Dulden und Glauben an Offenbarung von Gott bemeiſtern lernt. Man leſe die Menge Schriften von Staatsklugheit und Sittenlehren; man höre die Geſellſchaftsräſonnements; iſts nicht als wenn

ihr allgemeiner Text lautete: „Das wäre doch hart, „wenn ich hier in Zeit bloß die innere Selbstbeloh„nung der Tugend, dagegen erst nach dem Tode „eine geistige Unschuld- und Großmuth-Seligkeit „haben sollte; habe ich hier und da bereits etwas „aufgeopfert, was wird mir dafür auch zu Lohne „werden?„ Wie Petrus fragte Matth. XIX. Man sagts nur nicht so offen heraus, aber man hätte doch immer am liebsten ein weltliches Reich; gewiß wir hätten gute Juden gegeben. Greife jeder in seinen Busen, und wenn er doch würklich darüber weg ist, so danke er Gott, und rühme sich nicht seiner natürlichen Unsinnlichkeit!

Großer Gott und Heyland! Wie duldest du auch uns! Laßt uns fortfahren:

Jedermann würde aus den Vorstellungen, die der Ungenannte aus den Evangelien zieht, den Schluß machen, wenn Jesus schon nicht eben eine Anmassung von weltlicher Herrschaft in Reden und Handlungen gezeigt habe, so habe er von dem Himmelreich meistens unter der Wendung, daß es sein Reich sey oder seyn werde, geredet; oder er habe in den leztern Reden mehr von seiner Oberherrschaft und weniger von seinen Leiden, und seinem Tode, und gewiß hier und da etwas Schmeichelhaftes für die Nation als Jüdischen Freystaat — und künftige Sicherung oder annähernden Flor desselben einfliessen lassen. Er müßte denn gar sich eingebildet haben, er brauche die Gunst des Volks nicht, dessen König er doch aus einem Nazaretischen Zimmer-

manns-Sohne werden wollte; und könnte das mit zwölf oder zulezt mit siebenzig Jüngern allein machen.

Man höre doch aber: Der Heyland redet fast immer nur von Gottes-Reich, vom Reich und Willen des Vaters: Er weiset die Mutter der Söhne des Zebedäus, die vom Rang in seinem, Jesus, Reiche eine Bitte that, an die Disposition des Vaters. Er bekräftigt die Lehren Johannes des Täufers, der weit entfernt, einen florirenden Juden-Staat vorzusehen, vielmehr aufgehobne Axt und angelegtes Feuer für diesen unfruchtbaren Baum vorhersah und verkündigte. Er sagt vor allem Volk und den Jüngern: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem andern Volke das seine Frucht bringt gegeben werden. — Er will gar keine Ehre von Menschen suchen noch annehmen. Er erinnert den, der sich zu seiner Jüngerschaft anerbot, er solle sich wohl besinnen, denn der Menschen-Sohn habe nicht einmal eigen Dach und Gemach. — Matthäi am VIII. Cap. werden die Juden die Kinder des Reichs genannt, das den Nebenbegriff, wo nicht Hauptbegriff mit sich führt, sie seyn die aufs Herrschen erpichten und voraus darauf stolzirenden: Und diesen habe er das zu sagen, sie werden in die äußerste Finsternis oder Elend hinausgestossen werden. Er zieht das Volk nur durch Wunder- und Lehrkraft an sich, spricht ihm geistreiche Parabeln vor, aus denen es immer das Reich Gottes, das Himmelreich (er nennts da nicht einmal Christus *Reich*) von der Seite des geringen Anfangs, und

der großen Verpflichtung das Wort Gottes in ein gutes Herz aufzufaſſen, und demſelben ſeine irdiſchen Vortheile aufzuopfern, zu ſehen bekam. Er wich ihm aus, wo es ihn zum König machen wollte: Er lehrte ſeine vertrautern Schüler frühe, daß es mit ſeiner Perſon auf Leiden und verworfen werden hinauslaufe: Ein Petrus wills verbitten und abrathen: Er fährt ihn heftig an: Du biſt mir ein böſer Gegner: du beurtheilſt die Sache nach der Weiſe der Menſchen, und weißt ſie noch gar nicht im Lichte der göttlichen Abſichten zu erblicken. Bey Erklärung der Parabel vom Unkraut in der guten Saat ſagt er: Die Boten des Menſchen-Sohns werden alle Aergerniſſe aus ſeinem Reiche wegſchaffen; aber gleich hernach: Es werden die Gerechten wie die Sonne leuchten im Reiche ihres Vaters. Welches mit der Lehre Paulus parallel zu ſeyn ſcheint, daß der Sohn herrſchen werde bis alle ſeine Feinde und der Tod, als der lezte überwunden ſeyn werden; und dann werde er das Gericht Gott dem Vater übergeben, der (hernach) alles in allen ſeyn werde. Eine Stelle, die meines Erachtens ihre größte Schwierigkeit daher hat, daß man die ewige Dauer des Reichs Chriſti (zum Ex. nach Luc. I, 33.) in einem überſpannten Sinne genommen hat, wovon unten bey Erörterung der Wiederkunft Chriſti noch ein Wort zu reden ſeyn wird. Endlich da der ſo oft vorgeſagte Ausgang durchs Kreuz und Tod ſich nahte, verſicherte Jeſus, nun flieſſe bald ſein Blut, er trinke einen Kelch im

Reiche ſeines Vaters, neu; ordne ihnen das Reich ſo, auf einem ſolchen Wege, wie's ihm ſein Vater geordnet habe; und endlich, nachdem er auch die gänzliche Zerſtörung der Stadt, die in einem Weltreiche ſeine Reſidenz hätte werden ſollen, vorgeſagt, ſtand er bald gebunden vor Pilatus, und da, da fand ers gehörig, die Sprache zu führen: Ein König bin ich. Mein Reich iſt ſo und ſo, einmal nicht von dieſer Welt! — Und ich, indem ich dieß ſchreibe, ich bitte: Herr ſey mein eingedenk in deinem Reiche!

Kurz, man muß dem Verfaſſer durchaus Recht geben, wenn er S. 120. ſchreibt: „In den Evangelien iſt das neue Syſtema von einem leidenden „geiſtlichen Erlöſer in Jeſu eigenen Worten ſo klar „vorgetragen; und hergegen ſind von der Abſicht „Jeſu ein weltlicher Erlöſer Iſraels zu werden, „in ſeinen Verrichtungen ſo wenige und ſo dunkle „Spuren, daß man nach ihrer itzigen Erzählung „der Geſchichte durchaus nicht begreifen kann, „wie alle Jünger die ganze Zeit herdurch, zu der „Meynung des alten Syſtematis hätten kommen, „oder auch darinn beharren können.„ — Freylich lenkt er dann ſogleich wieder auf ſein ſchönes Syſtema, wenn man ſeinen Meynungen gerne den Namen geben will, ein; theils daß er der Erzählung nicht gerne glauben will, theils daß die Jünger lauter ganz rohe, craſſe Begriffe vom Weltreiche gehabt haben, und endlich daß das irrige, ſo ſie *dießfalls* würklich hatten, aus Jeſu Munde gefloſ-

ſen ſey, und nicht aus ihren und des Volks eingewurzelten Vorurtheilen.

Jeſus ſchickte die Jünger die jenen Irrthum hatten, im Land herum, das Himmelreich anzukündigen, die müſſen alſo wohl das Volk im gleichen Irrthum geſtärkt haben? Das ſagt ihr, und wir geben zu, daß ſie denſelben nicht eigentlich können beſtritten haben. Nur iſt auch nicht zu läugnen, daß ihre Botſchaft oder Lehre ſehr kurz war, das Reich Gottes ſey in der Nähe, und wenn dann die Leute fragten, was ſie ihnen von den Thaten und Reden ihres Meiſters erzählen könnten, ſo diente alles, ſie nur aufs weſentliche der Religion aufmerkſam, und über die Stille, die Niedrigkeit und Dürftigkeit ſeiner Perſon und ſeiner Jünger nachdenklich zu machen. Und wenn alsdann ein Jude ſich dabey eine glänzende Idee von ſeiner künftigen Würde und Gewalt machte, ſo war er doch angeleitet zu denken, der der izt ſo lehre, und ſo lebe, und ſolche Wunderwohlthaten erweiſe, und ſo ehrliche aber unſcheinbare Männer zu ſeinen Lieblingen erwählt habe, werde auch alsdann, wann er ſein Reich beſſer im Beſitz habe, doch wohl noch die gleichen Foderungen an ſeine Reichsangehörigen machen, und mit gleichen Wundern ſeine wohlthätige Größe erzeigen, und ſolchen Seelen ſeine Gunſt zuwenden. Aber oh, ſagt ihr, das war ganz nicht nach ihrem Sinne; ſo faßten ſie es nicht.— Wer ſie? Freylich gefiels vielen nicht, viele verſchloſſen die Thüre vor ihnen. Noch kömmt mir

kein Sinn daran zu ſagen, die edlern Vorſtellungen ſeyn allgemein geweſen. Der Verfaſſer dieſes Buchs vom Zweck Jeſu iſt zum Beyſpiele unſtreitig auch ſelbſt ein guter Kopf geweſen, und hatte viel vom Lichte der freyern und geläuterten Hermeneutik vernommen, aber wer iſt der ihm eine edle Seele anſpüre? Was für eine Stelle bekömmt er unter den Schriftſtellern, wenn man ſie nach dem Maaßſtabe ordnet, bey weſſen Buche man ſich zum Forſchen und Ausüben nützlicher Wahrheiten am meiſten erleichtert und angetrieben befunden habe? Und das iſt doch kein unebner Maaßſtab; ich habe erſt geleſen, Rouſſeau habe ſich deſſelben auch bedient und ſich wohl dabey befunden. — Ganz gewiß gaben die meiſten Juden dieſen Paarweiſe herumgeſandten Galiläern kein Gehör, und von Bewegungen zu Rottirungen oder Empörung, die daher (aber nur im Gehirne des Autors) ſollten zu beſorgen geweſen ſeyn, hatte einmal weder Pilatus noch Herodes das geringſte vernommen.

Und nun mag hier ſo gut als anderswo der Ort ſeyn, eine nähere Einſicht der evangeliſchen Nachricht von dieſer Ausſendung der Jünger vorzunehmen: Weil doch der Gegner ſich hier ſo breit macht.

Man ſchlage nur alle die drey Evangeliſten nach die dieſe Ausſendung erzehlen, ſo findet ſich

Erſtlich: Daß ſie einmüthig berichten, Jeſus habe bey dieſer Gelegenheit die Gabe und die Pflicht aller Gattung Kranke an Leib und Gemüthe zu hei-

len, ihnen feyerlich aufgetragen. Matthäus, einer der selbst aus ihnen war, sezt es mit voller Stärke so aus: Heilet die Schwachen, reiniget die Aussäzigen, wecket Todte auf, treibet die Teufel aus. Seltsam, daß dieß Wunderthun nicht vielmehr auf die Gelegenheiten wo sie bey ihm waren, aufgespart ward. Auf der 249. S. berichtet uns nämlich der Gegner, „ er habe anderwärts gezeiget, daß es „ gar keine Kunst sey Wunder zu erzählen, (das glaubt man wohl ohne neuen Erweis,) „ oder auch „ zu machen, (das ist izt was anders!) wenn sich „ viele mit Mund und Hand hierinn einander be„ hülflich sind,„ u. s. f. Herr Leßing hat aber so viel ich weiß uns bisher dieses Stük des Ungenannten noch nicht mitgetheilt. —

Zweytens: Sie sollen ohne allen Vorrath von Kleidung oder Geld, u. s. w. hingehen. — Das wird hoffentlich keine neue Begriffe vom weltlichen Reich ausgebreitet haben.

Drittens: Sie sollten auf die würdigen Leute sehen. Ich hätte gedacht, zu den Absichten weltlicher Herrschaft hätte mans gut seyn lassen, wenn die Leute nur Lust bezeugt hätten, Anhänger zu werden, je mehrere je lieber.

Viertens: Schon sollten sie sich auf Leiden, auf Gefangenschaft und Geißlung gefaßt machen. Warum doch, wenn man den National- und Pöbels-Vorurtheilen schmeichelte, wie es jeder der das Volk gerne zu Empörungen reizte, würde gethan haben?

Fünftens: Sie sollen von einer Stadt zur andern fliehen wenn sie in einer unsicher seyn; denn ehe sie in allen Städten des Landes herum gereiset seyn konnten, werde des Menschensohn schon selbst gekommen seyn. War denn auch ein Funke Wahrscheinlichkeit, daß ein unbekannter, unbewafneter Lehrer in kurzer Zeit die sämtliche Judenschaft werde so sehr an sich gezogen haben, daß sie ihn zum König annehme, und weder das Sanhedrin, noch die Römer, noch einen Herodes zu fürchten hätten?

Sechtens: Sie sollten sich nicht vor denen fürchten die nur den Leib töden können, ꝛc. Sagt man dergleichen, wenn man die Leute zu weltlichen Hoffnungen hinhalten will?

Siebendes: Sie sollen sich auf die Vorsehung ihres Vaters verlassen. Warum sagt er nicht: ich, ich will euch Sicherheit und Genüge verschaffen?

Achtens: Verheissung und Dräuung wenn man ihn vor den Menschen bekenne oder verläugne: — Kein Wort von grösserm Rang oder andern Vortheilen in seinem Regimente.

Neuntens: Es werde Krieg und Streit entstehen, und kein Wort von dem: ihr werdet doch Siege über die Feinde der Nation oder eure Gegner zu geniessen haben: Vielmehr: ihr werdet häufig das Leben einbüssen.

Zehntens: Allgemeine Sprüche von Belohnung derer, die einen Propheten oder einen Rechtschaffenen nur darum lieb gewinnen und ehren, weil er ein

solcher ist. — Das

Das iſt die Sendung, die die Jünger und das Volk auf den nahen Anbruch einer neuen meßianiſchen Monarchie vertröſten und locken mußte! Der Denkende urtheile.

So muß ich denn hier auch auf den achten §. des zweyten Hauptſtückes mich einlaſſen.

„ Was ſollte dieſer öffentliche feyerliche Einzug „ und der Zuruf: Glük zu dem Könige! „ Ohne Zweifel ſollte er das Volk lehren, wie wenig er mit Kriegesmacht, Reuterey und Triumphwagen zu thun haben wolle. Wie ſie an ihm einen dürftigen Retter und Heyland haben werden, der ſich über alle ihre intereßirten Erwartungen ganz hinwegſetze. Und, wohl zu bemerken, eben hier, da das Volk ihm nach ſeinen, des Volks Begriffen, Hoſanna rief, — weinte er beym Anblick der Stadt und ſprach: O mögteſt auf dieſen Tag dein wahres Anliegen, dein Glük da wo es lieget, ſuchen. — Ach aber, du bleibſt im finſtern, — deine Feinde werden eine Wagenburg um dich herumziehen, ꝛc. —

„ Was ſollte die Gewaltthätigkeit und Stöhrung „ der Ordnung im Tempel? „ Man könnte die Frage gar wohl umkehren und fragen: Wofür ein ſo groſſer Eifer für die Wiederherſtellung der Ordnung im Tempel, der ein ganz ſtillfeyerliches Andachthaus, anziehend für Einheimiſche und Fremde zur Gottes-Erkenntniß und zu ſchauerlich, frohen tiefen Empfindungen der Gottes Gegenwart ſeyn ſollte, (auch ſchon nach Salomons Weihgebeten,) aber wo izt vielmehr in den Vorhöfen nur das Meckern

und Brüllen vom Opfervieh, das Zanken der Marktenden um Vieh und um Aufwechsel, das ungestühme Einziehen der grossen Standgelder für die Herren Priester, und endlich mitunter würkliche Schlägereyen hörte und sah, wie in einem Neste, wo Räuber sich in den Raub theilen. Daneben sollte allerdings diese Handlung auf seine Person aufmerksam machen, damit nachdenkliche Gemüther wenigstens, wenn der Tempel seines Leibs abgebrochen seyn würde, sich erinnerten, wie eigentlich der Eifer für die Wohnung und die Ehre Gottes in ihm gebrannt habe. Auch ein geistlicher Erlöser müßte doch erkannt und seine Handlungen zu samt seinen Reden geprüft werden, ob sie eines Gesandten Gottes würdig seyn: Der edle Ungenannte findet es ziemlich spaßig, auch nur von einem geistlichen Erlöser zu reden. Uns thut es hingegen wehe, daß dergleichen Weise und Edle wie er ist, so im allereigentlichsten Sinne niederträchtig urtheilen.

„Was sollte die aufwiegleriſche Rede an das „Volk gegen den hohen Rath? Was die Ermun„terung ihn allein für den Meister zu erkennen, „der da käme im Namen des Herrn?„ Allerdings redete hier Jesus eifriger als vorher, und wollte eben um deßwillen, weil die Verschlimmerung der Priester und Rathsherren ärger war als zu den Zeiten der Väter, nicht hinter den strafredenden ältern Propheten zurücke stehen. Es ist schon lange her, daß wenn die Laster der vornehmen Herren und der höhern Geistlichkeit die das Volk

danieder drükt und aussaugt, nach vergeblich angewandten gelindern Mitteln zulezt öffentlich gerüget werden; so rechtmäßigen Beruf auch der Rügende haben mag, — es doch allemal für aufwiegleriſch taxirt wird: Ich mögte wohl den Gegner fragen, ob er im Stande wäre zu zeigen, daß die in dieſer Rede Jeſu den Phariſäern und Schriftgelehrten angeſchuldigten groſſen ja gröſten Mängel und Fehler in Lehr und Leben ſich nicht an ihnen befunden haben? Oder ob ſich keine Weisheit in der Heraushebung eben dieſer Widerſprüche zwiſchen ihrer Lehr- und Lebensart auf einer, und der geſunden Vernunft und Offenbarung auf der andern Seite, — wie Jeſus ſie mit Auswahl gemacht hat, zuerkennen gebe? Oder ob würklich ein Religionslehrer und Vaterlandsfreund, der ſich als ſolchen legitimirt hat, anfangen müſſe zu ſchweigen, wenn freylich alles bisherige Reden wenig bey den Strafbarſten gebeſſert hat, indeſſen aber die Verſenkung in Aberglauben und in Ruchloſigkeit immerfort zunimmt? — Oder endlich: Ob nicht Jeſus wenigſtens ſo viel Verſtand und Menſchen-Kenntniß auch nur nach dieſer Rede beſeſſen habe, daß er im Ernſt vorhergeſehen haben muß, was er auch gegen das Ende der Rede als ſein Vorherſehn äuſſert, nämlich, daß er nun auch mit eheſtem unter denen von ihnen und ihren Vätern getödeten Propheten ſeyn werde?

Wo iſt übrigens in der ganzen Rede etwas aufwiegleriſches an das Volk? Iſt irgend eine Anlei-

318706B

tung zur Widersetzung gegen diese ihre Obrigkeit, oder eigner Wegräumung dieser Heuchler? War irgend mit vielen oder wenigen dießfalls eine genommene Verabredung? Ward nicht alles öffentlich, da wo es einem Propheten und Heyland zu reden geziemte, an die Ohren und Gewissen der Schuldigen vorgetragen, daß diese sich ihrer Unschuld wegen eintweder auf das Volk und eine Untersuchung berufen konnten, oder um ihrer Amts-Ehre willen und abzuhebenden Aergernisses wegen ihn gleich auf der Stelle nur fest machen durften und sollten. Hat denn je eine nur halbunschuldige Oberkeit und Geistlichkeit müssen gegen einen enthusiastischen Schreyer in Verlegenheit seyn, sich denselben mit guter Art, mit Ordnung und gesezmäßigen Mitteln vom Halse zu schaffen? — Ists endlich nicht falsch, daß Jesus hier zum Volke gesagt habe, euer König, euer Herr und Meister bin ich, und erkläret mich also auch öffentlich dafür, wie man es aus der Wendung die der Gegner der Sache giebt, vermeynen mögte? Hat es nicht vielmehr mit der Stelle: einer ist euer Lehrmeister, Christus, die Meynung: Der Gesezgeber und Lehrer, den ihr zu verlangen und anzunehmen habet, muß grösser als Moses seyn, und so bald ihr den gefunden und erkennt habt, in euerm beßten Gewissen, so bald müßt ihr seinen Entscheidungen eine höhere Autorität lassen, als allen bisherigen Gesezgebern, und Lehrern. Findet ihr diesen in meiner Person, so *gilt es* dann freylich von Mir so, und da sehet ihr

dann, was eben ich am wenigſten dulden werde. — Aber auch hier noch keine Dräuung wie Er, für ſich, außer der Verbindung mit der Vorſehung des Vaters betrachtet, das Böſe ahnden und ſeine Anhänger im alltäglichen Sinne glüklich machen wolle. „ Wäre ihm das Volk in Jeruſalem zugefallen und „ hätte ihn mit für einen König ausgerufen, ſo „ wie ſeine Jünger ihnen vorgiengen, ſo hätte er „ ganz Judäa auf ſeiner Seite gehabt, ꝛc. „ Ich antworte: die Jünger giengen ihnen darinn nicht vor, das Volk rief aus ſich ſelbſt ſo: und er konnte es gar wohl an denen dulden, die mit einem Könige, deſſen Aufzug nur ſo beſchaffen war, zufrieden waren, und ihm vorher um ſeiner kräftigern Lehre und ſeiner Wunderwohlthaten willen das Herz geſchenkt hatten. — Der Ungläubige brauche auch ſolche Mittel wenn er kann, ſo wird er keiner Leßinge bedörfen um ebenfalls in den Herzen einer groſſen Menge zu herrſchen. —

„ Wäre jenes geſchehen, ſo wäre der hohe Rath „ herunter geworfen worden, und man hätte Jeſum „ mit ſeinen zum voraus erwehlten ſiebenzig Jüngern „ ſtatt der ſiebenzig Phariſäer und Schriftgelehrten „ in das Synedrium, geſezt. „ Wer würde das gethan haben? Die Wohl- oder die Uebeldenkenden? Die Klugen oder die Tohren? — Und hätte ein Pilatus einer ſolchen Revolution auch ruhig zugeſehen? — Aber vornehmlich, wo iſt dann auch eine Spur, daß Jeſus und ſeine Verehrer von ſolcher Herrſchſucht beſeſſen geweſen, daß ſiebenzig gemei-

ne Leute einmüthig, auf einmal ſich getraut und geſehnt haben in alle Rathsherren-Geſchäfte hinein zu gehen, und mit oder ohne die von den römiſchen Procuratoren anerkannten Oberprieſter die Staats- und Religions-Angelegenheiten zu beſorgen? Und warum wollte ein Sohn Davids als neuer Selbſtherrſcher gleich ſiebenzig Mitregenten an ſeine Seite genommen haben? Und was waren ſiebenzig Mann, um ſich auf einem ſo erſchlichenen Throne feſt zu halten? Und ſo könnte man hunderte fragen. Des Verfaſſers Argument iſt im Grund immer das: weil ich mit meinem ſcharfſinnigen Argwohn eine Combination einicher Reden und Handlungen Chriſti heraus bringen kann, nach der er würklich könnte nach jüdiſchem Diadem geſtrebt haben, ſo bin ich befügt zu ſagen: Er hat darnach geſtrebt, — und alles was in dieſen Combinationen weggelaſſen iſt, darf eben nicht in den mindeſten Betracht gezogen werden. „Allein Jeſus hatte ſich wohl von dem „Beyfall des Volkes zuviel verſprochen: Johannes „der Täuffer war enthauptet: „Ich dächte, das wußte Jeſus doch, daß ſein Tod von dem Volke höchſtens bedauert aber keinesweges vom Volke gerächet worden. „Von der Herumſendung der Apoſtel hatte Jeſus — ſich vorgeſtellt, ſie würden nicht „alle Städte vollends durchgegangen ſeyn, ſo würde ſich des Menſchen Sohn ſchon offenbaren „können.“ Das heißt meiſterlich paraphraſirt. Wenn ich dagegen ſage: es kann heiſſen, ſo würde *er auch* ſelbſt in viele ſolche Städte ihnen vor — oder

bald nachkommen. — Oder auch: (wenns auf groſſe Offenbarungen geht) eh ihr werdet jemals in Judäa ganz herum gekommen ſeyn, ſo werd ich in meiner ganzen wahren himmliſchen Würde erkennbar und erkannt werden, — getraut ſich wohl der Gegner den Ungrund meiner Erklärung hermeneutiſch darzuthun?

„Allein, das gemeine Volk lief wohl zu Jeſu, „es hörte ſeine Gleichniſſe gerne,„ (darinn war es nicht albern, daß es die lieber hörte, als wenn es alle Fragmente des Ungenannten hätte hören können,) „ſeine Sittenlehre ſchmekte ihnen beſſer „als der Phariſäer: „Nach welcher Beſtimmung war die eine oder die andre fürs Volk ſchmakhafter? „Viele hoften auch durch ihn von Krankheiten zugeneſen:„ Ey, ey! daß ſie doch das hofften! „Aber das war zum Hauptzweck nicht hinlänglich. Es war dazu nur gemeines — Volk, „kein Vornehmer, kein Phariſäer hieng ihm „an.„ Iſt es dem Evangeliſten Johannes erlaubt hierüber ein wenig Nachricht zu geben? Es war ein Mann aus den Phariſäern Nikodemus, ein Oberſter der Juden: der kam Nachts zu Jeſus: — Man glaubte ungeacht ſo vieler Zeichen (überhaupt) nicht an ihn: Doch glaubten manche ſelbſt aus den Oberſten, aber um der Phariſäern willen ſcheuhten ſie ſich, ꝛc. Als Jeſus am Kreuz todt hieng, bat Joſeph von Arimathea ein heimlicher Jünger Jeſu, Pilatum, daß er den Leichnam Jeſu vom Kreuz herabnehmen mögte. Es kam aber

auch Nikodemus — und brachte bey hundert Pfunden vermiſchter Myrrhen und Aloe. Joh. III. 1. 2. Joh. XII. 37. und 42. Joh. XIX. 39. 38. Von dieſem Joſeph ſagen die andern Evangeliſten: er ſey reich, ein Rathsherr geweſen, der aber in der Juden Rath und That nicht eingewilliget hatte. — Der Ungenannte hält ſich auch auf der folgenden Seite darüber auf, daß ſo „wenige der Juden von „Stand und Würde auf Jeſu Seite geweſen. „O wie Schade! Wie viel unverdächtiger wäre doch die Sache Jeſu herausgekommen, wann ihn viele Leute von Stand und Würde unterſtüzt hätten: Da hätte man die rein-göttliche Kraft ſeines Evangeliums beſſer geſehen! — Oh ihr Herren! Wir verſtehen euch wohl. Meines Jeſu Anhänger müſſen nicht vom gemeinen Volke ſeyn, und unter den Vornehmen getraut ihr euch ziemlich dazu beyzutragen, und es auch ſonſt ſo vorzufinden, daß ihrer wenige ſeyn! Ihr wollt ſeine göttliche Gröſſe erkennen und ſeiner Wahrheit unterwürfig werden, ſo bald ſeine Chriſten weder reich noch arm, noch vom Mittelſtande und weder gemeine Leute noch von Stand und Würde ſind. Ihr wollet der Schaar der Glaubenden euch zugeſellen, wann ſie nur nicht klein iſt; denn wer wollte es gerne mit einem unbeträchtlichen Häuflein halten? Und dann muß die Kirche nur auch nicht zahlreich ſeyn: denn die Menge iſt immer des Aberglaubens verdächtig; Jeſus hat Feinde und Freunde! Sobald das aufhört, wollt ihr anfangen — recht unterſuchen!

„ Die Ueberzeugung von Jesu Wundern muß „ auch nicht stark gewesen seyn, ꝛc. Wenn nur ein „ einzig Wunder öffentlich, überzeuglich und un„ läugbar von Jesu vor allem Volke an den hohen „ Festtagen „ (dieser Zeitumstand müßte sie also unzweifelhafter gemacht haben!) „ geschehen wäre, „ so sind Menschen so geartet, daß ihm alle Welt „ würde zugefallen seyn. „ Seltsam, mein Herr! sehr seltsam! das einzige Wunder wovon Sie sprechen, sollte unläugbar geschehen seyn, und überzeuglich: Wer kann doch wissen was Sie zur Unläugbarkeit rechnen! vermuthlich das Selbstgeschehen haben. Aber man bringe noch so viel Juden an hohen Festtagen zusammen, es wird noch nie die sämtliche Judenwelt geschweige denn sonst alle Welt seyn. Wills nur so viel sagen: als, es muß so seyn daß ich es nicht läugne, so glaub ich in der That, der Verfasser habe dem lieben Gott und sich dieß Ueberzeugungsmittel jemals anzunehmen abgeschlagen: daß aber darum die Seligpreisung derer die nicht sehen und doch glauben ein leeres Wort sey, wär ein Hals- und Beinbrechender- Sprung im Schliessen. Sonst mögte man denken, die Wunder Jesu und seiner Jünger seyen öffentlich genug geschehen. Oder sollte ein Sohn Gottes etwa eine Miracelbühne aufschlagen, und die Stunde dazu ausposaunen lassen? Mich dünkt vielmehr er bleibe seinem Vater ähnlicher wann er in der Stille würkt, dessen Sonne ohne Rauschen aufgeht und dessen Sterne so leise wandeln; der die Säfte der Bäu-

me ganz in der Stille durch die Stämme hinauf-pumpt, und der den Lohn der Tugend und die Strafe der Sünder und der Verführer zum Unglauben so ganz in geheim herbey führt. Lieber sag ich Jesu nach: Wenn sie Mose und den Propheten nicht glauben (wo diese den Willen Gottes in einer Reihe wundersamer Begegnisse vorlegen; und wann sie dann Jesu und seinen Jüngern einen eigennützigen Zwek zuschreiben,) so mag es immer mit dem Zu- und Beyfall den die übrige Welt den überzeuglich gethanen Wunderwerken giebet, sich verhalten wie es will, so werden wenigstens sie nicht glauben.

„ Es waren schon vorhin viele gewesen, welche „ sich durch (*) Wunder zu Meßiassen hatten auf„ werfen wollen, welche der Ausgang und Erfolg „ entdekt hatte. „ Diese Bemerkung wiederhohlt der Ungenannte S. 242. „ Die Erwartung der „ Zukunft des Meßias um diese Zeit war noch all„ gemein, und wenn sie sich gleich in der Person „ eines Theudas und Judas Galiläus (Apost. „ Gesch. V. v. 36.) betrogen hatten, so höreten sie „ doch nicht auf denselben in andern und auf eine „ andere Art zu erwarten. „ — Hier trag ich kein

(*) Man könnte den Verfasser auch auf den Widerspruch zu achten bitten, worinn dieß mit dem zu stehen scheint, was er S. 239. bemerkt, „ dieß „ seyn Zeiten gewesen wo sonst Prophezeyung „ und Wunder aufgehört hatten, und wo es „ den Pharisäern gelungen ihre Aussprüche statt „ den prophetischen geltend zu machen. „

Bedenken die erſtere Behauptung, daß vor Jeſus von Nazareth ſich jemand „durch Wunder„ oder ohne Wunder zum Meßias aufzuwerfen unterſtanden, geradehin zu läugnen. Es iſt noch die Frage, ob das was Gamaliel am angezognen Orte von Theudas und Judas anzeigt, vor dem Lehramt und der Erhöhung Jeſu vorhergegangen: wars aber auch, ſo waren ſie doch weder Wunderthäter, noch machten ſie eigentlich auf die Würde des Meßias Anſpruch: Es iſt mir unwahrſcheinlich, daß Gamaliel von einem der ſich für den Gegenſtand der gröſten Volkserwartung ausgegeben, in einer gerichtlichen Rathsrede, wo eben von derſelben Sache eines Jeſu wegen gehandelt wurde, nur den Ausdruck ſollte gebraucht haben, er habe geſagt: er ſey etwas: wo doch erinnerlich gemacht werden konnte, daß er ſchlechterdings zu ſchanden und und ſein Anhang verjagt worden. Und woher nimmt es der Verfaſſer, wenn er von Judas dem Galiläer oder dem Gauloniten vorgiebt, er habe ſich durch Wunder zum Meßias aufgeworfen, da Joſephus uns ſo beſtimmt von einem Manne dieſes Namens erzehlt, er habe die Juden vornämlich wider das Tribut-Bezahlen an die Römer in Harniſch gejagt? (man denke dabey an die Worte Jeſu: Gebet dem Kaiſer u. ſ. f.) Dazu brauchte dieſer eigentlich keine Wunder, ſondern nur Demagogiſchen Eifer in Reden von Verluſt oder Behauptung ihrer noch übrigen Freyheiten. Sagte er dann freylich auch, wenn ſie ſich für ihre Freyheit wehren, ſo werde Gott und

die ganze Natur ihnen zu helfen bereit seyn, (Josephus Alterthum 1. cap. des XVIII. Buchs) so fällt jedem den Augenblick der Unterschied zwischen einem solchen allgemeinen Versprechen und dem wirklichen Thun öffentlicher Wunder (wie Kunstbetrüglich dies auch immer zugehen mögte,) in die Augen. Eben wie auch der Theudas, von dem Josephus redet, noch wohl die Dreistigkeit haben konnte sich dafür auszugeben, er wolle als ein Prophet den Jordan heissen sich theilen, daß seine Anhänger hindurch gehen könnten: Versprechen und auch nur allgemein-scheinbar halten ist noch ein starkes Zweyerley. In den Evangelien zeigt es sich, daß das Volk auch nicht so fast durch die Grösse eines Wunders, als durch die Menge der aufeinander folgenden verschiednen Wunder bey Jesu gerührt gewesen. — Sonst wollt es mich bedünken, die Zeitbestimmung Gamaliels könnte auch übersetzt werden: προ τουτων των ημερων: Es ist nicht lange her, seitdem, — und εν ταις ημεραις της απογραφης, jüngst in den Verzeichniß- oder Tabellen- oder Besteurungs-Tagen — wie man etwa sagt: In der Fasten- oder Meß-Zeit — worauf ich aber nicht bestehen wollte. —

„Sie stuhnden damals unter der Botmäßigkeit „der Römer, denen sie nur Anlaß gegeben hätten, „ihre Macht zu mehrerer Einschränkung und Sclave„rey der Juden zu gebrauchen, wenn sie dergleichen unruhiges Beginnen eines ausgerufenen Kö„nigs — geduldet und geheget hätten. Sie muß„ten also den Rath fassen, wie sie Jesum griffen,

„ und der Gefahr dadurch vorbeugten.„ Die guten Herren! Ihr Herr Präſident, der gute Cajaphas hatte auch ſchon ſelbſt dergleichen Beſorgniſſe, und in der That nach ſeinem ausnehmenden Patriotiſme bereits vor dem Einzug Jeſu, da er nur erſt den Verdruß hatte erleben müſſen, daß Jeſus den Lazarus vom Tod erwecket hatte, und die Leute ihm aus der Sache gar zuviel machten. Nur Schade, daß die Herren Oberprieſter und Elteſte das Volk ſelbſt auf der Erwartung erhielten, es komme ein Retter vom Joche der Römiſchen Herrſchaft; einmal daß dieſer der allgemeine Volksglaube geweſen, hab ich noch nirgends mehr hervorgeſtellt angetroffen, als hier im Fragment vom Zweck Jeſu und ſeiner Jünger. In Wahrheit die gewiſſenhaften, frommen, gelehrten Herren Oberſter-Prieſter und ſämtliche Herren des Raths hatten es bey ihren getreuen Bemühungen für Ergebenheit des Volks an die Römer ſehr wenig weit gebracht. Aufläufe hatt' es in Galiläa gegeben, ſo daß Pilatus das Blut einiger Galiläer mit dem Blute ihrer Opfer zuſammenflieſſend gemacht hatte: Und in dem Proceſſe mit Jeſus kam ein Barabas zum Vorſchein, der eben auch ein Rebell geweſen war. Nur war es eigen, daß ſie in ihren Klagpuncten über Jeſus den fürchterlichen neuen Artikel von dem Königs-Ausrufe der mit ihm vorgegangen, ſchändlich vergaſſen, oder wenn ſie deſſen erwähnt haben, Pilatus ſo dumm war, dennoch zu ſagen: Ich finde keine Schuld an dieſem Menſchen. —

Und seltsam, daß diese Pflichtgetreuen das Volk heissen den Aufrührer ledig begehren; man muß wohl eben denken, dieser sey nur ein Empörer wider die Autorität des Sanhedrins gewesen, — wers gern glauben will.

„ Wie Jesus sahe, daß das Volk nicht so wie „ Jünger schreyen wollte: Hosanna — sondern, „ daß es ihn verläßt, daß der hohe Rath hergegen „ damit umgieng ihn zu ergreifen; so enthält er „ sich des Tempels. „ Man meynte, es wäre sogleich in der Stadt ein allgemeines Verstummen erfolgt. Er hätte nicht erst nach diesem Rufen des Volks die Reinigung des Tempels vorgenommen, die Strafrede gegen die heuchlerschen Obern gehalten, und wäre nicht erst nach diesem, alle Morgen früh in den Tempel hereingekommen, wo sich noch alles Volk häufig versammelte ihn zu hören; auch nicht daß unser Autor blos vorhin geschrieben hätte, Jesus habe hernach im Tempel einige Wunder gethan, S. 147. „ Das Volk verließ ihn. „ Dies muß der Autor aus ganz eignen Handschriften etwa so wie der selige Voltaire bisweilen mit solchen bewies, geschöpft haben: Die Evangelisten wissen davon nichts. Nach ihnen hieß es noch blos zween Täge vor seinem Tode, Judas müsse ihn liefern und sie ihn tödten, mit List und in geheim und nicht aufs Fest, damits nicht Aufruhr unter dem Volk gebe. Ich wollte zwar so höflich gegen den Ungenannten noch wohl seyn, und ihm *desfalls* mehr als den vier Evangelisten glauben:

Aber dann begreif ich gar nicht, warum die Rathsglieder so heftig auf seinen Tod dringen und in so groſſen Furchten stehen mußten, „wenn das Volk ihn verließ.“ Mir scheints daneben, der Pöbel in Jeruſalem, der von den Herren den Genuß hatte und bey dem es nach dem Sprüchworte hieß: Deß Brod ich eſſe, deß Lied ich ſinge, sey Jeſu eben niemals ſonderlich angehangen, und habe ihn alſo auch nicht zu verlaſſen gebraucht.

„Er hatte nicht das Herz rechte Oſtern zu halten, weil er alsdann im Tempel hätte erſcheinen „und das Oſterlamm ſchlachten, auch das Blut „an den Altar ſprengen laſſen müſſen, da man „ihn oder ſeine Jünger hätte ergreifen oder ihm „nachſpüren können.“ Ich will hier nicht in die Controvers hinein, ob Jeſus würklich, wie einige (doch chriſtliche) Ausleger glaubten, das Ueberſchritt-Eſſen einen Tag anticipirt habe, oder nicht, dazu fehlts mir an der nöthigen Gelehrtheit. Ich ſage nur, wenn es ſo geſchehen iſt, ſo wars immer eine Sache, die auch ſonſt häufig zu geſchehen pflegte, und auch dieſe Art der Paſcha-Feyer geſchah von ihm in Jeruſalem: An einem Tage wo es die Jünger ſelbſt erwarteten, daß auf denſelben das Oſterlamm müßte in Bereitſchaft gehalten werden. Weit wahrſcheinlicher aber findens die meiſten Ausleger, daß Jeſus es mit den übrigen Juden auf denſelben Tag gehalten, und da fehlts nicht an plauſibeln Auflöſungen der Zweifel, die man aus Johannes Evangelio dagegen vorzufinden glaubte.

„ Er hielt von der Zeit an nur nächtliche Zu„ sammenkünfte. —„ Recht spaßhaft ist das in der ernsthaftesten Sache geschrieben: Da eilf Zeilen weiter unten steht, er sey gleich darauf, „eh das „ Schlachten der Oster-Lämmer angieng, gekreu„zigt worden. Wie manche solche nächtliche Zusammenkonst hats denn wol betragen mögen?

Hier hat Johannes die Abschieds-Reden Jesu, nebst seinem feyerlichen Gebete für sich, für die Jünger, und für alle die durch ihre Lehr und Zeugniß könftig an ihn glauben würden. Und da gesteh ich, wirds mir in Gottes Namen zu Ernst — Ich muß fragen: Sind diese Verabscheidung und Bitten zu Gott, erdichtet? Kann dies einer sagen, der mit treuem Bewußtseyn des Blicks der Allwissenheit in seine Seele sie ganz von neuem zusammen durchdacht hat? — So sind alle Homere und Klopstocke unmündige Kinder im Dichten gegen den der dies gedichtet hat; — und das ist noch das wenigste was darüber zu sagen ist. Sind aber diese Reden geredt, dieser Abscheid so genommen, dies Gebet gebetet worden — und doch die Geschichte Jesu verdächtig, — dann gute Nacht Menschen-Kenntniß und Seelen-Lehre. —

„ Er ließ zwar einige Schwerdter zusammenbrin„gen, um sich für einen Ueberfall zu wehren.„ — Auf eine schlecht verstandne Rede, worinn die Hauptsache war, es gehe nun ganz in Erfüllung, daß er auf alle Weise unter die Uebelthäter gezählt werden müsse

müsse — sagten die vorschnellen Jünger: Herr hier sind zwey Schwerdter; und Jesus: Es ist genug!

„Er war aber doch besorgt, daß ihn selbst einer von seinen Jüngern verrathen mögte:„ Das ist wahr, wenn wir den Evangelisten glauben so hat ers allen klar gesagt: Einer aus euch wird mich verrathen — Und ihn wirklich kenntlich gemacht, und zu ihm gesagt: Führe itzt je eh je lieber das aus, worauf du ausgehst.

„Fieng an zu zittern und zu zagen, da er sah daß es ihm sein Leben kosten konnte.„ — Mir schauert beym Seelen-Leiden Jesu: So viel gutes darüber geschrieben ist, so glaub ich, es hats noch niemand ganz erklärt: Aber das ist Sonnenklar: Vor einem solchen Zittern sind die Ungläubigen unendlich sicher; aber vor einem andern Zagen sind die so sich drüber moquiren in dieser und in jener Welt eben so unsicher. „Er ward gefangen;„ ist wahr! Doch in dieser Schrift gewiß nicht! „Ihm kurz „der Proceß gemacht„ — er mag doch von den Juden und von Römischen Procuratoren und Proconsuln vielen tausenden noch viel kürzer gemacht worden seyn. Nur verbäten wir diese Kürze für einen Beweis der Gerechtigkeit.

„Er ward gekreutzigt„! Ist auch wahr! Und trutz allen Genannten und Ungenannten sagt achtzehnhundert Jahre hernach noch eine grosse Schaar von verständigen Männern: Wir predigen Christus den Gekreutzigten: Anstoß für Juden: Spott für Griechen. Für uns berufene, Gottes

Kraft und Gottes Weisheit. Es sey aber ferne von mir mich zu rühmen ausser an dem Kreutze unsers Herrn Jesu Christi, durch welches die Welt mir gekreutzigt ist und ich es der Welt auch bin.

Uebrigens ists eben unerhört verwunderſam: Nach unserm Autor war die Lehre alltäglich, die Gescheuten und Angesehnen nahmen daran keinen Antheil, das Volk verließ ihn — das Ende war Kreuz und Klage, Gott habe ihn auch verlassen — und itzt muß ein Ungenannter so viel Mühe haben, die Leute von ihm abzuziehen, und muß sich fast auf allen Blättern widersprechen: Und ist doch so ein feiner Kopf!

„Er beschloß sein Leben mit den Worten „Eli — — sabachtani — ein Geständniß, so „sich ohne offenbaren Zwang nicht anders deuten „läßt, als daß ihm Gott zu seinem Zwek und Vor„haben nicht geholfen, wie er gehoffet hatte.„ Er hätte also gehoffet Gott werde ihm helfen, daß er durch fanatischen Irrthum des Volks bey falschen Wundern ein glücklicher Rebell werde; das ist so wahrscheinlich als daß sich der Ungenannte den Beystand und Segen des lieben Gottes versprochen habe. Wahr ists nicht, daß nach den Evangelisten dies seine letzten Worte gewesen, sondern eben die zween, die weiter keines aussetzen, sagen doch sonst noch etwas, das zwischen diesem Klagausruf und seinem letzten lauten Schreyn begegnet. Die andern zween aber sagen, was wirklich seine allerletz-

ten Worte geweſen, und von dieſen war der eine der einzige Jünger der ſelbſt dabey geweſen.

Laßts aber ſeyn, Jeſus hätte von dieſem Klag-Gebet an weiter bis an ſein Verſcheiden nichts anders mehr geſprochen, ſollt es denn gar vergeſſen werden, daß dies der Anfang des 22. Pſalms war, den Jeſus als ein Gebet ſeines leiblichen Stamm-Vaters Davids kannte, und ſich zueignete, da ſein itziger Zuſtand in demſelben ſo treffend ausgedrückt war, daß er auf David ſelbſt ſo genau nicht paßte wie itzt auf ihn: Und da Jeſus ſeine Jünger geheiſſen hatte erwarten, daß alles was von dem Geſalbten durch Propheten geſchrieben war, an ſeiner Perſon in ſeiner Kreutzigung werde eintreffen. Jeſus gieng von Jugend an mit den Schriften der Propheten und alſo auch mit Davids Pſalmen um: Er mußte alſo wohl wiſſen, daß dieſer Pſalm, ſo wehmüthig er anfängt, doch im Ganzen ein Vertrauns und Hoffnungs-Pſalm iſt; wo bald nach dem Ausdruck der Angſt ein Zeugniß von der Hilfe Gottes gegen alle die auf ihn vertraut hatten, folget, und gegen das Ende Sieg und Reich erwartet wird. Den Sinn dieſes warum, oder wie lange genau und ganz zu beſtimmen iſt mir auch der Herr Verfaſſer nicht Philologe genug.

„Es war demnach ſein Zweck nicht geweſen „daß er leiden und ſterben wollte;„ — das denk ich auch, daß dies nicht ſein letzter Zweck geweſen, ſondern durch Leiden, und, wie es der Weltmänner keiner begreift, durch Sterben in ſein Reich, in

seine Herrschaft einzugehen; wovon er vor Pilatus zeugte: Ein König bin ich wie du frägst: Nur ist mein Reich nicht von dieser Welt: Wer ein Wahrheits-Freund ist, der giebt mir so folgsam Gehör wie mans einem Könige giebt: „Er wollte nur ein „weltlich Reich aufrichten:„ Beweis dafür: Viele Juden und auf gewisse Weise auch seine Jünger erwarteten ein solches: Und er disputirte nicht darüber, sondern ließ ihnen den Glauben von einem bessern Reiche durch das was folgen sollte, in die Augen, Händ und Herzen werden; er kehrte sich nicht daran, daß es ihm so viele witzige Köpfe anders wollten vorgeschrieben haben: Sein Sinn ist wohl der gewesen: Ich will doch lieber Gott folgen und trauen als diesen gebietrischen Rechthabern, die weder von Gott noch mir ein gutes Wort mit Dank und Glauben abnehmen.

„Und wollte nur die Juden von ihrer Gefangen„schaft erlösen.„ Was doch das für gefangne Priester und Rathsherren waren, was für ein gefangnes Volk, das noch so mit einem Römischen Landpfleger reden durfte. — Aber ja! Ein Wort hatte Jesus geredt, nachdem sie gefangen genug waren: Wer Sünde thut der ist der Sünde Knecht. Und von dieser Gefängniß und Knechtschaft hat er Tausende und hoffentlich Millionen erlöst; doch mußte ein jeder davon frey zu seyn auch selbst begehren.

„So erhellet nun, (so fängt der nächstfolgende „§. 9. an, S. 154.) aus der vorhandenen Ge-

„ſchichte Jeſu noch ganz deutlich, daß ſeine Abſicht „in allen Lehren und Betragen mit dem alten erſten „Syſtemate der Apoſtel von einem weltlichen Er„löſer übereingeſtimmet.„ Kurz vorher S. 129. hat es hingegen geheiſſen: „Wir habens hier mit „einer Sache zu thun, die uns mit Fleiß von den „Evangeliſten verborgen und verſtecket wird:„ — Und noch weiter vorne, was ich itzt zum dritten Mal anführe, und dann nicht mehr thun will: „In „der Leſung der Evangelien findet man das Syſte„ma von einem leidenden geiſtlichen Erlöſer in „Jeſu eigenen Worten klar und dürre vorgetra„gen„ S. 120. Ohne den abſcheulichen Widerſpruch weiter zu rügen bemerk ich nur noch, daß es doch auch gar nicht von Schikane leer iſt, wenn man ſagt, wir lehren mit den Apoſteln einen leidenden geiſtlichen Erlöſer: Nein, nur einen der gelidten hat, und über Irrthum, Sünd und Tod geſiegt hat, und noch ſieget, und wo die ſo unter ihm nach ſeinem Befehle, Wink und Vorgang wider dieſelben Feinde ſtreiten, zu ähnlichem Triumph gelangen, alſo zwar, daß es dann in dieſem Leben ſchon der ganze Menſch zu genieſſen hat, wie er iſt, aus Leib und Seele beſtehend; doch daß es dabey bleibet: Das Reich Gottes iſt nicht ſo faſt Eſſen und Trinken, als vielmehr Tugend, Fried und Freudigkeit im heiligen Geiſt. Röm. 14. Fleiſch und Blut aber mag das Reich Gottes nicht ererben; dies verwesliche muß die Unver-

weslichkeit anziehen; wann aber dies geſchehen ſeyn wird, dann wird das Wort erfüllet ſeyn: Mit dem Tode iſts nun auf ewig aus. Gott aber ſey Dank, der uns den Sieg durch Jeſus Chriſtus gegeben hat! Darum meine geliebte Brüder, ſeyd feſt, unerſchüttert, immerfort gefliſſen im Werke des Herrn, weil ihr wiſſet daß eure Arbeit im Herrn nicht vergeblich iſt. 1. Cor. 15.

Zufällige Gedanken,

über die

Zuverläßigkeit der Evangelien.

Man muß es doch nothwendig bey den vortreflichſten philoſophiſch-theologiſchen Schriften auch dieſer lezten Jahre wahrnehmen, daß ihnen allen das hiſtoriſche der Bibel und beſonders auch des Neuen Teſtaments Mühe macht, daß ſie bald mit Stillſchweigen darüber oder daneben weggehn, oder daß ſie ihr Urtheil darüber auf Schrauben ſetzen, oder nur das allergemeinſte, daß ein Jeſus gelebt und ſich genöthigt geſehen habe ſich auch mit Wunder thun nach den herrſchendſten Volksideen zu bequemen, — anzunehmen, und zugleich zu äußern, das Hiſtoriſche ſey für die ſchwächern Weiſen, ſey fürs Volk zwar äußerſt ſchäzbar, weil dieß darinn alle Lehrſätze in Concreto von Perſonen und ihren Begegniſſen ſehe, wo die weiſern ſich freylich mit

den Lehrsätzen ohne Geschichte besser befinden — indem sie so allerdings einer Menge Schwierigkeiten entgehn. — (Semler schreibt im 4ten Theil von freyer Untersuchung der Kanon: „Ich würde in„ dessen diesen Beweis von der Göttlichkeit der „ Sendung Jesu, — nicht vornehmlich auf die „ Auferstehung Christi in unserer Zeit bauen. Wenn „ gleich diese Begebenheit in jener Zeit ganz vor„ züglich dazu gebraucht werden mußte, da es hieß, „ der Verführer sey hingerichtet, und aus der Welt „ geschaffet worden. In jener Zeit war eben so die „ ganz unläugbare Gelegenheit da, vorzüglich und „ häufig die (baldige) Wiederkunft des Christus ein„ zuschärfen; und dennoch ist dieser Lehrsaz von „ baldiger Wiederkunft Christi jezt nicht der vor„ züglichste Grund, auf den die Ueberzeugung und „ Bewilligung der christlichen Religion izt zunächst „ gebauet werden müsse.„ S. 54.

Nun erkenne ichs ganz ernstlich, daß bey der Empfehlung und Verfechtung der biblischen, selbst auch der evangelischen Geschichte manche Uebertreibungen im Schwange sind, und der Hang zur Schwärmerey sich eben auch dadurch gerne verstärkt. Ich begreife z. Er. wie sich die Begierde und Erwartung der Wunder, dabey erneuern und stärken kann, und vornehmlich springts in die Augen, daß wenn man bey dem bleibt, es ist ein unendlich vollkommener Gott, eine alles umfassende und für alles Rath-schaffende Vorsehung, der Mensch ist ein moralisches Geschöpf, dessen Fortdauer eine

ausgemachte Sache, und mit einer ewigen Fortschreitung zu höherer Glückseligkeit nach dem Maasse der hier angefangenen Tugend verbunden ist: Wenn man, sage ich, auf ungefähr diese Sätze und einiche Entwicklung derselben sich einschränken, diese allein vertheidigen und nur mit guter Sittenlehre sie verbinden darf und muß, so ist die Arbeit des Religionslehrers allerdings ausnehmend abgekürzt und erleichtert: Wer sollt auch nicht denken, man finde hierbey die größte Sicherheit vor Aberglauben, und vorm Schwalle unnützer Fragen und Streitigkeiten über Auslegungs-, Kritik- und andre Punkte! Historisches sey immer lokal, temporal, und müsse in ungleichen Zeiten ungleich angesehen, von sehr verschiednr und oft mißlicher Würkung seyn!

Aber mir ligt doch dabey manches aufm Herzen.

1. Auffallend dünkt es mich zuförderst, daß doch alle auch neuere Weise das Historische dem gemeinen Manne so gut als unentbehrlich finden. Da wird hiemit das gefährlicherscheinende dem schwächern Theile doch immer gelassen und angewiesen. Der stärkere Theil wüßte schon eher beym Historischen ungeschädigt durchzukommen, und das Kräftigste daraus zu nehmen. Was ist also Großes gewonnen, wenn man ihn davon wegnimmt, wenn man die Menge doch immer auf Thatsachen verweisen muß, bey welchen in fatalen Umständen der Fanatismus gewaltig Feuer fangen kann.

2. Es stößt mich demnach zu sehen, wenn Gottesgelehrte die Untersuchung der Geschichte Christi

und der Apoſtel wegen der etwanigen Schwierigkeiten und Dunkelheiten ſcheuhen. Ich bedaure den, der um eines philoſophiſchen Syſtems willen ſich beſtimmt findet alle Wunderwerke, und ſomit die Auferſtehung Jeſu als unbehauptlich aufzugeben, und es doch nicht ſagen darf. Wer aber darüber noch unentſchieden iſt, ſollte doch auch denken, wie überaus vieles uns zur Beleuchtung des Urſprungs der chriſtlichen Religion einlade, und daß wenigſtens die Mühſamkeit und Schwierigkeit einer Unterſuchung einem edeln Gemüthe nicht ſogleich Unluſt zu derſelben beybringen dörfe. Ich meines Orts weiß beſonders einem Lardner, Leß und Semler großen Dank für ihre dießfällige Unterſuchungen über Zeit, Ort, Art und Weiſe des Entſtehens und der Bekanntmachung der erſten chriſtlichen Aufſätze.

3. In ſich iſts für Chriſten die natürlichſte Frage: „Was können wir wol auch von Chriſtus mit Zu„verläßigkeit wiſſen, und was von den erſten Pre„digern und Anhängern des Chriſtenthums? War „ein Jeſus Chriſtus zu Kapernaum und zu Jeru„ſalem? Sind die Apoſtelbriefe ächt, in denen ſolch „ein Jeſus als der Herr aller — angenommen „wird?„ Sollte man nicht darauf denken, es ausfündig zu machen, wie es möglich] geweſen, unſre vier oder andre ähnliche Evangelia einerſeits zu erfinden, wenn ihr Innhalt nicht wahr iſt, anderſeits ſie ſo bald und ſo ſtark in Gang zu bringen? Soviel dürfte man ſich nämlich, ohne große Ver-

messenheit, zutrauen, daß man sich alle prodigiosen Schriften, die in der Welt Aufsehen gemacht haben wolle geben lassen, und dann erklären, wie sie nach der Beschaffenheit der Zeit und des Volks, worinn sie aufgekommen, denjenigen Grad von Ansehen und Glauben haben finden können, den sie würklich fanden.

Ich kann hierbey nicht anders als die Christen mit dem seltsamen Schicksal beklagen, daß nämlich sonst alle Anhänger von philosophischen oder Religionspartheyen, oder auch nur von politischen — auch etwas bestimmtes von ihrem Lehrer, Stifter, ersten Anführer wissen können, daß sie zwar vieles nicht wissen, weils nirgends gesagt ist, oder zu dem Bekannten nicht zu stimmen scheint, oder auf zu wenigen, oder sonst verdächtigen Nachrichten beruhet, aber daß sie doch immer einiche zuverläßige Zeugnisse für die vornehmsten Lebensumstände, Thaten und Reden ihres Hauptes kennen, ohne sich genöthigt zu sehen vierstimmige Zeugnisse von gleichzeitigen Männern, die in der rechten Lage waren die Sachen zu wissen, für verdächtig anzusehen. — Nur die Christen sollen sich in dem Falle befinden, ihre Glückseligkeitslehre von einem Lehrer herzuhaben, dessen vornehmste Lebensumstände zwar von eben den Männern die seine Lehrvorträge hinterlassen haben, aufgezeichnet worden, nur daß dabey keine überwiegende Vergewisserung statt haben soll.

Ich sagte oben, die Evangelisten waren gleichzeitige Schreiber: Wars ein Lukas nicht ganz, so

wie ein Johannes, der sagt: „Ders gesehen hat bezeuget es, was wir mit unsern Augen gesehen, mit unsern Ohren gehört, was unsre Hände betastet haben — das verkündigen wir euch: — So war es doch als Theilhaber an den Begegnissen der Apostel, die so unmittelbar auf die Begegnisse Jesu sollten erfolget seyn, und als ein Mann, der der Menge von Aufsätzen die vom Leben Jesu zum Vorschein kamen, zusah, und sich nicht länger entbrechen konnte, selbst eine Auswahl von solchen zusammenzuschreiben, die er von den besten Augen- und Ohrenzeugen herhatte. Ich setze hier noch eine Stelle von dem freyen großen Prüfer der kirchlichen Nachrichten, Semlern bey: „Ich halte dafür, daß die Lehrer der catholischen Parthey in „den größern Provinzen und Städten, Alexandrien, „Rom, Ephesus, und Arabien, oder unter den „hebräischen Juden, welche in dieser Zeit nun „durch Reisen und Kommunication mehr Nachrichten von einander hatten, sich mit einander „über diese in Italien (Marcus) Alexandrien, „(Lucas) Klein-Asien (Johannes) und in Arabien oder Indien, unter handelnden Juden (Matthäus) schon bisher geltende, und in der Historie vorzüglich einstimmige Evangelien vereinigt „haben; wonach man von den 4. Weltgegenden „reden konnte, weil so viel Evangelia mit großem „Beyfall in allen Weltgegenden angenommen waren.“ — Ich weiß gar wohl, daß Semler diese katholische Parthey nicht für die zuverläßigste an-

ſieht; und bemerke wohl, daß er auch den Zeitpunkt dieſer Vereinigung über vier Evangelia nicht angiebt. Aber ſo viel iſt immer klar. Vor der Vereinigung muß ziemlich viel Zeit verfloſſen ſeyn, unter jenen Reiſen und der Kommunication und Zuſammenhaltung ihrer einzelnen Evangelien: Und wiederum muß vorher einiche Zeit verfloſſen ſeyn über dem Kennen und Liebgewinnen, und der Angewöhnung der Gemeine, an ſolch ihr eignes Evangelium. Das muß wohl ungefähr ins erſte Sekulum hinaufreichen. — Und dieſer Gedanke veranlaßte mich geſtern die erſten Kapitel in Euſebius Vorbereitung über die Erleuchtung der Welt durch Chriſtus wieder durchzuleſen: Drauf, was ein Jahrhundert früher Origenes im B. wider Celſus von den Evangelien ſagt, und wie viel Allegationen ihm da ſchon aus den Evangelien geläufig ſind, und als den Leſern geläufig vorausgeſezt werden. Drauf was wieder ein halbes Jahrhundert früher Juſtinus M. von demjenigen Evangelium deſſen er ſich bediente, ſagt; man ſehe das Repertorium für bibliſche Litteratur gleich im erſten Stücke. Und Clemens von Alexandrien von den vier gewöhnlich überlieferten Evangelien hat, — wie ſolche auch von dem Egyptiſchen und dem Hebräer-Evangelium unterſchieden werden: Und wie in dieſe Zeit Irenäus fällt, deſſen Wizeley mit den vier Evangeliſten immer ihr Daſeyn und Bekanntſeyn beweißt. — Da ſteh ich dann im zweyten Jahrhundert (geſezt am Ende deſſelben), und erblicke die

wie ein Johannes, der sagt: „Ders gesehen hat bezeuget es, was wir mit unsern Augen gesehen, mit unsern Ohren gehört, was unsre Hände betastet haben — das verkündigen wir euch: — So war es doch als Theilhaber an den Begegnissen der Apostel, die so unmittelbar auf die Begegnisse Jesu sollten erfolget seyn, und als ein Mann, der der Menge von Aufsätzen die vom Leben Jesu zum Vorschein kamen, zusah, und sich nicht länger entbrechen konnte, selbst eine Auswahl von solchen zusammenzuschreiben, die er von den besten Augen- und Ohrenzeugen herhatte. Ich setze hier noch eine Stelle von dem freyen großen Prüfer der kirchlichen Nachrichten, Semlern bey: „Ich halte dafür, daß die Lehrer der catholischen Parthey in „den größern Provinzen und Städten, Alexandrien, „Rom, Ephesus, und Arabien, oder unter den „hebräischen Juden, welche in dieser Zeit nun „durch Reisen und Kommunication mehr Nachrichten von einander hatten, sich mit einander „über diese in Italien (Marcus) Alexandrien, „(Lucas) Klein-Asien (Johannes) und in Ara„bien oder Indien, unter handelnden Juden (Mat„thäus) schon bisher geltende, und in der Histo„rie vorzüglich einstimmige Evangelien vereinigt „haben; wonach man von den 4. Weltgegenden „reden konnte, weil so viel Evangelia mit großem „Beyfall in allen Weltgegenden angenommen wa„ren.„ — Ich weiß gar wohl, daß Semler diese katholische Parthey nicht für die zuverläßigste an-

lung von ſolchen herauszugeben. Das Wunderbare, das Mirakulöſe war ihr Nationalgeſchmack, und von ſolchen Erzählungen wimmelte es. — Aber wo hat man auch das hergehohlt, daß häufige Wundererzählungen vor der Zeit Chriſtus unter den Juden ſchon gänzlich gebräuchlich geweſen? Sagens die Juden? Ich weiß nichts davon. Sagts Joſephus oder Philo, oder die Verfaſſer der Machabäer-Bücher? Zeigt ſich da nicht vielmehr eine Leerheit von Wundern, Leerheit von prophetiſchem Licht und Kraft? Aber, ſo mögte man ſagen, ein Volk, deſſen Erwartung neuer Wunder ſo aufgeſpannt iſt, läßt ſich leicht angeben, da ſey eine Befriedigung ſeiner Erwartung. — Und ich ſage vielmehr: Wenn jedermann geſtimmt iſt zu ſagen: Wir ſehen unſre Zeichen nicht, es iſt kein Prophet mehr, und wir haben niemand der wiſſe, wie lang es währen ſolle; (Pſ. 74, 10.) ſo müſſen wir die Menſchen außerordentlich einfältig annehmen, wenn wir von ihnen glauben ſollen, ſie bilden ſich auf einmal ein, einen groſſen Wunderthäter vor ſich zu haben, wo doch ſo wenig einer vorhanden iſt als zuvor. Man kann auch gar nicht ſagen, daß die Juden überhaupt ein einfältiges und vor andern aus abergläubiſches undenkendes Volk geweſen. Es iſt vielleicht das einzige, das in ſeinen älteſten Geſetzen und heiligen Büchern, wie vor Abgötterey, alſo auch beſonders vor Zauberern und Mirakulanten nachdrücklichſt gewarnt war: — Und wenn die Schriften, die wir das Alte Teſtament heiſſen,

Lücke von Zwischenzeit bis ans Datum der Evangelien hinauf: Je unbedeutender ich da alles finde, was noch näher an die Evangelisten-Zeit hinaufgeht, je unglaublicher kömmts mir doch vor, daß halb und ganz vernünftige Leute sie im zweyten Jahrhundert interessant gefunden haben würden, wenn sie neu erschienen wären — und so bald ich sie ins erste hinaufsetze, so ist die Menge von Ort- Zeit- Personal- und National- Umständen, die darinn vorkommen, für einen Erdichter allzugewagt, ihre Uebereinstimmung für das, daß sie in entlegenen Ländern zum Vorschein kamen, so groß, und doch die Verschiedenheit und einige anscheinende oder würkliche Disharmonien zu beträchtlich, daß ich sie aus andern Gründen herleiten könnte, als eben der Einzelheit und verschiednen Genauheit, im Grunde aber Aechtheit dieser Commentarien, wie Grotius sie nennen wollte, oder Denkwürdigkeiten, wie sie in der 2ten Apologie des Justinus Martyr ἀπομνημονευματα heissen, oder Memoiren von Christus und den Aposteln.

Man thut hie und da dergleichen, als ob die Juden die freylich zu Christus und Paulus Zeiten Zeichen foderten, ganz in dem Fanatisme vertieft gewesen wären, überall Zeichen und Wunder zu sehen. Und das soll dann im Geiste der Zweifelsucht so viel sagen, als: Einem solchen Volke waren alle die Erdichtungen, die man von einem erschienenen Propheten zur Welt brachte leicht aufzuheften, — und einem Sammler wars nicht schwer eine Samm-

lung von ſolchen herauszugeben. Das Wunderbare, das Mirakulöſe war ihr Nationalgeſchmack, und von ſolchen Erzählungen wimmelte es. — Aber wo hat man auch das hergehohlt, daß häufige Wundererzählungen vor der Zeit Chriſtus unter den Juden ſchon gänzlich gebräuchlich geweſen? Sagens die Juden? Ich weiß nichts davon. Sagts Joſephus oder Philo, oder die Verfaſſer der Machabäer-Bücher? Zeigt ſich da nicht vielmehr eine Leerheit von Wundern, Leerheit von prophetiſchem Licht und Kraft? Aber, ſo mögte man ſagen, ein Volk, deſſen Erwartung neuer Wunder ſo aufgeſpannt iſt, läßt ſich leicht angeben, da ſey eine Befriedigung ſeiner Erwartung. — Und ich ſage vielmehr: Wenn jedermann geſtimmt iſt zu ſagen: Wir ſehen unſre Zeichen nicht, es iſt kein Prophet mehr, und wir haben niemand der wiſſe, wie lang es währen ſolle; (Pſ. 74, 10.) ſo müſſen wir die Menſchen außerordentlich einfältig annehmen, wenn wir von ihnen glauben ſollen, ſie bilden ſich auf einmal ein, einen groſen Wunderthäter vor ſich zu haben, wo doch ſo wenig einer vorhanden iſt als zuvor. Man kann auch gar nicht ſagen, daß die Juden überhaupt ein einfältiges und vor andern aus abergläubiſches undenkendes Volk geweſen. Es iſt vielleicht das einzige, das in ſeinen ältſten Geſetzen und heiligen Büchern, wie vor Abgötterey, alſo auch beſonders vor Zauberern und Mirakulanten nachdrücklichſt gewarnt war: — Und wenn die Schriften, die wir das Alte Teſtament heiſſen,

nach dem Sinne der Naturaliſten ohne höhere Eingebung geſchrieben waren, wer müßte nicht das Genie und die Menge von guten hellen Köpfen bewundern, die eine ſo vollſtändige natürliche Religion erfunden und zur öffentlichen Volks- und Staats-Religion zu machen gewußt haben, mit der die beſten Weltweiſen des 18ten Jahrhunderts zufrieden ſeyn müſſen. Ich ſetze hinzu: In dem Fragment vom Zweck Jeſu und ſeiner Jünger giebt der Unchriſt ſelber zu, die Zeiten Jeſu und ſeiner Jünger ſeyn die geweſen, da ſonſt Prophezeyung und Wunder aufgehört hatten. (S. 239. unten.) Es iſt bekannt, daß dem Heerführer und Hohenprieſter Simon nach dem 14. Kap. des. 1. Makkabäer-Buchs ſeine Obergewalt und höchſte Würde ausgemacht worden auf ewige Zeiten, bis nämlich ein beglaubigter Prophet aufſtehe. Aber bey allen den Prodigien und Mirakeln die vor und nach dieſer Epoque in jenen Büchern ruhmredig erzählt werden, iſt doch keine Spur, daß ſich jemand unterſtanden ſich für einen Propheten auszugeben, der mit dem Anſehen und Kraft der alten Propheten handeln dörfte. Alles Wunderbare das dort vorkömmt zielt offenbar auf Erregung eines blinden Erſtaunens über die Eigenthümlichkeiten ihres Volks und Geſetzes, und ſchreibt ſich keinesweges von gleichzeitigen Zeugen her. Der Geiſt der Nachahmung der alten Propheten-Wunder ſcheint allenthalben durch; und von Religions-Offenbarung iſt da keine Rede. —

Man

Man kömmt in eine ganz neue Sphäre, wenn man dann die evangelische Geschichte liest: Hier ist gleich nach Johannes dem Täufer, der keine Wunder thut, Jesus der ihrer die Menge thut, aber kein einziges für die politische Größe des Volkes; kein einziges seine Person und Amt zur Schau zu tragen. Ueberall wird den Elenden geholfen, aber alles im Geiste des Menschen-Sohnes der schlechterdings nur der Pretensionsloseste, gemeinste, niedrigste, stillste der Menschenkinder seyn will, Heroden, Rathsherren, Oberprieſter, ihre Sache machen läßt, aber wann Sie die größten Gebotte verkehren, Wittwen und Wäisen aussaugen, und mit Heucheley und Aberglauben das Volk irre führen, jene offene Freymüthigkeit des gemeinen Mannes mit der Würde und Kühnheit des Propheten vereint, und nichts dafür kann, daß die Sohnschaft Gottes und des Menschen in Ihm zusammenfließt: Der erst da sich öffentlich für den Meßias erklärt, da er, um für die Welt zu sterben, vor Cajaphas steht, und von diesem eydlich darüber befragt wird; der aber alle ehrlichen Leute bloß durch seine starke Tugendpredigt, durch seine unerhörte Heilungen und Todtenerweckungen, und durch die Unsträflichkeit seines Wandels in ihren Gewissen nöthigt zu sagen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden; Gott hat sein Volk heimgesucht: Er hat doch alles wohl gemacht. Ist dieses nicht der Christus? Wann Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun als dieser gethan hat. — Worauf

dann eine Erzählung von Leiden folgt, die nur nach einem ſolchen Leben, aber bey dieſem höchſt wahrſcheinlich iſt; und eine Erzählung von Auferſtehung und Himmelfahrt, die man nach ſolchen Lehren, Tugenden und Leiden, als der Vorſehung Gottes die würdigſte und doch bey jeder andern groſſen Perſon unglaublich befinden wird, je mehr man alles zuſammennimmt.

Das heiß ich ein Original, Eins der eigentlichen Werke Gottes: Eine Erzählung die zu tauſend Nachahmungen und Erdichtungen Anlaß gab, denen mans aber auch immer anſehen kann, daß ſie ohne jenes Original keinem Erdichter in Sinn gekommen wären.

Ich finde es daher zweydeutig, wenn man den Innhalt der Evangelien eine Einkleidung der Glückſeligkeitslehre in Geſchichte nennen will. Ich ſage nicht, ich finde dieſen Ausdruck in jedem Betracht unſchicklich oder falſch. Ich mögte gerne ſagen, die Vorſehung hat uns die Religion oder Glückſeligkeitslehre in die Geſchichte Chriſti, ſo ferne dieſe uns ſagt, was Er und ſein Geiſt die Jünger und das Volk gelehret hat, und wie es ihm dabey bis in die andre Welt hinübergegangen ſey, gleichſam eingekleidet. Aber hingegen wäre ich ein wenig unruhig, ob der Ausdruck Einkleidung nicht bey einer Menge Leute eine dichtriſche Einkleidung anzuzeigen ſcheinen dürfte. Wie wenn Moral und Politik in einen Telemaque, Friſo oder Cyrus einge-

kleidet werden. Aber daß ein Matthäus, Markus, Lukas und Johannes hingegangen seyn, die Glückseligkeitslehre wie ein Fenelon in einen Jesus einzukleiden, wird doch niemand glaublich finden: Mir ist einmal ihre ganze Erzählung trotz allem Wunderbaren unvergleichlich viel leichter als baare wahre Geschichte zu glauben. — Und meines Erachtens dürfte mancher Zweifler sich nur recht nüchtern besinnen, welche ausgemachte Vernunft-Wahrheit er dann aufzugeben sich genöthigt sähe, wenn er diese Fakta nach Abrechnung des Kritischunächten für würkliche Thatsachen annähme, so würde er vielleicht zu seinem Erstaunen, aber doch zuverläßig, finden, er könne mit und nach dieser Annahme noch vollkommen so frey und richtig denken, als bey allen Zweifeln. — Noch setz ich, so oft es bereits gesagt seyn mag, folgendes Charakterischtische der Evangelien bey.

α. Wie klein sind die vier Büchelgen die als Tabletten von vier sonst unbedeutenden Männern ein Leben beschreiben, das von allen Seiten eigen, die besondersten Wirkungen in der Welt nothwendig hervorbringen mußte wenn es wahr war; und, wärs nicht wahr gewesen, aller menschlichen Muthmassung nach, keineswegs so ohn alle äussere Empfehlung hätte in die Welt geworfen werden sollen und können. Alle verdächtigen Leben der Heiligen haben etwas aufdringliches, und bey allem Mangel an Aufklärungen der Religion so viel

Weitschweifigkeiten, daß ganze Legenden mit unnützen Weitläuftigkeiten sprüchwörtliche Synonymen geworden sind.

C. Wie darstellend sind diese Begegnisse beschrieben! Jedes Wunder, jedes Gleichniß so ein lebendes Gemählde, daß es der Mahler wie ein Homerisches nur copieren darf — und dieß mit aller Angebung von Zeit und Ort, von dabey interessierten der Sache günstigen und ungünstigen Personen; sogar bis zum Anscheine von Uebersüßigkeit: Z. B. des folgenden Tags stuhnd Johannes abermal und zween aus seinen Jüngern. Und als er Jesum wandeln sah, sprach er: Siehe das Lamm Gottes. Und seine zween Jünger hörten ihn reden, und folgten Jesu nach. „Jesus aber wandte sich „um, und sahe sie nachfolgen, und sprach zu ih„nen: Was suchet ihr? Sie aber sprachen zu ihm: „Rabbi, wo bleibst du? Er sprach zu ihnen: „Kommet und sehet es: Sie kamen und sahen „wo er bliebe, und blieben denselben Tag bey „ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Man könnte denken, es wäre gleichviel, wenns die achte oder fünfte oder zehnte gewesen wäre. Aber eintweder ward es so in den ersten Tagen notiert, oder es hatte sich alles so tief in ihre Gemüther ein und abgedrückt, daß sies oft mit dieser Umständlichkeit wiederhohlten, und so auf späte Jahre im Gedächtnisse behielten wie wenns erst gestern gewesen wäre. So kommen die Regenten die damals wa-

ren, und die Oberprieſter mit ihren Namen, die Beſchaffenheit des Landes, die Namen der Sekten, der Feſte, der Flecken und Städtgen, der Seen und Flüſſe, die Pracht des damaligen Tempels, und die Volks-Menge von Galiläa und der Hauptſtadt, ohne einiche Affectation, aber auch ſo häufig und anſchaulich vor, wie mans immer von wahrer Geſchichte zu fodern und zu lieben hat.

γ. Die Reden Jeſu gehen abermals nahe zuſammen, ſagen das Gröſte von Gott, das Beſte für Menſchen ganz einfach und gerade weg, liefern Grundſätze einer vollſtändigen Tugend- und Frommkeits-Lehre, groſſe Züge von entſcheidendem Geſpräche mit Gegnern, von Zurechtweiſung ſeiner Schüler; einiche weitumfaſſende Parabeln von dem Gang der Religion in der Welt und in Herzen; treffende Straf-Reden, die Grund-Verderbniſſe bey den Führern aufzudecken; um den ſobald, ſo hoch geſtiegenen tödtlichen Haß dieſer gegen ihn zu erklären: Abſchieds-Reden die die volle offne Blüthe zu denen Früchten waren die die Apoſtel in ihrer Geſchichte und ihren Epiſteln zu Tage brachten. — Ein, bey Wegſchaffung aller homiletiſchen Exaggeration doch auſſerordentlich ſchweres Leiden, mit Unſchulds-Beweiſen der eigenſten Art, und dem beredteſten Schweigen neben jenen kurzen ſieben Worten. Dann, von allen vier Evangeliſten einmüthig wieder Wunder, Begräbniß, Auferſtehung,

Auffahrt zum Himmel und Gott! Ende! Da stehen sie. — Und Feinde sagen: Es sind solcher Evangelien bey vierzig und fünfzig gewesen, die verlohren gegangen — und man hat Anzeigen, daß zum Theil ungereimtes Zeug darinn gestanden, — und das soll ein triumphierlicher Beweis seyn, daß man an der Zuverläßigkeit der übriggebliebnen viere sehr zu zweifeln habe: Aber keiner der Gegner würdigt uns zu erklären, wie es doch gekommen, daß in einem halben Jahrhundert, wo doch das Schreiben soviel schwerer und seltner als heut zu tage war, wo z. Ex. Paulus, der gelehrteste und arbeitsamste der Apostel meynte was besonders er gethän habe, wenn er hie und da eine Epistel eigenhändig geschrieben hatte; — daß da so eine Menge Federn leg geworden von einer Person zu schreiben die gekreuzigt worden und nicht auferstanden wäre, von der sie sich aber abisirten zu zeugen sie sey auferstanden, — ein Schicksal, das doch auch seither von allerley wahren und vorgeblichen Wunderthätern zu erzählen oder zu glauben keinesweges in Schwang gekommen ist. Da, dünkts einen, sollten die Ungläubigen wohl sagen: Sind wir nicht Narren gewesen zu sagen, es seyn so viele Evangelien herum geboten worden, die Christen sagen doch selber von wenigern, wir schlagen uns wahrlich selber ins Gesicht.

δ. Herr D. Semler giebt oft zu verstehen, sagts auch wohl heraus, die Evangelien seyn wohl bey *30. und mehr* Jahren, nach der würklichen Ge-

ſchichte ihres Innhalts geſchrieben: Meine ſchwache Gedanken darüber ſind zunächſt dieſe: Ich ſtimme ihm bey, wenn die Frage iſt, ob eins der vier Evangelien, wie wir ſie itzo haben, in den erſten 30. bis 40. oder auch noch etwas mehrern Jahren nach der Erhöhung Jeſu gerade ſo wie wirs itzo haben, ſo zu ſagen ausgefertigt worden ſey. Frägt man aber: Sind nicht ſchriftliche Aufſätze von der Lehr und den Thaten und Leiden Jeſu frühe nach dem ſie geſchehen, früher als die meiſten Pauliniſchen Briefe, und eintweder nach dem Sinne der drey erſtern oder nach dem Sinne des Evangelium Johannes geſchrieben, und die viere die wir itzt noch haben, beſonders das von Matthäus und Johannes meiſt dieſen erſten Aufſätzen conform und gleichlautend verfaßt worden, ſo behaupt ich mit aller ſchuldigen Beſcheidenheit, ja. Die apoſtoliſchen Briefe ſetzen ſo offenbar die Geſchichte Chriſti voraus, und dieſe Wichtigkeit des Weſentlichen der Geſchichte iſt ſo groß, daß Paulus und die übrigen Apoſtel wohl jeder auch ſein Evangelium, ſeine eigne Erzählung von dem Leben, Tod, und Auferſtehung Jeſu muß gehabt haben. Und dieſe Erzehlung muß doch wohl auch hier und da als äuſſerſt intereſſant, wenigſtens von den Aelteſten der Gemeinen in Schrift verfaßt worden ſeyn: Gewiß waren damals die Menſchen darinn den heutigen gleich, daß ihnen das Hiſtoriſche vorzüglich klar, rührend, behaltbar vorkam, — aber wie konnten ſie denn ſich hinterhalten, wo doch auch manche

ſchreiben konnten, — die Begegniſſe Jeſu aufzuzeichnen!

Schließlich will ich auch hier den Wunſch eröffnen, daß die Geſchichte Jeſu als die Geſchichte aller Geſchichten, mit oder ohne Zuzug der Apoſtelgeſchichte, auch noch auf folgende Weiſe zum Handbuch vieler Chriſten zubereitet werden mögte: Sie iſt ſchon auf ſo mancherley Art bearbeitet, unter ſo manchen Geſtalten herausgegeben worden, daß mans wohl auch noch mit dieſer verſuchen dürfte: Man machte eine kleine Ausgabe der Evangelien aller, ſo daß ſie in eine harmoniſche Erzählung zuſammen gefügt würden, und weder Reden noch Thaten mehr als Ein Mal vorkämen. In einem Taſchen-Formate würden ſie abgedrückt, damit alle die unſer Glaubens-Buch gerne beſtändig zur Hand haben wollten, ſolches bequem bey ſich tragen, und in Chriſtlicher Geſellſchaft und Einſamkeit hervorlangen könnten.

Um den Schwierigkeiten von Seite der Harmonie auszuweichen wäre dabey vielleicht rathſam die Zeit-Beſtimmungen die einigermaſſen zweifelhaft ſind wegzulaſſen, und jede Erzählung und Rede als einen eignen kleinen oder groſſen Abſchnitt hinzuſetzen — allenfalls aber zuerſt die drey erſtern Evangeliſten allein ineinanderzufügen, und dann Johannes abſonderlich darauf folgen zu laſſen.

Dies könnte ein recht wolfeiles Evangelien-Büchelgen abgeben, bey deſſen Kleinheit ſein Reich-

thum mehr als gewöhnlich in die Augen fiele, und manche redliche Seele beym Anblick desselben erstaunen würde, die Geschichte von der Verbindung Gottes mit den Menschen so nahe und so groß beysammen zu haben.

Ich frage nämlich gerne die gewissenhaften Leser: Ist eine Geschichte in der Welt geschrieben worden, die so ausserordentliche Züge von dem allmächtigen Rathschlusse Gottes so reichlich enthalte wie diese? Ist eine andre vorzuweisen, wo Beyspiele von Tugend und Laster und Fehltritten so gehäuft so scharf und markigt gezeichnet gefunden werden wie hier, wo die göttliche Tugend an der Person unsers Hochgelobten Herrn, die menschlichen Fehltritte und die menschliche Tugend an den Jüngern und Jüngerinnen des Herrn, der Charakter eines Volks und eines Pöbels am Jüdischen und Hierosolymischen, und die Lasterhaftigkeit an den Feinden des Herrn mit so individuellen Zügen, auch das Wachsthum im Guten und im Bösen in einer so psychologischen Progreßion, bis zur Majestät im Himmel jene, — und diese bis in den Abgrund zu beschauen wäre? Was sind in allen Abhandlungen vom Nutzen der Kirchlichen und Bürgerlichen Historie und der Biographien für hauptsächliche Vortheile angegeben, die ein offner Verstand, und ein redliches Herz an dieser Geschichte vermisse? Kann man nicht mit Grund sagen: Die Lehren und die Schicksale Jesu sind die wichtigsten, — also daß

ein Menſch, der kein einziges gutes Geſchichtbuch kennen gelernt hat, immer an dieſer Erlöſungs-Geſchichte ſich begnügen, hier immer Texte genug finden kann, um in Selbſt-Erkenntniß, und Menſchen-Kenntniß und Gottes-Erkenntniß zuzunehmen!

Vom Zwek Jesu und seiner Jünger.

Zweytes Stük.

— — — Und warum ſäumt ich zu hören
Was er von Gott, und von ſich, und den Menſchen ſagte;
ſo kennt' ich
Nun die Menſchen, und ihn, und Gott! .. Die am
meiſten ihn hörten,
Waren Männer voll Einfalt. — —

Cneus in der Meßiade.
XIII. Geſang.

Der Ungenannte will auch an der Bekanntschaft und Verwandtschäft Jesu mit Johannes dem Täufer viel verdächtiges gefunden haben. Man mögte beynahe sagen: der Mißtrauische sey der, der an Charaktern die ihm unbekannt sind, sogleich etwas Zweydeutiges übeldeutet, und an Charaktern die ihm bekannt sind, die größten Treflichkeiten verdächtig findet, wenn ein Umstand ihm in ungünstigem Licht erscheint. Der Ungenannte scheint in denen Gedanken zu stehen: Wenn ich doch die Herzens-Verehrung die die Christen für ihren Jesus tragen, auslöschen könnte: da wär ich groß, — oder dann wär es auch lustig in der Welt! Aber wir wollen sehen:

Jesus von einer Maria aus Nazareth in Galiläa gebohren, war mit einem Priesters Sohn von Hebron im Gebürge verwandt: wo sich Johannes eigentlich in den Einsamkeiten von Judäa und Jesus meist zu Nazareth aufgehalten. Ob es in ihren und ihrer Aeltern Ideen gewesen, dieselben zusamen zu bringen, oder in Entfernung zubehalten: ob das Wort Johannes: Ich kannte ihn nicht, auf

alle oder nur eine lange Zeit gehe, — ob auf das Erkennen für den Meßias oder nur ein Kennen von Angesicht — oder auf einen vertrauten Umgang — sey noch alles dahin gestellt.

Laßt uns nur einmal Verabredung so weit annehmen, als sie keiner ausdrücklichen Nachricht in den Evangelien widerspricht: so frägt sich: Wozu hätten sie sich zusamen verstanden, da sie früh oder späte — die Verabredung trafen? Er wollte, wie der Ungenannte S. 20. selbst schreibt, „als der „Meßias ein Himmelreich unter den Juden auf„richten, und also den glückseligen Zustand in der „Religion sowohl als im äusserlichen einführen.„ Zu diesem Ende nun mußte ihm ein vorbereitender Lehrer willkommen seyn: Dieser mußte wohl auch den glückseligen Zustand in der Religion selbst kennen, — und drauf übernimmt er, mit den strengsten Lebensregeln, sich diesem Geschäfte zu wiedmen, — damit, wenn er durch seine Strengigkeit in Lehr und Leben die Aufmerksamkeit der Nation gewonnen und auf seine Besserung sehr gewürkt haben würde; er dann die Leute wieder von sich weg — zu seinem Anverwandten Jesus hinweisen mögte, der so groß sey, daß er sich unwürdig finde demselben die niedrigsten häuslichen Dienste zu thun: Den wolle er für ein göttliches Lamm erklären die Sünde der Welt hinzunehmen. So soll und wolle er aushalten und allenfalls im Gefängniß sterben. — Jesus soll sodann von allem diesem profitieren, eine umgänglichere, weit weniger strenge Lebensart füh-

ren, und wann er dann die Menſchen recht religios, alſo gründlich wohldenkend, edelmüthig und auf eine ſelige Unſterblichkeit wartend gemacht habe, ſich dann entweder dieſer zurechtgebrachten, oder aber der nationalhäßigen, wollüſtigen und gierigen Juden — (Von welchen iſts glaublicher?) ... bedienen, um ſich zum Könige der Juden aufzuwerfen. Von allem dem will er, Johannes nichts; der jüngere Vetter, Mariens Sohn Jeſus ſoll dieſen Plan hernach allein ausführen, er, Johannes will ihn für den aus dem Himmel gekommenen, ſich nur für irrdiſch und zum Abnehmen und Sinken beſtimmt erklären. — Braucht er für Lehren und Wunder Mitgenoſſen, Begleiter, Helfer, ſo ſoll er dazu ganz andre nehmen: und zulezt das erworbene Judenreich allein genieſſen! Welche Abrede! Wo hat jemals ein hierarchiſcher oder ſonſt ehrſüchtiger oder ſchwärmeriſcher Mann zuerſt würkliche erhebliche Aufklärungen in Religions- und andern Wiſſenſchaften zu Gange gebracht, und dazu einen fürs Weſentliche der Religion und ſtrengen Tugend ſo ganz ähnlichen, übrigens ſo höchſt-verſchiednen Mitarbeiter geſucht, und iſt auf Verabredung auf ſo verſchiednen Wegen nach einem und demſelben Ziele gegangen, wo aber nur der eine den lezten und noch dazu den bösartigen Genuß bekommen ſollte? — Man nehme die berühmten Weiſen der Alten. Mit wem hat Pythagoras, mit wem Zeno, Sokrates, Plato, Ariſtoteles oder Epiktet jemals gemeine Sache gemacht, daß einer das erſtere kleinere und einer das

folgende gröſſere Licht aufſtecken ſolle? Und von welchem derſelben darf man vorgeben, daß auch nur die Ausbreitung und Läuterung der ſogenannten natürlichen Religion durch ihn ein Wachsthum bekommen habe, wie durch Chriſtus, unter einem Volke, wo vorher die herrſchende Religion ſo ſchlecht war, als ſie der Ungenannte, zwar höchſt unbeſtimmt, beſchreibt? Was wär aber nicht das ſchon allein für ein Verdienſt den Glauben an Unſterblichkeit bey einem Volke öffentlich gelehrt, und zu einem hauptſächlichen Gegenſtand aller Abſichten und des ganzen Verhaltens gemacht zu haben, wo die eingeführten Religionsbücher eine ſolche Hoffnung ſo gut als abgeſchnitten hätten, nach dem Ungenannten, in dem erſten Paragraph dieſes Fragments. —

Doch wir laſſen den armſeligen Gedanken von Verabredung, — und ſchauen nur ſonſt, was für Unrichtigkeiten hier, von Jeſus und Johannes vorkommen.

Daß Johannes im Evangelio Joh. I. ſagt: er habe ihn nicht gekannt, ſoll ein barer Widerſpruch ſeyn gegen die Erzählung Matthäus, weil in dieſer Johannes zu Jeſu ſagt: ich hätte nöthiger von dir getauft zu werden. —

Ich mögte den lieben Leſer nur auch an folgendes erinnern.

1. Der Herr Fragmentarius durfte doch geglaubt haben, er ſey nicht der erſte der hier einichen Anſtoß gefunden; und, ſo würde er bey einichem Nachfragen oder Nachſchlagen geſehen haben, daß faſt

alle

alle Commentare der Evangeliſten, Patres, Reformatoren und Neuere dieſe Schwierigkeit berührt, und jeder nach ſeiner Art, doch im Weſentlichen ziemlich gleichartig aufgelößt haben; daß es ihn alſo beſſer gekleidet haben würde, zu ſagen, wie wenig die gewöhnliche Auflöſung befriedige, als daß er hier die Geſtalt eines Tiefblickers annahm.

2. Daß doch gewiß auch hier der Schein-Widerſpruch ſo leichte auszuweichen geweſen wäre, wenn allenfalls die Evangeliſten und Apoſtel, oder die ſpätern Zuſamenſchreiber ihrer Erzehlungen ein geheimes Trugverſtändniß zuſamengehabt hätten, und daß ſie gewiß eins gehabt haben müßten, wenn die Sache Jeſu und Johannes des Täufers nicht lauter geweſen wäre.

Der Gegner ſagt: „Sie machten ſich einander „bey dem Volk groß u. ſ. f. — „ Man ſollte meynen, ſie wären ſo zu ſagen an gleichen Tagen hervorgeſtanden einer den andern zu erheben. Aber was Jeſus von Johannes ſagt, das ſagt er theils da Johannes im Gefängniß des Todes gewärtig war, theils da derſelbe todt war, und er Urſach hatte die Hohenprieſter und Aelteſten zu fragen, ob die Taufe Johannes aus dem Himmel oder aus den Menſchen geweſen, und ſie es nicht wagen durften das eine oder das andre zu ſagen, wo doch nichts leichter geweſen wäre als mit dem Gegner zu ſagen: Ihr zween Männer habt eben einander groß gemacht und man weiß wie wenig dahinter war.

„Johannes hätte ſollen das Unkraut der jü-

„ diſchen Begriffe vom Meßias ausreiſſen. „ Johannes ſagt den Phariſäern und Sadducäern die doch wohl eben das Unkraut der falſchen Begriffe geſäet oder doch geſchont haben mögen, ſie ſeyen eine Naternbrut; ſie ſollten aufhören für ſich und im Namen des Volks zu ſagen, wir haben Abraham zum Stammvater, verſtehe nämlich, dieß ſey Anrechts genug zum Reich des Meßias; Gott werde aber eh aus Steinen dem Abraham Kinder ſchaffen als ein ſo verdorbenes Volk mit dem Seegen Abrahams ſegnen. Wenn ſie auch ſchon ſeine Bußtaufe annehmen, ſo ſey das nicht genug: Sie müſſen vom heiligen Geiſte eine Feuertaufe erwarten, die die einen ganz reinige und die Ungebeſſerten verzehre, ꝛc. Ihr Nationalglück wanke ſchon wie ein unfruchtbarer Baum unter der Axt des unzufriedenen Gärtners. So fährt der Ungenannte fort zu ſagen „ Johannes der Täufer und Jeſus haben nichts „ als Bekehrung und Buſſe geprediget: und dieß „ mit der Hoffnung des nahen weltlichen Reichs zu„ ſamengehängt, denn das ſey die Begläubniß der „ Juden geweſen, ohne dieß komme das Himmel„ reich nicht — und ſo habe er ihnen auch vorge„ ſtellt, die ſo vor ihm gekommen, ſeyn Diebe und „ Mörder geweſen, weil ſie das Volk nicht auf dieſe „ Beſſerung gewieſen. „ Nun ſo iſt doch dieß ein ſittlicheres Volk als ſonſt keins der alten Völker geweſen. Und man ſollte hoffen, diejenigen die ſo eine groſſe Sittenverbeſſerung als das Beding des *Antheils* am nahen Himmelreich anſahen, werden

darinn die Heiligkeit Gottes erkannt, und also ob Gott will auch nicht gemeynt haben, im erschienenen Gottesreich werde man dann wieder Erlaubniß haben in den vorigen Pfuhl von Unsittlichkeit zurück zu sinken. Wie kams dann aber auch, daß jene falsche Meßiasse vor Christo (ich hab aber im ersten Stücke schon gesagt, daß und warum ich meines Orts nicht glaube, daß vor Christus sich irgend einer ausdrücklich erfrechet habe sich für den Meßias auszugeben,) aber gesezt, wie kams, daß die nicht auch sollten gewußt haben, daß es ein allgemeiner Volksglaube sey, das Gottes-Reich breche nicht an eh und bevor wenigstens ein namhafter Theil des Volks anfange den eingerißnen Heucheleyen, Ungerechtigkeiten, Unzuchten, Unbarmherzigkeiten zu entsagen? Man lese die Lehren die Johannes der Täufer auch den sämtlichen Schaaren seiner Zuhörer und Täuflinge gab, und den Zöllnern, und den Kriegsleuten, und wie er noch mehr solche specielle Vorträge machte, nach Lucas III. 18. — Man nehme dazu, was Jesus vom Erfolg der Bußlehr und Taufe Johannes zu rühmen hatte, — und wie lange daher nach dem Tode Jesu in einem Ephesus — Johanneische Jünger sich fanden die noch von keiner Ausgiessung des heiligen Geistes gehört, aber bereit und fähig waren die ganze Christuslehr und das Lehramt nach derselben zu empfangen, so wird man einsehen wie tiefe Eindrücke dieser Vorgänger Jesu gemacht, ohne daß seine ersten und meisten Schüler irgend die Kenntniß von Jesus gehabt ha-

ben, die sie müßten gehabt haben, wenn Jesus und Johannes nur einander beym Volke groß gemacht haben. — Aber sehen wird man auch, wer nämlich sehen will, daß schon Johannes dasjenige Unkraut treulich auszureuten gesucht hat, das vor allem andern aus weggeschaft werden sollte. Wer die Laster von sich thut, und ein Gottes Reich dabey zu erblicken hoft, gesezt es mischt sich da viel sinnliches ein, der ist meynte einer, des eigentlichen Unkrauts der Seele los, — — und — — es will mir schlechterdings zur Feder hinaus, wie sehr ichs zu hinterhalten suche — und ein solcher schreibt keine Fragmente, wie die vorliegenden sind. Noch kann ich aber den Charakter Johannes des Täufers nicht so gleich verlassen. Herder zeichnete ihn in der morgenländischen Quelle gut: „Kurz und „ glorreich war sein Leben, wie ein Blitz in der „ Nacht, wie ein reinigender Sturmwind in der „ Wüste, Elias in seinem Leben wie in seinem „ Tode. Grosser Mann! gerecht, stark, selbstlos, „ demüthig, feurig, freudig strebend. Den ersten „ der Menschen nannte ihn Jesus. Der Geist aber „ war nicht in seiner Hand.„ — — Und gewiß es war sonderbar, daß er Jesu das Wunderthun so ganz allein überließ, oder vielmehr Jesus sich dieses vorbehielt. Ich höre aber am liebsten Jesus sagen: Ihr Juden, habt auch schon an Johannes gesandt, und euch von dem die Wahrheit sagen lassen. Allein, ich brauche kein menschliches Zeugniß, und ich führe dieß nur blos an um euerntwil-

len, daß ihr deſto eher errettet werdet: Er war allerdings ein ſchimmerndhelles Licht. Schade, daß ihr nur wie Kinder eine Weile lang bey dieſem Lichte ſpielen wolltet: Für mich iſt aber eine erhabnere Beglaubigung da: Die Thaten die mir der Vater zu Stande zu bringen verlieh, die zeugen ſo wie ich ſie thue, daß der Vater mich geſandt hat. (Joh. V. 33-36. — zum Theil nach Schulz und Bahrdten.)

Ach ja, ein Charakter wie des Johannes war, muß uns beym Nachdenken über unſere Zeiten und Sitten wohl oft der nöthigſte ſcheinen. Und jeder edlere Jüngling ſollte doch Herz faſſen dieſem nachzueifern: Dieſer ſcheint erreichbar zu ſeyn! Dieſer iſts, der wahrſcheinlich den größten Verbeſſerungen Bahn machen muß! O ihr Höfe in der Chriſtenheit, wie wohl müßt euch ein ſolcher Hofprediger bekommen; — das und dieß, Fürſt, Fürſtinn, geziemt dir nicht! Und ihr Herren Officier und Gemeine, und ihr Herren Kammerräthe und Acciseinnehmer, — und ihr geiſtliche im Land, und du gutes, oft ungutes gemeines Volk! Gottes Reich iſt da, und ſeine gerechte Vergeltung iſt nahe! Wie es aber mit der Sicherheit ſeines Kopfes ſtühnde, weiß ich freylich nicht; einmal risquirt ein Spöttler übers Chriſtenthum bey Hofe um etwas weniger als ein Eiferer.

Nur eines kann ich nicht unangemerkt vorbeygehen laſſen: Mit mehrerem Schein, mit beſſerer Hoffnung eines allgemeinen Beyfalles hätte der Herr

Fragmentemacher an Johannes das ausſetzen mögen, daß er keinen Plan für die Erziehung der Stadt- und Landjugend auf die Bahn gebracht habe. Bey uns heutigen Europäern, beſonders auch in Deutſchland und in der lieben Schweiz befindet man ſich ganz überaus wohl bey den verbeſſerten Schulanſtalten, und Erziehungsplänen. — Unhöflicher kann ſchwerlich etwas ſeyn als Herren und Frauen die längſt zu leben wiſſen von Buße und Beſſerung und Achtſamkeit auf Gottes Offenbarung allerley Zunöthigungen machen. Heut zu Tage iſt kein Freyherr, kein Schultheiß noch Landamman, noch König, noch Herr, Ober- und Untervogt, geſchweige denn Superintendent oder Conſiſtorialrath ſo unerleuchtet, daß er nicht bey Gelegenheit zu ſagen wiſſe: „Ich weiß nicht ob ich irre, „aber in Gottes liebem Namen mich dünkt einmal, „man ſollte unten anfangen, die Jugend mehr „bearbeiten, den Kindern beſſere Begriffe von Religion, Moralität, guter Lebensart und Anleitung „zu mehreren Realien — beybringen: Denn, mein „Gott! Was iſt mit den Alten anzufangen: Die „ſind was ſie ſeyn wollen — was iſt da mehr zu „machen? — Und das iſt wahr, das iſt ſchön, es „iſt einmal bald allenthalben eine Erweckung wahrzunehmen für die beſſere Aufklärung und Bildung „der Jugend; das verſpricht uns doch wenigſtens „für die künftige Generationen heitrere Ausſichten.“ Wer ſo ſpricht, kann doch zeigen, daß er *allenfalls etwas* von Philoſophie beſitze, daß ers von

Herzen dulden möge, wenn die Nachkommen beſſer werden wollen, daß er auch ſelbſt ſeine hübſchen Beobachtungen über den Gang der Zeiten mache, und was die Hauptſach iſt, für ſeine eigne Ehrenperſon verſichert ſey, keiner Buß und Beſſerung juſt zu bedörfen. Ich muß zugleich geſtehen, daß auch hierinn Jeſus, und der, der ihm den Weg in die Gemüther ebnen ſollte, einander ähnlich ſind: Auch Jeſus ſchien kaum anders für die Jugend zu ſorgen, als daß er die Kleinen die man ihm zubrachte, in ſeine Arme nahm und ſegnete, ſie nicht geärgert wiſſen wollte; und als ſie im Tempel das Lob Gottes über ſeine Ankonſt nachſprachen und nachſangen, er ihnen das Wort redete; — Auch die Apoſtel wurden von dem Tage der Pfingſten an nicht Pädagogen, obwohl Paulus nach der Hand den chriſtlichen Eltern etwa zuſchrieb, ſie ſollen ihre Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn erziehen. Dies führte mich vor drey Jahren dahin, daß ich in meiner Schulerziehungs-Predigt über die Scene, die Jeſus mit ſeinen Jüngern, betreffend das Führen oder Tragen der Kinder zu ihm hatte, auch folgendes ſagte:

„Das meiſte ligt alſo daran, daß die Kinder an
„gute fromme Empfindungen gewöhnt, zur Liebe
„und Verehrung Gottes gezogen, gegen Diener
„und Sprecher des Worts Gottes, gegen ihre fromme Schullehrer und Eltern zum ehrerbietigen Zutrauen, zur Liebe und Nachfolge ihrer Gottſeligkeit
„und Menſchenfreundlichkeit hingeneigt werden.“

„ Schon frühe, wer weiß wie frühe! kann die „ Andacht, der Segenswunsch, das froh gen Him„ mel gerichtete Aug des Vaters und der Mutter, „ und eines Lehrers das Herz des Kindes zu künf„ tigen eignen Erhebungen seines Verstands und „ seines Herzens öfnen und anziehen. Weit ent„ fernt, daß diejenigen Recht haben sollten, die die „ Kinder von aller Religions-Empfindung ausge„ schlossen wissen wollen, bis sie einen eigentlichen „ Vernunft-Unterricht von Gott fassen können, „ wird es vielmehr gut seyn je früher je besser all„ mählig ihre Herzen, die für Gott, Tugend und „ Ewigkeit geschaffen sind, auch eben für sie einzu„ nehmen. Wenn dagegen ein Kind unter allen „ Trieben der Kindheit zu einichen Jahren heran„ wächst, ohne einiche Regungen der Andacht „ und der Erstaunung und Liebe gegen Gott als „ den Unsichtbaren und doch Allergütigsten und „ Heiligsten gefühlt zu haben, o so kömmt man un„ ter den noch mehr überschlagenden Trieben der „ Jugendjahre wahrlich allzuspät damit. Ein an„ deres wär es, wenn man machen könnte, daß die „ Welt-Empfindungen, die ersten Anregungen von „ Rache, Gaumsucht, Neid, Haß, Frechheit, „ Zorn, Unbändigkeit und Faulheit auch so lange „ ausenbleiben müßten, bis man es möglich und „ rathsam findet, Religion in ihren Geist und Herz „ zu pflanzen. Das geb ich auch gerne zu, wenn „ man die Kinder zu langem Beten und ungewähl„ tem häufigem Lesen von Religionsbüchern und

„ Moralen zwingt, wo doch Jesus den Alten, die
„ besser sollten lange beten können, nachdrückliche
„ Warnungen vor Wortgeplapper ertheilt, so scha-
„ de das ihrer künftigen Frömmigkeit mehr, als es
„ nütze. Aber eben das wollt' ich sagen, alle widri-
„ gen Eindrücke von irgend einer Sache die mit der
„ Religion verwandt ist, müssen möglichster Mas-
„ sen ausgewichen, alles hingegen zu Hülfe genom-
„ men werden, was ihnen als von ferne, zu schme-
„ ken, zu ahnen, zu verstehen giebt, welch ein herr-
„ liches Ding es ist, Gott erkennen und ihm trauen,
„ zu Gott reden, und sich Gottes freuen, Gottes
„ getrösten, und Gottes Wort und Willen gehor-
„ chen: daß sie merken, man könne lernen sich an
„ Gott halten, wie ein Kind sich an die Brust
„ des starken Vaters und der lieben Mutter an-
„ schmiegt. „

„ Man denke sich Jesus, den je mehr und mehr
„ vom Volke geliebten, hochgepriesnen und bewun-
„ derten Propheten, dann die frommen Mütter und
„ Väter, und was das für Gefühle in die Kinder
„ gebracht hat, diesem grossen Gottesgesandten zu-
„ geführt oder auch zugetragen zu werden. Auch
„ die kleinsten wurden wenigstens von ihm auf die
„ Arme genommen, geherzt und gesegnet. Da war
„ gar kein eigentliches Lehren und Erklären. Der
„ Heyland wußte zu wohl, daß man mit solchem
„ so wohl zu früh als zu spät kommen kann. Ein
„ Vernünftler hätt' also diesen ganzen Vorgang zu
„ Boden raisonnieren mögen, als eine gar nichts

„ aufklärende Scene. Aber wer empfinden kann,
„ was dieſe Geſchichte fürs Herz iſt, wird nicht
„ zweifeln, daß ſie mehr genüzt habe als alles, was
„ er in dieſen Stunden und Minuten hätte predi-
„ gen können. „

„ Und daher ſag ich: Zu unſern! Schulen,
„ Kirchengebets- und Kinderlehre-Stunden iſt im-
„ mer, (obwohl unter vielen Mängeln, denen zum
„ Theil leicht abgeholfen werden könnte,) noch
„ Anlaß und einige Uebung die Kinder für die
„ Gotteslehren einzunehmen. Auch ſollen und
„ wollen wir dieſe Andachtsübungen der Kinder,
„ ſo gut wirs jeder in ſeinem Stande zu thun ver-
„ mögen, weiter begünſtigen und ſelbſt betreiben.
„ Wir ſuchen in Kirchen und Schulen die ſeligen
„ Eindrücke der lebendigen Gottes-Erkenntniß, der
„ Demuth, des Glaubens, der Liebe und getroſten
„ Hofnungen, der Güte und Liebe rege zu machen,
„ denn dieſe finden wir bey allem Nachſinnen und
„ aller Erfahrung viel nöthiger als alle mühſamen
„ trokenen Auslegungen und Gebote. Und wo ein
„ Knab oder Töchterlein lernt über Gott, Jeſus
„ und Himmel froh ſtaunen, vor Gerichten Gottes
„ zittern, die wahre Frommkeit und Tugend an
„ ältern Perſonen erkennen und ehren, da wird ge-
„ wiß ſein übriges Leſen und Lernen deßwegen
„ nicht verhindert, ſondern vielmehr ſein Geiſt um
„ ſo viel aufgeſchloßner werden. Denn ſo iſt die
„ Menſchliche- und ſo die Kinder-Seele: Sie geht
„ *eben ſo oft* und gerne von guter Empfindung zum

„ Denken über, als vom Denken zum Empfin-
„ den. ꝛc. ꝛc. „

In Grynäus Briefe an Capito, wo er die Sterbensumſtände des Ekolampadius erzehlt, ſteht unter anderm: Als izt der fünfzehnte Tag dieſer ſchweren Krankheit da war, hieß er ſeine Kinder ans Bette bringen und vor ſich hinſtellen, nahm eins ums andre bey der Hand, ſtreichelte jedem die Scheitel, und, wiewohl keines derſelben Altershalben ihn verſtehen konnte, denn der älteſte war dreyjährig, ſagte er doch zu ihnen, du mein Euſebius, du meine Irene, du meine Alithea, ihr liebe Herzen: Habet Gott den Vater lieb! die Mutter ſagte und nikte im Namen der kleinen ja dazu; da wandte er ſich gegen ſie und ſeine Schwieger und Verwandte und ſagte: Euch hab ich mit dieſer Ermahnung in Pflicht genommen, ihr werdets euch laſſen angelegen ſeyn, daß ſie das ſeyn mögen, was ſie da hören, daß meine Kinder fromm, wahrhaftig und friedſam ſeyn. Als ſies nochmals alle zugeſagt hatten, ließ er ſich ſolches zugeſichert ſeyn, und die Kinder wieder wegführen. Auch Sokrates ließ ſich drey Kinder bringen, ein erwachsnes und zwey kleine; aber Plato erzehlt uns nichts von ſeinen Reden an dieſelben; und ich ſehe, daß es am Ende des Phädo der Ort eben nicht war, wo dieß hätte ſollen geſagt werden, nur glaub ich, vor Chriſtus Zeiten ſeys keinem Lehrer noch Vater gegeben geweſen, ſterbend zu ſeinen Ueberlebenden zu ſagen: **Habet Gott den Vater lieb.** Dieß im Vorbeygang.

Sed non erat his locus. Das iſt wahr: So will ich nicht wieder abſchweifen. —

Soll ich aber über die Schwierigkeiten wie Johannes Jeſum gekannt und nicht gekannt noch einiche Auflöſung geben, ſo erinnere ich erſtlich, daß Lightfoot ſcharfſinnig darüber ſchreibt: Multa hic reſponderi ſolent; at non multa quæ tollunt ſcrupulum; und Calvin im franzöſiſchen Commentar: Ici ſe preſente une queſtion difficile. Doch dächt ich, ein billiger Leſer bedächte; erſtlich: daß wenn Johannes ſagt: ich kannte ihn nicht, ſo heiſſe das wahrſcheinlich: ich hatte keine vertraute Bekanntſchaft mit ihm: wie ſie dann auch in entlegnen Gegenden und höchſt-verſchiednen Umſtänden aufgewachſen waren, und niemals weder vor noch nachher zuſamen gelebt haben. Zweytens: Daß Johannes nicht ſagt, er habe ihn bis auf den Augenblik da die Oefnung des Himmels geſchah, keinesweges gekannt; ſondern, daß es allerdings wohl möglich geweſen, daß bey der Annäherung Jeſu zu ihm ein Geſpräch zwiſchen ihnen vorgefallen, wo er ſo weit in Ahnung, wen er da vor ſich habe hineingezogen worden, ja in eine ſo deutliche Erkennung hineingekommen ſey, daß er wohl erwarten konnte, hier werde das von Gott ihm angegebne Wahrzeichen erſcheinen, und er zum wenigſten das zu ſagen gedrungen war: Wie nöthig hätte ich von dir getauft zu werden, und du kömmſt zu mir.

Auferstehung Jesu,

meist nach diesem Fragment

vom Zwek Jesu.

So weit kennt man nun den Ungenannten schon, daß er reich und satt ist an allem Wissen über Religion, und nichts bedarf. — Daß ein solcher Lehrer der besten Religion, wie sogar er selbst Jesum in den ersten Paragraphen beschrieben hatte, der Freude und des hohen Lohns mögte seyn gewürdigt worden, durch seine Wiederkonst aus dem Tod und Grabe, seine Schüler zu gleichmäßigen unerschütterlichen Lehrern der reinen und eben darum auch kräftigsten Religion zu machen; — daß auch wir Menschen, die wirs doch sowohl leiden mögen, wenn uns die Vorsehung jeden Morgen gesund und erfrischt wieder aufstehen läßt, eine nähere Versicherung bekommen mögten, daß auch auf uns nach dem Todesschlaf ein gewisses Erwachen warte, daß das sämtliche Brüdergeschlecht, deren keiner seinen Bruder aus dem Todesschlaf zu errufen vermag, einen erstgebornen Bruder habe, der sie zu seiner Zeit alle unterm segnenden Auge Gottes des Vaters vom Tode zuwecken komme: Das alles ficht unsern Verfasser wenig an, es ist bey ihm nun ganz und gar nicht die Frage, ob so etwas bey einichem

Anſchein von Hoffnung in der That ſehr zu wünſchen wäre; er behandelt ein ſolches Anligen der Menſchen mit eben der Gleichgültigkeit, als vor Jahren ein Phyſiker kalt unterſuchen durfte, ob geſäeter Hafer ſich in Korn verwandeln könne: Und vielleicht hätte er dieſe leztere Frage noch intereſſanter gefunden: Denn Brod- oder Brodtes-werth muß jedermann zulezt haben, ein Thor iſt der es ganz verachtet; — aber wer wird ſich was Großes daraus machen, daß es ein Lebensmittel für die Ewigkeit gebe: Eine Quelle zu ewiger Lebhaftigkeit: Einen Bürgen der Auferweckung am lezten Tage. Wenn alſo etwas in der Welt Gottes iſt, deſſen wegen unſer Ungenannte unbeſorgt auf- und niedergeht, ſo iſts das, ob die Auferſtehung Jeſu mögte Grund haben: Und würklich mag er lächeln bey der herrlichen Hoffnung, die er zu haben ſcheint, er könne vielleicht unſre lebendige Hoffnung tödten. —

Wir Chriſten wollen keinesweges in Abrede ſeyn, daß wir uns eben ſo ſtark im Abſtrahiren nicht fühlen, daß wir die Unterſuchung von Gewißheit der Auferſtehung Jeſu, mit einem gänzlichen Gleichgewicht der Zu- oder Abneigung für deren Ausſchlag vorzunehmen vermögten. Wir geſtehen, ſofern wir ſinnliche Menſchen, eigentlich Unchriſten waren, oder noch ſind, oder wieder in Rückfälle unſrer Leidenſchaften gerathen, — wärs uns wohl heimlich erwünſchter, wenn der Verfechter der Religion und *Tugend* uns noch nicht ſo perſönlich nahe vors Ge-

ſicht tretten würde, wie es geſchiehet, wenn wir die Beſchämung und Strafe unſrer Sünde ſchon auf den dritten Tag und auf unſern Todestag gewärtigen müſſen: Wir fänden uns immer ein wenig ungehemmter, wenn wir ſo überhaupt einen zukönftigen Zuſtand der Vergeltung zugäben, und doch zugleich denken könnten, das ſey doch eben ſo wahr: Von Todten ſey noch gar keiner wieder auferſtanden, und ſo ſeys immer am angenehmſten zu unſern angewohnten Beluſtigungen hinzueilen, wenn wir ſchon nicht werden umhin können, zwiſchen ein, auch in manchen Uebellaunen dahin zubrüten: Hingegen Auferſtehungsgedanken flieſſen mit unſern Alltagsgedanken ungern zuſammen: Dagegen, ſofern wir Chriſten, gute Menſchen, fürs Intereſſe der Menſchheit erwärmt, zu Gottes und Ewigkeitsgedanken erhoben ſind; um der Wahrheit und Tugend willen leiden; von der Welt verlaſſen und gedrückt werden; bey den Erinnerungen an die erhabenſten Charakter der Vorwelt und auch neuerer Zeiten ins wärmere und tiefere Nachdenken gezogen worden, — ſo ſind wir für die Wahrheit des Chriſtenthums, und daß ſein Stifter erſt ſelbſt lebe, ehe er uns zumuthet von ihm einen auferweckenden Ruf ins Leben aus dem Tode zu erwarten, — Gott Lob und Dank, dafür ſind wir von Herzen partheyiſch. Die Religion, deren Hauptſache iſt: Bereitet euch zutrauensvoll zu einer unaufhörlichen Seligkeit — iſt ein Waſſer zum trinken für den der dürſtet. Ich fodre von keinem Durſtigen, daß

er fürs Trinken ganz uneingenommen sey: Wenn er doch sieht, daß er an einer natürlichen Quelle steht, wo so viele sich schon labten. —

So habe ich denn ja mein Lebtag, freylich bin ich kein großer Leser von Spott- und Zankschriften wider's Christenthum, keine so vieles verwirrende Vorstellung gelesen, wie die ist. „Ein jeder er„kenne nun leicht, und die Apostel selbst gestehen „es, daß das ganze Christenthum zuvörderst auf „die Wahrheit der Geschichte, der Auferstehung „Jesu von seinem Tode, ankomme. Man weiß, „fährt er fort, man weiß daß solches Factum von „ihnen theils durch das äußerliche Zeugniß der „Wächter Pilati vor dem Grabe; theils durch der „Apostel eigene Aussage und Bekräftigung; theils „durch die Weissagungen des Alten Testaments „erhärtet wird.„ S. 156.

Hier wird allervorderst erschlichen, die denkenden ächten Bekenner des Christenthums maßen sich an, die Auferstehung Jesu so behaupten, so historisch, glaubwürdig darthun zu können, daß man sie bloß um der innern und äußern Beschaffenheit der Zeugen willen schlechterdings anzunehmen gedrungen wäre, auch ohne Rücksicht auf die sämtlichen Eigenschaften der Person, der Lebensgeschichte und der Lehre Jesu. Ich dächte zwar allerdings, auch nur das Zeugenverhör habe mehr für sich als jedes andere, das wir für irgend ein Begegniß der alten oder neuen Geschichte finden. Auch hat sich der Fragmentiste wohl gehütet, sein schönes Urtheil von

den

den Apoſteln, daß ſie Betrieger geweſen, irgendswo geradezu herauszuſagen: Immer giebt er ſich nur Mühe ſie verdächtig zu machen. Denn da kann man keklich ans Gewiſſen aller Unchriſten zeugen, ob ſie ſich bewußt ſeyn, Betriegern noch weniger gleich zu ſehen, als die Jünger Jeſu. Man laſſe jeden den Totaleindruck, den er von Jakobus, Johannes, Petrus, Philippus, Andreas, Thomas, Paulus bey ſich trägt ein wenig entwickeln und die Hauptzüge feſt zeichnen, die ihnen das Neue Teſtament giebt, ſo wird er weder vor und bey dem Leiden Jeſu, noch in ihren Lehrvorträgen und Epiſteln auf irgendwas ſtoſſen, das auch nur von weitem Pfaffentrug, Argliſt, Erfindſamkeit oder verdächtige Feinheit heiſt.

— Und ach ja! Wie viel beſſer wäre insgemein bey unſerer heiligen Religion ein Gewiſſensverhör als ein Zeugenverhör!

Aber das machts eben auch am ſchwierigſten mit Gegnern des Chriſtenthums zu reden. Es iſt in ſeiner Natur und Zweck, daß es geſezt iſt zum Fall und zur Auferſtehung vieler: Ein Stein des Anſtoſſes, ein Probierſtein der Herzen. So jemand begehrt den Willen Gottes zu thun, der wird dieſer Lehre halber inne werden, ob ſie aus Gott ſey, ſagt Jeſus; und Paulus: Iſt unſer Evangelium ohne Einleuchtung (Evidenz) ſo hat es doch nur für diejenigen dieſen Mangel, die ſich gerne zu Grunde richten. Bey denen die Vergötterung des Weltbrauchs und Weltlaufs die Sinne blendet, daß ſie

keine Empfänglichkeit für das Licht der Lehre Jesu Christi behalten. Und gleich vorher: Weil wir nun durch Gottes Erbarmen und Gnade ein solches Amt empfangen haben, so ermüden wir nicht; denn wir haben allen schnöden Kunstgriffen ganz entsagt, und fälschen Gottes Wort nicht, (wo wir das als ausgemacht annehmen, es gebe in der Welt unter den unzähligen Worten und Lehren eine Lehre, die ganz eigentlich Gottes Wort und Lehre zu heissen verdiene,) diese dann verfälschen wir nicht, wir berufen uns vor Gott getrost auf jedes redliche Gewissen, ob wir offenbar Recht haben oder nicht. 2. Cor. IV, 1. 4. — Das heißt aber freylich den Menschen fast gar zu nahe geredet. Es giebt immer auch noch redliche Zweifler, die aber, so gewiß sie ganz redlich sind, nicht Lebenslang Zweifler bleiben; Da kann dann jeder Religionsgegner sich hinter diese Redlichen verbergen; immer ein wenig oder auch heftig sich beklagen, wenn man ihn nicht sogleich unter diese Redlichen zählen will, wenn man ihm so ums Herzblatt herum redet: — Hier hört eben alle die Höflichkeit auf, die nichts als Höflichkeit ist: Hier giebt man sich von beyden Seiten Voraussetzung dessen Schuld, wovon noch erst die Frage sey: Und in concreto kann man, so lange man nicht Herzenkenner ist, bey keiner Person entscheiden, ob sie αὐτοσυγκριτος, d. i. ihres eignen Wahrheitsgefühls Widersprecher sey oder nicht. —

Ich erinnre mich hierbey der seltsamen Lessingschen Behauptung in seiner Duplik, daß jeder Mensch die

Wahrheit liebe: Dieß weiß er meiſterlich hervorzuſtellen, wie unmöglich es ſey, daß jemand lieber Düpe als mit dem wahren Befinden der Dinge bekannt ſey. — So läßt er in ſeinem Nathan ſeine Recha ſagen: „Mein Vater! wenn ich irre, Ihr wißt, ich irre nicht gern„ — Er weiß euch gute Leſer ſo an die Wand zu ſtellen, daß ihr euerm Gedächtniſſe kaum mehr trauet, wenn dies euch vorhält, ihr und andre haben vom Sagen und Hören verhaßter Wahrheiten, Erfahrung oder Nachricht gehabt: Ihr wißt nicht mehr zu erklären, wies in aller Welt dahin hat kommen können, daß redliche Wahrheitsliebe, ein offnes Ohr für ſie als ein unterſcheidender eigner Grundzug der würdigen Menſchen angegeben wird: Vir bonus & ſimplicis Veritatis amicus ſagt Cicero: Und Paulus: die die Liebe der Wahrheit nicht ſo ins Herz aufgenommen haben, daß ſie ſelig würden.

Iſts nun, um zurückzuſehen, würklich an dem, daß die Wahrheit des Chriſtenthums nur auf die Wahrheit der Auferſtehung Jeſu ankomme, nur darauf beruhe? Jeder ſiehet ſogleich, daß man zuerſt darüber einig ſeyn muß, was wir unter dem Chriſtenthum, Wahrheit des Chriſtenthums verſtehen. Alle die Sätze die man zur natürlichen Religion rechnet und dazu rechnen muß, weil ſie wenigſtens itzo, nachdem der Vernunft ſo weit fortgeholfen worden, aus der geſunden Vernunft allerdings erweislich ſind, können nun unmöglich auf die Wahrheit der Auferſtehung Jeſu ausſchlieſſend

gebaut werden. Ein hiſtoriſches Factum kann wohl Werkzeug der Vorſehung geweſen ſeyn, das menſchliche Gemüth mit ſolchen Lehren in allen ſeinen Kräften zu beſchäftigen: Aber wenn die Sätze in der Natur Gottes und der Menſchen gegründet, und in einichem Maaſſe auch ſchon würklich von vielen eingeſehen und angewandt wurden, ſo können ſie nicht erſt nach der Hand ihre Begründtheit in einem auch noch ſo wunderbaren und von Gott ganz eigener Weiſe hervorgebrachten Faktum oder Ereigniß finden. Und wer wird ſo zänkiſch ſeyn, daß er die Erkenntniß der Eigenſchaften Gottes, der Beſtimmung des Menſchen zur Ewigkeit, und die Beſchaffenheit der ächteſten Tugenden nicht auch für Stücke und Haupttheile des Chriſtenthums halte?

Hats aber den Sinn: Die Autorität Jeſu, die Gewiſſensverpflichtung, der Perſon und den Ausſprüchen Jeſu vor allen andern aus, mit Liebe, Zutrauen und Folgſamkeit zur Ehre Gottes anhänglich zu ſeyn, — dieß Anſehn, dieſer göttliche Vorzug Jeſu beruht auf ſeiner Auferſtehung, ſo faß ich das ſo: Zuvörderſt iſt klar, daß dieß Anſehn mit der Annahme, er ſey wie ein Menſch todt geblieben, nicht beſtehen kann. Zweytens, daß in keinem Punct noch Theil der Geſchichte Jeſu ſich alles Licht ſeiner Gö[illegible]heit ſo zuſammendrängt, ſo auf Einen Brennpunct fällt, als bey der Auferſtehung. Dieſe bringt im Blick aufs vorhergegangene ſeine ganze Erhabenheit der Unſchuld, der Großmuth, der

Weisheit, der Vorhersehenskraft und der Wunderthätigkeit, — im Blick auf die Folgen aber die sämtliche Hoheit seiner Himmelfahrt, seiner Geistes-Mittheilung, seines Gerichtes — das ganze Unterligen seiner Gegner und den ganzen Sieg der Religion so nahe zusammen, daß es von keinem einzelnen Theile seiner Geschichte mit gleicher richtigen Stärke behauptet werden kann. Sonst aber könnte man wohl auch sagen: Wir haben von der Gewißheit des Wunder- und Lehrenvollsten Lebens und Leidens Jesu so viel historische Dokumente als von der Auferstehung. Die jüdische Nation giebt immer ein Leben eines Nazareners Jesu in den von uns angegebnen Zeiten ihrer Väter zu, und heidnische Schriftsteller thun seiner und der ersten Christen Meldung, wo jene die Auferstehung läugnen, und diese nichts davon wissen oder wissen wollen. Auch ist der ganze Zusammenhang des unvergleichbaren Lebens Jesu sowohl ein Grund, seine Auferstehung für äußerst erwartlich und glaublich anzusehen, als hinwieder die Ueberzeugung von der Auferstehung die ganze außerordentliche Beschaffenheit seiner Lehre, Wunder, Tugenden und Leiden ausser Zweifel sezt. — Hier sind immer aufeinander zurückprellende Lichtstralen. Auch würde ich keinen entlassen, der mir noch so vieles wider die Annehmbarkeit der Auferstehung zu sagen gehabt hätte, daß er mir nicht auch noch sein Urtheil über die Umstößlichkeit oder Unumstößlichkeit der Geschichte des Lebens, Leidens und Todes Jesu sagen müßte:

wenn ich ihn für einen ächten Wahrheitsforscher halten sollte.

* * *

Dessen hingegen bin ich mir klar bewußt, und schreibe es keinesweges meiner eignen Einsicht, sondern der deutlichen Anweisung des Evangeliums und der besten theologischen Lehrer die ich gekannt habe, zu; — daß ich niemals die Auferstehung Jesu in dem Sinne zum Religions- und Christenthums-Fundamente gemacht habe, daß man für denkende Menschen den Beweis der Auferstehung auch ohne Rücksicht auf den Charakter seiner Lehren, Person und Leiden zur völligen Evidenz bringen, mithin einem Zweifler zumuthen könnte, diese Wundergeschichte bloß um der Anzahl und Tüchtigkeit und Treflichkeit der ersten Zeugen und der Menge und Beschaffenheit ihrer Anhänger willen so fest anzunehmen, daß sie in ihm ein herrschendes Principium für all sein Denken über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen würde. Es ist auch offenbar, daß dieß Wunderwerk, so wie irgend ein anderes an und vor sich wenig oder keine Aufschlüsse praktischen Wahrheiten verschafft. Ein Heiliger Mann ist aus den Todten, (oder wie Herr Doctor Leß lieber will) aus den Leichnahmen wieder lebendig worden: Laßt dieß auch noch so gewiß seyn, so lehrt es an sich nur so viel: Gottes Kraft vermag, mittel- oder unmittelbar auch vom Tode zu erwecken, und diese Erweckung ist Beyspiel von ganz eigener Belohnung und Hervorziehung dieser heili-

gen Perſon. Wenn aber der Heilige ein Heiliger von der bekannten bloß menſchlichen Art und Beſchaffenheit iſt, ſo weiß ich würklich nicht, wie vieles ich für den hiſtoriſchen Beweis ſeiner Auferſtehung eigentlich fordern ſoll: Ich will ſagen: Ich weiß keinen Maaßſtab zu finden, nachdem ich es beſtimmen könnte, wie viel hiſtoriſche Beweiſe ich haben müſſe, eh ich glaube, daß Abraham, oder Moſes, oder Eſajas, oder David, oder Hiskias, oder Samuel, oder Johannes der Täufer, oder einer der Apoſtel, oder die Mutter Jeſu von Todten auferweckt worden. Mich dünkt, ſo wie dieſe Charakter uns bekannt gemacht ſind, würd ich ihre Auferweckung mit Hindanſetzung oder gänzlichem Nichtwiſſen der Lehre und Auferſtehung Chriſti, auch auf zwölf Evangelia hin, auf fünftauſende hin die ſie wollten wieder geſehen haben, und auf eine Million Märtyrer hin nicht annehmen. — Wie viel weniger mögt ich Gehör geben, oder meine Zeit auf eine Prüfung verwenden wollen, wenn man mir eine Menge hiſtoriſche Zeugniſſe für die Auferſtehung Sokrates, Platons, Ariſtides, Lykurgs oder Numa's, oder eines der gröſten Männer in der neuern Geſchichte, eines Guſtav Adolphs, Fenelons, Luthers oder Zwinglins, zu Ohren bringen würde. Und zwar gäbe ich da ſo ungerne Gehör, weil ich gleich vorausſähe, daß jede dieſer Perſonen im Grunde fürs ganze Intereſſe der Religion zu wenig Eigenes hat; daß es mich allemal ſeltſam dünken muß; daß eben dieſer Große Mann einen ſo ganz

unerhörten Vorzug, eine so fast unermeßliche Unterscheidung und Erhebung über andre eben so große Männer aus bekommen habe. Alle mögen und werden mich jener Unsterblichkeit würdig dünken, die ihnen zugeeignet wird, daß sie nämlich als Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes unvergeßlich und ihr Andenken ein Beförderungsmittel der Religion und Tugend sey und bleibe; auch daß sie izt in jenen entzückenden Chor eines höhern Lebens eingetretten seyn, nach dem Cicero seinen Cato sich so sehnen läßt: „O seliger Tag, an dem ich zu jenem Concilium der auserwähltesten Seelen hingehen werde, und dahinten lasse das schlechte „Gedräng in dem ich hierunten lebte!„ — Aber doch hebt sich keiner aus diesem Charaktern so sehr, daß nicht andre Beurtheiler der sittlichen Größe andern Charaktern eine gleiche oder noch mehrere Größe beylegen. Man frage z. Ex. fromme verständige Christen: Welcher Charakter aus der Bibel ist bewunderns- und liebenswürdiger als die andern Alle? so werden die meisten sagen: ich wüßte die Wahl nicht zu treffen, und wenn einige es wagen, so werden sie nicht auf den gleichen fallen. Und eben so wirds unter den gelehrtern, verständigern und edeln Naturalisten sich finden, wenn sie unter den größten Griechen, Römern, morgenländischen Weisen, Gesetzgebern und Patrioten wählen sollten. — Daher muß ich auch hier die Betrachtung wiederhohlen, daß es mich allerdings für Religion und Tugend eher nachtheilig als zuträglich zu seyn be-

dünken würde, wenn ich von irgend einer hiſtoriſchen Perſon ihre Auferſtehung ſo zu glauben genöthigt werden ſollte, wie die hiſtoriſche Wahrheit der Auferſtehung Jeſu. Man deute es mir alſo nicht zum Stolz aus, (doch! es denke jeder wie ers billig findet,) wenn ich hier mich ſelbſt citire. Nämlich aus meinen Erbauungsſchriften die Anmerkung (G) im erſten Bande, S. 230 - 233. nachzuleſen bitte. Ich geſtehe, daß ich dieß für eine der prüfenswürdigſten Stellen in jenen drey allzugroßen Bänden halte, und mir zu einer genauern Beſtimmung derſelben überaus gerne Hülfshand bieten lieſſe. Wenn ich mich auch auf meine Oſterpredigten und Oſterkatechiſationen beſinne, ſo darf ich ſagen, ich ſuchte immer die Gemüther bey der Erhabenheit, Zuſammenſtimmung und Tröſtlichkeit der ſämtlichen Erlöſungsgeſchichte wach und fühlend zu erhalten; und wich es dagegen aus in das Gemeinfeld von Apoſteln, die weder betriegen wollten, noch ſelbſt betrogen waren, hineinzugehn. Ich fürchtete immer, es mögte etwas von dem begegnen, was einige allzuraſch mit Uebertreibung ſchreiben: Sie werden bey den Beweiſen fürs Chriſtenthum Zweifler an demſelben, und eher wieder gläubig, wenn ſie deſſen Gegner verhören.

Uebrigens irret der Ungenannte bey dieſem allerdings ſo viel entſcheidenden Puncte von der Auferſtehung unſers Herrn von neuem in Muthmaſſungen die unhiſtoriſch ſind, und in unbilligen Wi-

derſprüchen herum. Da heißt es z. Ex. „Es „bleibt allewege möglich, und bey aller Betrach„tung höchſt wahrſcheinlich, daß die Jünger des „Nachts zum Grabe gekommen, den Körper ge„ſtohlen, und darnach geſagt, Jeſus ſey auferſtan„den.„ Wie wenig denkt der Mann daran, daß er den Gedanken dieſer vorgeblich ſo hohen Wahrſcheinlichkeit dem ehrlichen Matthäus zu danken hat, der hiemit alles ſo unvernünftig verſchwatzt haben, und bis zu dieſem Punkte der Begräbniß die Wahrheit müßte berichtet haben, daß man ſähe wie es ſich der Umſtände halber habe fügen können, daß die Jünger Gelegenheit bekommen, den Leichnam zu ſtehlen. Aber nnn weiß er ihm ſo wenig Dank, daß er die elende Soldaten-Lüge lieber als ſeine Nachrichten glaubt; und davon ſchweigt er todt ſtill, wie's doch zugegangen, daß weder früher noch ſpäter die Jünger hierum zu Rede geſtellt, oder zur Strafe gezogen worden.

So ſollen gar nicht nur Matthäus, ſondern „überhaupt die Apoſtel ihr Zeugniß von der Auferſtehung Jeſu auf das Zeugniß der Wächter am „Grabe gebaut haben,„ und doch ſteht im Auferſtehungs-Fragmente S. 451. „Da aber, auſſer „dem einzigen Matthäus, keiner dieſer Geſchichte, „an keinem Orte, bey ſo öfterer Gelegenheit, weder in Schriften noch Reden, weder vor Gericht „noch bey Privat-Perſonen, weder zum Beweiſe „noch zur Vertheidigung, mit einem Worte gedenket; ſo kann ſie unmöglich wahr, und wirklich

„geſchehen ſeyn.„ Kann man wohl deutlicher das Vorgeben widerlegen, daß die erſten Zeugen der Auferſtehung Jeſu etwas mit dem Zeugniß der Wächter haben beweiſen wollen? Alles wimmelt von unhiſtoriſchen Vorausſetzungen.

Vorausgeſetzt wird es in beyden Fragmenten, entweder daß der Evangeliſt ſage was er keineswegs ſagt, oder die Sache bringe an und vor ſich ſelbſt das mit ſich, daß die Ausbittung einer Wache und die Hinſtellung derſelben Stadtkundig geweſen ſeyn müßte. Innerlich wahrſcheinlich iſts vielmehr, daß, ſo gewiß als einige Phariſäer und die zween Oberprieſter dieſes Anligen an Pilatus gebracht, ſie es ſo wie ihre Beſchwerniß über die Ueberſchrift, König der Juden, in aller Stille ihm vorgetragen haben: Und da er ihnen eine Wache, (z. Ex. von etwa vier oder acht Männern) bewilligt, ſo wär ihnen gewiß übel damit gedient geweſen, wenn die ganze Stadt davon geredet hätte, daß mancher hätte ſagen mögen: „Es iſt unſern „Herrn Oberprieſtern nicht wohl bey der Sache: „Sie haben eine Wache vor dies Grab geſtellt, aus „Furcht die Jünger kommen die Leiche wegzuſtähelen, und dann dem Volke vorzugeben, der Ge„kreutzigte ſey wieder lebendig worden: Warum „mogten ſie doch dem Volke, die Reden Jeſu vom „Auferſtehen wieder ins Gedächniß rufen? Und „ſind nie keine ſolche Reden vom Auferſtehen geflos„ſen, wofür denn eine Wache, wofür eine Furcht „die Jünger geben Auferſtehung vor? Wer wollte

„eben auf dies verfallen? Wie könnte dem Volke „solch ein Vorgeben glaublich werden, wenn nie„mals vom Auferstehen die Rede gewesen.„ Ein lebhafter Kopf, so ungläubig als der Herr Gegner hätte sich wohl gar verlauten lassen, er wolle doch auch hingehn und die ausserordentliche Bewachung anschauen. Dabey mußt es den Priestern und Raths-Gliedern, die von der Sache wußten, immer auch lieb seyn, wenn die Jünger von keiner hingeordneten Wache wußten, weil sich desto eher hoffen ließ, man könne sie auf der That erhaschen, wenn sie zum Grabe zu kommen sich erfrechten. — u. s. f. Man sieht also wie falsch der Autor annimmt, man hätte gleich ein groß Wesen aus dieser Anstalt gemacht. —

Eben so innerlich unwahrscheinlich wird angenommen, daß, wenn Matthäus von den Soldaten die Wahrheit erzählte, diese sich mit jedermann in ein Gespräch über die Begegniß am Grabe Jesu würden eingelassen haben, daß gleich in den ersten Stunden und Tagen ein weites und breites Gerede mit und von den Soldaten herum gelaufen wäre. Aber, mein Herr! Wenn die Matthäische Nachricht wahr ist, so lag eines jeden erkauften Soldaten Reputation daran, daß die Sache wo möglich Pilatus nicht zu Ohren komme, und er selbst die für ihn einzige übrige, doch immer beschämende Ausrede nicht vorzubringen nöthig habe; — wenn er nun diesfalls das Gespräch vornemlich mit Juden auswich, so konnt es lange währen, ehe die Nach-

richt von der Wache und die Ausrede weit herum kam; inzwiſchen konnten ſolche Soldaten wieder mit Pilatus nach Cäſarea in ſeine Reſidenz; oder anderswohin verlegt, und das Vorgeben derſelben mehr von den Prieſtern ſelbſt, wo ſie im Gedränge waren, als von den Soldaten her ruchtbar werden. — —

Angenommen wird ferner ſtillſchweigend, die Jünger müßten ſich in Diſputen mit Juden oder Soldaten eingelaſſen haben. Aber dann hätten ſie zuerſt ſelbſt wiſſen müſſen, daß eine ſolche Wache da geweſen, — und immer mußten ſie erſt ſelbſt alle von der Auferſtehung des Herrn überzeugt, dann bey ihrer Reiſe nach Galiläa und wieder nach Jeruſalem vom Umgang mit den ungläubigen Juden entfernt, und dann dem Herrn gehorſam werden, auf höhere Kräfte zu warten, und dann erſt ſeine Zeugen unter allerley Völker zu werden. In Wahrheit dies war ihrem Charakter auch angemeßner, als ſich mit den Juden einzulaſſen.

Angenommen wird da, man habe in dieſen Zeiten und Gegenden von Seite der Römiſchen Regierung ſo oft, leicht und gerne Brief und Siegel gegeben, förmliche Akten-Protokolle geführt, und Urteln ausgefertigt wie heut zu Tage: — Galiläer, ſchüchterne Schüler des Gekreuzigten wären, ohne oder wider den Willen des Herrn beherzt geweſen zu einem Pilatus zu gehen, der das Todes-Urtheil geſprochen, der als ein Geldſchrapper bekannt, der binnen wenig Tagen nach dem Feſte be-

reits wieder nach seiner Residenz zurückgekehrt war. Da müßten diese Jünger Geld gehabt haben, die Gebühren bezahlen zu wollen, und sich nicht gefürchtet haben, daß ihnen das zur Gefahr gedeutet, und sie für heimlich bemittelte complottirende Männer angesehen würden — — diese Jünger sollten nicht vielmehr es darauf haben beruhen lassen, es sey zum Verantworten Zeit wenn man beklagt werde; jede Anschuldigung von Frevel am Hoheitlichen Siegel sey per se null und nichtig, wenn man sie ruhig ihre Wege gehen lasse. Wie natürlich ists, daß die Apostel sich so berechtigt glaubten von dem Grabe Jesu zu schweigen, als ihre Feinde, deren keiner fragen durfte: Warum habt ihr die Leiche gestolen? Die Auferstehung behaupten sie mit Worten und Thaten lieber als mit Römischen allenfalls nach des Fragmentisten Idee gefolterten Soldaten: Das sieht wahrlich Jüngern Jesu ähnlicher. —

Noch ein paar Fragen:

α. S. 442. Im Fragmente von der Auferstehungs-Geschichte wird gesagt: „Die Rathsherren „als Richter mußten nach ihrem Amte dem blosen Vorgeben der Apostel nicht trauen, weil diese „in ihrer eigenen Sache zeugeten, und zwar zur „Einführung einer neuen Religion, und zur Umstürzung der bisher eingeführten, über welche sie „nach Amts-Pflicht wachen mußten.„ Wie soll man das mit dem vereinbaren, was im Fragmente von Zweck Jesu und seiner Jünger, S. 246. steht: „Ein solches Zeugniß habe man nach dem Gesetze

„nicht verwerfen können, weil in zwey oder drey „Zeugen Munde die Wahrheit beſtehen ſollte, wie „vielmehr, wenn es ihrer zwölfe einhellig bezeugten.„

8. Wie kömmts doch auch, daß ein ſolcher Unterſucher auch im Auferſtehungs-Fragment ſich des Spöttelns und Poſſenreiſſens nicht enthalten kann? Iſts eines unpartheyiſchen Unterſuchers würdig, daß er einen Hingang des ſämtlichen Synedriums zu Pilatus und zum Grabe, den er ſelbſt erdichtet, noch drüberhinaus zu einer Proceßion macht, bey der „die Jungens hinter drein laufen„? Daß er der Hiſtorie der Suſanna, und der zween falſchen Zeugen, und der Geilheit derſelben ſo ſchwerlich vergeſſen kann, als Herr Leßing in der Duplick ſich entbrechen konnte, Maria Magdala auf Einem Blatt zu etlichen malen die Hure zu nennen? — Daß er auf derſelben Seite (486. im Fragmente von der Auferſtehung) auch zum dritten male ſagt, einer der Zeugen der Auferſtehung ſetze Jeſu gebratene Fiſche zu Jeruſalem vor, der andre in Galiläa? Daß er, S. 491., den treflichen Einfall hat, Jeſus „ſey zu den Jüngern auf eine menſchlichen „Augen unſichtbare Art gekommen, durch verſchloſ„ſene Thüren, durchs Schlüſſelloch.„ — Iſt das ein ſchicklicher Ton? Zeigt es Männer an, die dem Fleiſche weniger als dem Geiſte ergeben ſind? Sollte es einem Chriſten zu verübeln ſeyn, wenn er auch bey einer Widerlegung doch die Luſt verleurt, ſich auf Beleuchtung aller zuſammengeleſenen Widerſprüche einzulaſſen. Ich gebe viel lieber zu, daß

die Harmonie der vier Evangeliſten bey der Auferſtehungs-Geſchichte einige ſchwierige Stellen hat, zu deren Ausgleichung zuerſt die noch ſtets im Wachſen begriffene gründlich-freye Kritik des Textes das ihrige beytragen muß: (Der Fragmentiſte denkt hieran keinen Augenblick.) Die zweyte Hülfe leiſtet eine geſunde Auslegung nach der genauern Kenntniß des Neu-Teſtamentiſchen Griechiſchen. Die dritte Hülfe wird die Billigkeit ſeyn den Evangeliſten die Freyheit in Wahl und Anreihung der Begebenheiten und Umſtände zu geſtatten, die man allen Geſchichtſchreibern, wenn man nicht in ganzen Geſchichts-Sceptiziſme verfallen will, geſtatten muß, — wie Grotius zu Matth. 28: 2. ſchon unter andern ſchreibt: At me id non movet, (nemlich eine Verſetzung bey Johannes) qui ſciam ut alios Annalium conditores ita & hoſce noſtros non ſemper ſe adſtringere ad cas anguſtias, ut quod prius geſtum eſt, prius etiam narrent, cum multa ubique ſit reperire προϋστερα, multas προλήψεις, multas ἐπανοδους. — Ungefehr deutſch: „Bey allen Annalen-Schreibern giebts häufige Verſetzungen, Erzählungen des ſpätern vor dem frühern, und umgekehrt, desgleichen Zurückſchritte „auf vor angefangenes.„ Und eben dergleichen Stellen, ſetz ich hinzu, ſind gewiß in der Hand der Copiſten den meiſten Veränderungen unterworfen. Und endlich geſteh ich, daß ich meines Orts ein paar überbleibende Widerſprüche in abſonderlichen

Um-

Umſtänden — weit lieber ſehe, als eine allzuleichte gänzliche Einhelligkeit.

Ich muß aber noch eine Anmerkung beſonders über die Aeuſſerung (S. 462.) hinzuthun, wo der Gegner gleich anfangs ſeiner Klagen (oder Frohſprüche) über die Verſchiedenheit der Erzählung ſagt, „ſie äuſſere ſich in den wichtigſten Stücken „der Begebenheit.„ Und alſofort hinzuſetzt: „Ich „bin gewiß verſichert, wenn heutigs tags vor Ge„richte über eine Sache vier Zeugen beſonders ab„gehört würden, und ihre Ausſage wäre in allen „Umſtänden ſo weit von einander unterſchieden, als „unſrer vier Evangeliſten ihre, es würde wenig„ſtens der Schluß heraus kommen, daß auf dergleichen variender Zeugen Ausſage nichts zu bauen „ſey.„ Dagegen ſag' ich: Die Begebenheit von deren Wahrheit die Frage iſt, iſt ſo Einfach als möglich: Nämlich, iſt Jeſus vom dritten Tag nach ſeinem Tode an wieder lebendig geweſen, und als ein Lebender geſehen worden? Dies hat keine verſchiedene Stücke. — Wann z. Ex. bey einer ſtreitigen Erbſache in Zweifel gezogen würde, ob der Erblaſſer nicht noch lebe, wo man doch ihn für todt hielt, ſo mögt ich den Richter ſehen, der auf vier ſo verſchiedener Maaſſen zeugende Männer, daß theils ſie ſelbſt, theils ſo und ſo viele andre aus deren Munde ſie's gehört, die Perſon lebend geſehen haben, aller ſonſtigen Merkmale oder Anzeigen ſeines Lebens zu geſchweigen, keine Achtung richten wollte. Ferner: Es iſt keineswegs an dem,

daß wir nur auf dieſe vier Evangeliſten hin glauben. Wir ſehen hiſtoriſch unläugbar, daß in der Zeit wovon die Rede iſt, eine Chriſtenheit entſtanden, deren Glaube einmüthig das zweyte höhere Leben Jeſu annahm: Wider die man ſich ſetzte, an die man Epiſteln ſchrieb, und die doch auſſer aller Verknüpfung mit einem oder dem andern dieſer Evangeliſten lebten. Wenn ich mir vorſtelle, die Schriften der drey oder ſechs oder neun — erſten Jahrhunderte wären in einem der Schlünde der Zeit verſunken, ich läſe aber die Schriften des vierten oder des ſiebenten oder des zehnten, und nähme daraus was von chriſtlichen Ideen und Nachrichten daraus zu ſammeln iſt — würde mir wohl jemals der Gedanke aufſteigen, vier Männer, Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes ſeyn durch ihr Zeugniß, durch ihre vier Schriften, Evangelia genannt, ſo viel als die Urheber und eigentlichen Grundpfeiler der Chriſtlichen Religion? Oder auch: Dasjenige, was auch in den dunkelſten Zeiten am einſtimmigſten für Jeſu Chriſti eigene Geſchichte und Lehre, für Pauliniſche Geſchicht und Lehre, für urſprüngliche alt-Chriſtliche Heiligkeit und Güte ausgegeben ward, mache kein Ganzes von Religion aus, das eine eigenthümliche Pflanze in Menſchlichen Seelen ſey? Nein, nein, Herr Bruchſtücke-Schreiber! Unſer Glaube beruhet eigentlich weder auf vier, noch zwölf, noch einer Myriaden Menſchen! Aber den vieren, zwölfen, fünfhunderten, dreytauſenden u. ſ. f., die zuerſt das Herz hatten

trutz aller Höhnerey zu ſagen: Solch ein Erlöſer der Welt war auf Erde, ſtarb und auferſtand — wiſſen wir ſo hohen Dank als man Menſchen wiſſen darf, daß ſie uns, ſo viel an ihnen ſtuhnd, mit dieſem Zeugniß dazu geholfen haben, zu wiſſen, Gott habe, wie Petrus ſchreibt, Jeſum auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben, damit und alſo daß nun auf Gott unſer Glaub und unſere Hoffnung ſtühnde, und ſteht. —

Wenn wir Evangeliſten als Zeugen der Auferſtehung zählen wollten, ſo wäre wenigſtens ein fünfter der Apoſtel Paulus, der den Corinthern ſchreibt: Ich erinnere euch an das Evangelium das ich euch verkündigt habe — — daß Chriſtus für unſere Sünden geſtorben — und begraben worden, und am dritten Tag auferweckt worden nach den Schriften, und den zwölfen, — und fünfhunderten, — und auch mir lebend zu Geſichte gekommen ſey; — und dem Timotheus: Behalte, (um nach meinem Tode noch unerſchrocken zu bleiben) Jeſum Chriſtum im Andenken, wie er von Todten auferſtanden, — nach meinem Evangelio. Konnte Paulus ſagen, er habe es mit ſeiner Predigt von Chriſtus weiter als die ſämtlichen übrigen Apoſtel gebracht, ſo könnte man auch vernünftig mit keinem ſtreiten, der ſagte: Dieſer Evangeliſte Paulus gilt mir um der Augenſcheinlichkeit willen wie unmöglich ſeine Briefe an Chriſtliche ganze Gemeinen, wo ſo kurze Jahre vorher keine in der Welt war, erdichtet ſeyn könnten, mehr als die ſämtlichen

andern vier Evangeliſten: — Und doch hat wider dieſen Zeugen der Ungenannte nichts als daß er ſich in ſeine Behandlung der Weiſſagungen nicht finden kann, und daß er einmal, nach dem er von der Pflanzung einer Menge Chriſtlicher Gemeinen gen Jeruſalem zurück gekommen, dem Oberprieſter der ihn beym erſten Worte auf den Mund ſchlagen ließ, eine (dem Anſcheine nach) allzuhitzige Antwort gab. — Ich mögte doch ſehen, wie unſer Gegner eigentlich das Entſtehen und den Werth der Pauliniſchen Epiſteln ſchätzen würde. Aber es beliebt ihm im unterſuchen den Rath zu befolgen, den Horaz fürs Poetiſiren gab:

Nimmt ein Stoff den Glanz nicht an, ſo läßt er ihn liegen.

Schwer ſollt es mir nicht ſeyn, den Gegner bey den folgenden §. noch Zeile für Zeile zu begleiten, und ihm zu zeigen, daß es nicht ſchön iſt, Menſchen die den Lehrer der reinſten Tugend durch einen ſchmählichen Tod verlohren haben, auf einmal zu vorſetzlichen Betrügern zu machen, ohne für das Vorgeben einer ſo ſchwarzen Einhelligkeit einen andern Schein-Grund zu haben, als daß ſie ſelbſt ſo ehrlich befunden werden einzugeſtehen, ſie haben an herrſchenden Volks-Vorurtheilen allzuviel Antheil genommen, wären gern unter einem Haupt und Herrn wie Jeſus war, eines ruhigen zeitlichen Glücks Mitgenoſſen geworden. Leichte könnt ich ihm auch hier Widerſprüche zeigen, wie z. Ex. dieſer iſt: Sie fiengen an, ein Syſtem von einem leidenden

geiſtlichen Erlöſer predigen, und doch hatten ſie's mit einem Volke zu thun, das ſie nur ausgelacht haben würde, wenn ſie nicht einen wiederkommenden König und Geber irdiſcher Güter ihnen vorgeſpiegelt hätten: So daß man gezwungen iſt zu fragen: Was iſt denn auch zuletzt der Sinn des Worts: Geiſtlicher Erlöſer, bey ſolchen Hypotheſen. —

Inzwiſchen fühl ich und bekenne, daß ich zu kurzſichtig bin, meinem Gegner überall nachzukommen, und zugleich allen Leſern, die er eingenommen haben mögte, alle Wege vorzulaufen. In Gottes Namen! Es heiſſe eben zuletzt: Meine Widerlegung habe manches noch nicht beantwortet. Vielleicht leiſtet niemand eine ganze Vollſtändigkeit: Und wenn ich meiſt nur für die ein tüchtiger Vertheidiger des Chriſtenthums bin, die ſich ohnehin zu demſelben neigen, ſo laß ich mir den Troſt nicht nehmen, daß mein Gegner im Ganzen auch nur denjenigen unüberwindlich geſchrieben zu haben ſcheinen wird, die jenem abgeneigt ſind. Mein Jeſus iſt es doch, der unter anderen ſeinen Verdienſten auch unzähligen Menſchen, die in dunkeln Kerkern, in ausmergelnden Krankheiten hinſchmachteten, den Gedanken: ich werde bald wieder auferſtehen, und einen Leib wie Jeſus haben, und nur noch Gott leben und für Himmliſche Freunde; und werde in den Ort der höchſten Schönheiten und der edelſten Ruh und Geſchäfte hinaufgehn, ganz lebendig ins Herz geſenkt hat. Mein Jeſus hat unzählige, die ſeine Auferſtehung als das kenntlichſte Siegel der Gottes-

Religion annehmen bewogen der Tugend, und Güte bis in den Tod getreu zu bleiben: Er iſts, der ſo manchem Chriſtlichen Lehrer ſo warm ums Herz gemacht hat, von der Kanzel und am Kranken-Bette die Theilnehmung an dem Worte zu vermehren: Das iſt gewiß: Sterben wir mit Chriſtus und den Chriſten, ſo werden wir auch mit leben: Dulden wir ſo werden wir auch mitregieren. Unter den Zweiflern wird immer eine Menge ſeyn, die die Glaubenden glücklich preiſen müſſen, aber unter den Glaubenden die nach ihrem Glauben ſich im Leben zu richten treu und fleißig ſtreben, wird kein einziger den Zweifler und Verächter zu beneiden Urſach finden. Ich überſetze noch ein paar Strophen aus einer gewiſſen latiniſchen Ode eines Chriſtlichen Dichters:

Uns gebohren will Er unſere Neugeburt:
Selbſt geſtorben der Welt will er uns ähnlich todt:
Auferweckt und hinaufſteigend ins Himmliſche
Weckt und zieht er auch uns zu Gott.

Itzt geziemet uns Ihm Leben und Tod zu weihn;
Ihm bey Leben und Tod allerdings eingeleibt:
Dann umziehet uns bald geiſtige Glorie
Wie ein fliegendes Siegsgewand.

Oh! Bey jener die dich Menſchen-Erretter trieb
Bey der Liebe womit in die jungfräuliche
Schoos du ſankſt, o erhör unſer Gebet, und zieh
Uns in deine Verbrüderung,
Uns in deine Verherrlichung.

Von Weiſſagungen.

Die Verſtändigen in Geſchäften und Künſten ſagen tauſendmal und denken nothwendig Millionenmale: Laßt mich ihr Unverſtändigen, oder, wo ihrs gut meynet, aber doch vor ſchnell urtheilet, laßt mich, ihr Lieben! nur machen: es muß ſchon recht herauskommen. Und bisweilen läßt er ſich herab, ihnen von einigen einzelnen Stücken zu zeigen, daß ſie ſo widerwärtig ſie ſcheinen, doch ſehr dienlich waren, und zu einigen Theilen des Werks oder der Ausführung um die es zu thun iſt, über alle Erwartung paßten. So führet Gott das Werk ſeiner Selbſtoffenbarung in Beſeligung ſeiner empfindenden und denkenden Geſchöpfe ſtets fort und ſagt ſo zu reden unaufhörlich zu denen, die ſich im Urtheil über ſeine Natur- und Schrift-Offenbarung mit Eigendünkel aufhalten: Mein Rathſchlag ſtehet feſt, und ich werde, was ich wollte, das alles vollenden. Wer wollte mit ſeinem Schöpfer zanken? Wer hat den ganzen Sinn Gottes in ſeiner Welt erkannt? Wie, wann, durch welche Mittel, in welchem Maaße wird Gott die Claſſe ſeiner lieben Geſchöpfe die

Menſchen heißt, erleuchten, erlöſen? Wann und wie wird Gott richten? Iſt nicht dieſes, ſpricht er, bey mir verborgen und in meinen Schätzen verſiegelt? Oh mein Freund, der du an dieß Blatt kömmſt, bete mit mir Gott an! Falle nieder vor ihm! Sein Wort wandelt über dir: Seine Bothen tragen das ewige Evangelium: Die Prophezey im Alterthum iſt nicht aus bloſſem Menſchentrieb entſtanden: die heiligen Männer Gottes haben geredet getrieben vom heiligen Geiſt: und ſo kams auch auf Willkur der Menſchen nicht an, wies mit der Auflöſung kommen ſollte. Waren jene Männer und ihre Vorankündigungen Licht, Feuer oder Lampe am dunkeln Orte: wer wollte verachten, was im Dunkeln geleuchtet hat, blos darum, weil Morgenſtern ſeither gekommen und Tag vorhanden iſt? 2 Petr. I.

Entdeckung einicher zukünftigen Begegniſſe war ganz gewiß in den ältſten Zeiten eines der kräftigſten Mittel, die Menſchen zu einicher Erweiterung ihrer Religions-Erkenntniß und Empfindung zu bringen. Menſchen gelangen zur Erkenntniß Gottes dadurch, daß ſie von den Vollkommenheiten menſchlicher Seelen ſich ein zuſamengeſetztes Ideal machen, und alle Einſchränkung davon entfernten. Durch dieſe Erhöhung und Abreinigung verſchaffen ſie ſich den Begrif des vollkommenſten unendlichen Geiſts, der innerlich nothwendige Exiſtenz hat.

Nun darf man z. B. nur in der Iliade erſtes Buch hinein geſchaut haben, ſo hat man da einen Kalchas geſehen

Ὃς ἤδη τάτ' ἐόντα, τάτ' ἐσσομενα, πρότ' ἐοντα

Der was ist und was kömmt so wie das Vergangne verstand.

im Gegensaz eines Mannes, der

οὐδὲ τι οἶδε νοησαι ἅμα προσσω και ὀπισσω

Nicht versteht zugleich vor sich hin und zurücke zu denken —

Wie kann nun eine Vorstellung von Gott richtiger und erhabner seyn, als wenn sie uns eben die Vorsehung mit dem gleichen allumfassenden Blicke aufs Vergangne, Gegenwärtige und Zukünftige denken lehrt? Und was kann uns besser zu solchem Denken hinaufleiten, als Beyspiele, wie Gott zukünftige Dinge auch Menschen offenbart, so daß man in späten Zeiten eingetroffen findet was in frühen vorverkündigt war? Bey Jesajas heisset es zum Beyspiel: Lasset die Götter hervortretten, und uns die zukünftigen Dinge anzeigen: verkündiget uns was sich zuvor zugetragen habe, — oder was bevorstehe: Saget uns die Dinge die hernach geschehen werden, so werden wir lernen, daß ihr Götter seyd. Thut doch Gutes oder Böses, so werden wir es auskündigen und es betrachten. Wer ist aber unter euch, der solches zu Ohren fasse, aufmerke, und der zukünftigen Dinge achte? Also hat der Herr, der König Israels und sein Erlöser, der Herr der Heerschaaren gesprochen: Ich bin der Erste, und bin der Letste und außer mir ist kein Gott. Wer wird rufen wie ich, und es verkündigen, und es mir or-

deutlich darſtellen, von der Zeit an, da ich ein ewiges Volk geſezt habe; und zukünftige Dinge, die erſt ſpäte geſchehen waren, ihnen anzeigen? — Wiedrum: Alſo ſpricht der Herr dein Erlöſer, der dich von Mutterleib an geſtaltet hat: Ich bin der Herr der alle Dinge thut: ich habe die Himmel allein ausgebreitet, und die Erde von mir ſelbſt ausgedehnet. Der die Zeichen der Zauberer zerſtreut und die Wahrſager toll machet; der die Weiſen zurück bringt und ihr Wiſſen zur Tohrheit machet. In den folgenden Capiteln kömmt noch mehr dergleichen vor.

Denken wir in unſere eigne Kindheit und Jugend zurück, und nehmen wahr, welchen Eindruck der Beweis der bibliſchen Weiſſagungen und ihrer Erfüllung auf alle die Gemüther zu machen pflegt, die ihnen nachdenken, und doch von den Schwierigkeiten, die die Gelehrten dabey finden, (unſer Ungenannte mag da auch unter den Gelehrten begriffen ſeyn) noch nichts wiſſen, ſo werden wir geſtehen müſſen, daß dieſe Art von Seelenwundern, da Menſchen mit Erkenntniß unvorzuſehender, zufälliger, willkürlicher Begegniſſe und Handlungen ſpäterer Zeiten begabt werden, eins der allernatürlichſten Mittel iſt, unſer Gemüth zur Anbetung Gottes aufzuwecken. Wir werden einſehen, daß einliche ſolche Offenbarung des zukünftigen beſonders in noch jüngern, unaufgeklärtern Weltaltern eine weitgröſſere Fortrückung der Religion habe bewürken können, als wann ſtatt derſelben die completeſte

moderne Gelehrten-Akademie an Erleuchtung und Beſſerung der Menſchen gearbeitet hätte. Man wird bald ſehen, daß es hiſtoriſch-unleugbar iſt, daß unter dem ſo ausgezeichneten Iſraelitiſchen Volke Weiſſagungen von verſchiedner Art und eine allgemeine Erwartung vorzüglicher Erfüllungen zum Vorſchein gekommen. Unſer Ungenannte ſchreibt S. 3. ausdrücklich: „Das war die Hofnung Iſ„raels, wornach ſie, laut Weiſſagung ihrer Pro„pheten, ſeit ihrer Unterdrückung und Gefangen„ſchaft ſehnlich warteten, daß ein Geſalbter oder „Meßias, das iſt, ein König kommen ſollte, der „ſie von allen ihren Drangſalen erlöſete, und ein „herrlich Reich unter ihnen aufrichtete. Selbſt „unter den Heyden war dieſe jüdiſche Weiſſagung „allenthalben ruchtbar worden, und denen Juden „ward ſchon die Zeit lange, bis die Erfüllung kä„me.„ Getraut ſich nun wohl unſer Gegner oder ſonſt jemand wahrſcheinlich zu machen, daß dieſe Nation ihre vorzügliche Religions-Kenntniſſe unter ſich lebend und in dem Maaſſe wie es geſchah, noch würkſam würde erhalten haben, wenn die Beyhülfe der zugegebnen Weiſſagungen ganz weggeblieben wäre? Getrauen wir uns wohl noch lebendigen Glauben an Gott in der Welt erhalten zu ſehen, wenn es dazu kommen ſollte, daß die ganze Lehre von Weiſſagungen für grundlos gehalten würde? Alle Nationen von denen wir geleſen und gehört haben, wollen zukünftige Dinge wiſſen. Allenthalben verlangen die Menſchen Vorverkündigungen und

Deutungen ſchon vorhandener Prophezey zu haben. Die Griechen und Römer, Egypter und Chineſer, Negern und Weiſſe ſind darinn gleich. Die vorzüglich-verſtändige engliſche Nation hat ſich ſo gar von Wahrſagerey und apocalyptiſchen Erwartungen ſo gut als eine hinreiſſen laſſen. Soll dieſer ganze Hang der Seele lauter Schaden, dieſes Hinausblicken aufs Ende dieſer izigen Weltgeſtalt und auf die Ewigkeit ſchlechterdings nichts Beſonders, ſondern einzig das allgemeine zum Gegenſtand haben: Gott wird alles gut machen. Ich dächte doch eher, wenn ſogar Schierling, Eiſenhütlein und Queckſilber zu nüzlichen Giften und heilſamen Arzneyen zubereitet werden können, ſo werde auch dieſer Grundzug menſchlicher Seelen, ins Künftige ſchauen zu wollen, heilſamen Gebrauch haben können und müſſen.

Alles wird hiemit darauf ankommen, ob eine ſolche rechte Behandlung ausfündig zu machen ſey: Und da bitt ich den Geiſt der Offenbarung in Demuth meiner Seele, daß, was ich davon ſagen will, wo nicht Aufſchluß doch auch nicht Erſchwerung deſſelben ſey. Denn das geſteh ich, ohne Glauben, daß die erſte und eine zweyte Zukunft des Erlöſers geweiſſaget ſey, und ſo wie jene geſchehen alſo die leztre auch noch gewiß zuerwarten ſey, weiß ich überhaupt keinen Chriſtenthums-Glauben unter den Menſchen zu retten. Und ohne Chriſtenthums-Glauben keine heiligmachende allem Volk angemeſſene Religion überhaupt. — Mit dergleichen Leichtſinn, als der Ungenannte in den leztern Stücken vom

Zwek Jeſu und ſeiner Jüngern verräth, iſt man zu tauſend Meilen weit davon entfernt, eine ſo ernſte, für die Menſchen-Belehrung und Rührung ſo wichtige, und freylich ſo oft verworren vorgetragene Materie würdig behandeln und tüchtig erörtern zu können. Da gehört was anders dazu, als einige ſociniſche Entſcheidungs-Sprüche mit Voltairiſcher Dreiſtigkeit und Luſtbarkeit zu verbinden: Wie denn hier der Fragmentiſte würklich ſpöttiſcher zu ſprechen anfängt: wobey ihm dann aber auch zur billigen Strafe ein ſo ungelehrter Einfall entrunnen iſt, als man ihm ſonſt wohl kaum zugetraut haben würde: daß er nämlich S. 160. ſchreibt: „Stephanus — „ erzehlt, wie — die Iſraeliten das Gezelt des Zeug„ niſſes empfangen, und ſolches NB. mit Jeſu ins „ Land gebracht. — — Nun wird man denken, „ wozu ſoll alle dieſe Erzehlung, ꝛc. — Denn das „ Jeſus mit oder in dem Gezelte des Zeugniſſes „ ſoll ins Land Kanaan gebracht worden ſeyn, das „ begreift kein Menſch.„ In der That, wie der Ungenannte zu dieſem Schröter gekommen, begreift man auch nicht leicht. Ein Freund ſchrieb in meinem Exemplar am Rand zu dieſer Stelle, Phuy! und ſeither in einem Briefe: „Ueber ungünſtige „ Behandlung in der Dr. Semlerſchen Beantwor„ tung ſtimme ich Herrn Dr. Leß bey. Es möchte „ vielleicht die Frage ſeyn, ob uns der Ungenannte „ nicht ſeine eigne Illuſion, aufrichtiger als wir „ denken können, erzählt habe. Und auf dergleichen Contradictionen, wie Semler p. 27. zwi-

„ſchen p. 8. und 117. bis 127. des Fragmentarius „rüget, mögte der Verfaſſer nicht etwa antworten: „das gehöre zu ſeinem Τροπῳ παιδευσεως; er habe dem „Leſer nicht das bloſſe Reſultat, ſondern den Gang „ſeiner Unterſuchung vorlegen wollen? Als die „gröbſte Schelmerey iſt mir ſein mit der Stifts„hütte in Kanaan eingegangener Jeſus vorgekom„men. Ich finde aber, es iſt für Betrug zu „dumm: — Es iſt — — ſo verzweifelt ſchlecht die „Wahl ſeyn mag — wirklich Ignoranz. Laß das „aber flüchtige Einfälle und gar nicht geprüfte Ge„danken ſeyn.„ (Naef.)

Wenn ich hier, wo es an Raum und Muſſe fehlt, auch keine Nothwendigkeit da iſt eine vollſtändige Abhandlung über die Natur und Auslegung der bibliſchen beſonders meßianiſchen Weiſſagungen zuſchreiben, nur einige wichtige Leitungs-Begriffe gebe, ſo wird das dennoch hinreichen, theils den Ungenannten zurück zu weiſen, theils den chriſtlichen Leſer mit wichtigen bibliſchen Begriffen zu unterhalten. Auch hier muß in Gottes Namen die Schriftlehre zuerſt recht angeſchaut werden: ſo gut als bey der heiligen Dreyeinheit, Genugthuung, heiligen Sacramenten u. ſ. w.

Folgende Stellen reden deutlich davon, daß von Chriſtus und dem Reich Gottes nicht in etlichwenigen einzelnen kurzen Stellen der ältern Offenbarungs-Schriften, ſondern daß reichlich, mannigfaltig, in den meiſten wo nicht allen — auch hiervon

mit die Rede ſey. Man erſchrecke nur nicht, und laſſe mich hernach mich erklären:

Matth. XI. v. 12. 13. 14. Die ſo Gewalt üben, reiſſen das Himmelreich an ſich; denn alle Propheten und das Geſez haben bis auf Johannes geweiſſaget: (ſollt ich nicht verſtehen: vom Himmelreich?) Und wenn ihrs annehmen wollt, ſo iſt er der Elias der kommen ſoll.

Luc. XXII. v. 37. Auch noch dieß Stück aus den Schriften muß an mir erfüllt werden: Er iſt unter die Uebelthäter gerechnet worden; denn was von mir geſchrieben iſt, das hat ein Ende.—

—— XXIV. v. 25. 27. 44. O ihr Thoren, wie langſam allem dem zu glauben das die Propheten geredet haben! Und er fieng an von Moſe und allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften aus was von ihm geſchrieben war. Er ſprach, dies ſind die Reden (und Sachen) die ich euch geſagt habe, da ich noch bey euch war, daß alles müßte erfüllt werden, was von mir im Geſez Moſe und den Propheten und den Pſalmen geſchrieben iſt; da eröfnete er ihren Verſtand, die Schriften zu verſtehen, und ſprach: So iſt geſchrieben und alſo mußte Chriſtus leiden u. ſ. f.

Geſchichtb. III. v. 18. 24. Gott aber hat alſo erfüllet, was er durch den Mund aller ſeiner Propheten vorhin verkündigt hat, daß Chriſtus leiden ſollte. — Moſes hat geſprochen: Der

Herr euer Gott wird euch einen Propheten wie mich erwecken. — Ja auch alle Propheten, von Samuel an, und hernach, wie viel ihr geredet haben, die haben dieſe Tage vorhin verkündigt. —

1 Cor. X. v. 11. 2 Tim. III. v. 14. 15. 1 Petr. I. v. 10. Dieſe Dinge alle aber ſind ihnen als Vorbilder (Warnungs-Beyſpiele) wiederfahren, aber zu unſrer Warnung geſchrieben, auf welche das Ende der Welt kommen iſt. Du aber bleibe bey dem was du gelernet haſt: — Du weißt von Kindheit an die heilige Schrift die dich weiſe machen kann zur Seligkeit, durch den Glauben in Chriſto Jeſu. — Von welcher Seligkeit geſucht und geforſcht haben die Propheten die von der Gnade die auf euch kommen ſollte, geweiſſaget haben: Als ſie geforſchet auf welche oder welcherley Zeit der Geiſt Chriſti deute der in ihnen war, und vorhin bezeugte die Leiden die auf Chriſtus kommen ſollten ſamt den Herrlichkeiten darnach.

Wer dieſen und ähnlichen Stellen keine Gewalt thun will, wird wohl zugeben müſſen, es ſeyen in den Begegniſſen und Vorverkündigungen, die wir in Moſe den Propheten und den Pſalmen finden, nicht blos etliche wenige Stellen oder Verſe, die zur Voranzeige der Begegniſſe und Lehren Chriſti aufgeſchrieben und aufbewahrt worden. — Sondern der ſämtliche Tenor, der darinn herrſchende Geiſt müſſe

müſſe durch Forſchen, (forſchet in der Schrift — ſie iſts die von mir zeuget) und vergleichen der wichtigſten Dinge heraus gefunden werden; — Habe wenigſtens zu Chriſtus Zeit ſo ſtudirt, ſo verglichen und erwogen werden ſollen, und habe in der Geſchichte Jeſu und ſeiner Glaubenden ſich dem zuſammenhaltenden Forſcher aufgeſchloſſen.

Sodann muß man wohl erwägen, daß die Weiſſagungen vor der Erfüllung eine Dunkelheit und wenn ich ſo ſagen darf, eine Vieldeutigkeit gehabt haben, die von den Evangeliſten und Apoſteln ebenfalls unverhohlen bejahet wird; die man aber aus der Beſchaffenheit der Sprache worinn ſie verfaſſet waren, aus der Entfernung der Zeiten auf die ſie zielten, aus dem Geſetze daß man bey den Vorherſagungen aufs baldige und richtige Eintreffen dieſer Zuſagen merken ſollte, und aus der nur deſto leichtern und unaufhaltbareren Erwahrung genugſam rechtfertigen kann.

Folgende Stellen dienen hieher:

Luc. XVIII. v. 31 – 34. Er ſagte zu den Zwölfen: Siehe wir gehen gen Jeruſalem hinauf, und alles was durch die Propheten von des Menſchen Sohne geſchrieben worden, wird vollendet werden. Dann er wird den Heyden überantwortet, verſpottet, geſchmäht, verſpeyt werden: Sie werden ihn geißeln und tödten und am dritten Tag wird er auferweckt werden. Und ſie haben deren keins verſtanden, und dieſe

Sache war vor ihnen verborgen, und ſie merkten nicht was da geſagt war.

— XXIV. v. 32. und 45. Brannte nicht unſer Geiſt als er uns auf der Straſſe die Schriften eröfnete! — Er eröfnete ihren Verſtand die Schriften zu verſtehen.

Joh. II. Cap. Jeſus ſprach: Zerbrechet dieſen Tempel, ich will ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten. — Da ſprachen die Juden, was? Dieſen in 46 Jahren erbauten Tempel in dreyen Tagen? Er aber redete von dem Tempel ſeines Leibs. Als er nun von den Todten auferſtanden, wurden ſeine Jünger eingedenk, daß er ihnen ſolches geſagt und glaubten der Schrift und dieſer Rede. —

Röm. XVI. v. 25. — Nach der Offenbarung des Geheimniſſes, welches vor der Welt (von uraltem her) verſchwiegen geweſen, nun aber geoffenbaret iſt — ꝛc. (Vergleiche Epheſ. III. v. 3. 9. Coloſ. I. 26.

Hebr. V. v. 9. 10. 11. Der Sohn iſt vervollkommnet — von Gott ein Hoherprieſter genannt, nach der Ordnung Melchiſedecks. Von welchem wir viel zu ſagen haben und das ſchwer auszulegen iſt, da ihr zum Hören träge ſeyd ꝛc. und ſo die ganze Lehrart dieſes Buchs.

1 Petr. I. v. 10. 12. Die Propheten forſchten und ſuchten. — Sie dienten dieſe Dinge nicht ihnen ſelbſt ſondern uns zu, denen das Evangelium *geprediget* worden.

2 Petr. I. v. 19. 20. Die prophetiſche Lehre gleicht einer Lampe die im Dunkeln ſteht — ſie führt ihre eigne Auslegung nicht mit ſich.

So ſieht man nirgends, daß die Unkundigkeit und Mißverſtändnis der Schriften den Jüngern oder andern Juden zur Sünde gerechnet wird. Eher wird die Verſtändniß derſelben als ein Geheimniß, eine verborgne Sache behandelt. So ſahens, nach meiner wenigen Kenntniß auch zum Theil die alten Kirchenlehrer an. Irenäus nennt das Weiſſagungsweſen, (auch von Erneſti allegirt) Enigmon, Räthſel. Und Laktanz ſchreibt: Profectus ergo in Galilæam (—) Diſcipulis — Scripturæ Sacræ litteras, i. e. Prophetarum arcana patefecit, quæ antequam pateretur, perſpici nullo modo poterant, quia ipſum paſſionemque ejus annunciabant. Idcirco Moſes & iidem ipſi Prophetæ legem, quæ Judæis data erat Teſtamentum vocant, quia niſi Teſtator mortuus fuerit, nec confirmari Teſtamentum poteſt nec ſciri, quid in eo ſcriptum ſit, quia clauſum & obſignatum eſt. De vera Sap. cap. XX. So ſchlecht der Gedanke vom Geſetz als einem Teſtamente hermeneutiſch wirklich iſt, ſo ſieht man doch wie weit das langet, daß er die Geheimniſſe der Propheten für unwißbar ausgiebt, eh Chriſtus gelitten hatte.

Nun ſtelle man die zween Sätze zuſamen; a. Die Weiſſagungen ſind in allen Propheten reichlich anzutreffen, und b. Sie gaben nur Um- und Schattenriſſe, waren ſchwer zu kennen, ſehr leicht mißzuverſtehen; wie will man das vernünftig erklären und

vereinigen? Laßt uns die bereits erwähnten Schlüssel zur Hand nehmen.

Der erste ist: Sie waren in so alter Zeit und Sprache geschrieben, daß sie die Bestimmtheit gar nicht haben konnten, die man sich izt, seit dem sie ihr Licht in der Historie gefunden haben, und genauere Diction kennet, davon zu imaginiren pflegt. Ich, (ist eine Gottes Rede): Ich will Feindschaft zwischen dir, Schlange stiften, und zwischen dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen: Jener wird dir den Kopf zertretten, du ihm die Fersen verletzen. Ihr wollt behaupten, daß dieß keine Weissagung gewesen? Oder ihr andern, daß es eine gewesen? Ihr könnt bis ans Ende darüber streiten. Es ist wahr: es scheint nur so viel zu sagen als: Du Schlange (*) wirst dem Weibe ein Scheusal seyn. Ihre Kinder werden deiner Brut gram seyn. Er, jener, der Unbekannte, oder der Sohn wird dir suchen auf den Kopf zu tretten: Du wirst seiner gehobnen Ferse wenn er flieht, Vergiftens oder Stechens-begierig nachschiessen. Aber der dieß verheißt, ist Gott. Die Schlange war Verführerinn zur Todtsünde. Von dem Gott, der gerecht ist die Verführerinn zu strafen, der mitleidig ist, dem Weib und seinen Kindern

(*) Οἱ ὄφεις-πατηθεντες δακνουσι —— Και τα καταρξαντα θηρια κτεινομεν, και ταμη καταρξαντα, ὡς μη τι προς αὐτων παθωμεν. Οὐκεστι γαρ οστις ἰδων ὄφιν ἐκ ἐκτεινε δυναμενος ὡς μητ' αὐτος δηχθειη, μητ' ἄλλος ἁπλως ἀνθρωπος! οὐ γαρ μονον ἐστι μισος κατα των κτεινομενων, ἀλλα και στοργη προς ἀνθρωπον ἀνθρωπου. Porphyr. Περι Ἀπ. ἐμψ.

Ueberlegenheit über die feindſeelige giftige Schlangenart zu geben, läßt ſich noch ſo viel anders haſſen. — Saame heißt Sohn, heißt Nachkommenſchaft — kann auch den gleichgearteten, mehr verführten als böſen bedeuten. Saame der Schlange iſt ihre junge Brut, iſt gleichgeartetes bekanntes oder unbekanntes zu Ungehorſam und Unglück reizendes Ding, Weſen. — Er wird zertretten. Wer iſt dieſer Er, von dem Gott ſo mit Bedeutſamkeit ſpricht? — Wer kann ſagen was für Energie dieſe Worte in den ganz unzerſtreuten, ſo wenig wiſſenden, ſo tief empfindenden, ſo viel erfahrenden erſten Menſchen und durch Jahrhunderte hinab mit ſich geführt haben?

Dieſer wird uns tröſten in unſerm Werk, ſagt Lamech, da der neugebohrne Noah vor ihm da liegt: Er wird uns erquicken in der Mühe unſrer Hände auf der Erde die der Herr verflucht hat. Das ſagt einer der alten Gottes Söhne, dem es ſo ſauer wird unter den Dornen des Landes und allem dem überhandnehmenden Unheil: Er nimmt es für gewiß, mit dieſes Sohnes Lebzeiten müſſe Labſal kommen. Es geſchieht. Der Donner- und Laſterfluch wird für einmal weggeſpühlt. Gott iſt gerecht und erbarmend: Wie viel Tauſende, die dieß Labſal vernahmen und genoſſen, mogten Ahnung von Labſal aus dem Leiden ihrer Zeiten bekommen, und ſich einen Erquicker ſo wie ſie konnten und mogten für Gegenwart und Zukunft verſprechen lernen. Divination, Wahrſagung war

das; — Aber wie weit reichend! Wie reich an Sinne? Wollt ihr das ganz bestimmen?

In deinem Saamen, Abraham, werden alle Geschlechte des Landes sich segnen. Heißt hier Saame nur leiblicher nächster Sohn? Wir wissens nicht. Heißts Nachkommenschaft? Wir wissens nicht. Heissen Geschlechte des Landes nur die jungen Nationen und Völkerstämme der umherliegenden Gegenden? Oder auch Nationen des Erdkreises? Kannte die damalige Denkart und Sprache diesen so großen Unterschied? — Und wie ungleich vieles und ungleich erhabenes stellte sich wohl mancher Israelit und spätere Jude unter dem und jenem oder noch jenem Sohne, Abkömmling, Nachkommenschaft, Aehnlichgesinnten, Gleichglaubenden vor?

Schon vor zwanzig Jahren schrieb ich in meine Hand-Blätter: Die mit allgemeinen Begriffen noch wenig versehenen Altväter verstuhnden wohl unter generischen Termen Individua, und sollten nach Gottes Vorsehung sie so verstehen bis zur Aufheiterung der neuern Zeiten. So war Saame des Weibs, Sohn derselben, vielleicht zunächst ihr Kain von dem sie bey seiner Geburt sagte: Habe ich da, oder ja ich habe da den Mann, den Jehova bekommen. Wie hernach im 4. Cap. v. 25.: Gott hat mir einen andern Saamen an Abels Stelle zugestellt — (an diesem Seth.) — Aber die traurigen Erfahrungen mußten sie nöthigen auf künftige bessere hinauszusehen; nachdem sie an Gottes Wahrhaftigkeit seit dem Falle nicht mehr zweifeln konnten. — Saa-

me Abrahams ward Iſak: deſſen Glück wünſchte man ſich im ganzen Lande umher. Inzwiſchen wars dem Vater unmöglich, dieſes Glück Iſaks fürs Höchſte das Gott zu beſchehren vermöge und gedenke, zu halten.

Aber auch ſpäter: Eine Sprache, worinn die Zeitbeſtimmung der Zeitwörter ſo ſchwankte wie im Hebräiſchen, wo nâbi kamoni Einen Propheten oder mehrere dergleichen Propheten, wie ich bin, anzeigen kann; wo ſo oft das Subſtantive Zeitwort Seyn gar ausgelaſſen wird, wo bey ſolchen Auslaſſungen bald geben, bald würken, bald haben, bald alles verſtanden wird. Z. Ex. Der Herr mein Licht und mein Heil: Der Herr mein Erbtheil und mein Becher; — wo Gnalmah — vielleicht heiſſen kann, hier und da eine Jungfrau, wird ohne Mann oder von einem Manne empfangen und einen Sohn bekommen, Immanuel einen oder mehrere die an Gottes Beyſtand erinnern — wo Schalom Friede bedeutet, Glück, Ruhe bedeutet; wo Licht abermals bald Glück, bald Aufklärung des Geiſtes bedeutet, — wo ſo viel phyſiſch oder geiſtig und ſittlich großes den Zuſaz Gott oder Gottes hat; wo Juden, die doch auch hebräiſch lernen und verſtehen können wie wir, ein drey und fünfzigſtes Kapitel Eſajâ von ihrer Nation verſtehen, wie wir Chriſten eine beſtimmte einzelne Perſon da finden; — ferner Schriften, wo kein Menſch mehr ſagen kann, wie frühe ſie ſchon Varianten gehabt, wo ein Michaelis ſich nur im halben Eſa-

jas bey hundert mahlen genöthigt ſieht von den Puncten, und der Wortabtheilung und der Accentuation und der angenommenen Leſart abzugehen — und dergleichen Sachen die Menge, — wie kann man da ſich verwundern, wenn beym Grundtext und den alten Ueberſetzungen eine ausnehmende Verſchiedenheit der Auslegung vorkömmt? Aber wer muß ſich nicht auch verwundern, in des ſonſt ſo gelehrt und frey und allermeiſt ſo ſehr gründlichen D. Leß Verſuch einer praktiſchen Dogmatik hinten an dem überſezten 53. Kap. Eſajä die Frage anzutreffen: „Wer glaubt hier nicht eher einen „Evangeliſten des Neuen Teſtaments als einen „Propheten des Alten Teſtaments zu leſen?„

Ich lange nach dem zweyten Schlüſſel. Nämlich daß es von eines Moſe, Davids, Eſajas, und noch Maleachi Zeiten ſo viele lange Jahrhunderte ſich bis auf Chriſtus Erſcheinung verzögern mußte; und doch ein wahrer Prophet ſich nicht nur durch Wunderthaten und ſchöne Lehrſprüche, ſondern durch würkliches Eintreffen ſeiner Vorverkündigungen legitimiren mußte. Ich geſteh's, ich verwundre mich, daß man in Diſſertationen und Büchern dieß ſo ſehr zu vergeſſen ſcheint. Es war ein ausdrückliches Geſez Moſe, man ſolle denjenigen für einen falſchen Propheten halten, auf deſſen Weiſſagungen der Erfolg auſſen bleibe. 5. B. Moſe XVIII, 20. 22. und Jeremias ſchreibt, Cap. XXVIII, 8. 9. Mit den Propheten, welche vor mir und vor dir in den vergangnen Zeiten geweſen, und über viele

Länder geweiſſaget haben, verhielt es ſich ſo: Ein Prophet, der Frieden geweiſſaget hatte, wurde dabey erkannt, ob ihn Gott wahrhaftig geſendet habe, wenn das kam, was er geweiſſaget hatte.

Ich ſchlieſſe daraus, daß ſo oft ein Prophet etwas poſitif beſtimmtes vorher verkündigte, ſo mußte es insgemein etwas ſeyn das er und die Hörer in kurzem erleben konnten. Z. Ex. wenn ein Eſajas weiſſagte: Der Herr wird dir, König Achaz, ein Zeichen geben; nicht eben eins am Himmel oder auf der Erde, ſondern eine Jungfrau wird ſchwanger werden — — Er wird Butter und Honig eſſen — doch eh das Kind zu ſeinen Unterſcheidungs-Jahren kömmt, wird das Land daran du itzt Unluſt haſt von jenen beyden Königen verlaſſen ſeyn. Wäre das nun nicht binnen wenigen Jahren erfolgt, ſo hätte nach dem Geſetze Moſe der Prophet es müſſen aus Vermeſſenheit geredet haben: Und ſo hätt er für anders den Glauben verlohren. So wenn er im IX. XI. XXXII. Cap. von der vortreflichen Regierung des gebohrnen Prinzen, des Zweiges aus der Wurzel Iſai weiſſagte, ſo mußte man ſehen und erleben, daß es ſich allerdings durch die Erfahrung erwahrte.

Aber nun: Es geſchah: Man ſah die ſogeheiſſene Erfüllung vor Augen. Ein Jeremias redte von ſiebenzig Jahren von den erſtern Wegführungen nach Babel bis zu würklicher Zurückkunſt; von dieſen ſiebenzig Jahren waren ſchon ein Theil vorübere Leute die Jeremias von Perſon kannten, erlebten

die Rückkunft, hatten erlebt, daß es vielen ſelbſt in jener Fremdlingſchaft wohl gieng, wenn ſie ſich nach des Propheten Rath und Ermahnung gegen die Babylonier aufführten und auf ſeine Vertröſtungen verlieſſen: Was mußte das dem Mann für Anſehen geben? Welch Leben ſeinen Reden? — Und wenn man nun fühlte, daß doch damit noch keine der Macht und Güte ihres Gottes ganz würdige Erlöſung und Beſeligung vorhanden war; man betete aber doch Gott mit erhöhtem Glauben an Ihn, mit Dankſagung, mit erweiterter Menſchenliebe an; — Welch ein Zug war das für Geiſt und Herz, eine gröſſere vollkommnere Erlöſung zu hoffen! Ein mächtiger Gönner verheißt mir ſeine Gunſt. Er verſpricht mir beſtimmt, ich ſolle auf die und die Zeit eine Stelle bey der ich verſorgt ſey, unter gewiſſen Bedingen der Treu an ihm und an ſeinen edeln Abſichten — von ihm erhalten. Die Zeit kömmt: Ich habe die Bedingniſſe, obwohl auch unvollkommen erfüllt: Er giebt mir die Stelle. Er hat mir weiter keine Beförderung verheiſſen. Ich lebe bey der die er mir gab geruhig und getreu. Es werden höhere Stellen ledig. Mein Glück iſt bey der erſten noch ſehr eingeſchränkt. Es leidet gewaltige Stöſſe, meine Bedürfniſſe und Verlegenheiten haben ſich durch und ohne meine Schuld gar ſehr vermehrt, und mein Gönner weiß das alles: Was wird in meinem Herzen ſich heben? Was macht mir mehr Muth als eben auch die Erinnerung an die edle Art, und die beſtimmten Worte,

womit er mir die erſtere Stelle zugeſagt und gegeben hatte? Wenn ich ſie ſchon zu keiner eigentlichen Verbeiſſung der höhern Stelle machen darf, kann, noch will. — Müßte ich nicht eine Veränderung, eine Abnahme ſeiner großmüthigen Güte annehmen, wenn ich mich aller neuen Hoffnungen enthalten ſollte?

Der dritte Schlüſſel für die Frage: Warum wurden die zukünftigen Verbeſſerungen der Religion hiemit auch die Schickſale des Stifters derſelben und ſeiner Anhänger in vielen, manchfaltigen Sprüchen und Bildern vorbedeutet und vorhergeſagt, und hieng doch denſelben eine Vieldeutigkeit, Dunkelheit, Unbeſtimmtheit in ſo hohem Grade an? iſt dieſer:

Auch nur nach unſern kurzſichtigen Ueberlegungen war dies für Iſrael vorzüglich nutzbar; und wären hingegen genau beſtimmte Bilder des Meßias und ſeiner Schickſale, genau beſtimmte Anzeigen oder Charakteriſierungen von ihm, aber in kleiner Anzahl gegeben worden, ſo hätten ſie mehr geſchadt als genutzt.

Ich will mich vorderſt in Beyſpielen erklären. Geſetzt, ein Theodor von Mopsveſt habe recht gehabt zu behaupten, es ſeyn unter allen Pſalmen nicht mehr als drey oder vier die geradezu und ausſchlieſſender Weiſe auf den Meßias gehen, (wie wohl ich meines Orts es auch von dieſen mir nicht zu erhärten getraute) und im Eſajas wär etwa das beſtimmt und eigentlich Meßianiſch, was z. B. ein

Herr D. Leß (ſehet die oben angeführte Prakt. Dogmatik) oder ein Herr Ritter Michaelis dafür anſehen, ſollten dieſe wenigen Theile der alten heiligen Schriften nicht eben dadurch einen ſo ſichtlichen hohen Vorzug erhalten haben, daß man ſie zuſammen geſtellt, vor allen andern aus verehrt und zum Gegenſtand des zuverſichtlichſten und gierigſten Forſchens gewählt hätte? Würde damit nicht die Aufmerkſamkeit und Verehrung den übrigen entzogen worden ſeyn? Sollte Jeſus, und hernach ein Petrus, ein mit dem Mohriſchen Kämmerer redenden Philippus, ein Paulus in Reden und Briefen u. ſ. f. nicht auch ein Wörtchen von dem ſo wichtigen Unterſchied zwiſchen eigentlichen Weiſſagungen, und hingegen blos üblichen Akomodationen haben fallen laſſen?

Aber hauptſächlich bitt ich das zu bemerken: Daß wenn man von gewiſſen kenntlichen, ausdrücklichen Weiſſagungs-Stellen gewußt oder geglaubt hätte, dieſe werden und müſſen nun aufs pünctlichſte in den Tagen und an der Perſon des Meßias erfüllt werden; dies aller Wahrſcheinlichkeit nach eine Quelle wichtiger Irrthümer und beſonders des Irrthums von den irdiſchen äuſſerlichen Glücksgütern im Reich des Meßias geworden ſeyn müßte; Wenigſtens wär es mit denen die vorhanden ſind begegnet: Und wären wohl ſolche gemeinverſtändlich geweſen, die ganz geiſtig von Gottes Reich und Heil gehandelt hätten? Ja wir müßten vermuthlich ſodann von allen dieſen pur-Meßianiſchen Stellen

höchſtverlegen ſeyn ihre Erfüllung an Jeſus gegen die Juden zu behaupten. Iſt Eſai. LIII. darunter, ſo dürfet ihr nur genau am Worte hängen bleiben: ſo iſt ihm ſeine Begräbniß nicht bey den Gottloſen gegeben; ſo hat er ſeine Tage nicht in ein hohes Alter erſtreckt; ſo hat er nie die Menge zum Raub bekommen, nie die Beute der Starken oder mit den Starken getheilt; — er hat keine Familie, keine Geſchlechts-Folge. Iſt der 110. Pſalm einzig und eigentlich vom Meßias gleich anfangs geſchrieben und zu verſtehen geweſen, ſo iſt die ganze letztere Hälfte deſſelben von einem blutigen Sieg auf einem Leichenvollen Schlachtfeld ſo gut als unerfüllt. — Iſt der ſechszehnte Pſalm ſo ganz einzig auf Jeſus geſchrieben, warum iſt in ſeinem Leben keine Spur von Götzen, von blutgemiſchten Trankopfern, von einem ihm eigengewordnen luſtigen Theile des Landes? Iſt es der vierzigſte, wie leicht konnte er den Iſraeliten, der ſich an ſeinen Text wörtlich hielt, verlegen machen, ob der Meßias vielleicht doch auch ein ſündhafter Menſch, laut des 13. Verſes, bey aller ſeiner Frömmigkeit (nach dem 9. Vers) ſeyn dürfte, und wer würde nach dem im 15. Vers vorkommenden Wunſche des Untergangs aller ſeiner Gegner die Bitte für ſeine Kreuziger erwarten: Vater! Verzeih ihnen. —

Man erwäge beſonders auch, wie mißlich es für die Anerkennung Jeſu als des wahren Meßias geworden wäre, wenn die Idee, er ſoll ein Prieſter ſeyn, und als ein ſolcher werde er im 16. Pſalm

(auch nach Herr Teller) und im 110. Pſalm vorgeſtellt, geläufig und lebhaft angenommen worden wäre. Hätte dann nicht der Iſraelite fodern können, daß Jeſus ſich auch auf eine zwar von der Aaroniſchen Art verſchiedne Weiſe doch wirklich als Prieſter mit einichen Prieſterlichen Handlungen zu erkennen gebe?

Setzen wir, jeder Iſraelite hätte das für ſo ausgemacht angeſehen, daß ſein Meßias aus Bethlehem komme, wie es freylich die Schriftgelehrten dem fragenden Herodes ſagen: Matth. 2. Was für Aberglaube hätte in den Tagen da ſeine Ankunft für nahe gehalten wurde, auf dies Bethlehem fallen können, daß ſich die Menge dahin gedränget hätte, daß betrügliche Vorgeben einer ſolchen Geburth an dieſem Orte beſorglich geweſen wären, daß ein Herodes desfalls ſchon lange hätte ängſtlich und Tyranniſch ſeyn mögen.

Wärs kenntlich und kündlich geweſen, daß Eſaj. IX., 1 2. von der in des Meßias Tagen beſonders in Galiläa zu erwartenden Erleuchtungen zu verſtehen ſey, wie hätte man zu Chriſtus Zeiten fragen können: Kömmt denn Chriſtus aus Galiläa? Biſt denn auch du aus Galiläa? Ergründe und ſehe daß kein Prophet aus Galiläa aufgeſtanden iſt.

Aber nochmals: Wenn der Iſraelite nur in einigen wenigen Hauptſtellen hätte ſollen ſeine Meßias-Hoffnung ſehen, wie würde das ihm ſeinen Levitiſchen Gottesdienſt, ſeine Alterthums-Geſchichten, und einen groſſen Theil ſeiner Prophetiſchen Bü-

cher, namentlich auch faſt alle Pſalmen die beym öffentlichen Tempel-Dienſt eingeführt waren, vergleichungsweiſe ſo unintereſſant gemacht, ſo ſehr am Sinne geſchwächt und geleert haben? Welche faſt unaushaltbare Hemmung ſeiner Gedanken wär das geweſen, wenn er nicht überall wo von Heil, von Herrſchaft Gottes, von Gerichten Gottes, von zukünftigem Glück und güldenen Zeiten, von Ruhm und Ehre ſeines Gottes und ſeines Volks, von umtenliegenden Empörern und Widerſachern, von Bedrängniß der Gerechten, von Siegen der Religion, von Boten und Engeln Gottes, von einem Hirten David und Gott ſeinem Hirten, von einem Geſalbeten und dem reinern Prieſterthum und gröſſern Opfern und Gaben las und hörte, ſang, dichtete und trachtete — — wenn er da ſo nordlichkühl, ſo faſt ſcholaſtiſch wörtelnd und beſtimmend hätte bleiben ſollen: — Er müßte weiter denken, je frömmer er bey ſeiner warmen Einbildungskraft und ſeinem geſunden Verſtand war — — ſo wars ihm nur deſto unmöglicher ſich eines Zuſammenſetzens der edelſten Erwartungen von Gott zu enthalten. Und dann, wie ſeltſam wärs im Anfange der Chriſtenheit herauskommen, wenn man da über das Eintreffen der Geſchichte Chriſtus mit den wenigen ausgeſonderten Meßias-Weiſſagungen mit Juden hätte ſtreiten müſſen. Wenn die alten Kirchen-Lehrer hätten müſſen ſagen, all dies und das geht nur David, nur Juden und Jüdiſchen Staat an, hier ihr Chriſten-Verſammlungen aus Juden, Judens-

genoſſen und Heyden, hier nehmt die wenigen Texte, und denket mir ja bey dem gröſſern Theile von Propheten und Gerechten der altbündiſchen Bibel — nicht an euern lieben Heiland, ſonſt traget ihr einen Sinn in dieſe Bücher hinein, anſtatt daß ihr daraus hervorziehen ſolltet was heutzutage kaum mehr hervorziehenswerth iſt; — — Und waren doch die Reden Chriſti und der Apoſtel, und die vorzuleſenden Epiſteln vielmehr angefüllt von den freyſten Anſpielungen auf allerley Levitiſche und Prophetiſche Vorſtellungen! — Und war doch bey dem Mangel an Büchern, bey der Bekanntſchaft mit Moſe, Propheten und Pſalmen, die man von Kindheit auf vorleſen und vorſprechen gehört hatte, eine ſo viel gröſſere Leichtigkeit vorhanden, hohe Gedanken von Gott und Jeſus, von Vergangenheit und Zukunft, von Tugend und Himmel, von Glauben und Liebe in den Gemüthern zu entzünden, wenn man dieſe neuern Chriſten-Ideen mit den alten Texten verknüpfte! Da hätten gewiß keine auch noch ſo geiſtreiche chriſtliche Abhandlungen und geiſtliche Lieder die gleichen Dienſte völlig leiſten können. Das Alterthum und die unvergleichbare Harmonie des Innhalts dieſer alten Geiſtes-Reden mit der Geſchicht und Lehre Jeſu Chriſti mußte ihnen ſtets ein beſonderes Anſehen und Leben geben. — Und mit alle dem konnt' es doch gar wohl zuſammen beſtehen, daß gelehrte Biſchöfe, Presbyters u. ſ. f. die ſich mit der Grundſprache und mit der eigentlichen Moſaiſchen, Davidiſchen und ſpätern jüdiſchen Geſchichte

ſchichte bekannt zu machen, Luſt, Muſſe und Fähigkeit hatten, ihre Bemerkungen über den erſten hiſtoriſchen Sinn machten, und an ſeinem Orte mittheilten.

Ueber die Pſalmen ſetze ich noch eins hiſtoriſch hinzu, ſo bekannt es auch ſonſt, und von mir ſelbſt auch ſchon im dritten Stüke meiner Anmerkungen z. Eh. der Bibel bemerkt iſt: Die Miſſionarien konnten mit dieſen merkwürdigſten und zum theil älteſten Religions-Geſängen an den meiſten Orten ſich den Eingang in die Gemüther am leichteſten eröffnen: Da hatten ſie die meiſten Grundſätze der Religion in ſtarkem Ausdrucke beyſamen; da waren ſie mit der ſtärkſten Empfindung verbunden. Da war Anlaß die Geſchichte von Jeſu und den Apoſteln mit hineinzuziehen: Und ſelbſt die abgöttiſchen Völker mußten bey dem Vortrage, welch ein Zuſammentreffen häufiger ſonderbarer Umſtände des Lebens, Leidens, und Reichs Chriſti mit dieſen Pſalters-Anzeigen ſich eingefunden, vorzüglich intereſſiert werden. — Mir fällt dabey auch die artige Nachricht aus Theodorets Kirchen-Geſchichte auf: „Als Eulogius und Protogenes in die Thebaiſchen „Gegenden verbannt, zu einem Biſchofe gekommen und in deſſen chriſtliche Verſammlung gegangen waren, aber eine geringe Anzahl Leute da „fanden, frugen ſie ihn darüber; vernahmen ſodann, die Einwohner ſeyn Heyden, worüber ſie „in eine ſtarke Betrübniß geriethen. Sie wollten „aber, wie billig, bey den Thränen darüber nicht

„ bewenden laſſen; ſondern lieſſen ſich aus allen „ Kräften daranf ein, ihre Seelen zu heilen. Der „ fromme Eulogius blieb meiſt Tags und Nachts „ in ſeiner Celle eingeſchloſſen den Vater der ganzen „ Welt für ſie anzuflehen. Der verehrenswürdige „ Protogenes aber, der richtig und fertig zu ſchrei„ ben wußte, machte einen gelegnen Ort ausfün„ dig, eine Art Schule für Zucht und Unterricht „ zu eröffnen, und ward da ſo viel als Schulhal„ ter, wo er den Knaben im Schnellſchreiben An„ weiſung gab, und ſie mit den göttlichen Offenba„ rungen bekannt machte. Er bracht ihnen die Davi„ diſchen Geſänge bey, und hielt ſie an, die für ſie „ ſchicklichen Stellen aus der Apoſtoliſchen Lehre zu „ erlernen — ꝛc. „

Beyläuftig laßt mich ſagen, warum die bibliſchen Pſalmen ungeacht alles Zeit- und Ortgemäſſen, was ſie enthalten, doch nicht leicht vom öffentlichen und häuslichen Gottesdienſt dürfen weggelaſſen werden. Ihr ſetzet in der beſten Meynung geiſtliche Geſänge, Gebet- und Loblieder an ihre Stelle, die den gegenwärtigen Zeiten Orten und Perſonen angemeſſen ſind: Aber ihr ſolltet ſie jenen lieber an die Seite ſetzen, als an ihre Stelle, weil doch eure neuerlichen allervortrefflichſten geiſtlichen Oden und Lieder den Vorzug nicht haben, daß ſie nun über 2000. Jahre lang der allgemeinſte Ausdruck der Religion, erſt eine Zubereitung aufs Chriſtenthum, ſeit deſſen Einführung aber ein Beweis-

Mittel, und Hülfe zur Uebung und Ausbreitung deſſelben geweſen.

Es ſey mir erlaubt zu ſagen wie abändernd beſtändig die Auslegungen der Herren Gottesgelehrten ſind, die ſich unterſtehen zu beſtimmen, welche Pſalmen z. Ex. geradzhin von Chriſtus allein handeln; — wie ſie ſo oft vom Urtheile derjenigen Kirchen-Väter die ebenfalls eine ſolche Auswahl und Entſcheidung wagten, abgehen, und wie ſie ſelbſt niemals unter ſich einig werden. — Der vierzigſte Pſalm wird von einem Leß, Schulz, Zacharia Stark (itzt in Mitau) und beſonders Michaelis ganz eifrig als eine Rede des Meßias, ſo ausſchlieſſend daß weder ein David noch irgend jemand ſie hätte führen können, erklärt. Hingegen werden die im N. T. vorkommenden Verſe des Ein und vierzigſten für blos Anbequemungen angeſehen. Schlagen wir da z. Ex. in den griechiſchen Vätern den gelehrten Theodoret auf, ſo ſagt er gleich anfangs von jenem, (dem 40.) es erklären ihn einige von Jeremias, der in eine Grube hinuntergelaſſen worden; andere von dem groſſen Daniel, der in die Löwengrube geworfen worden, nemlich in Beziehung auf den dritten Vers ꝛc. Er aber finde, das meiſte ſchicke ſich auf David ſelbſt am beſten, die Verſe von Opfern und ſeiner Ankunft auf unſern Herrn, der letztere Theil auf alle Leidenden und über ihre Sünden bekümmerten Gläubigen. Hingegen vom 41ſten ſagt er: „Es haben einige „dieſen Pſalm Davіden, einige dem Hiskias zuge-

„ſchrieben, das göttliche Evangelium hingegen er„laubt uns keines von beyden. Denn Chriſtus der „Herr ſpricht: Ich rede nicht von euch allen, ich „weiß welche ich erwählet habe; ſondern daß die „Schrift erfüllt werde, der mit mir Brod iſſet, u. ſ. f. „Mich dünkt es alſo zu dreiſt und frevelhaft bey „dieſem Pſalme die Augen auf einen andern Ge„genſtand als ihn, den Herrn zu richten „ Unter den Lateiniſchen hält ſich Auguſtinus im Buche de civ. Dei L. XVII. beſonders beym 89. 110. 22. 45. 72. auf; dann hebt er aus den übrigen im 18. Cap. noch beſonders den 3. den 41. den 16. und 18. Pſalm heraus, für ihn hatte alſo der 40. kein vorzügliches Prophetiſch-Meßianiſches Licht. Doch man verzeihe mir abermals die Abſchweifungen.

Daß man aber bey ſolchen Hypotheſen auf keine klare ſichere Kennzeichen der Meßianiſchen oder nicht Meßianiſchen Stellen in Propheten und Pſalmen kommt, zeigt eben jener ſonſt ſo ſcharfſinnigen Männer eignes Beyſpiel, da der Herr Ritter M. in ſeinen neuern Schriften mehr als eine Stelle der Propheten und Pſalmen wieder zu den letztern zählt, die er in den lateiniſchen Noten zu Peirce und in den Anmerkungen zu den kleinern Epiſteln Pauli zu jenen gezählt hatte. Und Herr D. Leß, ein ſo geübter Mann in den Schriften, findet in ſeiner praktiſchen Dogmatik auf der 249. S. im zweyten Pſalme den Welt-Monarchen Jeſus angekündigt; aber S. 381. 383. nimmt ers zurück und erklärt ihn „für nichts anders als eine Siéges-Hymne. „

So konnte er dieſer Stelle halber in Einem Jahre zwo Meynungen hegen, die genau betrachtet, ganz entſetzlich weit von einander abſtehen.

O meine Freunde! Laſt von dieſen zu ſcharfen Unterſcheidungen ab; das Prisma für die Farbenbrechung der Weiſſagungen iſt noch nicht gefunden. Kehret zur alten apoſtoliſchen Einfalt zurück. Sehet den Heyland und das Gottes-Reich freylich am liebſten in denen Stellen wo es auch die Apoſtel und Evangeliſten am hellſten erblikten. Aber ſeyt niemals ängſtlich. Wenn ihr bey einer ſchönen lehrreichen, groſſe Gedanken und Ausſichten eröfnenden Stelle der Propheten an die Uebereinkunft derſelben mit den beſten und höchſten Empfindungen Jeſu und der Apoſtel denkt, ſo verehret dieſen neuen Erweis, daß Jeſus Chriſtus geſtern und heut eben derſelbe iſt und ewiglich bleibet, wenn ihr die Stelle ſchon nicht namentlich im neuen Teſtament angeführt findet. Verwundert ihr euch hergegen über Anführungen die nur Rabbiniſchen Anſpielungen und Anbequemungen ähnlich ſind, ſo bequemet euch in Gottes Namen dieſer herablaſſenden lokalen Lehrart auch an: und ſeyt ſo billig den Chriſtenthums-Lehrern dergleichen Erläuterungen nicht als hätten ſie die Wahrheit der Religion eben darauf gebaut, anzurechnen.

Aber das ſey euch oft im Stillen eine Materie zur Anbetung der göttlichen Weisheit und Güte, an einer Menge von Stellen des alten Teſtaments bey denen ihre Verfaſſer ſehr eingeſchränkten Sinn hat-

ten, das Forſchen, Verlangen, Hoffen der Gottſeligkeit auf ſpäte Zeiten hinaus zu entzünden — und in den Zeiten Jeſu und ſeiner Apoſtel, (wie viel Tauſendmale auch wohl übedem noch ſeither!) eine Geſchichte zum Erſtaunen der Engel und Menſchen eben an Ihm und ſeiner Gemeine aufzuſtellen, die an den Empfindungen und Erfahrungen ſo viel älterer Zeiten ſchon einen Grundriß und hier und da einen ſehr kenntlichen Umriß und Ausdruck hatte. Denn geſchehen iſt es: Die Lehre der Apoſtel und Propheten des neuen Teſtaments hat, ſo gewiß als eine Chriſtenheit iſt, ſie hat ſtark mitgeholfen die göttlichſte Wahrheit in die Welt zu ſtellen. Wenn ich ſo in einer Ecke ſitze und denke: Dort ſchwebt mir Davids Verfolgung vor: Er drückt ſeine Noth, Gefahr und Schmerz im Klag- und Troſtgeſang des 22. Pſalmens aus, — er ſetzt den Zug hin: Sie theilen (geſetzt erſt im Vorſatze) meine Kleider ſchon, und weil die hebräiſche Poeſie ein zweytes Versglied haben muß, ſo fügte er hinzu: Und über mein Gewand fällen ſie bereits das Loos — ſo fügt es Gott, daß faſt tauſend Jahre hernach etliche römiſche Soldaten am Kreuz eines gekreuzigten Nazareners ſitzen, und deſſelben Gewand theilen, einen ungenäheten Rock aber verlooſen; und dieſer Jeſus von Nazareth iſt uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung, — und viele Hunderttauſende wurden durch dieß hiſtoriſche Ereigniß eben darum auf den Jeſus aufmerkſam, weil es mit einer alten

Schrift Davids eines auch groſſen Beförderers der Religion ſo ganz unbereitet und als vom höchſten Ungefähr übereintrift: Geſezt, dieſer Beweisgrund hienge an nichts als einer willkührlichen Lehrmethode, einem jüdiſch-ſymboliſchen Lehrbegrif, er leitet aber zu den feſteſten himmelhohen Lehren und zu einem Weltbeſeliger — — iſts übler, als daß Gott die Erde an Nichts hängt wie Jeſajas ſingt, wenn ſie doch feſt hängt? Wenn die Lehrheit Gottes weiter kömmt als die Weisheit der Menſchen, will ich drüber murren? Ich meynte doch, das wollt ich lieber nicht thun. Es war aber keineswegs Wahn, wenn David, wenn irgend ein Prophet ſich gedrungen fand, auſſerordentliche Begegniſſe und Ahnungen und Empfindungen zu dem Ende aufzuſchreiben, daß man ſähe, wie der Gottes-Verehrer bey Freuden und Leiden ſich in der Verbindung mit Gott betrachtet.

Und wo Gott verheißt, und wo Gott dräut, da, man kanns nicht laut noch ſtark genug ſagen, — da iſt immer der ausgebreiteteſte Sinn der allerpreciſeſte. Gott iſt Abrahams, Iſaks, Jakobs Gott: Nun iſt Gott nicht ein Gott der Todten, ſondern der Lebendigen. Iſt dieß blos ein Beweis ad *hominem*, fürs zukünftige Leben? Er ſtreit! Aber was für ein elender Menſch iſt der, der einen ſtärkern begehrt? Wenn der lebendige Gott mein huldreicher Gott iſt, wird es jemals dazu kommen, daß es mir am Leben fehle. Gott will uns annehmen. Gott uns ſchirmen, Gott uns belohnen.

Gott hat seinen Vorgeliebten vor Anbeginn der Welt das Reich bereitet. Merket auf: so wird eure Seele leben; denn ich will einen ewigen Bund mit euch machen, die untrüglichen Huldverweisungen gegen David. — Ihr fürchtet, ihr Herren, ihr findet uns dann im solchen Fügungen zu viel? Ich aber, ich finde, mein Glaube zieht immer zu wenig daraus. Aber Gott ist (fehlet) auch den Widerspenstigen verzehrendes Feuer. Herr, wer ermisset die Macht deiner Strafe, wie, wie fürchterlich sie ist!

Allerdings darf beym Lesen der Propheten der Unterschied nie vergessen werden zwischen Aeusserungen der göttlichen Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, die ins Allgemeine und Ewige um der Tugendlichkeit Gottes und um der Unsterblichkeit der Seelen willen hineingehen; und Fügungen, den Zufällen von lokalen und nationalen Begebenheiten; diese sind immer theils bildlich, theils bedingt, theils für uns (auch Ursachwegen) dunkel und wenigbedeutend. Einzelne Ereignisse und Umstände aber, wie z. Er. Tränkung des höhern Davids mit Essig und Galle, Sicherheit desselben vor Verwesung, Bethlehem, Geburtsort, Galiläa, öfterster Aufenthalt des Lehrenden und Helfenden, waren poetische Ausmahlungen der Geschichte dessen der sie sprach und schrieb; erregten aber durch ihre auffallende Lebhaftigkeit und Verbindung mit den Schicksalen der Religion verwunderliche Ahndungen für die Zukunft, die vor Jesu niemand zu entwickeln vermogte, und waren von der Vorsehung dazu bestimmt, in der Lebens-

und Leidens-Geſchichte des Weſtheylandes ſich ſo merkwürdig herausgenommen, wie Grotius von der Theilung der Kleider ſchreibt: Dixit hoc David de ſe proverbialiter — — at Dei providentia factum eſt, ut hæc & alia ejusmodi in Chriſto implerentur perfectius, non modo ſecundum ſenſum proverbialem ſed & κατα πασαν, ut appareat in ipſo eſſe complementum omnium quæ veteribus contigerant. — Ad Joh. XIX.

Ich wünſchte zu wiſſen woher es eigentlich Herr Michaelis genommen hat, was er ſchon in der erſten Herausgabe ſeiner typiſchen Theologie zum Text des 70igſten §. macht und ſodann erläutert: „Die reine „und ächte Theologie der alten Juden ſahe alles „merkwürdigere Leiden, das in der Bibel beſchrie„ben wird, nach Jeſaja 53. ſo an, als müſſe es „der Meßias auch übernehmen, obgleich die Per„ſonen kein Vorbild auf Chriſtum waren.“ — In der Ausführung dieſes Satzes heißt es unter andern: „Wollen wir das Iſraelitiſche Volk, wollen „wir den David und andre mehrere zu lauter „Vorbildern des Meßias machen? Ich finde dabey „viele Schwierigkeit. — Es ſcheinen mir vielmehr „die heiligen Schriftſteller an Jeſu Chriſto die „Uebernehmung und Erfüllung alles in der heiligen „Schrift gemeldeten ausnehmenden und merkwür„digen Leidens aufgezeichnet zu haben, nicht weil „ſolches an den angeführten Stellen von ihm ge„weiſſaget war, auch nicht weil es Vorbilder von „ihm betroffen hatte, ſondern weil die alte und

„ ächte jüdiſche Theologie von dem Meſſias beſagte,
„ daß er alles Leiden der Menſchen über ſich neh-
„ men würde, daraus man billig ſchloß, daß er ei-
„ ne Aehnlichkeit von allen denen merkwürdigern
„ Leyden die in der Bibel verzeichnet und dem
„ Meſſias nicht unanſtändig ſind, erfahren werde.
„ Die bekannte Lehre der Juden, die erſt mündlich
„ fortgepflanzet und nachher auch ſchriftlich verfaſſet
„ iſt, daß der Meſſias in das Haus der Kranken
„ gehen und alle Schmerzen, alle Krankheiten auf
„ ſich rufen werde, ſtimmt hiemit überein, „ — u.
Ich wünſchte die Hauptſtellen davon aus alten jü-
diſchen Verfaſſern vor mir zu haben. — —

So viel iſt immer klar, wenn ſich der Iſraelite, der Jude gedrungen fand mit aller Wärme und Kühnheit ſeiner morgenländiſchen Einbildungskraft bey den energievollſten Stellen der Propheten das größte zu denken, das die Worte bedeuten könnten, ſo war das keinesweges unrecht? — es war ihm natürlich und unzurückhaltbar; — es erſetzte ihm den Abgang an Büchern, es gab allen ſeinen Geiſtes-kräften Erregung; — und ſo begreif ich wie er bey ſeinen Ideallen von dem Propheten und Herrſcher, der freywillig büßte, was er nicht verſchuldet hatte, der alle Leiden des Volks zu ſeinen eignen machte, um den der Trutz, Muthwille, Ungeſtühm der Feinde der Religion und ſeines Volkes von allen Seiten her umprellte, — beſonders von dem Zuſammentreffen einzelner ganz ungefähr ſtehender Züge auf die ihn ein Evangeliſt und Apoſtel an Chriſtus aufmerk-

ſam machte, — zur nähern Erkenntniß ſeiner Perſon, ſeiner Lehre, ſeines ganzen Werks gezogen ward. —

Und ſo wird die Frage noch ziemlich befriedigend beantwortet werden können, wie machen wirs in der Controvers mit den Juden: Wenn wir keine ausgemacht einzig auf den Meßias gehende Stellen haben, und ihn zur Erkennung der darinn angegebnen Merkmale des Meßias ſo zuſagen behaften könnten? — Schon Bucer, der vortrefliche Reformator fährt, nachdem er in ſeinen Enarrationen über Matthäus cap. XI. gezeigt, daß die Stelle 4 Buch Moſe XVIII. neben dem Meßias auf die ganze Reihe der Propheten gehe, alſo zu ſchreiben fort. Judicent de his, qui locum hunc ſimplici diligenti conſideratione velint expendere. Nemo vero eluctet, hinc gloriæ Chriſti aliquid detrahi, aut quod Judæis ſecundum carnem per hæc miniſtrum concedatur. Prophetiæ de Chriſto Spiritu, non litera & perſtudentur & creduntur; Quotquot contentioſi ſunt, caveſ ſunt, quibus ne debes quidem ſanctum legis & prophetarum objicere. Sane præſtat omnino mittere Judæos, quam urgere iis, quæ ipſi probabiliter poſſint eludere. Supra, cap. 1. in illud: *Porro Lot factum eſt &c.* dixi, fruſtra cum Judæis de Chriſto aut ullis Prophetiis agi, niſi in primis perſuadeantur eſſe peccatores, atque reſipiſcentia indigere; id verum ſpiritales agnoſcent. Etwas milder will ich ſagen: Wenn ich einen Juden aufs wahre Evangelium einnehmen will, ſo werde ich zuerſt wiſſen wol-

heit, ob er vom denen ist, die einen Erlöser erwarten, und das Bedürfniß eines solchen fühlen. Was sollt ich mit demjenigen streiten, der ungeacht Moses und der Propheten im Grund ein Naturaliste ist? Glaubt er hingegen, daß ein Messias kommen soll, so will ich immer am liebsten ihn selbst die Kennzeichen desselben angeben lassen, und daran erkennen, wie weit sein Herz von Weltliebe und Gottes-Haß gereinigt sey. — Sind diese noch verborgen bey ihm, so will ich am liebsten aus Mose und den Propheten auf sein Gewissen und Menschheits-Gefühl dringen. — Hat sich aber seine Seele darüber erhoben, so werd ich ihm die Wahl lassen, welche Reden und Verse er für Beschreibungen des Messias und Messianischen Reiches halte, und ihn dann bitten, eins der Evangelien und das Geschichtbuch der Apostel gruppin durchzulesen, und mir dann für Einmal seine Gedanken darüber mitzutheilen; wann er denn darauf besteht, er finde an Jesus und den Folgen und Würkungen seiner Lehr- und Leidens nichts das jene Gesetze und Propheten übersteige, — nichts, das ihn einlade darüber weiter nachzudenken, nichts das ihm zur Pflicht mache, auch von dem evangelischen Lichte Gebrauch zu machen, so werde ichs mit gutem Gewissen gegen ihn aufgeben dörfen. Aber immer will ich so billig seyn, auf die Rabbinischen Erklärungen nicht zu schimpfen, und unsre theologischen Entscheidungen über den Unterschied messianischer und unmessianischer Schriftstellen, worüber wir

selbst noch so wenig einverstanden sind, ihm nicht aufzudringen. Einmal ich gestehe es, die Katechisirungen von Täuflingen aus den Juden die ich etwann zu sehen bekommen, haben mich ordentlich schlecht gedäucht, und hätten mich wenn ich Jude gewesen wäre, noch nicht gewonnen; ich glaubte mit Werenfels, (Op. To. I. p. 246.) — Prophetiæ V. T. ad unam omnes obscuræ sunt, si comparantur cum Luce Evangelii; ut sane Prophetia, quæ Hieronymo perspicuitate Evangelium æquare videbatur, Eunucho visa est difficillima, antequam Philippus ei evangelizasset Jesum. — — Aber eben dieß macht mich gegen den langsam-glaubenden Juden langmüthig und duldsam, und bey aller dieser Dunkelheit erinnere ich mich, daß auch die dunkelsten für gewisse Zeiten und Leute viel Lichtvolles müssen gehabt haben und für viele ein Anlaß zu sehr heitern Gedanken und guten Empfindungen müssen gewesen seyn.

Bey dieser Gelegenheit bemerk ich auch noch, wie leicht in die öffentlichen Lehrvorträge etwas modisches einschleicht, worauf sich die Prediger gar etwas einzubilden die Schwachheit haben, das aber zum Glück von den Zuhörern nicht oft bemerkt wird. Die biblischen Weissagungen und sogenannte Vorbilder wird zum Exempel ein Prediger, der sich nach den izo gepriesensten Mustern grosser Kanzelredner bildet, nicht leicht in seine Predigten mit einicher Ausführlichkeit hineinnehmen, weil er z. Ex. sich erinnert, daß etwann die allgemeine deutsche Bibliotheck bey dieser Materie mit den Worten ab-

bricht. „ Urtheile wer da will und kann. „ B. XXVII. St. I. S. 215. Ich will sagen: Weil er weiß, daß man dabey so leicht das Ansehen der alternden Orthodoxie oder gar des zum Spott gewordnen Coccejanismus bekommen dürfte. Höchstens würde er es wagen unter den Titel eines besondern Beweises für die Wahrheit der christlichen Religion, welcher noch immer beliebt ist, diese Materie von Weissagungen so zu behandeln, daß mehr wider die Ungründlichkeit der gewöhnlichen Behandlung geeifert, als der Bibelleser an die eigentlichen apostolischen Rükblicke in die alten heiligen Bücher gewöhnt und sein Herz und Geist mit der Vorbestimmung und Ausführung göttlicher Absichten fürs Heil des Menschengeschlechtes unterhalten und gerührt würde. Eine solche Predigt ist unter andern bey Dr. Bahrdten, von der Person und dem Amte des Erlösers, die fünfte: Wo dem gemeinen Manne gesagt wird, manche Ausleger geben viele Stellen mit Unrecht für eine Weissagung aus; er werde sich sehr irren, wenn er das einzige wahre Kennzeichen, woran man eine ächte Weissagung erkennen könne in der Anführung einer Stelle des alten Testaments im neuen Testament zu finden glaube; Es komme nur darauf an, ob der Zusammenhang des prophetischen Textes genugsame Merkmale einer messianischen Weissagung enthalte; denn der ganze Zusammenhang der Rede des Propheten müsse so beschaffen seyn, daß man gar auf keine andre Person verfallen könne als auf die Person des

Meſſias. S. 120 – 123. Ey nun, dachte ich, ſo kann der Zuhörer mehr ſehen als die ſcharfſichtigſten Ausleger, die eben über den Zuſammenhang gemeiniglich am verlegenſten ſind: Der Zuhörer ſoll entſcheiden, wo von keiner andern Perſon irgend die Rede ſeyn könnte. Wo doch der Kämmerer fragen muſte: redt der Prophet von ſich ſelbſt oder von einem andern? Und wo er vielleicht nachfrägt, welche vorzüglich gute Ausleger man ihm namſen könnte und vielleicht wird ihm ein H. Grotius genennt, und dieſer meynt es könnte Eſaj. LIII. im nächſten Sinne wohl von Jeremias die Rede ſeyn, und die Juden ſagen, es ſchicke ſich in den Zuſammenhang am beſten, wenn man es vom jüdiſchen Volk in und aus Babel verſtehe. Die herrlichen Schriften des Eſajas ſind eingeſtandner Maaſſen außer ihrer Ordnung. (*) Eine der erſten aber ſchwerſten Aufgaben bey ihm dürfte wohl ſeyn, welche Stücke, groß und klein zuſamen ein ganzes Blatt, Rede, Gedicht ausmachen: izt ſinds Disjecti membra Prophetæ. Izt ſtehen ſie faſt ſo beyſamen, wie wenn einer die Nationalen und Secular-Oden des Horaz zuſamen ſchriebe, an einander fügte und dann rathen lieſſe, wo die Oden anfangen und aufhören. Man mögte ſeinem Alterthum beynahe wie Virgils Aeneas der cumäiſchen Sibylle ſtehen:

— Foliis tantum ne Carmina manda,
Ne turbata volent rapidis ludibria Ventis.

Aneid. VI.

(*) Vergl. Zuſätze zu den Schriften einiger holländiſchen Gottesgelehrten. S. 247.

Wie konnte denn der Herr Doctor gegen Ende der Predigt sagen: „Hier darf man nur Augen „haben um zu sehen und Ohren um zu hören. Hier „kann der Einfältigste überzeugt und beruhigt wer„den:„ Freylich; denn dieser glaubt nothwendig alles dem Prediger aufs Wort.

Dies beyläufig. Um aber nur zu sagen was ich sagen wollte, so riethe ich manchem Prediger, der gar zu oft in seinen Vorträgen auf das Capitel von der Verfinsterung und rohen Sittenlosigkeit der alten Völker vor den Zeiten Christus verfällt, sich selbst einmal recht zu fragen, ob er die Data zu dieser seiner Abwägung auf beyden Schaalen, recht aufs Reine gebracht habe, und ob er mit gutem Fuge glauben könne, der ungelehrte Zuhörer, der Handwerker, das Bauers- und Gärtner-Weib und der Dienstbote, die einen grossen Theil seiner Kirchstühle noch anfüllen, sitze weniger schlafend da, und gehe gründlicher erbaut nach Hause wenn er ein solch Parallele der ganzen alten Welt mit der neuern und christlichen gehört hat, als wenn er ihn dann und wann auf die biblischen Geschichten die er von Kind auf ein wenig kennt, und noch itzt daheim in seiner Bibel, auf die man ihn weisen kann, findet, führte, und ihm die Reden und Begegnisse vorhielte, wodurch ein Besuch einer göttlichen Person bey uns Menschen vorbereitet, vorbedeutet, und der gröste Trost der verbesserlichen Menschen, der ewige Trost und die ganze gute Hoffnung des sterblichen Sünders der durch Christus an

Gott gläubig wird, ſich zu entdecken und mitzutheilen angefangen hat. Würde der Zuhörer bey dem Gemählde von der genahten Ankunft eines von den beſſern und weiſern Menſchen erſehneten Retters und Beſeligers nicht näher mit dem entſcheidend guten oder ſchlechten Zuſtande ſeines Herzens bekannt, würde ihm die Vorſehung und Aufſicht Gottes nicht anſchaulicher, würde er nicht eher mit dem Vorſatz ehrlich, Gebets- und Arbeitgeſiſſen, gedultig und wohlthätig zu leben, erfüllt werden, wenn er in ſolch einem Stündlein wieder geübt worden wäre, ins Vergangne, Itzige und Zukünftige zu bliken, und die gekommenen innerlichen und auch äuſſerlichen Segnungen der Jünger der Wahrheit neben den gekommenen Gerichten über die Feinde derſelben an dem jüdiſchen Volke zu betrachten? Und ſollt es nicht unter der Anleitung Jeſu und der Apoſtel um ein namhaftes leichter ſowohl als erwekender ſeyn, eine Reihe Stellen aus den alten heiligen Schriften beſonders der Propheten zuſammen zu finden, welche ganz gewiß die Hoffnung Iſraels von einer göttlichen Erlöſung zu nähren gedient haben, als den eigentlichen Zuſtand der ſämmtlichen alten Völker richtig und zur unmittelbaren Selbſt-Erbauung brauchbar ausfündig zu machen. Wenigſtens ſollte der, der dies letztere auf die Kanzel bringt, einer der ſtärkſten Hiſtoriker ſeyn. *) —

*) Nähern Beſtimmens, aber dann treuen Befolgens würdig dünkt mich folgende Stelle in

Ich will alſo nur einige Folgeſätze über dieſe Materie beyfügen, und aufs kürzeſte den Ungrund des Tadels, womit der ungenannte Herr den heil. Stephanus und Paulus angreift, zu zeigen verſuchen.

«. Wenn wir noch weiter fortfahren, von den ſonderbarſten Schickſalen die in der altteſtamentiſchen Bibel erzählt, und von Pſalmen und Weiſſagungsſprüchen die daſelbſt aufbehalten werden, nur die ſchärfſte exegetiſche, hiſtoriſche Erklärung zu geben; und dann um deswillen, weil wir hierinne gründlich ſind, allen Bezug derſelben auf die Offenbarungen des Neuen Teſtaments aus den Augen der Bibel-Leſer wegzurücken, ja zu leugnen —

dem herrlichen Büchelgen Fenelons: Dialogues ſur l'Eloquence &c.

B. On n'a pas toujours des faits à poſer.

A. Quand on n'en a point on s'en paſſe; mais il n'y a guères de matieres où l'on en manque. Une des beautés de Platon eſt de mettre d'ordinaire dans le commencement de ſes ouvrages de morale des Hiſtoires & des Traditions qui ſont comme le fondement de toute la Suite du Diſcours. Cette methode convient bien d'avantage à ceux qui prêchent la Religion; car tout y eſt Tradition, tout y eſt Hiſtoire, tout y eſt Antiquité. La plûpart des Prédicateurs n'inſtruiſent pas aſſés, & ne prouvent que foiblement faute de remonter à ces ſources.

Vielleicht könnten ſich's manche in verdientem Ruhme der Gründlichkeit und Beredſamkeit ſtehende vortrefliche Prediger (in Deutſchland und der Schweitz) hieraus erklären, warum ſie gleichwohl nicht gröſſern Eindruck machen.

wenn wir ſo fortfahren, ſag ich, ſo nehmen wir den Moſaiſchen, Davidiſchen und ſpätern Prophetiſchen Schriften ihr gröſtes Intereſſe: Ihre heilſame Dienlichkeit zu der Ueberzeugung, daß die Gottheit ſich den Menſchen auch auf dieſe Weiſe geoffenbaret, genähert habe; die Helle dieſer weitumfaſſenden Hin- und Rückſicht auf die Wege, Gerichte und Gaben Gottes; dieſe edelſte Uebung des Witzes, (ich gebe zu, daß wenn man die Seelenkräfte doch geſchieden betrachten will, dieſe Uebung den Witz beſchäftigt,) wo aber manches gute Gemüth in ſo würdige Gedanken hineingeht, daß es vergißt, daß es z. Ex. bey einer beobachteten Aehnlichkeit zwiſchen David und Chriſtus, Moſes und Chriſtus, Salomon, Hiskias, Kores, Jehoſchua, Serubabel und Chriſtus in dieſe Gedanken und Empfindungen verſetzt worden.

Was ligt aber daran? Sagt ihr; wir haben längſt gewünſcht, daß das Vetus Teſtamentum auf ſeinen wahren Werth heruntergeſetzt werde*); laſſe mans dann eben meiſt ungeleſen: Und halte ſich an das Neue Teſtament, und daneben an beſtimmtere reinere Lekturen — —

Was das Neue Teſtament betrift, ſo wird das wohl nicht gewinnen; ſeine Anführungen des Alten ſind ſo häufig, die Verbindung mit dieſem iſt ſo enge, — daß wann ihr jenes in Verachtung bringet, die Hochachtung für dieſes unmöglich dabey gewinnen kann: Ich will von den Pſalmen nur den

*) So redet irgendwo die Lemgoiſche Bibliotheck.

daß Heerführer, Könige, Propheten und Prieſter blos ihren irdiſchen Wohlſtand äufnen werden, von denkenden Köpfen und wohlwollenden Herzen hätten als würklich von Gott gegeben, geglaubt werden können, da es ihnen ſo ſehr an Gottes-Würdigkeit gefehlt hätte. Ja ich darf ſagen, wenn nicht von Anbeginne her ſich dieſer Denkens-Zug, daß die denkendern und beſſern Menſchen, da wo Gott etwas verhieß, es ſo reich, hoch und kurz zu ſagen, ſo göttlich dachten als ſie nur immer konnten, ſo würde die Erwartung eines Meßias unter den Juden, die unter andre Weltvölker hinaus ſich fort ergoß, und von unſerm Gegner und allen Juden als die Erwartung ihrer Väter zugegeben wird, niemals haben entſtehen können, oder Gott müßte ſie auf eine bezeichnetere Weiſe gegeben haben. Wo iſt der Exegete, der Theologus unter Juden und unter Chriſten, der es zu beſtimmen wagen dörfte, welche Stelle des Geſetzes und der Propheten ſicher die erſte und älteſte ſey, die von einem Erlöſer der kommen ſoll, handle. Ders nicht merke und fühle wie ſchlüpfrig es ſey eine ſolche Kluft in die Religions-Geſchichte zu machen, daß z. Ex. vor David keine Erwartung eines göttlichen Heils dadurch gewiſſe mehrere Perſonen, oder auch durch eine gewiſſe, erhabenſte Perſon gehe, da geweſen, von David an hingegen umſtändliche Beſchreibungen eines ſolchen Welt-Monarchen, Welt-Erleuchters, Verſicherers und Beſeligers mit beſtimmten *Charakterzügen* ertheilt worden. Oder der wahre

„scheinlich machen könne, daß zwar eine Zusage des „Weltbeglückers, der sie aus Sünde und Elend „zu Tugend und Glück auf ewig führen soll„te, schon bald nach dem Fall der Menschen „gegeben worden, aber, die Bibel nichts da„von sage. Wie Herr D. Leß in der Prakt. Dogm. S. 424. schreibt. Lieber wollt ich noch sagen, die ersten gefallnen Menschen seyn noch zu kindisch gewesen, eine solche erhabne Zusage zu verstehn: — Doch müssen wir sie nicht ganz zu Kindern machen; sonst sind sie fast gar nicht verantwortlich; und so sehr wir sie mit Kindern vergleichen, so vergnüglich muß es den armen schwachen Gefallnen gewesen seyn, bey allen ihnen angekündigten Strafen doch auch zuhören daß der Verführerinn gesagt ward: „Kriechen sollst du, und einst „bekommst du deinen verdienten Lohn; der Kopf „wird dir, obschon nicht auf der Stelle vom Wei„he, doch künftig von ihrem Sohne zertreten wer„den. — Und ein Henoch der in der Folge Zeit Gottergeben lebte und seine Belohnung nicht in der Länge des Erde-Lebens fand, muß etwas von der höhern Güte der Gottheit zu glauben gewußt haben und in seinem Glauben nicht getäuscht worden seyn. Dies und ähnliches aber wird, besonders zur Ablehnung der Klage, das Alte Testament habe kein Licht über die Hoffnung nach dem Tod, genugsam gesagt.

Also, um wieder einzulenken, werden wir wohl gelten müssen, daß die vornemlich neuern Freyern

Schriftausleger mit der Hypothese von häufiger Akkomodation, vom ἵνα oder ὅπως πεβαλίνω, wovon heutzutage jeder Anfänger zu schwazen weiß, doch auch auf ein irriges Aeusserstes gerathen seyn. So recht sie haben, wenn die Frage blos ist, ob die im Neuen Testament allegierten Stellen nicht an ihrem Ort in ihrem Zusammenhang insgemein eine frühere Person oder Begegniß beschrieben haben, und wir also die Anführung nach unsrer Denkart füglich eine blosse Anbequemung auf andre neure Personen und Begegnisse nennen können, — so unrecht scheinen sie mir zu haben, wenn sie daraus den Schluß machen, der Heiland habe, wo er selbst von Erfüllung Prophetischer Stellen redet, oder auch die Evangelisten wenn sie solche Anführungen machen, haben dabey auch nur sagen wollen: So mußte sichs fügen, so traf es gleichsam von ungefähr ein, so läßt sich sinnreich nach unsrer Rabbinen Art der Sinn dieser Stelle auf etwas neues drehen, und dergleichen. — Wenn auch dies nicht eben ihre Meynung ist, so reden sie doch in einem solchen Tone der Geringschätzung davon, daß man versucht wird ihnen diese Meynung beyzumessen. — Ich meines Orts kann vorderst vom Heylande selbst mir unmöglich anders vorstellen, als daß er auch als Mensch, beym steten Wachsthum seiner Weisheit, und nachdem er schon vom zwölften Jahre an sich mit Schriftforschung zu beschäftigen angefangen, und bey seiner Taufe den Geist im Uebermasse empfangen hatte, er einen grossen

Haupttheil ſeiner Vorbetrachtungen darinn beſtehen laſſen, die würdigſte gröſte Deutung des Geſetzes und der Propheten ſich geläufig zu machen, und ſo ſein bevorſtehendes Schickſal zu forſchen, — und ſo ſich nach jenen zu verhalten, daß er damit ſeinen vollkommenſten Gehorſam erzeige, dem Volke aber und zuerſt den Jüngern die Erkenntniß ſeiner Perſon und ſeines Geſchäfts auf Erden erleichtere. Ich finde im achtſamen und unbefangenommenen Leſen der Evangelien, daß unſer Herr allerdings auch darinn ſich von der Lehrart der Schriftgelehrten unterſchieden, daß wo jene ein affectirtes beſtändiges Anſpielen auf Schriftſtellen und eine ſolche Vieldeutigkeit derſelben an ſich genommen, wo dieſelben beynahe zur wächſernen Naſe gemacht wurden — er dagegen ganze Reden ohne irgend eine ſolche Anführung hielt — und wo er auf die Schriften zu ſprechen kam, manchmal dieſelben nur im Groſſen, und nach dem Geiſte des geſammten Innhalts in ſeine Reden zog — Aber wenn er denn doch Anführungen macht, ſo macht er ſie als der, der den Rath des Vaters kennt, der in einem äuſſerſt erhabnen Sinne mit ſeinem Geiſt in den Propheten und ſchon vor Abraham war — da redte er z. B. in Parabeln, ausdrücklich zu dem Ende hin, (nicht blos mit dem Erfolge) daß es erfüllt, in gleichem Sinne wahr ſey: Ich will meinen Mund zu Sinnbildiſchen Erzählungen, und darinn eingehüllten Lehren öffnen. — Wenn er die Zerſtreuung der Jünger bey ſeiner Gefangennehmung mit dem Zu-

ſatze vorherſagt: Denn es iſt geſchrieben: Ich will den Hirten ſchlagen, daß die Schaafe aus einander laufen. — ſo wars ihm allerdings darum zu thun, daß man in ihm den groſſen Hirten erkenne — *) Wenn er am letzten Abendmale ſagt: Auch noch dieſe Schrift-Stelle: Er iſt unter die Miſſethäter gezählt, muß an mir erfüllt werden; — wenn er nach Joh. 19: 28. am Kreuz bedachte, daß nun alles vollendet wär, und darum nur auch noch ſagte: Mich dürſtet; damit die Schrift erfüllet würde: So war das ein thuendes und ein duldendes, geiſtlich-ſinnliches Wahrmachen der Schriften, von denen er gewiß war, daß ſie in einer Menge Stellen gerade in Beziehung auf ſeine nunmehrige Begegniſſe ſo lauten mußten wie ſie lauteten, daß dem Geiſte der ſie eingegeben, ſeine Perſon und ſeine Geſchichte ſo gegenwärtig als der ſchreibende Dichter und Prophet war. — — Und eben ſo erheben ſich die Apoſtel und Evangeliſten in die Rathſchlüſſe Gottes und die allerſpecielleſte Regierung aller Umſtände des tödtlichen Leidens und des Lebens Jeſu. **) Sie glauben, dies alles habe müſſen ſo kommen, und darum habe Gott die Vorfälle und die Empfindungen und die Ausdrücke der Propheten genau ſo und nicht anders werden laſſen, weil in Gottes und ſeines Geiſtes Blick alles dies in einander eingeſchmiegt, gegründet und vollkommen zuſammengehörig geweſen. — Und wenn hiemit ein Evangeliſt ſchreibt — auf daß erfüllt würde u. ſ. w.; ſo

*) Matth. 26: 54. **) Geſchichth. 4: 27. 28.

heißt das, wie gesagt freylich, daß es höchst merkwürdig einschlug. — Aber zugleich: Gott hat jene alten Denkreden und Geschichtsumstände dazu bestimmt, daß sie nicht nur für sich wären und ihre natürlichen Folgen hätten, sondern darum kommen sie auch in der Welt so und nicht anders auch mit zum Vorschein, daß Christus daran erkennet würde. Der Heyland und seine geistreichen Zeugen zogen aus dem Hang, in Denksprüche so vieles als möglich hinein zu denken, den Honig evangelischer Gedanken. Sie schränkten denselben ausnehmend ein; aber bey dem was sie davon beybehielten, war ein satter, reifer, grosser Verstand der auch für kältere nördliche Leser voll würde, und doch vom Spielenden ganz entfernt ist, so sehr es zugleich nationell war; die Aufmerksamkeit dadurch zu reitzen, daß er in einigen seiner eignen Reden gleichsam zweyerley Sinn zeigte. Zum Beyspiel, Kinder, ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, ihr werdet mich suchen, und (ich mögte wol zu euch, nur mit andern Bestimmungen, sagen) wie ich zu den Juden gesagt habe: Wo ich hingehe da möget ihr nicht hinkommen, — oder: Vater ich habe von denen die du mir gegeben keinen verlohren; und Johannes wußte, daß der Herr auch auf leibliches Entkommen aus den Gefahren seiner Gefangennehmung dieses ausgedehnt gedacht hatte. Joh. XVII. und XVIII.

Man wird aus diesem allem leichtlich sehen, was auf die fragmentarische Spötterey über Stephanus und Paulus, §. 33—35. für eine Antwort

zu geben ſey. Ganz offenbare Schickane iſt es, wenn die Reden dieſer zwey Männer als bloſſe Bezeugungen der Auferſtehung Jeſu, die doch in der erſtern nicht einmal ausdrücklich erwähnt wird, mißhandelt werden. Stephanus war gar nicht deſſen unmittelbar beſchuldigt, er behaupte grundlos dieſe Auferſtehung, ſo ſehr auch der Zweck ſeiner Rede mit dieſem Zeugniſſe ſonſt zuſamenhängt. Er mußte ſich vielmehr darüber verantworten, daß angeſtellte Männer wider ihn zeugten, ſie haben ihn gehört „wider Moſes und Gott läſterliche Worte führen: „er rede wider dieſen heiligen Ort und das Geſetz, „er ſage: dieſer Jeſus von Nazareth werde dieſen „Ort zerſtören, und die Gebräuche die Moſes „eingeſezt, ändern: „ Darüber ward er dann, (Geſchichtb. VI. und VII. v. 1.) vom Oberprieſter angefragt, ob es ſich ſo damit verhalte: Darauf fängt Stephanus ſeine hiſtoriſche Vertheidigungs- aber auch Strafrede an. Ihr Männer, Brüder, Väter, hört mich an: Dieſe erſte Bitte ſchlägt ihm der Ungenannte ab, ſtrenger als jene ſonſt noch ſo feindſelige Richter, die vermuthlich dachten, einem Manne der in dem Ruf eines vorzüglich rechtſchaffenen, wohlthätigen und in den Schriften geübten Manns ſtehe, und nun mit ſeinem hellen Blick und Stirne einen unerwarteten allgemeinen Eindruck mache, müſſe man um einigen Schein des Rechtes beyzubehalten, zu reden erlauben. Und je mehr er rede, je eher ſey zu hoffen, daß man ihn allenfalls aus ſeinen eignen Worten werde zu verurthei-

len Vorwand finden, welches allenfalls für ihre Richterehre das Erwünschtere wäre, da es mit den Zeugen so ganz sicher und ehrenhaft nicht aussehe.'—

Nun fängt der Mann, der der Verachtung ihrer väterlichen Religion beklagt ist, bey den Vätern, bey Abraham an, und findet es gut, die Schlüsse aus historischer Deduction nicht (*) voran zu stellen, sondern lauter unläugbare Umstände aus dem Leben der Altväter zusammeln, die alle zeigten, daß die größten Männer von Zeit zu Zeit für neue Aufforderungen und Offenbarungen des Allherrlichen (vers 2.) ein offenes Ohr und Herz haben zeigen müssen, daß dieselben in Chaldäa z. B. und in Egypten eben so wohl als in Canaan ihre Folgsamkeit gegen den Ruf Gottes erwiesen haben, daß bisweilen von keinem Tempel die Rede, und wo von solchem die Rede gewesen, alle Anhänglichkeit an seine äußere Heiligkeit abgelehnt worden; daß übrigens Gott seinen gläubigen Verehrern stets ausgeholfen, daß sie vor keinen widrigen Schicksalen so sehr haben erschrecken müssen; daß aber ja für ihre, die jüdische Nation das eine uralte fatale Erfahrung sey, daß ihre größten Männer, und vorzüglich Moses, um dessen und seiner Gesetze Verachtung er als beklagter da stehe, — dann aber auch alle Propheten das Schicksal gehabt haben von ihren eignen Brüdern, ihren Volksgenossen, äußerst mißkannt und

(*) Il faut laisser quelquefois une verité enveloppée jusqu'à la fin : C'est Ciceron qui nous l'assure. *Fenelon* an oben genanntem Orte.

ſo oft mißhandelt zu werden, daß ſie in ihrem Geiſte die größte Ahnung getragen und in ihren Denkreden geäuſſert, es werde der größte Gerechte, Geſetzgeber, Wohlthäter, Lehrer, Regent, den ihnen Gott ſende, in der Folgezeit wohl noch übler verworfen, und die, die es mit ihm halten, verfolgt werden. Das iſt ſo überhaupt das Zweckmäßige in Stephanus Rede. Er wollte nicht reden was man gerne hören wollte; die Gewaltthätigkeit, womit man ihn hieher geſchleppt, ließ ihn ſehen, daß die, die unter ähnlichen Umſtänden ſeinen Herrn verurtheilt und getödet, nun mit ihm nicht beſſer umgehen werden. Ein Sokrates, der Heilige derer die den Heiligen Gottes verwerfen, hat doch auch unbeliebige und unerwartete Sachen zu ſeinen Richtern geſagt. Er hatte aber nur ſeine perſönliche Tugend zu vertheidigen: Keine Religions-Geſchichte, in der eine höhere Offenbarung mitgetheilt worden wäre, zu bezeugen. Wenn aber er oder Stephanus aus der Welt der Unſterblichen zu uns zurückkehrte, ſo müßt er wohl abermal reden was „man izt nicht hören „wollte.“ — — Was ſeine Sterbensart betrift, über die der Ungenannte zu ſpotten beliebt, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß er mitten in ſeiner Entzückung zu klug war, als daß ers hätte für möglich halten können, daß ſeine Richter auf einmal Jeſum wie er erblicken und erkennen könnten. Gott erfülle an euch Deiſten die ihr zugleich Spötter ſeyt, den Sterbensſeufzer des Stephanus: Herr erlaß ihnen ihre Strafe! Sonſt mögte manchem von ihnen die

geſchreckte und verunreinigte Imagination, Bilder in lezten Stunden vorſtellen, die das geradeſte Gegentheil von entzückter Wonne, von Himmelswürde und von reiner Güte wären.

Nun mit einer andern Rede die Paulus zu Antiochien hielt, gehts unſerm Herrn Verächter, (Geſchichtb. XIII. v. 41.) nicht beſſer. Es ſcheint beynahe als könnten die Herren Deiſten vor lauter Weisheit und Gelehrſamkeit das allernächſt vor Augen liegende nicht ſehen, ſich gar nicht vorſtellen was das Eigne in der Lage eines Apoſtels war. O wenn ein Paulus ein Schwärmer oder Betrüger geweſen wäre, wie gewiß hätte er ſich gleich Anfangs feurig oder einſchmeichelnd auf ſeine Zweck-Idee hingeworfen; oder „eine künſtliche Rede„ gehalten, wie der Gegner izt dieſe taxirt, ohne es nur auch von Ferne anzudeuten was dann die Künſteley darinn ſey. So aber ſagt Paulus mit geſeztem Ernſt, was in der Geſchichte der Iſraelitiſchen Nation für auſſerordentliche Epoquen eingetretten, was izt jener Mann von ſo auſſerordentlichem Rufe, Johannes der Täufer gelehrt, und wie Jeſus getödet, von Gott aber auferweckt worden: Wer die Zeugen dieſer Auferſtehung zunächſt an das Volk in Jeruſalem geworden, wie in dieſer Verwerfung Jeſu von Seite der Oberſten zu Jeruſalem, und dagegen dieſer Auferweckung für eine Gotteswürdige obgleich nicht ſo erwartete Leiſtung der Zuſagen Gottes an David und das Volk — zu erkennen ſey; wie froh ſeine Zuhörer ſeyn dürfen, daß ſie jene Verſchuldung am

Blute Jesu nicht wie die zu Jerusalem auf sich haben, — was das gröſte Gut sey das von einem Sohne Davids und göttlichem Wohlthäter zu suchen und hier zu finden sey, wie sie aber auch hier noch durch Ungewissenhaftigkeit bey diesem an sie gekommenen Antrage der Gnade Gottes in gleiche Verschuldung und Verderbniß wie jene gerathen könnten. Auf diese Art knüpfte er gerne die neue fruchtbarere Religionsgeschichte an die alte an, bequemte sich nach der Gewohnheit den Eingang zu einem öffentlichen Religionsvortrage mit biblischen Geschichten oder Sprüchen zu machen, und ihnen das Evangelium von Christus mit bündiger Kürze und mit Wärme ans Gewissen zu bringen, welche Eröfnung einmal nothwendig allem andern vorgehen, worüber dann aber die nähere Untersuchung, die Begierde nach mehrerer Erläuterung und die redliche Anwendung auf die Zuhörer ankommen mußte.

Ich füge einige Bemerkungen über einzelne Theile dieses Stückes bey:

Wenn viele Zuhörer Pauli auf ein Heils-Wort, eine Nachricht von Person und Werk eines göttlichen Beglückers mit Sehnsucht warteten, so waren sie ganz verschieden von der Denkungsart eines Deisten, und man mußte nicht darauf arbeiten dieses Verlangen vermittelst vorzulegender und neu zuerklärender Verheissungen erst zu erregen.

Paulus thut auch in dieser Rede das gerade Gegentheil von dem was ihm und allen Aposteln im lezten Theile des Fragments aufgebürdet wird, nämlich

lich er gedenkt mit keinem Worte einer baldigen sichtbaren Wiederkunft Jesu zu Verherrlichung der jüdischen Nation, welches doch nach Gegners Vorgeben die Lockspeise ihrer Predigten war und seyn mußte, — und doch wird diese Rede von Juden, Proselyten und Heyden mit grossen Gemüths-Bewegungen vernommen. —

„ Ohne allen Grund seine Religion fahren zu „ lassen und eine neue annehmen, hieße mit der „ Religion spielen. „ Aber Paulus zeigt, daß die alte selbst sie zu dieser neuen (in so weit nicht ganz neuen) führe, — und wenn sie nun Anhänger Jesu wurden, so hatte ja gar der Gegner selbst bis zum falschen Extrem behauptet, Jesus habe nichts Neues gelehrt. „ In den Propheten — stehet weder sein „ Name, noch sonst ein Kennzeichen, daß uns auf „ diese Person verwiese, „ läßt der Ungenannte die Antiochier sagen. Aber wie? Steht in den Propheten von keinen blinden Führern, von keinen Rathsherren und Priestern, die den Gerechten zermalmen, also daß izo die Obern zu Jerusalem jenen ähnlich seyn dürften? Kein Name steht dort? Was soll dieß heissen? Wenn es soll heissen: es stehe nirgends Jesus von Nazareth werde der eigentliche Geburts- und Heimathsname des Meßias seyn, so ists wohl wahr, aber es versteht sich, daß in solchem Fall ein jeder der sich gerne zum Meßias hätte aufwerfen wollen, gar zu leicht diesen Namen hätte annehmen können, oder auch, daß es damit z. Th. auf Willkur von Namengebenden Eltern bey der Beschnei-

dung hätte ankommen müssen. Aber waren nicht Bezeichnungen eines solchen Retters nach dem man verlangte, genug und häufig vorhanden? David, Davids Sohn, Gottes Knecht, sein Auserwehlter, der Herr, der Gesalbte, der Erlöser, das Gottes Licht. — Das sind doch solche Namen als in dieser Sache erforderlich sind, und welcher darunter war unpaßend auf Jesus den Auferstandnen? Steht denn gar von keinen Kennzeichen des Meßias, so ist auch gar nicht wahr und kann unmöglich wahr seyn was so oft der Gegner sagt, oder voraussezt, daß die Juden aus ihren prophetischen Schriften die Hofnung eines Meßias geschöpft haben: Wie kann ein Prophet solche Hofnungen verursacht haben, oder die Leute sie von ihm gelernt haben anders als daß er eine solche Person und solches Heil genannt, beschrieben und seine Zukunft vorverkündigt habe.

„ Wir lesen von andern Personen mehr die „ Gott von Todten auferweckt habe? „ Aber auch von irgend einem der ältern Retter, Gesezgeber, Richter, Propheten, Priester, Könige? Ich dächte nein. Und sollte am dritten Tage von Todten erweckt werden würklich an einem Jesus keinen presumtiven Grund für seine Meßiasschaft abgegeben haben?

„ Der hohe Rath zu Jerusalem hat uns durch „ abgeordnete Männer ausdrücklich davor warnen „ lassen ꝛc. „ — Warum sagen die Antiochier dieß nicht würklich?

Ueber die Auslegung der Davidiſchen- und Eſaiſchen Stellen bezieh ich mich endlich auf obiges, und wiederhohle es: Für edler-denkende Seelen iſt in ſolcher Auslegung auf die unläugbaren Begegniſſe und Einwürkungen Jeſu auf Juden und Heyden Materie zu Glauben, Hofnung und Liebe, zu Anbetungen der beſonderſten Fügungen Gottes und neuer Nuzbarmachung der alt-teſtamentiſchen Lehr- und Troſtſprüche, ſo daß wohl kein außerbibliſcher Lehrer an die Apoſtel auch in dieſer Betrachtung reichen kann. Das Kritiſiren ſolcher Stellen iſt ſo klug, würdig und beſcheiden, wie wenn ein Reiſender über Geſtalten und Kräfte ſolcher fremden Naturalien die uns Anfangs ſeltſam vorkommen, und deren Benutzung uns entbehrlich zu ſeyn ſcheinet, — lachen wollte. —

Christus Herrschaft,

und

Wiederkunft.

Ich herrsche in dem Maaße, wie ich aufs Denken und Wollen derer die um mich sind, Einfluß habe; Je mehr ich machen kann, daß andre freywillig in kürzere und längere Gedanken-Reihen wozu ich sie hinführe, eintretten; daß sie sich nicht erwehren können, ihren freyen Willen nach meinem freyen Willen zu bestimmen; daß mein Wohlgefallen oder Mißfallen für sie ein Leitungs- und Entscheidungs-Grund im Gebrauch ihrer Kräfte, und ihrer Zeit wird; Je mehrere, je gewisser und beharrlicher mir auf diese Weise nachfragen und sich dabey recht wohl befinden, — je weiter geht meine Herrschaft. Und je weniger ich sinnliche, auf der Stelle zu sinnlicher Lust oder Unlust würkende Anstalten, Belohnungen und Straffen anwenden muß; je mehr meine lieben Leute sehen, daß sie nach meinen Grundsätzen hell-denkender werden; und daß das Vergnügen sich in ihnen und um sie her verbreitet je mehr sie mir so folgen; je gröſſer, fester und Gott ähnlicher ist meine Herrschaft:

Dieſe Herrſchaft hat mehr als alle andre Geiſter und Menſchen Jeſus Chriſtus. [redacted] ſagte er heute zu Petrus und Andreas; Morgen zu Jakobus und Johannes; eines andern Tages zu Levi: und ſie ſtehen auf und gehen ihm nach. Er frägt ſie zu der Stunde da manchen die Luſt vergeht in ſeiner Nachfolge zu bleiben: Wollet ihr auch weggehen? Herr, zu wem wollten wir gehen erwiedern ſie: du haſt Worte des ewigen Lebens; wir haben geglaubt und erkannt daß du der Chriſtus der Sohn des lebendigen Gottes biſt. Später ſagt er ihnen: Wenn ihr in meiner Lehre bleibet, ſo ſeyt ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und ſie wird euch frey machen: Wenn euch (im Hauſe des groſſen Vaters) der Sohn frey macht, ſo werdet ihr wahrhaftig frey ſeyn. Darum liebet mich der Vater, daß ich mein Leben laſſe, daß ich es wieder nehme. Dieſen Auftrag hab ich von meinem Vater empfangen. Bey den Völkern heiſſen die, die Gewalt haben die gnädigen Herren. Bey euch aber ſoll der Vornehmſte ſich allen zum Diener machen: So hab ich euch gedienet; ſo ordne ich euch das Reich wie mirs mein Vater geordnet hat; — Er ſtarb für ſie und für viele zur Verzeihung der Sünden; Stand von Todten auf, fuhr gen Himmel, und ſeine Jünger lehrten die, die ſeine und ihre Jünger wurden, alles halten was er ihnen geboten hatte. Und dieſen wards zum Wahlſpruche: Leben wir ſo leben wir dem Herren; ſterben wir ſo ſterben wir dem Herrn:

denn darum iſt Chriſtus geſtorben und auferſtanden, daß er beydes Todte und Lebende beherrſche. — Wir werden bey dieſem Herrn allezeit zu bleiben haben; mit Geſprächen hiervon tröſtet einander. —

So konnte unſer Herr rühmen: Die Lehren die du Vater mir gegeben haſt, die hab ich ihnen gegeben und ſie haben ſie angenommen; ihnen wars alſo gegeben, ohne Schwerdtſchlag, ohne einiche künſtliche Anſtalten die Schüler ſeiner Lehre in den Grundſätzen vom einigen und wahrhaftigen Gott zu befeſtigen, den reinſten Gottesdienſt, die reinſte Unſchuld und Tugend und Güte ſo zu empfehlen und auszuüben, und einen ſolchen Geiſt über ſeine Anhänger auszugieſſen, daß bis zum Ende der Tage hierinn kein Uebertreffen ſeines Werkes möglich iſt. Das ſtimmt ſo mit der menſchlichen Natur und Bedürfniß zuſamen, daß wo es dem Menſchen in ſeiner reinen Einfalt und Würde und Kräftigkeit vorgehalten wird, zumal von ſolchen, die ſeine Wahrheit und Liebe recht eingeſogen haben, immer wieder neue überzeugte, gerührte und ſo mit Gott durch Jeſu Wort und Blut verſöhnte geſammelt werden, ohne daß eine ſolche Gottes-Kraft und Weisheit ausſterben kann. Wem ſein Evangelium in ſeligen Stunden der rechten Aufmerkſamkeit zu Geſicht und Gehör kömmt, der fühlt, daß hier das iſt was er braucht; was ihn demüthigt wie ers verdient, und dann doch erhebt; was ihm das ewige Glück als ſchon erworben zeigt, und ihn dennoch antreibt ſich für deſſen Beſitz und Genuß treulich anzugreifen. —

Wenn ich, hatte der Herr gesagt, von der Erde ans Kreuz und dann zum Himmel erhöht seyn werde, so will ich alle an mich ziehen: — Ich und der Vater sind Eins. Nun geht es so von Tag zu Tag fort, daß Menschen diesen Zug zu Jesus in sich finden und erfahren — und so ist er Herr zur Ehre Gottes des Vaters.

Ihr liebe Herren, die ihr zuweilen klaget, wenn man die Wirkungen des Evangeliums in den Gemüthern als die Hauptsache der Herrschaft oder Regierung Jesu vorstellt, und von willkührlichen, positiven, physischen Handlungen des erhöhten Jesus weniger redet, dann, sag ich, klaget, man stosse Christus vom Throne, man wolle uns unsern Herrn, Jesu seine königliche Macht rauben; jene moralische Herrschaft übe ja auch ein Plato und Cicero aus, insofern der Innhalt ihrer Schriften gefalle, und zur Uebung gebracht werde; ein jeder Bauer habe zuletzt auf diese Weise ein metaphorisches Reich — oder vielmehr, er habe mehr wirkliche Gewalt und realen Einfluß als Jesus, sofern man diesen Heiland und Herrn nicht auch als physisch anordnend und einwürkend betrachte, ists dann auch nicht möglich daß wir uns gegen einander genugsam erklären, und dann sofern es nöthig ist, um einander nicht für Unchristen oder gar Widerchristen auszuschreyen, uns einverstehen?

Freylich, „ein Christenthum dessen Mittelpunct nicht Christus ist, daß Christo seine Herrschaft, seinen Einfluß auf die menschlichen Angelegenheiten

und Schickſale, ſeine Verbindung mit dem geſtorbnen, lebenden und künftigen Menſchengeſchlecht raubt, das zwiſchen dem Chriſtus im Grabe oder im Himmel, und der Chriſtenheit auf Erden eine unüberſteigliche Kluft befeſtigt, die alle Anbetung ſeiner Perſon zur Thorheit, und alles Zutrauen zu ihm ſelbſt zur Schwärmerey macht, ein ſolches Chriſtenthum, ſo fein es immer ausgeſponnen ſey, iſt ein Antichriſtenthum „

Aber traget ein wenig Geduld: Laßt einen unbefangnen ehrlichen Mann auch etwas über den eigentlichen Sinn dieſer Lieblings-Phraſe: Chriſto ſeine Herrſchaft rauben, anmerken oder fragen. Ein Mann der von euch diſſentirt, der ſich für einen Chriſt hält, und hiemit die Geſchichte Chriſti als geſchehen, und ſeine Lehren als in ſich die annehmenswürdigſten, aber als Lehren deſſen der eben ein ſolches Daſeyn von Ewigkeit in Gott hat, und deſſen vorangekündigte, und in Judäa ſo geſchehene Lebens-, Tods- und Himmel-Geſchichte wieder in ſofern einen Theil ſeiner Lehren ausmacht, als ſeine Vorſchriften und Zuſagen, und Drohungen, und Ausſprüche — mit den Begegniſſen ſeiner menſchlichen und göttlichen Perſon in engem Zuſammenhang ſtehen: — Einer, ſag ich, der ſo ſeine Lehren verehrt und zu befolgen ſich beſtrebt, dürfte der nicht vielleicht folgende Vorſtellung von der Sache des Reichs Chriſti haben, und wenn ſie auch unzulänglich iſt (nicht dem ganzen Gehalte des Evangeliums entſpricht,) doch ein ſchöner Schritt ſeyn ſich der-

ſelben zu nähern: In eines ſolchen Namen ſagte ich: Die Evangeliſche Religion, der Inbegriff alles deſſen, was Chriſtus von Gott, von Sich, von der Welt und von dem Glück ſeiner mittelbarern und unmittelbarern Jünger erkannt und geglaubt wiſſen will, iſt ein ganzer, vollſtändiger, entwikelter, aber unkünſtlicher Unterricht für allerley Menſchen nach ihrem ganzen itzigen Zuſtand, um auch ſelbſt hier und nach dem Tode möglichſt glückſelig zu werden. — Dieſer Unterricht hat eine Gröſſe und Vollſtändigkeit, Richtigkeit und Allfaßlichkeit, die kein der Sachekundiger dem Lehrgebäude eines Plato, Cicero, Seneka zuzuſchreiben ſich einfallen läßt.

b. Der Heiland hat durch Thaten und Lehren, Leiden und empfangne Ehre, durch die damit verbundne, ſtets darinn reg geweſene Liebe zu Menſchen, und den Eifer für des Vaters Ehre, die Herzen ſeiner Jünger ſo ganz eingenommen; — ſie von der Welt-Liebe allmählig ſo gereinigt, und von ſeinem Licht und Kraft ihnen ſo viel mitgetheilt, daß einmal während des Tages ſeiner Anweſenheit auf Erden und bey den Lebzeiten ſeiner Apoſtel ſeine Perſon und ſein perſönliches Würken, Belohnen und Strafen ſichtbarer war, als es itzt ſeyn kann, da ihn keiner von Perſon geſehen hat, und alle Veränderungen in den Schickſalen der Chriſten nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur und ihre innern Veränderungen nach der Seelen-Lehre von ſtatten gehen. Daß nun jene zwar ſonſt reine, doch ſinnliche Anhäng-

lichkeit und Folgſamkeit gegen ſeine Perſon weniger ſtatt hat, das kann freylich als Abgang und Verluſt betrachtet werden; daß aber doch durch ſo viele Jahrhunderte hindurch ſo viele Millionen ſchon ſich an ſeinem Licht erheitert haben, und deſſen gewiß worden, ſie glauben Gott ſelbſt indem ſie ihm glauben, und er werde ſie im Tode zu ſich und der höchſten Freude einführen; — ſie haben an ihm einen Freund und Vertretter der ſie mit ſeinem Blut erkauft habe, und mit deſſen wohlbetrachteten Unterweiſungen mehr als menſchlicher Einfluß gepaart gehe, dies iſt doch eine Seelen-Gewalt des Herrn und ſeines Evangeliums und der wundervollen erſten Gründung ſeiner Gemeine, die ohn alle Vergleichung weiter reicht, von unzähligern und erhabnern Wirkungen iſt, als alles was je ein Potentat mit den zahlreichſten Heeren, mit der klügſten Geſetzgebung, mit den kühnſten Unternehmungen, mit der Menge ſeiner einzelnen Verfügungen ja auch mit aller Liebenswürdigkeit ſeines Charakters bewürket hat. Wenn ich nur an das denke, was ſchon an Kindern das gehörte und das geleſene Evangelium zur Entwicklung der Denkens- und Empfindens-Kraft an allen Tagen ſeitdem es in der Welt iſt, beygetragen hat — und nothwendig noch alltäglich hervorbringen muß — — ſo macht einmal das in meinen Augen etwas weit gröſſers aus, als wenn ich mir noch ſo vieles von neuen einzelnen Geboren denke, die Jeſus im Himmel oder vom Himmel hergebe, und von einzelnen Ver-

geltungen, die ausdrücklich von ſeiner itzigen täglichen Willkühr herrührten. Ich begreife eine Möglichkeit, daß Jeſus Chriſtus im Reich des Vaters eine ſo unumſchränkte Einſicht und Empfindung hat, der Vater ordne alles am beſten, und liebe ſeine Jünger ſo unmittelbar vollkommen und ewig, daß Er, ſofern er der vom Vater unterſchiedne Sohn iſt, nur noch wolle was der Vater will; oder ſofern er auch auf ſeine Chriſten würkt, doch nur verlange, daß alle den Willen und die Liebe des Vaters in allem mit ihm erkennen. — Und wer itzo ſich Jeſum vergegenwärtigt, ihm nachahmt, und Gottes Willen thut, deſſen Chriſtenthum iſt um ſo viel edler, je mehr ihm durch die perſönliche Ferne des Herrn an Lebhaftigkeit der ſinnlichen Eindrücke abgeht.

c. Ich ſtelle mir inzwiſchen das als ein immerfortgehendes, zwar über meine deutlichen Kenntniſſe weit erhabnes Geſchäfte Jeſus Chriſtus meines Herrn vor, daß er allen Sterbenden, beſonders aus der Chriſtenheit, nach ihrer Loswicklung vom irdiſchen Leibe gewiſſermaſſen ſichtbar werde, und ſie in und vermittelſt ſeiner perſönlichen Gegenwart, mit Belehrung und Bewürkung zur Erkenntniß ihres ganzen moraliſchen Zuſtands und der Erwartung ihrer Vergeltungen bringe; ſo daß er immerhin nach Anſtalten, die mir itzt noch zu hoch ſind, ſein Gericht fortſetzet, ohne doch den ſeligen Umgang mit ſeinen Geliebten, oder was ſonſt ſein Thun ſeyn kann, darunter leiden zu laſſen. Das iſt denn auch

was anders) als was immer ſonſt auf Erden regieren und richten heißt. Sein Gericht aber geſchieht immer ſo, daß man nicht ſo ſehr an ſeine perſönliche Obergewalt, wie an die Vollkommenheit der Lehren denke, nach denen er den Werth und Unwerth, und das unwiderrufliche Schickſal ſeiner geweſenen Bekenner entſcheidet; damit es in keinen Widerſpruch komme mit dem Ausſpruche: Wer an mich glaubt der glaubt nicht an mich ſondern an den der mich geſendet hat; ich bin ein Licht in die Welt kommen, auf daß ein jeder der an mich glaubt nicht in der Finſterniß bleibe; und ſo jemand meine Worte hören aber nicht glauben wird, denſelben richte ich nicht; denn ich bin nicht kommen daß ich die Welt richte, ſondern daß ich die Welt ſelig mache. Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat einen der ihn richtet; das Wort das ich geredet habe, dasſelbig wird ihn am letzten Tage richten. Joh. XII. 44-48. — So kommt der Herr allerdings zu jedem an jedes letztem, an ſeinem Todestage. Dieſe Wahrheit iſt groß, wenn ſie ſchon auf tauſend Kanzeln kleinlich geſagt, und auf zehntauſenden recht geſagt, aber als Kanzel-Gerede gering geachtet wird.

d. Der Heiland hat allerdings ſchon in einem groſſen, beſtimmten Sinne geherrſcht und gerichtet bis ans End der Welt, derjenigen Welt nämlich die er auf Erden angetroffen, an deren Errettung er gearbeitet, die aber nicht an ihn glauben wollte, auch da nicht, als er den Paraklet, den Geiſt der

innern Belehrung und Stärkung ſeiner Jünger an ſie kommen ließ, und die er alſo im Argen und Elend mußte verderben laſſen. Und dieß ſein Reich bis ans End der vergangnen Welt — iſt keineswe-ges ein bloſſer Witz und ſinnreicher Ausdruck, ſon-dern es iſt längſt beobachteter und unläugbarer Sprachgebrauch des neuen Teſtaments; End der Welt und lezte Tage, lezte Zeit oder Zeiten heiſſen diejenigen in denen ſich bey und nach Erſcheinung eines Meßias der eigenthümliche Staat und die an einem Lande haftende National-Macht, Freyheit und Beſtandheit der Juden aus der Zahl und Aehn-lichkeit aller übrigen für ſich beſtehenden Königreiche oder Freyſtaaten weg verloren hat. Dieſer Sprach-gebrauch iſt in den Evangelien und der Apoſtelge-ſchichte theils auch vorausgeſezt, theils noch weiter vorbereitet: In den Sendbriefen aber iſt er, merk-würdig allen Apoſteln gleich bekannt und geläufig: Und ſo ſehr es in hundert Concordanzen, Diſſerta-tionen, Syſtem-Capiteln und anderweitigen Ab-handlungen vorkömmt, ſo mag es doch dienlich ſeyn, wenn wir auch hier dieſen Paralleliſmus von fri-ſchem hervorlegen.

In den Weiſſagungen Jeſu von der Zerſtöhrung Jeruſalems wird gefragt, wann dieſes geſchehen, welches das Zeichen (dieſer) ſeiner Zukunft, und des (dieſes) Endes der Welt ſey. Und im Ver-folge geſagt: Aber bey dieſen, bey jenen Umſtänden iſt das Ende noch nicht da. Hingegen ſpäter ver-geht den Leuten dieſer Zeit und Nation Sonne

und Mond, alles wird aufgelöst, der Tag kömmt wie ein Strick, (Blizstral) über die Einwohner dieses Erdreiches. — Dann kömmt der Herr, dann ist das Reich Gottes da: dann werden die ächten Jünger des Herrn gewürdigt diesem allem zu entfliehen, und vor des Menschen Sohn, (der so auf Wolken gekommen seyn wird) zu bestehen. — —

Da sagt dann ein Paulus:

1 Cor. X. v. 11. Ihr seyt die auf welche das End der Welt gekommen ist.

2 Cor. III. v. 13. Sie sollten das Ende des Abzuschaffenden sehen.

1 Thessal. II. v. 16. und V. v. 2, 3. Der Zorn ist endlich über die Juden in vollem Anbruch. Ihr wisset, daß des Herrn Tag kömmt wie ein Dieb in der Nacht; denn indem sie sprechen: es ist Sicherheit, — wird das Verderben sie plözlich überfallen. —

Hebr. VI. v. 5. Christen haben Kräfte der künftigen Welt, (der lang erwarteten neuen Zeitläufe erfahren.)

— — IX. v. 26. Nun aber ist er am Ende der Welt einmal geoffenbart worden.

— — X. v. 25. Ihr sehet daß der Tag sich nahet; denn so wir freywillig sündigen, — so wartet auf uns der Feuereifer, — es ist noch um ein klein wenig Zeit zu thun, so wird der kommen der kommen soll. — —

Und der heilige Jakob.

Jakob V. v. 1. 3. 7. 8. Ihr Reiche! wainet über euer Elend, — ihr habt Schätze in den lezten Tagen gesammelt. — So seyt nun langmüthig auf die Ankunft des Herrn. — Die Zukunft des Herrn ist genahet. — Siehe, der Richter steht vor der Thüre.

Und so der heilige Petrus.

1 Petr. IV. v. 7. 17. Es ist aber das Ende aller Dinge genahet. Denn es ist Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfange; so es aber bey uns den Anfang der Trübsal giebt, was wird das Ende derer die der Wahrheit nicht gehorsamen?

— — Cap. I. v. 5. Ihr werdet zur Seligkeit aufbewahret, die bereitet ist, in der (dieser) lezten Zeit aufgedeckt zu werden. Und werdet (vorher noch) eine kleine Zeit mit Plagen geprüft, auf daß euer Glaube in der Offenbarung Jesu köstlicher wie Gold erfunden werde. — Dieser Jesus Christus, das unbefleckte Lamm ist dazu ausersehen worden, in diesen lezten Zeiten um euerntwillen offenbart zu werden.

— — Cap. II. v. 12. Mögen dann die Heyden beym Anblick euerer guten Werke Gott am Tage der Heimsuchung preisen.

— — Cap. V. v. 9, 10. Widerstehet dem Widersächer fest. — Aber Gott wolle euch die ihr noch eine kleine Zeit zu leiden habt, stärken. —

2 Petr. II. v. 1. 3. Unter dem Volke waren falſche Propheten, gleich wie auch unter euch falſche Lehrer ſeyn werden, — über welche das Urtheil von langem her nicht müßig iſt, und ihr Verderben ſchläft nicht.

— — Cap. III. v. 2. 3. 7. 12. Seyt eingedenk, daß in den (dieſen) lezten Tagen Spötter ſeyn werden die nach ihren Lüſten wandeln und fragen: wo bleibt die Verheiſſung ſeiner Zukunft? — Aber, — ſo wie ehmals zur Waſſerfluth, — ſo werden die izigen Himmel und Erden zum Feuer aufgeſpart auf den Tag des Gerichts und Verderbens der Gottloſen. Der Herr iſt nur noch langmüthig, — wartet aber ihr und eilet zu der Zukunft des Tages Gottes, da die Himmel durch Feuer aufgelöſet werden, ꝛc. ꝛc.

Und ſo der heilige Johannes.

1 Joh. II. v. 18. 28. und IV. v. 17. Kindlein, es iſt die lezte Stunde; und wie ihr gehört habt, daß der Widerchriſt komme, ſo ſind ſchon izo viel Widerchriſten worden. Daran merken wir daß es die lezte Stunde iſt. Und nun — bleibet feſt an ihm, auf daß wir — nicht zu ſchanden werden in ſeiner Ankunft. — Dabey wird die Liebe in uns vervollkommnet, daß wir Freyheit zu reden haben am Gerichtstage.

Und ſo der heilige Judas.

Judä v. 17. Die Apoſtel unſers Herrn Jeſu Chriſti

ſti habens auch geſagt, es wird in der lezten Zeit Spötter geben, — nämlich ſolche Leute wie ſie in dieſem ganzen Briefe als izt-lebende beſchrieben worden. — Rettet einige, doch mit aller Vorſicht für eure eigne Unſchuld, wie man einen Brand aus dem (bereits angezündeten) Feuer reiſſet. —

Und ſo mögte ich, wenn wir mit der Johanneiſchen Apocalypſe in beſſerm Lichte ſtühnden, aus dieſer hinzuſetzen:

Offenb. I. v. 13. Selig iſt wer dieſem Gehör giebt, denn die Zeit iſt nahe.

— — Cap. XXII. v. 10. 12. 20. Verſiegle dieſe Prophecey nicht, die Zeit iſt nahe. Siehe, ich komme bald und habe meinen Lohn bey mir. Es ſpricht der ſolches zeuget: Ja, ich komme bald, Amen.

e. So hat denn Jeſus das Verſprechen ſeiner Zukunft ſchon erfüllt. Der Ungenannte braucht gar nicht ſo mühſam und eifrig und vortriumphierend ſich darüber auszulaſſen, daß der Herr eine Wiederkunft noch auf die Lebzeiten der damaligen Generation geweiſſagt habe: Wir gebens ihm gänzlich zu, und noch mehr: Nicht nur eh ſeine Zeitgenoſſen alle ausgeſtorben ſeyn würden, ſondern von dem Tode des Herrn an drückte Er, der wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen getödete Jeſus die Seelen ſeiner Feinde ſchwer. So hatte ers zu Caiphas und den Rathsherren geſagt: Von itzt an werdet

ihr den Sohn des Menſchen ſitzen ſehen zur Rechten der Kraft, und in Wetter-Wolken des Himmels kommen: Sollte das nicht auch ſo viel heiſſen, als: Nun iſt die Ruh eurer Seelen dahin! Bange Ahnungen und Schreckens-Bilder werden von heut an euch verfolgen, bis Trübſal und Angſt mit innern Stimmen: Das haſt du an jenem Jeſus verſchuldet, aufs äuſſerſte geſtiegen ſeyn werden. — Oder hat der Ungenannte geheime Nachrichten von der innern Selbſtzufriedenheit und Heiterkeit, die jene Chriſtus-Mörder genoſſen und womit ſie jene Drohungen der Unwahrheit überwieſen haben? Wie wohl muß ihnen zu Muth geweſen ſeyn da ſie gleich nach ſeinem Tod eine Wache begehrten! Wie ruhig da ſie die Apoſtel die von Jeſus Auferſtehung redeten, gefangen nehmen lieſſen, und ihnen ſagten: Ihr habt Jeruſalem mit eurer Lehr erfüllt, und wollet das Blut dieſes Menſchen über uns bringen! Wie ruhig ihre Herzen, als ſie Stephanus Antlitz wie eines Engels ſahen, und er ſie beſchuldigte, ſie ſeyn Verräther und Todſchläger dieſes Gerechten worden, den ihre Propheten verkündigt haben; ſo hoch war ihr Bewußtſeyn, daß ihnen die Rede die Herzen zerſchnitt, und ſie mit den Zähnen kirreten. — Wer kann alle den Jammer ausſprechen, der mit dem Römiſchen Krieg über die Juden-Welt ausgieng — und wer ſtellt es ſich hingegen klar und lebhaft genug vor, welche frohe Loszählung die treuen Glaubenden in jenen Tagen an ſich befunden haben, da ſie ſich eines göttlichen Be-

ruhigers, Verſöhners und Vertretters bewußt, wiedergebohren fühlten zu einer lebenden Hoffnung froher Auferſtehung und unaufhörlicher Seligkeiten; inzwiſchen aber über alle jüdiſche Meuterey, jüdiſchen Aberglauben, jüdiſche Erdenwünſch und Menſchengeſchäftigkeit erhoben und aufgelegt und angewieſen fühlten, dem Grimme der Feinde zu rechter Zeit auszuweichen, und ihre hungrigen Feinde zu ſpeiſen, und für Brüder das Leben zu wagen; da ſie erfuhren, daß die Sanftmüthigen und Ruhigen in manchem ſtillen Abort ihres Landes ihre Heimath auch während dem jüdiſchen Kriege beſitzen könnten, und von Freunden die ſie durch ihre Wohlthätigkeit erlangt, in bleibenden Hütten beherbergt, auch durch die Treu und Zärtlichkeit und die rührende Frömmigkeit der Chriſten ihnen ihre verlohrnen Häuſer, Aeker, Brüder, Schweſtern, Weiber, Männer, Kinder wieder erſetzet wurden!

Aber ſo reich und richtig dieſe Auslegung der Stellen iſt, die von Gottes und Jeſus Reich, Gericht und Zukunft handeln, ſo iſt der Chriſt doch immer aufgelegt, von dem Gott der ſeine merkwürdigſten Eröfnungen von Anfang der Welt her in mehr als einem Sinne hat wahr werden laſſen, zu erwarten, daß es eben ſo auch mit den Verheiſſungen und Beſchreibungen des göttlichen Gerichts und der Vollendung des Werks Jeſu und der Uebergabe ſeines Reichs an den Vater ſich verhalten werde: Nämlich obſchon Jeſus alle Feinde ſeiner Lehr und ſeines Heils in der jüdiſchen und römiſchen Welt be-

reits überwunden hat, auch den letzten, den Tod, indem auch die tödtlichen Verfolgungen von Juden und Römern her aufgehört haben; und obschon es hiemit unläugbar ist, daß der Herr bereits einmal das Reich wieder abgetretten hat, und Gott itzo schon alles in allem zu seyn angefangen hat, nach der unvergleichlichen, höchsterhabenen, und für denkende Seelen entzückenden Lehre Pauli 1. Cor. 15. So ist der Christ doch allzutief sich seiner Unkundigkeit in den Rathschlüssen des ewigen Vaters bewußt, als daß ers wagen sollte abzusprechen, es sey keine fernere Offenbarung der Herrlichkeit Christi zu erwarten: Im Gegentheil macht ihm schon die Analogie aller bisherigen Entwiklungen des Schiksals der Kirche und dann die Beschaffenheit der von der Wiederkunft Jesu handelnden Stellen immer eine gewisse sichtbare Wiederkunft Jesu vom Himmel zum Gericht auf Erden im höchsten Grad erwartlich. Nur daß dieselbe von den herrschenden und vorzüglichsinnlichen Meynungen der Christenheit eben so weit abgehen dürfte, als die Erscheinung des Erlösers in seiner ersten Zukunft von den häufigsten Meynungen der Juden, und in seiner ersten Wiederkunft von häufigen Meynungen der ersten Christen abgegangen ist. —

Zwo Sachen sind hierbey im Auge zu behalten: Die eine, daß doch in den Abschieds-Reden Jesu und in den Briefen der Apostel viele herrliche Stellen vorkommen, wo ungeacht der schonenden nachgebenden Behandlung der Jünger und ersten Chri-

ſten in Anſehung des zu erwartenden Reichs und Reichstages Jeſu doch ihre Gemüther von ſinnlichen Freuden-Erwartungen kräftig zurückgezogen werden. Jeſus verheißt ſeinen Jüngern den Geiſt der Wahrheit, der bis ins Ewige hinein ſtatt ſeiner bey ihnen ſeyn und bleiben werde: ſie werden in der Welt Angſt und Anfechtung haben, ſie ſollen aber doch in ihm Frieden haben, er habe die Welt überwunden. Daß nun aber ihre Theilnehmung an ſeinem ganzen Siege vor ihrem zeitlichen Tode werde angehen können, davon ſchweigt er. Er vertröſtet ſie mehr auf die Liebe des Vaters als auf bevorſtehenden perſönlichen und dauernden Umgang mit ihm auf Erden. Er ſagt von allerley Bildern in die ſonſt die bevorſtehende Seligkeit des Reichs eingekleidet zu werden pflegte, immer weniger; will ſie in Gottes ſeines Vaters Haus und Wohnungen abholen, ſtatt daß ſie gerne mögten auf Erden, im Lande, mit ihm haben herrſchen wollen: Verſpricht nicht, daß der Haß und die Verfolgung der Welt vor ihrem Lebens-End aufhören und unplagend werden müſſe. Sondern: wenn man ſie tödte, ſo werde man Gott noch wollen damit gedient haben, u. ſ. w. —

Und ſo giebet ein Paulus überall Lehren der beharrlichen Tugend und Gedult, der Arbeitſamkeit, der Amtstreue, der Beziehungspflichten, die doch immer vorausſezten, der Tag des Herrn dürfte ſich lange verziehen, oder derjenige von dem er etwann

sonst redete, gehe hauptsächlich die Judenwelt an; von dem es aber auch schon schiene, er zögere wie Jesus im Gleichnisse von Säumniß des Bräutigams und von Rückkunft des Herrn nach langer Zeit geredet hatte. Matth. XXV. Den Philippern sagt er: Sterben sey sein Gewinn, er hoffe in seinem Hinscheide sogleich bey Christus zu seyn, ohne im geringsten einer baldigen Aufweckung zu einem Erdenreich Jesu zu gedenken. — Dem Timotheus, er werde nun geopfert, habe den guten Kampf ausgekämpfet und der Herr der gerechte Richter werde ihm an jenem Tage den Siegeskranz der Gerechtigkeit geben: welches durch den Ausdruck: was übrig ist, als eine so gleich erfolgende Seligkeit nach seinem Tode vorgestellt wird: wo ein Timotheus wohl noch sich werde dulden müssen, hiemit als ein Ueberlebender auch noch keine sichtbare Widerkunft des Herrn erreicht haben werde. Den Hebräern schreibt er: Nun wir das unvergängliche Reich empfangen, so laßt uns Gott mit heiliger Ehrfurcht und Scheue dienen, dem Menschen ist gesezt zu sterben; also, mußte man doch auch hinzudenken, ist für vernünftige an Gott glaubende Sterbliche kein Reich wünschbar das auf dieser Erde steht und woraus man bald wegstirbt; Ihr seyt kommen zum Berge Sion, — zum himmlischen Jerusalem. — Leute, denen man während den Reitzungen zum Abfalle, während ihrem gedrückten Zustand, da viele bereits die Beraubung ihrer Güter mit Freuden erduldet, weil sie wußten daß sie eine bessere

und bleibende Habe im Himmeln zu gewarten hätten, ſo zuſchrieb, — die hingen doch nicht an einem Jeruſalem auf Erden: — Eben ſo entfernt iſt Petrus davon in ſeiner erſtern Epiſtel bey der wichtigen Materie die Chriſten in ihren Widerwärtigkeiten aufzurichten, irgend ein ſinnliches Gemählde von nächſtens angehenden Reichsanſtalten des wiederkommenden Chriſtus, von Auferweckungen und Herrlichkeiten die bald auf Erden zu genieſſen ſeyn würden, ihnen vorzuhalten. Er dringt nur auf die Bewahrung ihrer Unſchuld, ihrer Brüder- und Menſchenliebe, und aller andern Tugenden. Sie ſollen ihre Seelen dem getreuen Schöpfer mit guten Thaten empfehlen und hingeben.

Und ſo iſt das Zweyte klar. Sie ſagten freylich nicht: der Herr kömmt nicht mehr, wenn er ſeine Gerechtigkeit, Hoheit und Herrlichkeit in dem Untergang der hartnäckigen Juden und den gleichzeitigen Erquickungen ſeiner getreuen Anhänger wird erwieſen haben. Denn dies war gerade was ſie nicht wußten, wie es nämlich alsdann in der Welt ausſehen und wie eigentlich dies Kommen des Tags des Herrn werde beſchaffen geweſen ſeyn. Genug, daß ſie Eins glaubten: daß er einmal und bald kommen werde; daß er jeden nach dem Gebrauch ſeiner Talente belohnen und ſtrafen werde; daß es Geſtorbne und Lebende deßfalls gleich haben werden; daß jeder je mehr und mehr geiſtlichen Sinn, innerliche Freyheit, getroſtere Hofnung auf Gott haben, immer weniger das Sichtbare, immer näher das

Unsichtbare zum Augenmerk haben müsse: Es bleibet immer gewiß, und die Stund ungewiß, daß unsre Erdkugel und unser Sonnensystem, deren itziger Zustand nur bey 6000. Jahren alt ist, noch grossen Revolutionen entgegen gehe, daß inzwischen allen Sterbenden das Sonn- und Mondenlicht so gut als auf ewig erlöscht, daß die Tugendlehre Jesu und der Apostel die beste Regel ist, nach der die Gerichte, die Schicksals-Entscheidungen in der Ewigkeit abgemessen werden sollen. Kurz, es mußte nothwendig die Erwartung von dem grossen Ende des jüdischen Staats, vom Lebensende, vom Weltende in einander zusammenstiessen: und wer von den Aposteln fodert, sie hätten über diese Materie anders als sie wirklich thaten sich erklären sollen, der hat es schwerlich bedacht, wie ähnlich die damaligen Blicke in die Zukunft denen habe seyn müssen, die wir auch izo haben, das einzige Speciale von dem jüdischen Krieg und Untergang ausgenommen. —

Bey der Hofnung der Wiederkunft Jesu muß doch auch das nicht vergessen werden, was z. B. jeder gute Catechet dem jungen Christenvolke vorstellt, wenn er ihnen die Schicklichkeit des Hingangs Jesu in den Himmel erklärt. Da sagt man ihnen mit bestem Grunde nach den besten Reformatoren und neuern Theologen, unter völligster Einstimmung der Weltweisen, ein wahrer Mensch sey seines Leibs halber auf einmal nur an Einem Orte; was immer unter dem Namen eines geistlichen Leibes, oder eines verklärten verherrlichten Leibes zu verstehen

ſey, ſo werden ihm doch die eigentlichen Geiſtes-Eigenſchaften, — und gar die eigentlich göttlichen Eigenſchaften niemals zukommen. So daß es niemals zu wahrer Belehrung taugen werde, wenn man auf phyſiſchem Einfluß des Fleiſches und Bluts Chriſti beſtehe. — Vornehmlich aber müſſe man nie vergeſſen, daß nach dem Haupt-Innhalt der ganzen Bibel und der beſten alten und neuen Weltweisheit, vorzüglich aber nach dem neuen Teſtamente der Zuſtand der Menſchheit in dieſem Leben, worein man von einem Weibe erbohren, auf dieſe Erde geſezt und mit Nahrung von den irrdiſchen Elementen erhalten wird, — ein Zuſtand der Fehlbarkeit, der Prüfung und Zucht, der öftern Leiden auch bey den glücklichſten Menſchen, und ſo mit der Verweslichkeit und Sterblichkeit ſey; aber ein Zuſtand wo man ſich eben deßwegen nach einem beßern Leben nach dem Tode umſehen, darnach ſehnen und darauf bereiten ſolle, indem man denen Trieben Abbruch thüe, die aus Fleiſch und Blute ſtammen und wider den Geiſt ſtreiten. — Dabey ſollen ſie nun auch ſelbſt bedenken, wie unſchicklich es in allen Abſichten wäre, wenn Jeſus auf Erde geblieben wäre: wie unſchicklich für ſeine Perſon, und wie unſchicklich für ſeine Gläubigen: Weil ihn da Niedrigkeit und Hoheit, Reichthum und Armuth eins übler als das andre gekleidet haben würde. Immer wär es ein Leben im Niedrigern ſtatt im Hohen geweſen: Wie hätte er nach der Auferſtehung forthin ſollen dürftig erſcheinen, da man glauben ſollte, daß

ihm der Vater alles in seine Hand gegeben; da er aus Angst und Gericht ganz hingenommen seyn sollte. Da sich an ihm zeigen sollte, wie Gott seinen Geliebtesten belohne? Oder hätte der Herr in Staat und Pracht figuriren sollen, man denke sich es sonst so würdig, geschmackvoll und rein wie möglich: immer hätte es müssen für Sinne der izigen irdischen Menschen eingerichtet seyn. Den Augen zierlich und prachtvoll glänzend: den Ohren wollüstig: dem Leibe wie der Seele vergnüglich. Und dann hätt er sein Gebot geradehin widerrufen mögen: Sammelt euch Schätze im Himmel. — Dann hätte man an seiner Herrlichkeit ohne selbst zu sterben Antheil nehmen können, und er wäre wenigstens für das vergebens gestorben, uns in seiner Nachfolge zur Ehre Gottes leiden und sterben zu lehren; oder man hätte immer zuerst von ihm wegsterben müssen, — Hiemit vom Anschauen, nicht vom Glauben sich trennen — und ohne daß jemals die Seligkeit Plaz gehabt hätte zu glauben ehe man schaut: — Er wäre auf Erden an einem Orte geblieben, oder es wäre kein wahres sichtbares Bleiben auf Erden gewesen: denn wäre dieser Ort auf dem Territorium eines Regenten, oder Magistrats belegen gewesen: so hätt es sich vornehmlich um aller Personen willen die zu ihm kamen und um ihn waren, mit seiner Herrschaft stossen müssen, oder er hätte noch müssen einer oberkeitlichen Gewalt unterthan seyn: Oder er hätte ein eignes Land bewohnen und regieren sollen; dann hätt es an andrer Fürsten Land ge-

gränzt, und wär ein offenbarer Widerſpruch wider die Allgemeinheit ſeiner Herrſchaft geweſen. — Oder er hätte einſam hier ſeyn ſollen, wofür dann? — Sobald aber jemand in ſeiner Nähe ſeine Seligkeit gefunden hätte, ſo hätten alle andern Glaubenden aus aller Welt das gleiche Anrecht daran gehabt, und ein gleiches Verlangen darnach hätte in allen Perſonen entſtehen müſſen die ihn liebten. Dann hätte die Wallfahrt zum Heiligen nicht — Grabe, ſondern zum Anblick, Geſpräche und ganzen Vor-Himmel Jeſu nothwendig entſtehen müſſen, oder es wäre eine allzuharte Verſchiedenheit erfolgt, daß einige ihn ſähen und ſeinen Umgang und die Beglückung von ihm genöſſen; und andre hingegen ſterben müßten ohne ihn geſehen zu haben, hinſcheiden müßten um nicht in den Himmel einzugehen; oder zwar in den Himmel zu gehen, aber ohne daſelbſt Jeſum anzutreffen, alsdann allenfalls ſich wieder hinunter zu ſeiner Höhe zubegeben. Und was für Folgen müßte das Hin- und Wegreiſen der lebenden Chriſten nach ſich gezogen haben!

Man wird dies eine thörichte Ausführung finden; ich gebe es auch allerdings zu, daß auch dies Beyſpiel, wie unnütz gemeiniglich alle die Betrachtungen über: Wie wärs wenn alles anders wäre? ausfallen — ganz verachtenswürdig wäre, wenn ich nicht zugleich damit zu bedenken gäbe, wie es mit jeder Erwartung eines weltlichen Reichs Chriſti auf Erden eine ſo ſeltſame Bewandtniß habe. Man ſtelle ſich eine Wiederkunft Jeſu zu einem tauſend-

jährigen Reiche noch so spiritualisiert, noch so moralisch ausgemahlet vor, so muß man immer zugeben, daß fast oder gar alle obenerwähnte Inconvenienzen wieder dabey vorkommen, die vorgekommen wären, wenn Jesus nur auferstanden aber nicht gen Himmel gefahren, oder nur für einige Jahr und Tage hingegangen und dann wieder auf die Erde zurückgekehrt wäre. Ganz gewiß müssen wir uns die gleichen Verlegenheiten und Verwirrungen als neu eintrettend vorstellen, wenn Christus jemals kommen soll, auf Erden im gewöhnlichen Sinne des Worts zu regieren.

Zuallerforderst gilt dann der Befehl des Herrn nicht mehr: Wenn alsdann jemand zu euch sagen wird, siehe, hie ist Christus oder dort, so glaubet es nicht. Als er von den Pharisäern gefragt ward wann das Reich Gottes komme, hat er ihnen geantwortet und gesprochen: Das Reich Gottes kömmt nicht mit prächtigem Geschleppe. Man wird auch nicht sagen: Siehe hie oder siehe dort: Denn siehe das Reich Gottes ist innert euch. Er sprach aber zu den Jüngern: Es werden Tage kommen, daß ihr nur einen Tag des Menschen Sohn zu sehen begehren werdet und werdet ihn nicht sehen; und sie werden zu euch sagen, siehe hie oder siehe da: Gehet nicht hin und folget auch nicht nach: Denn wie der Bliz der hervorblizet aus einer Gegend des Himmels in die andre Gegend unterm Himmel glänzet, also wird auch des Menschen Sohn an seinem Tage seyn. Marc. 13: 21. Luc. 17: 20.24. Wann

jemals Chriſtus ſichtbar auf Erden regieren wird, ſo müſſen ihn entweder die auf der weiten Welt verſtreuten Chriſten und Unchriſten leiblich von ihrem Ort aus erblicken mögen, welches die ſeltſamſte Optik voraus ſetzen würde; oder die Leute werden es einem doch auch ſagen müſſen, wo er itzt ſey; z. Ex. er ſey in dem wiederhergeſtellten Jeruſalem wirklich zugegen, und wenn ſie dahin kommen, ſo müſſen ſie ihn nicht nur wie einen ſchnellen Blitz ſehen, weil Regieren etwas fortdauerndes von zuſammenhängenden Veränderungen einſchließt. Oder man müßte dannzumal gar durch Stimmen vom Himmel oder eine Poſaune dahin gerufen werden. —

Laßt uns nur noch ein wenig dieſe Imagination verfolgen. Wenn jemals Chriſtus als König auf Erden regiert, ſo ſind ſeine Reichsbedienten auferſtandne Apoſtel und heilige Chriſten. Und die übrigen Erdbewohner ſind noch Menſchen von ſolchen Schwachheiten, mit ſolchem Fleiſch und Blut, ſolcher Sterblichkeit wie wir, und denen es wie uns eingeprägt iſt, Himmel ſey mehr und beſſer als Erde, in ein unvergängliches, unbeflecktes, und unverwelkliches Erbland und Paradeis zu kommen, das in Himmeln auf uns warte, ſey mehr und beſſer, als in ein ſolches das auf Erde ſey. Trachten nach dem das droben iſt, ſowohl nach den höhern Vergnügen der Entdeckung neuer Kenntniſſe, dem Vergnügen der höhern Menſchenliebe, Großmuth, Selbſtverleugnung und Standhaftigkeit, den Ver-

gnügen der reinern Andacht und Uebungen, u. ſ. f. — Nach dieſen ſowohl, ſag ich, als auch nach den lokal-höhern Seligkeiten des Himmels — dies Trachten ſey weſentlich chriſtlich — und laſſe ſich bey allen Schwierigkeiten doch eher leiſten wenn der liebe Heiland ſelbſt im Himmel ſey, als wenn er auf Erden, ſeys dann „im hieroſolymiſchen Clima,„ wie Lavater irgendwo redet, oder wo ſonſt immer auf unſerm Erdball ſich aufhalten würde. — Denn im letztern Falle wäre der Seitenblick immer mißlich, und ſeiner Natürlichkeit wegen faſt unhinterhältlich auf ein Land das auch mit irdiſchen Gütern, Segnungen, Schönheiten, Früchten ꝛc. erfüllt iſt, und wo wir zugleich denken könnten, unſer Heiland könnte uns doch wohl auch in dies Land und dieſe Stadt hinüber nehmen; der Umgang mit ihm und ſeinen Freunden durch deren Evangelien und Briefe wir uns erbaut haben, wär uns doch auch ſo angenehm, tröſtlich, zur Heiligung behülflich, und die Auferſtandnen haben der Früchte des paradieſiſchen Landes doch auch nicht einmal für ſich vonnöthen. — Wenn wir von einem hübſchen Lande leſen, und nicht zugleich von ſeinen mit ſeiner Schönheit verbundenen Beſchwerlichkeiten oder der Gefährlichkeit der Hinreiſe und dergleichen, ſo iſt doch faſt immer ein Wunſch vorhanden: Mögt ich auch da zu Hauſe ſeyn oder dahin ziehen können! Welches ſich aber bey jedem verſtändigen Chriſten und andern Menſchen alſobald legt, wenn man denkt: Welt iſt Welt, auf der Erde iſt nichts

vollkommenes, Gottes Vorsehung hat mich nun in dies Land geordnet; hier kann ich auch mehr nützen, bin mehr für dies geschaffen, nach dem Tode wird man erst glücklich: Fürs Ausüben der Tugend, für Gottseligkeit mit Vergnüglichkeit, fürs Beharren in der Geduld die die gröſten Verheiſſungen hat, iſt zuletzt ein Land wie das andre, und fürs letztere ein schlechteres noch beſſer. — Aber wenn ein Königreich, ein Herrschaftsland Christi auf Erden iſt, ſo ſcheints geradezu unchriſtlich, gern auſſer demſelben zu leben und willig zu ſterben —: Auſſer man habe Verheiſſung baldiger Auferſtehung und bleibens bey Chriſtus auf Erden, ſtatt Auffahrens in den Chriſtus-leeren Himmel: In Gottes Namen, das alles zieht nach meinem Sinne das Chriſtenthum wieder ins Niedrigere. — Gelinder weiß ichs nicht zu ſagen. —

Bey alle dieſem aber lebe ich der getroſten Hoffnung, daß je länger Gott unſern Erdboden noch in ſeinem itzigen Zuſtande, und ſo die Geſchlechtsfolgen in ihrem Fortgang erhält, um ſo viel mehr ſich glückſeligere Zeiten nahen und einſtellen werden, wo ungleich mehrere Perſonen und Geſellſchaften als bisher, und allmählig auch von Chriſtus — und Gottes Licht erleuchtete Völker durch chriſtlichen Glauben, Hoffnung und Liebe ſich eine Art irdiſchen Paradieſes bauen werden.

Dieſe und ähnliche Betrachtungen mögen wohl in vielen theologiſchen Schriften ſich finden, wo der Chiliaſmus beſtritten wird, und ich ſie aufzuſuchen

izt weder Gelegenheit noch den nöthigen Büchervorrath zur Hand habe; aber theils glaub ich, ſie ſollten von gewiſſen Leuten in unſern Tagen einiger mehrern Aufmerkſamkeit gewürdiget werden; theils ſollte von der ganz entgegenſtehenden Seite der Ungenannte Fragmentar auch den Menſchen vor ſiebenzehnhundert Jahren und ihren Nachkommen einiche ſolche Gedanken und Geſinnungen zutrauen, wodurch ein nicht zu verachtender Theil derſelben von einem Erwarten ſichtbarer Zukunft und Herrlichkeit auf Erden abgehalten worden ſeyn müßte, ſo ſehr ſie ſonſt an einer höhern Zukunft des Herrn mit ganzem Herzen hiengen. Oder ſoll es etwa Edelmuth ſeyn, wenn ein Unchriſt annimmt bey ihm und ſeines gleichen Leuten ſey allein Vernunft und Verſtand, hingegen bey Anhängern des Logos aus Gott, und des von dieſem gelehrten vernünftigen Gottesdienſtes verleure ſofort alles Vernünftige ſeine Vernunftmäßigkeit? Hat doch keiner die objective Vernunft in abſtracto zu ſeinem Eigenthum bekommen; und was die ſubjective eines jeden betrift, ſo mögte man jene Herren desfalls fragen wie Achill die Abgeſandten ſeines Gegners: —

Aber lieben denn nur die Atriden allein auf der Erden
Ihre Weiber? Ich dächt ein jeder der Herz und Verſtand hat
Liebte die Seine, und wär empfindlich auch eben für Seine.

Zuſatz,

von

Chriſtus Reich und Wiederkunft.

Noch muß ich über die Verehrung, die jeder wahre Chriſt der göttlichen Perſon Jeſu des Welt-Heylandes zu erweiſen hat, die allgemeine Haupt-Anmerkung hinzuthun:

Der Lehrer des Chriſtenthums, der im Grunde ſeines Herzens ehrlich iſt, wird unter anderm bey der Menge der Chriſten wahrnehmen, daß man mit den lebhafteſten, ſinnlichſten Vorſtellungen der Perſon, der Wunder und der Leiden Jeſu, deßgleichen ſeiner auch äußerlichen glanzvollen Herrlichkeit und majeſtätiſchen Erſcheinung zum Gericht die leichteſten willkommenſten und tiefſten Eindrücke auf die Gemüther machen kann, und daß nichts leichter iſt, als dieſe groſſen Claſſen von Chriſten mit Abſcheu vor denen zu erfüllen, die ſich eine gewiſſe Rückhältigkeit, Mäßigung und Sparſamkeit dießfalls erlauben oder zur Pflicht machen, wo doch dieſe es keinesweges aus Geringachtung Chriſti, keinesweges aus niederträchtigem Schämen des Evangeliums halber alſo halten, oder daß ſie die Weisheit Gottes

in der rührenden Art der Offenbarung durch die sowohl menschliche als göttliche Person des ewigen Worts und Sohnes — mißkennen und überklügeln wollen; sondern weil sie sehen, daß diese so lebhaften Vorstellungen des Gottmenschen Jesu bey einigen in Geringachtung des Nachdenkens, vergleichen mit dem Affect des Anstaunens, der schaudernden Furcht und zerschmelzenden Liebe, auszuarten drohen: Daß ein Theil Christen gar keinen Gott weder weis noch kennt, als die Person Jesu mit aller ihrer Menschlichkeit die ihnen vor dem Göttlichen hervorstechend wird. Sie erfahren oder meynen wenigstens mit grossem Scheine, zu erfahren, daß bey sehr vielen die Zwey- und Dreygötterey einschleicht mit einer gewissen Prädilection der zweyten Gottheit nämlich Christi, daher sie schon bey dem Worte Gottheit Christi augenblicklich in Hitze gerathen, und dagegen bey den schönsten Betrachtungen über die Eigenschaften Gottes und über die ächtesten Tugenden ziemlich kalt bleiben. — Daher machen sich gewissenhafte Lehrer zur Pflicht die Proportion in der Hervorstellung Gottes des Vaters und seines Sohnes unsers Erlösers aufs genaueste zu studiren: und sich im Vortrage, besonders vor fähigern Zuhörern genau an dieselbe zu halten: daß sie nämlich im gleichen Ebenmasse wie Jesus und Paulus überhaupt von Gott reden; im gleichen Ebenmasse die Ehre des Sohns vom Vater herleiten, oder auf ihn zurückführen: Im gleichen Ebenmasse wie sie Gott den Vater vorhersetzen, und des

Sohns Jeſus Chriſtus des Herrn zugleich neben dem Vater erwähnen. Im gleichen Ebenmaſſe ſich von dem einigen Mittler Jeſus als einem Menſchen erklären als Jeſus und Paulus — daß ſies nie vergeſſen, daß von dem Verhältniß des Vaters zum Sohne Ausdrücke da ſind, die niemals umgekehrt auch als das Verhältniß des Sohns zum Vater gebraucht werden; ich meyne vornehmlich, daß Gott der ewige Vater der Gott unſers Herrn, das Haupt Jeſu des Chriſtus heißt und iſt, Joh. XX. 17. 1 Cor. XI. 3. Epheſ. I. 17. wo es freylich nur gar zu gemein iſt, daß man jede nachdrückliche Erwähnung dieſes Eigenthümlichen in der Schriftſprache als ein Merkmal eines ſocinifirenden oder heimlichen Antitrinitariers anzuſchwärzen pflegt: Aber der ehrliche Mann trägt einen ſolchen unverſchuldeten Verdacht lieber, als daß er von der erhabnen, Gottesgeiſtigen Weisheit des ganzen Tenors der Schriftſprache abgehen, oder mit beliebtem Eifern für die Gottheit Chriſti den Irrthum von zwo oder drey Gottheiten, wo nur eine iſt, begünſtigen wollte. So wird der ehrliche Schüler Jeſus und der Apoſtel das Reich, Königreich, Königs-Würde, Königs-Macht, Königs-Erſcheinung, Königs-Gericht Jeſu, des Chriſtus, genau in dem Verhältniß der öftern Wiederholung lehren, wie ers im Teſtamente findet, und ſich von keinem deiſtiſirenden Verächter dies nehmen laſſen, daß das neue Teſtament ſo vom Reiche nicht nur Gottes, ſondern eben gerade der Perſon Jeſu redet. Aber eben ſo feſt wird er dabey

bleiben, daß einmal die Ausdrücke Himmelreich und Reich Gottes, und Reich meines Vaters auch da ſind, und ſo viel öfterer, daß man wohl ſagen kann, vom Königsweſen der Perſon Jeſu werde beynahe ſelten geredet. — Eben ſo, was von göttlicher Ehre die dem Heylande zukomme, von Anbetung die ihm gebühre, und geleiſtet worden, das wird er ohne die geringſte Schmälerung herausnehmen und in ſeine Lehre von Chriſtus eintragen: Aber er wird auch genau dabey bleiben, wie uns Jeſus den Vater anbeten heißt, und wie ſich die Wünſche, Gebete und Lobpreiſungen in den Sendbriefen an Gott den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti richten, alſo, daß er ſichs nie wird aufdringen laſſen, als Chriſt faſt Ausſchlieſſungs-Weiſe ein Chriſtus-Anbeter ſeyn zu wollen, weil er damit gar zuweit vom Wort und Geiſte der neu-teſtamentiſchen Unterweiſungen und Beyſpiele abgehen müßte. —

Wie eifrig ſind die Kunſtrichter, und zwar mit beſtem Grunde, darauf zu halten, daß man in Original-Werken Perſonæ convenientia cuique beylege, und in Ueberſetzungen das Maaß des natur-getreuen Originals bey Charaktern, Beſchreibungen, Bildern u. ſ. f. nicht überſtimme noch ſchwäche. — Aber Sachen des Geſchmaks ſind immer einem Theile nach Kleinigkeiten. — Hier iſt alles praktiſch, und wenn ich mirs erlaube, aus den einen Vorſtellungen das Herrſchende zu machen und aus andern das Dienende, ohne daß es klar ausgemacht

iſt, die Schrift habe es auch ſo, ſo kann ich wer weiß wohin auf Gerathewohl herumſchweifen, — und meine noch ſo gerühmte Verehrung der Urkunde des neuen Teſtaments iſt Pralerey, ſonſt würd ich mir nicht ſo leichterdinge etwas Willkührliches erlauben.

So wär es allerdings willkührlich, wenn ich das Reich Chriſti in einer Parabel ſo vorſtellte, daß die Grund-Autorität dieſes geiſtlichen Königs, die in der einigen wahren Gottheit beruhet, dem Leſer aus den Augen gerückt, und dagegen inſinuirt würde, ein jeder Angehörige des Reichs Chriſti der nach der Lehre Jeſu, und nach Anleitung der Geſchichte, in welcher Chriſtus als mittelbarer Regent ſeiner Anhänger und ſtrafender Richter ſeiner Widerſächer erſcheint, Gott den ewigen Vater mit Glauben, Liebe, Demuth und Gehorſam verehrt, ſey dennoch bey allem dem, anarchiſch oder gegen die Herrſchaft Jeſu tückiſch — pflichtlos, weil er die Perſon und Königs-Würde Jeſu in ſeinen Vorſtellungen nicht immerfort beſonders heraus hebt, ſondern ſie als mit der Allregierung Gottes überhaupt zuſamengefloſſen betrachtet und verehrt. Wenn der König in der Parabel von ſeinem Vater zum Mitregenten geſezt worden iſt, bis gewiſſe Feinde bezwungen ſeyn werden, und dieſer Mitregent ſichtbar in eigens bezeichneten Würkungen ſeine Macht, ſein Strafrecht und ſeine vom Vater erlernte und empfangne unvergleichbare Wohlthätigkeit erwieſen hat, hernach aber wieder ſo unſichtbar wie der Vater geworden, und

ſofort alles, was von ihrem gemeinſchaftlichen Thron emanirt, alle die Einheit hat, wie wenn der Vater wieder allein, oder der Sohn allein regierte, — ſollte denn die Parabel lauten als wenn kein ſolcher Vater da wäre, oder als wenn der Sohn, der ſichtbar mitherrſchend geworden, ſich immerfort gleich ſichtbar mitherrſchend offenbarte, wenn er doch ſolches würklich nicht ſo thut, — und ſollen diejenigen als heimliche Verräther der perſönlichen Königswürde des Sohns geſchwärzt werden, die, indem ſie Menſchen in das ſelige Reich des Vaters und Sohnes werben, herzlich froh ſind und die Hauptſache für gewonnen halten, wenn ſie Menſchen für die Seligkeiten der Regierung des ewigen Vaters eingenommen und für einmal ſo weit gebracht haben, daß ſie geſtehen müſſen, man habe die Erkenntniß jener Seligkeiten dem Sohne zu danken, wenn ſie ſchon in die ganze Anſtalt von dem Mittleramte des Sohnes ſich noch nicht finden können, oder vor dem Hiſtoriſchen deſſelben noch unzeitig, und ſonſt übelangebrachter Weiſe ſcheu und mißtrauiſch ſind. —

Von den

Abſichten

der

Apoſtel Jeſu.

Nach unſerm Ungenannten waren es zwölf Männer die ihrem demüthigen früh und bis ans Kreuz verfolgten Lehrer Jeſus darum nachgegangen waren, weil er ihnen zu groſſen Würden, Einkünften und Vergnügen, die ſie bald auf zwölf Stühlen ſitzend mit und neben ihm genieſſen ſollten, Hoffnung gemacht, welchen Zuſagen ſie auch Glauben zugeſtellt bis ſein gekreuzigter Leichnam im Grab lag. — Die aber von dieſem Zeitpunct an anfiengen für ſich ſelbſt nach ſolcher zwölffachen Herrſchaft zu ſtreben, und zu dem Ende hin ſich einverſtuhnden eine Auferſtehung Jeſu zu behaupten; bey welcher Predigt ſie dann zufrieden waren, ohne Handarbeit manchmal eine gute Mahlzeit zu bekommen; ſo weit es eben nicht brachten, daß nur auch einer aus ihnen eine würkliche hierarchiſche oder ſonſtige Autorität und Macht erlangte, oder daß ſie ruhig ihr Anſehen mit einander hätten genieſſen können: Im Gegentheil keinen Tag des Lebens ſicher, — und nach Verfluß einiger Jahre von einem Paulus, der

ihnen fremd war, in der Predigt von Jesu so weit überwachsen, daß dieser, „der Klügste von allen,„ S. 247. (nur „in dilatorischen Antworten hinter Petrus zurückstehend„ S. 201.) sie verdunkelte. ——

Welch unwahrscheinliche Fiktionen! Man nehme irgendwo zwölf Fischer, Handwerker, Bauersmänner, und lasse sie etwa drey Jahre, (daß es bey Jesu eh kürzere als längere Zeit gedauert ist wahrscheinlich) von ihrer gewohnten Lebensart durch religiose oder anderweitige Glücks-Vertröstungen abgezogen werden, und sich nach Verfluß derselben übel angelaufen befinden; alsdann aber nicht nur etwa die Hälfte, sondern alle entschliessen, sie wollen zu ihrer Handthierung nicht zurückekehren, sondern lieber den, der sie mit seinen Versprechen hingehalten und in Armuth und Spott gestürzt, einhellig für den Gegenstand ihrer frommen Hochachtung und Liebe ausgeben, jedermann zur Verehrung, Lobpreisung und Liebe desselben einladen, für das falsche verabredete Vorgeben der Auferstehung desselben sich geisseln lassen, und dies alles mit Ruhe, mit allem Anschein gesunder Vernunft, lebenslang so durchsetzen, — wird dies nicht allen Seelen-Lehren, aller bisherigen Menschen-Kenntniß einen unerklärbaren Stoß geben?

Die Jünger sind so offenherzig gewesen, daß sie erzählten, sie haben ja eben gemeynt ihr Lehrer und Herr sollte nicht in Schmach und Schmerzen am Kreutze sterben: Daß sie wie noch viele gehofft, das Himmelreich werde doch wohl auch in gewissem Maaß

ein Erden-Reich seyn: Da haben sie bisweilen unverhehlt einander gesagt, was sie, dieser und der, etwan auch nach Wunsch und Meynung einer Mutter, für Vorrang in diesem Reiche sich versprochen. — Wie leicht wär es ihnen gewesen, sich in einem vortheilhaftern Lichte zu zeigen.

Oder man stelle sich die Jünger Jesu als zwölf Männer und Jünglinge vor, die von dem jüdischen Rathe (Gesch. B. 4: 13.) irrig für Ungelehrte und Leyen gehalten worden, die im Gegentheil heimlich ihre schönen Rabbinischen Studien gehabt haben — Laßt diese eine Zeitlang einem Jesus nachfolgen, bey ihm vieles lernen, ihn allmählig für den verheissenen, erwarteten Propheten und Befreyer ansehen, und dann erleben, daß er am Kreuze stirbt und todt bleibt; Ists von solchen Halb- und mehr Gelehrten wahrscheinlich, daß diese sich zusammen vereinigen, anstatt sich itzt auf neues Studieren oder auf Zeigen ihrer Kenntnisse zu legen, und etwan auch, weil sie früher schon eine Eifersucht auf einander hatten, sich über einige Lehr-Meynungen zu ereifern und zu trennen, lieber sich einzig darauf einlassen, die Auferstehung Jesu zu bezeugen, den herrschenden Meynungen von einem nur die Juden beglückenden, die Heidenwelt hingegen unterjochenden Meßias zu widersprechen, Schein- und Trugwunder zur Ehre dieses Jesus zuthun, gegen ein ganzes Sanhedrin einstimmig sich um dieser Ehre Jesu willen, aufzulehnen, und ihre Dräungen, Verhaft und Geisselung gering zu ach-

ten: Von allem ihrem Wiſſen keinen andern Gebrauch zu machen, als daß ſie jedermann erinnerten ihr erwünſchtes und gehofftes Volks- und perſonal-Heil in gläubiger Annahme der Lehre Jeſu und Haltung ſeiner Gebote zu ſuchen, und ſo auf eine fröliche Auferſtehung zu zählen?

Indeß was mag ich hier von Wahrſcheinlichkeiten oder Unwahrſcheinlichkeiten zu reden die ſich auf die Vorausſetzung beziehen, daß die Jünger Jeſu ſich mit ihrem Glauben an ihn irr geführt und betrogen gefunden hätten! Sollt ich nicht vielmehr denken: Das was unter einer ſolchen Vorausſetzung mögte möglich und erwartlich geweſen ſeyn, ſey für alle meine Vermuthungen weit zu ſchwer und dunkel. Ja, allerdings, wenn ich mit den Gründen und Empfindungen für die Gewißheit deſſen, daß Jeſus von Gott aus- und zu Gott hingegangen ſey, mich geirrt haben kann, ſo kann ich mich in allem irren, was Religion angeht. Dergleichen ſcientia media wird wohl nicht einmal in Gott ſeyn, was wollt ich mir denn damit Mühe geben?

Laßt uns lieber den nächſten geraden Weg gehen und fragen, wenn ich die Jünger Jeſu und den Apoſtel Paulus mit ſeinen Gehülfen für Religions-Betrüger, Urheber eines neuen Aberglaubens, Verurſacher neuen Unheils durch Religions-Verfälſchung halten ſollte, (denn nach dieſem Fragmente iſt davon, daß ſie Betrogne geweſen ſeyn könnten, keine Rede) was iſt denn nun ihre Uebelthaten, die ſie

begangen, von Aberglauben den ſie ausgebreitet, von Unheil das ſie geſtiftet, am Tage? Worinn beſtuhnd ihre geiſtliche Tyrannie? Was iſt an ihrer Lehre unſittlich, unvernünftig, der menſchlichen Glückſeligkeit hinderlich? Zu welchem Verbrechen haben ſie unter Religions-Vorwande einen oder mehrere Menſchen angefriſcht? Welcher Art von Laſtern haben ſie ſich ſchuldig oder verdächtig gemacht? Welches ſind die Empörungen, welches die Kriege, wozu ſie die Menſchen in Harniſch gebracht haben?

Wir wollen doch ein wenig ſehen, was der Fragmentar für Beſchuldigungen wider ſie aufbringe: Neben der groſſen Beſchuldigung verſteht ſich, daß ſie ſichs zu Sinne kommen lieſſen die Auferſtehung und himmliſche Herrſchaft Jeſu zu behaupten, die er ihnen ſchlechterdings nicht glauben will. —

„Sie hätten mit ihrem Zeugniſſe von der Auf„erſtehung nicht ſieben Wochen lang warten ſollen.„ Sie mußten aber doch erſt ſelbſt aus ihrer Ungeneigtheit, jene zu glauben heraus ſeyn. Sie mußten, wenn der Herr auferſtanden war, ihm dahin nachgehen wohin er ſie kommen, wo er ſie bleiben hieß. Kein Menſch ſagt, daß ſie gegen bekannte und belehrbare Menſchen privatim darüber rückhältig und ſchweigend geweſen. — Für falſches Vorgeben war ſchnelle Dreiſtigkeit wohl eben ſo zeitend!

„Aber nach 40. bis 50. Tagen konnte niemand „mehr den Leichnam weder aufweiſen, noch erken„nen, das iſt verdächtig.„ Hatte jemand von dem

Volk oder der Obrigkeit Kundschaft oder Besitz vom Leibe Jesu, warum gaben ihn diese nicht hervor? Hätten aber die Jünger ihn entwandt und gehabt, wär es denn so schwer gewesen, diesen Leichnam tief und abgelegen genug einzugraben, oder vermittelst Wassers oder Feuers sich desselben zu entladen und sicher zu stellen, daß ihnen niemand denselben vor Augen legen konnte? Und warum sagen die Rathsherren nichts von diesem Aufschub ihrer Behauptung als einen guten Grund von Verdacht?

„Sie horchten eben gern ob Nachfrage geschähe?" Wer sagt dem Verfasser dieses? Wenn sie in Galiläa giengen, konnten sie da die Gesinnungen der Obrigkeit besser vernehmen als an dem Ort wo die Obrigkeit war? Und kurz, wird nicht bey diesem Einwurfe der Ungrund ihres Zeugnisses schon vorausgesetzt?

„Sie haben sich für die Wahrheit ihrer Lehre „nicht auf Wunderwerke berufen sollen, denn das „macht jede Religion bey der es geschieht, verdächtig." Es wäre doch der Mühe werth nachzusehen, wie sich die Apostel auf die Wunderwerke Jesu in Judäa und Galiläa eigentlich berufen haben. Wenn gesagt würde: Schaut nun ihr Menschen welch übernatürliche Thaten ich thun will so werdet ihr im Gewissen genöthigt seyn alles was ich lehre für göttliche Offenbarung zu halten — oder auch: Laßt euch ihr Juden, ihr Gottesfürchtige aus den Heyden, oder ihr bisherige Götzendiener erzählen, was unser Herr und Meister in Ca-

pernaum, Bethſaida, Jeruſalem für Wunder gethan, und wann ihr die Unwahrheit unſrer Erzählung nicht darthun könnet, ſo ſey zum voraus jeder Zweifel an ſeiner und unſrer Lehre ausgeſchloſſen; desgleichen: Wenn euch zu Rom, Corinth oder wo es ſey, ein Zweifel wider unſre Lehre aufſteigt, ſo kommet nur wieder zu uns Apoſteln, oder erwartet unſre Beſuche wieder bey euch — da ſollen unſre Wunderwerke den Entſcheid und Ausſchlag geben, — ſo ließ ichs gelten daß hierbey dem Denken über die beſte Religion oder Glückſeligkeits-Lehre zunahe getretten ſeyn würde. Aber man leſe alle Epiſteln durch und bemerke wie gar keine ſolche Art von Berufung auf Wunder, da vorkömmt; man bemerke, daß eigentlich nur im Brief an die Hebräer die immer als geweſene Juden im Fall waren, richtiger und leichter als andre von den Todes- und Lebens-Geſchichten Jeſu und der erſten Aufkunft des Chriſtenthums das Nähere wiſſen zu können, die einzige Stelle vorkömmt: Die Lehre Jeſu iſt anfangs vom Herrn ſelbſt gepredigt; nachwärts aufs glaubwürdigſte weiter kund gemacht worden, und Gott zeugte durch Zeichen und Wunder mit, und theilte mancherley Kräfte, (Aemter) und Gaben des Heil. Geiſtes mit — Womit ſich der Verfaſſer dieſer Epiſtel gewiſſermaaſſen auf das berief, was die an die er ſchrieb an ihren Lehrern und einige an ſich ſelbſt von dieſen verwunderſamen Vorzügen erfahren hatten — — daß die übrigen wenigen Stellen wo nicht

vom Geiſt- oder Heil. Geiſt überhaupt die Rede iſt, ſondern beſtimmter von Wunderzeichen worauf ſich die Apoſtel als auf Beglaubigungs-Zeichen beriefen, ſolches nur da vorkömmt, wo ſie ihren Apoſtolat gegen das anmaßliche Anſehen unächter betrieglicher Apoſtel vertheidigen mußten, wo letztere entweder gar keine Creditive anführen konnten, oder mit Wohlredenheit und After-Wundern die erſten Chriſten irre machten — — Uebrigens werden im Geſchichtbuch der Apoſtel allerdings viele Wunderthaten erzählet, die die Apoſtel an verſchiedenen Leiblich-Elenden ohne Vorankündigung, ohne das geringſte Wortgepränge und ohne in den darauf geführten Reden ihre Lehrſätze auf ein oder mehr ſolch Wunderwerk zu gründen, gewürket haben. Es iſt in ſolchen Reden vielmehr nur Ablehnung aller religioſen Ehre, die auf ihre menſchliche Perſonen hätte fallen wollen, und freylich dann an die Juden die Behauptung daß Jeſus die eigentlichſten Merkmale eines göttlichen Meßias habe, bey Heiden aber die Aufweckung alles geſunden Verſtandes wider ihre Götterlehren angebracht. — Wenn man aber auch dieſen und andre Herren Deiſten um Benahmung der Religionsſtifter und Religionen anfrüge wo gleich zu Einführung einer ſolchen der Anfang mit Wundern geſchehen, zu mal ſolchen, die mit den Wunderthaten Jeſu und ſeiner Jünger in Vergleichung kommen könnten — Was wollten ſie doch ſagen? — Ganz gewiß würden ſie etwa darauf abſtellen wollen, daß Mönche und Pfaffen, Derwiſche, Fackiren und Ordensbrüder

zur fernern Anempfehlung ihres ihnen einträglichen alten Aberglaubens den Pöbel unwiſſender Nationen auf alte Erzehlungen oder neue Trugſtücklein hinſtarren machten: Wer iſt aber ſo blödſinnig den Unterſchied in dieſen Dingen nicht wahrzunehmen; — So ſcheinbar es für den flüchtigen Theil der Leſer lauten mag, wenn z. Ex. S. 217. ſo gelehrt und allüberſehend geſchrieben wird: „Allerdings ſind auch andre Religionen voller Wunder, die aus keinen beſſern Quellen gefloſſen. Das Heydenthum ſelbſt rühmt ſich vieler Wunder; der Türke beruft ſich auf Wunder, keine Religion und Sekte iſt arm an Wundern, — und eben dieſes macht auch die Wunder des Chriſtenthums ungewiß u. ſ. f. Wer die Sachen und Geſchichte inne hat, wird wol ſehen, daß ich die Wahrheit ſchreibe. „Ich ſage getroſt: das Heydenthum iſt der vieldeutigſte Name, deſſen Anfang als einer beſondern Religion kein Menſch angeben kann, und worunter freylich alles uralte und neuere Orakuliren, Mirakuliren, Zauber- und Taſchenſpielerſtücke-Spielen begriffen werden kann: und daß Muhamed mit Wunderwerken und ruhiger Lehre ſich der Gemüther bemächtigt habe, wird doch niemand ſagen: Wer wird es auch für billig anſehen, wenn der Ungenannte höhniſch behauptet: „Es folget nicht: Jeſus hat einen „Blinden ſehend, einen Lahmen gehend gemacht: „ergo iſt Gott dreyeinig in Perſonen, ergo iſt Je„ſus wahrer Gott und Menſch: Es folget nicht: „Jeſus hat Lazarum vom Tod erweckt, folglich

„ ist er auch selbst von Todten auferstanden. „ S. 219. Richtiger könnte man sagen: Es folgt nicht: Ein Deist stellt mit Lust die Christen als so absurd schliessende Tohren vor: Ergo ist er im Stande die Belege für seine Beschuldigung hervor zu geben. — So wenig ich übrigens in Abrede bin, daß zulezt einige so ganz ungehirnte Schliesser in Theologicis mögten aufzufinden seyn.

Wir wollen indeß im Ernste weiter sehen, was der Ungenannte wider den Charakter der Apostels für Argwohn heget und für Beschuldigungen anbringt.

„ Sie waren der Arbeit entwöhnt. „ S. 236. Er will sagen, aus Unlust zur ehmaligen Arbeit wurden sie lieber betrügliche Lehrer. — Auf der folgenden Seite kömmt der Floskel vor: die „ alten „ Nachrichten sagen „ so daß man glauben sollte was Wunder von geheimen alten Nachrichten der Mann bey sich liegend hätte: Ich will aber lieber die einzigen alten Nachrichten brauchen, die in den Evangelien stehen, und daraus den Charakter-Zug nehmen: Als sie nach der Auferstehung in Galiläa am See waren, sagte einer: ich gehe gen fischen, die andern versezten sogleich: wir gehen mit. — Gegen Tag hieß es: sie haben diese Nacht durch nichts gefangen. — Das sieht keinen Leuten ähnlich, die das Arbeiten verlernt haben und aneckeln.

„ Aber gewiß waren ihnen gute Mahlzeiten bey „ den wohlthätigen Marthaen lieb geworden. „ Wir wissen von den gleichen Evangelisten, daß sie

doch

zur fernern Anempfehlung ihres ihnen einträglichen alten Aberglaubens den Pöbel unwiſſender Nationen auf alte Erzehlungen oder neue Trugſtücklein hinſtarren machten: Wer iſt aber ſo blödſinnig den Unterſchied in dieſen Dingen nicht wahrzunehmen; — So ſcheinbar es für den flüchtigen Theil der Leſer lauten mag, wenn z. Ex. S. 217. ſo gelehrt und allüberſehend geſchrieben wird: „Allerdings ſind auch andre Religionen voller Wunder, die aus keinen beſſern Quellen gefloſſen. Das Heydenthum ſelbſt rühmt ſich vieler Wunder; der Türke beruft ſich auf Wunder, keine Religion und Sekte iſt arm an Wundern, — und eben dieſes macht auch die Wunder des Chriſtenthums ungewiß u. ſ. f. Wer die Sachen und Geſchichte inne hat, wird wol ſehen, daß ich die Wahrheit ſchreibe. „ Ich ſage getroſt: das Heydenthum iſt der vieldeutigſte Name, deſſen Anfang als einer beſondern Religion kein Menſch angeben kann, und worunter freylich alles uralte und neuere Orakuliren, Mirakuliren, Zauber- und Taſchenſpielerſtücke, Spielen begriffen werden kann: und daß Muhamed mit Wunderwerken und ruhiger Lehre ſich der Gemüther bemächtigt habe, wird doch niemand ſagen: Wer wird es auch für billig anſehen, wenn der Ungenannte höhniſch behauptet: „Es folget nicht: Jeſus hat einen „ Blinden ſehend, einen Lahmen gehend gemacht: „ ergo iſt Gott dreyeinig in Perſonen, ergo iſt Je„ ſus wahrer Gott und Menſch: Es folget nicht: „ Jeſus hat Lazarum vom Tod erweckt, folglich

wollen. — Und so steht es in ihrer Gewalt, indem sie sich um Tausende verdient machen, auch von so vielen Folgsamkeit, Achtung, Liebe zu geniessen, und wenn sie dabey in grimmigen Haß der Welt fallen, so wird ihr Andenken bey der Nachwelt rühmlich seyn und ihr Lohn groß in Himmeln. Beym Fragmente-Schreiben hingegen werden sie kaum einem Menschen von Herzen lieb werden, und wider die menschliche Natur streiten, ist freylich vergebliche Mühe. In dieser liegt es allerdings, daß Menschen sich einen Begriff machen, und grosse süsse Hofnung fassen können von einer Seligkeit, um deren Erlangung man zulezt auch politische und bürgerliche Freyheit, irdische Ehre und Vermögen und das zeitliche Leben aufzuopfern Ursach habe; wenn sodann Betrüger aufstehn die diese Aufopferung am unrechten Orte fodern, und sich selbst zu Herren über die Gewissen und die Güter der von ihnen hinter das Licht geführten Menschen aufwerfen, was geht damit der Grösse derjenigen ab, die selbst jene grossen Opfer der Wahrheit und dem Menschen-Heile gebracht, alle Herrschaft über die Schüler ihrer Lehre von sich abgelehnt, alle Ehre der geoffenbarten Religion auf Gott geleitet, und durch ihre standhafte Behauptungen die Freyheit, die Ehre, das Vermögen und das Leben, vieler Tausenden vor allerley hierarchischen und andern Tyrannen wieder auf geraume Zeit gesichert haben?

Weiter:

„ Wenn wir zum voraus einen Blik in der Apo-
„ stel nochmahliges Betragen thun dürfen, ſo weiſet
„ der Verfolg, daß die Apoſtel wirklich in alle dieſe
„ Wege zum hohen Anſehen getretten ſind, und
„ ſich ſo viel Macht über die Gemeinen als immer
„ möglich herausgenommen. „ — Das heißt doch nicht viel weniger als unvermerkt geſtanden, man habe ſich eine Idee von ihnen anderswoher als aus den Thaten ihrer Geſchichte formirt. — Und übrigens iſt das ſo geſprochen, daß wer noch nichts von ihnen wüßte, ſich hier weitherrſchende Hierarchen, Glaubensgebieter, Päbſte, wie ſie zwölf Secula ſpäter erſchienen, an ihnen zu finden einbilden mögte. — Einmal würde man ſchwerlich eines Pauls und Petrus Aeuſſerungen vermuthen, deren eine z. B. beym erſtern lautet: Wir predigen nicht uns ſelbſt, ſondern Jeſum Chriſtum, daß er der Herr, wir aber um Chriſti willen eure Knechte ſeyn; und eine beym leztern: Ich ermahne die Elteſten unter euch als ein Mitelteſter und Zeuge der Leiden Chriſti und Mitgenoß der Herrlichkeit die offenbart werden ſoll: Weydet die Heerde Gottes die unter euch iſt, und habet Aufſicht auf ſie, nicht aus Zwang ſondern freywillig, nicht um ſchnöden Gewinns willen, ſondern aus geneigtem Gemüthe; nicht als beherrſchtet ihr das Erb, ſondern daß ihr Vorbilder des Heerde ſeyt. —

„ Sie ſchreiben ihnen, (ſo klagt der Gegner) ſo

„ wohl in ihrem Concilio ſämtlich als jeder beſon-
„ ders im Namen des heiligen Geiſtes vor, nicht
„ allein was ſie glauben, ſondern auch was ſie
„ thun und laſſen, eſſen und trinken ſollen. „ Wie lieb muß es ſolchen Herren ſeyn, dem Zuſammentritte jener Apoſtel, Elteſten und Gemeindgliedern den Namen Concilium, bey dem man ſogleich etwas hierarchiſches, abergläubiſches, gehäßiges oder lächerliches denken kann, beyzubehalten! — O ihr Apoſtel, wie vermeſſen waret ihr, daß ihr wie beſtellte Sittenlehrer, Rathgeber in Religions-Sachen ſogar über Verbote von Speiſen ein Gutachten ertheilet, ſobald es euch die Gewiſſens-Freyheit, und den Religions-Frieden zu berühren ſchien! daß ihr denen, die übers Halten jüdiſcher Feſttage und Speiſenverbote zankten und zerfielen, vorſtellitet, es müſſe da ein jeder nach ſeinem Gewiſſen handeln, und den anderen handeln laſſen, übrigens komm es in Gottes Namen mit dem Reich Gottes nicht ſonderlich auf Eſſen und Trinken an, ſondern auf Tugenden und Seelenruhe. —

„ Sie keifen: „ Iſt nicht wahr.

„ Sie drohen als aus Macht „ iſt nicht wahr!

„ Sie thun in den Bann „ doch wohl nicht in den päbſtlichen, ſie heiſſen einen Blutſchänder von ihrer Gemeine ausſchlieſſen, indem es ihre Religion war, (ſo hatte es Plinius, und auch mit Folter hatt er anderes nichts herausgebracht, als) ſe ſacramento non in ſcelus aliquod obſtringere, ſed ne

Weiter:

„ Wenn wir zum voraus einen Blik in der Apo„ ſtel nochmahliges Betragen thun dürfen, ſo weiſet „ der Verfolg, daß die Apoſtel wirklich in alle dieſe „ Wege zum hohen Anſehen getretten ſind, und „ ſich ſo viel Macht über die Gemeinen als immer „ möglich herausgenommen. „ — Das heißt doch nicht viel weniger als unvermerkt geſtanden, man habe ſich eine Idee von ihnen anderswoher als aus den Thaten ihrer Geſchichte formirt. — Und übrigens iſt das ſo geſprochen, daß wer noch nichts von ihnen wüßte, ſich hier weitherrſchende Hierarchen, Glaubensgebieter, Päbſte, wie ſie zwölf Secula ſpäter erſchienen, an ihnen zu finden einbilden mögte. — Einmal würde man ſchwerlich eines Pauls und Petrus Aeuſſerungen vermuthen, deren eine z. B. beym erſtern lautet: Wir predigen nicht uns ſelbſt, ſondern Jeſum Chriſtum, daß er der Herr, wir aber um Chriſti willen eure Knechte ſeyn; und eine beym leztern: Ich ermahne die Elteſten unter euch als ein Miteltester und Zeuge der Leiden Chriſti und Mitgenoß der Herrlichkeit die offenbart werden ſoll: Weydet die Heerde Gottes die unter euch iſt, und habet Aufſicht auf ſie, nicht aus Zwang ſondern freywillig, nicht um ſchnöden Gewinns willen, ſondern aus geneigtem Gemüthe; nicht als beherrſchtet ihr das Erb, ſondern daß ihr Vorbilder des Heerde ſeyt. —

„ Sie ſchreiben ihnen, (ſo klagt der Gegner) ſo

Herr im Widerſpruchs- und Verdrehungsgeiſte hergeſchrieben. Die Urkunde widerſpricht es klar, Geſchichtb. V. v. 4. Die Chriſten zu Jeruſalem fanden es um gegenwärtiger und vorzuſehender Noth willen gut, freywillige Zuſamenſchüſſe zu machen, auch wol Häuſer und liegende Gründe zu dieſem Ende, vorzüglich zur Verſorgung der Wittwen und andrer Armen zu verkaufen. Ich wills Ihnen glauben mein Herr, daß ihnen dieß mißfällt, weil Sie es doch ſelbſt ſagen. —

„ Und dann theilen ſie, (die Apoſtel) dieſe Güter „ wieder nach Gefallen aus: „ eigentlich, die wohlthätigen Chriſten brachten das Geld anfänglich den Apoſteln, die es annahmen, ſo lang es ſie am Lehramte und den Andachtsſtunden nicht hinderte; ſo bald es aber hiezu kam, wieder an eigne Leute, Diakonen, von der Hand gaben.

„ Man mußte nunmehr ihrer Gnade leben, ge„ ſchweige daß andre ſo nichts gehabt, nunmehro „ auf der Apoſtel mildreiche Hände ſehen ꝛc. „ Das bildet der Herr ſich ein. Wahr iſt, daß wer ſo von ſeinem Vermögen wenig, viel, alles vergabet hatte, es hernach eben ſo den Diſpoſitionen der Vorſteher und Pfleger überließ, wie noch heut zu Tage, wer ein Geſchenk in einen Fond giebt, ſich eigner Verfügungen darüber zu begeben pflegt. — Aber daß die Apoſtel jemals beträchtliche Summen in ihren Händen gehabt, und damit die Armen in Abhängigkeit von ſich gehalten, iſt geradezu des Gegners *liebreiche* Vermuthung und Dichtung.

„ Wo ſie dergleichen Gemeinſchaft der Güter (o wie verſchiedne Gattungen von gemeinſchaftlichen Beſitzungen kanns doch geben, und wie manche wären ſo ſehr zu wünſchen!) nicht einführen konnten. „ (In Wahrheit es ſteuerten z. Ex. Chriſten-Gemeinen in Macedonien denen in Judäa, bey 100. bey 50. Meilen weit, und da giengs würklich nicht an ſo und ſo vieles, ſo wie in Jeruſalem gemein zu haben, —) „ da wußten ſie die „ Beyſteuren ſo triftig anzubringen, daß es noch „ als ein geringes angeſehen ward, daß ſie denen „ wodurch ſie der geiſtlichen und himmliſchen Güter „ theilhaft worden waren, etwann von ihren leib„ lichen Gütern mittheilten. „ — Die Leute müſſen doch gefunden haben, dieſe Prediger des Worts Gottes und Heils Jeſu haben ihnen in der That etwas groſſes gebracht, und wenn da eine gewiſſe Beſoldung der Religions-Lehrer, die ein Paulus foderte, in ſolchen Zuſamenhang geſetzet wird, ſo muß man zu Steuer der Wahrheit doch die Leſer etwa daran erinnern, daß die triftigen Beyſteuer-Empfehlungen keines weges zu reichen Beſoldungen ſondern zur Unterſtützung der verfolgten und verjagten Brüder gemeint geweſen, und ein Paulus der darinn freylich ſtark war, die Chriſten zur Wohlthätigkeit zu bereden, doch ſelbſt in einem reichen Corinthen und Epheſen für ſich ſo wenig verlangte, daß er vielmehr ſein Brod neben den Unterrichts- und Beſuchſtunden mit ſeiner Handarbeit erwarb. Aechte Chriſten ſind in der That dießfalls

jederzeit ein wenig weit gegangen, und ſo weit, daß wie es ſcheint, unſer Gegner um geiſtlicher und himmliſcher Güter willen weder armen einſichtsvollen und treuen Lehrern noch würdigen Armen in gleichem Verhältniſſe wie ſie würde beyſteuren wollen. Sehet, unpartheyiſche Leſer! dieſe Handlungen der Apoſtel und der erſten Jeruſalemiſchen Chriſten entblödet der Ungenannte ſich nicht für „ Aufrichtung „ eines andern Staats im Staate „ auszugeben, S. 259. „ ſo daß die Religion und Meynung, „ die Haab und Güter und deren Vertheilung, und „ ſodann auch das Thun und Laſſen ihrer Anhänger nicht mehr von der Obrigkeit ſondern von ihrem der Apoſtel Wink und Willen abhieng, und „ gegen Oberkeitlich Gebot und Verbot gebraucht „ ward, unterm Vorwand, man müſſe Gott mehr „ gehorſamen als den Menſchen. „ So ſehr erlaubt ſich der Ungenannte je weiter er fortſchreibt alles durcheinander zu werfen, es aus ſeiner wahren hiſtoriſchen Lage heraus zu nehmen, und mit unter bare Unwahrheiten zu ſagen. — Zulezt wird er bey der Beurtheilung der wunderbaren Begegniſſe am Pfingſttage ganz ausgelaſſen ſpöttiſch, nimmt zum Verſammlungsorte der hundert und zwanzig Perſonen ganz willkürlich ein gemeines Privathaus an, nimmt an, weil man Abends und an folgenden Tagen die Zahl der beym Tempel durch viele Apoſtel belehrten und irgendwo getauften Perſonen auf dreytauſend geſtiegen fand, ſo müſſen dieſe alle ſchon am Morgen in einem Zimmer beyſamen geweſen

seyn; nimmt an, der Grund ihres Uebergangs zur Religion Jesu sey nach Lucas der Anblick der feurigen Zungen und das Hören des Windbrausens gewesen; nicht die Evidenz und Stärke in der Predigt der Apostel, die ihre Gewissen erweckt und die Unläugbarkeit der Geschichte Christi bis zur Himmelfahrt ihnen unwiderleglich vorgehalten hatte. — Er macht sich zulezt die edle Freude zu fragen: „Sind „es der Apostel eigene Zungen gewesen, die sie „zum Halse herausgeschossen, und die durch das „geschwinde herausschiessen getheilt gelassen, wie „der Schlangen Zunge, und die etwann in diesem „Hervorschiessen feurig ausgesehen? Oder sind es „fremde Zungen gewesen, die oder deren Bild und „Gestalt man an ihnen gesehen? Und wo hat man „sie gesehen? Ueber ihren Kopf, wie es gemeiniglich gemahlt wird, oder als Flammen aus ihrem „Munde schiessen, welches glaublicher die Meynung „ist? Und wer ist der, so sich auf einen jeglichen „gesezt? Der Wind? Denn sonst ist vorher nichts „genannt?“ — Zulezt sagt er: „Einem Schreiber, der Wunder berichten will, gebührte ja vor „allen Dingen in einer an sich unglaublichen Sache, die Möglichkeit zu erklären und begreiflich zu „machen. Hier aber siehet man nicht allein keineswegs, wie ein jedes möglich gewesen, sondern „man siehet bey allen Umständen die Unmöglichkeit der Erzehlung klar und deutlich.“ S. 244. 275. Getrost verlaß ich mich darauf, wenn die Sachen so unglaublich, so gar unmöglich wären,

ſo müßte das der Ungenannte nicht erſt jzt entdeckt haben; dagegen werde jeder vernünftige Leſer des neuen Teſtaments — einen Theil der verfälſchenden Verdrehungen und Verſetzungen ſelbſt merken, einen andern ſich durch gute Ausleger und von jzt an auch durch gute Beantwortungs-Schriften dieſes Fragments auflöſen laſſen: Wer es ſo bunt macht, erleydet mir die Unterhaltung mit ihm, auch wär es mir zu weitläuftig nun erſt einen Commentar über Geſchichtb. am II. Cap. hinzu zu thun. Wer hier den Ungenannten mit Vergnügen lieſt, dem müßte man bald nach dem II. Cap. auch das III. und denn das IV. kommentiren, und zulezt läs ers doch nicht, oder hätte ſtets wieder zu ſcrupuliren. (*)

(*) Ich wollte hier am liebſten auf Heumanns Erklärung des neuen Teſtaments bey dieſem Capitel verweiſen. Man ſiehet ſodann den Fehler der Lutherſchen Ueberſetzung, die wahrſcheinlich auch Bahrdten zu der ziemlich ungeſchickten Ueberſetzung verführt hat: nämlich: „Auf ein„ mal ſchien es, als ob ein flammendes Feuer „ihnen zum Munde heraus brennete u. ſ. f. „ Man wird ſodann nach bewährten auch alten Auslegern das ὤφθησαν αὐτοις überſetzen, es wurden von ihnen im Geiſte ſich zertheilende, zerſtreuende Zungen, Feuerflammen, Zungenbilder geſehen. — Man wird das ἐκαθίσε, es oder er ſezte ſich, eintweder auf πυρος ziehen, (das Feuerbild ſezte ſich) oder proleptiſch, nach Glaßius, auf den heiligen Geiſt, der gleich hernach benannt wird, indem alles zuſamenhängt und zwiſchen die Worte des 3. und 4. Verſes höchſtens ein Comma, keineswegs ein Punktum gehört.

Ein Wort doch noch über den alten, so oft und hier wiedrum S. 264. aufgeregten und leicht scheinbar zu machenden Einwurf, wie sehr der Glaube würde seyn erleichtert und vermehrt worden, wenn Jesus sich dem Volke und dem Rathe nach seiner Auferstehung lebendig erzeiget hätte. Ich will unter oder zu so vielem das hierauf erwiedert worden, nur zwey Dinge antworten.

a, Jesus hatte den Juden gesagt: Das Licht ist noch eine kleine Zeit bey euch: Wandelt bey seiner Helle. — Ich selbst bin noch eine kleine Zeit bey euch; und gehe hin zu dem der mich gesendet hat. Ihr werdet mich suchen, und nicht finden, und wo ich hingehe da möget ihr nicht hinkommen, und werdet in eurer Sünde sterben. Haben gleich diese Aeusserungen Jesu einen sehr reichen und mehr als einfachen Sinn, wie denn fast alle seine Denksprüche besonders die Johannes aufgezeichnet hat, auf mehr als eine Weise wahr sind, so bleibet es immer eine Unschicklichkeit, daß der, der so geredet hat, dann, wann er würklich sich entzogen und verborgen hat, zu gleichen persönlichen Besuchen wieder komme. —

b. Die mannigfaltigen Erwartungen irdischer, sinnlicher, eiteler Glückseligkeiten bey einem blühenden Meßias- oder Königs-Staate in ihrem Lande, — müßte doch viel stärkere Nahrung bekommen haben wenn Jesus der Menge sinnlicher Juden sich nach seinem Tode wieder lebend dargestellt, und mit ihnen in Umgang und Gespräche sich eingelassen

hätte: Wer ſodenn nur irgend ſeine Auferſtehung als Erweis ſeiner Meßiasſchaft angeſehen und doch von jenen Träumereyen angeſteckt geweſen wäre, der hätte unaufhaltſamer als nie zuvor darauf gedrungen, ſeine Volksgenoſſen müßten ihm helfen dieſen Jeſus zum König machen, und all ſein Scheiden hernach hätte nicht erwehren können, daß man ſeine baldige Wiederkunft zu irdiſcher Regierung, zu Siegen und Wohlleben nicht doppelt gehoft, gewünſcht und vorgegeben hätte; da ſolche ja ſo nicht ganz zu hindertreiben waren, wo doch Jeſus durch ſein Nicht-Erſcheinen vor dem Volke, und dagegen durch das Zeugniß ſeiner Himmelfahrt und Hinganges zum Vater alle Gedanken auf die weſentliche Religion zurückgeführt und ſich nur den dazu tüchtigen beſtimmten Zeugen wieder zu ſehen gegeben, aber auch dieſe gelehrt hatte ihre Bürgerſchaft im Himmel ſuchen, und zu trachten nach dem das droben iſt. — —

Wer den Sinn Chriſti, den Geiſt der Apoſtel, ihren göttlichen Chriſtus-Geiſt kennen will, muß ihre theils publicken Briefe, theils ihre vertraulichern Freunds- oder Privat-Briefe leſen. Hier entſiegelt ſich das Geheimniß, wie eine Religion die ſo neu war, als immer eine wahre Religion ſeyn kann, ich will ſagen, eine, die die uralte, unwandelbare Religion nicht einſchränkt noch beſtreitet, ſondern ſie nur neu und mit neuer Geſchichte beſtätigt und beleuchtet, wie dieſe durch ihre eigenthümliche innere Kraft empor gekommen und ſich unent-

weglich feſtgeſezt hat. Daher iſt ſie auch die Einzige die ihr erſtes Werden und Wachsthum darf ſehen laſſen, ohne es weder in graues Alterthum zu verbergen, noch wie die Muhamediſche das Schwerdt gezückt zu haben. — Was man neben dieſen von einer Menge Religionen der Welt zu ſchwatzen pflegt, iſt in der That Geſchwäz: indem es nur auf etwas ungleiche uralte Sagen und auf allmählige Abänderungen der abergläubiſchen Götterdienſte hinauslauft, die nicht von der Wichtigkeit ſind, daß ſie eigne Religionen ſollten genannt werden: Sonſt müßte man zulezt auch vom Urſprung etlicher chriſtlichen Religionen reden. Dies im Vorbeygang. Der groſſe Bako ſchreibt in einem Kapitelchen über die Hiſtorie: (De Augm. Scient. Cap. XII.) *Orationes* ſane virorum prudentium de negotiis & cauſis gravibus & arduis habitæ, tum ad rerum notitiam tum ad eloquentiam multum valent. Sed majora adhuc præſtantur auxilia ad inſtruendam prudentiam civilem ab *Epiſtolis*, quæ à viris magnis de negotiis ſeriis miſſæ ſunt. Etenim ex verbis hominum, nil ſimplus aut præſtantius quam hujusmodi Epiſtolæ; habent enim plus nativi ſenſus quam Orationes, plus etiam maturitatis quam colloquia ſubita. Eædem quando continuantur ſecundum ſeriem temporum, (ut fit in illis, quæ à Legatis — — ad reges, ad ſenatus — — mittuntur, aut viciſſim —) ſunt certe ad Hiſtoriam præ omnibus, pretioſiſſima ſupellex. — So wahr dies iſt für die Staaten-Geſchichte, (wer denkt dabey nicht an Ciceros Epiſteln und das

Schreiben des jüngern Plinius über die Abstraffung der Christen, die uns mehr von dem Zustand des Christenthums in jener Zeit sagt als alle andren auswärtigen Ueberbleibseln?) eben so wahr ist es für die Religions-Geschichte. In den Sendbriefen Pauls und den andern noch übriggebliebnen sieht man von der einen Seite klar, daß diesen Männern das Schreiben das wenigste gewesen, von der andern aber, daß man unsinnig scheptisch seyn müßte, wenn man diese wenigen Briefe nicht so zu sagen mit sieben Siegeln der Aechtheit beprägt erkennen wollte. Brief an die Christen zu Rom: Da ist Paulus noch niemals hingekommen: findt nöthig sich zu entschuldigen. Schildert den Verfall der Juden und der Unjuden ganz wie ein Josephus, Tacitus, Seneka, und die Satyriker. — Sezt Taufe auf Christus und seinen Kreuztod bey ihnen als bekannt voraus: erörtert die Schwierigkeiten und schlichtet die Zwiste, und lehnt die Mißverständniße ab, die eben damals am natürlichsten vorwalteten. Nimmt die stärksten Vorstellungen für Reinigkeit des Herzens und der Sitten und für die würdigsten Tröstungen aus der Geschichte Christus her, die er doch keines weges ihnen zu erzehlen nöthig findet. Man sehe das VI. und VIII. Capitel, besonders den Beschluß des leztern vom nähern an, der Taylorn, einen gar nicht enthusiastischen aber mit klaßischer Gelehrtheit versehenen Ausleger zu der Anmerkung belebte: „ Vers 35. und folgende. Hier behauptet der Apo„ stel auf eine sehr nachdrückliche und rührende

„ Weiſe die bis ans End fortdauernde Beharrlich-
„ keit derer, die Gott aufrichtig lieben und ihm
„ gehorchen, (denn dies wird allemal vorausgeſezt)
„ und zwar ſo ſtark, daß er ſagt, von welcher Art
„ und Beſchaffenheit ihre Schwachheiten und ihre
„ Prüfungen nur immer ſeyn mögen, ſo ſeyn ſie
„ innerlich ſicher, ſo gewiß ſie aufrichtige Liebhaber
„ Gottes bleiben, (vers 21.) ſo gewiß werden ſie
„ durch Gottes Kraft durch ihren Glauben zur
„ Seligkeit bewahret. 1 Petr. I. v. 5. Siehe auch
„ Joh. XV. v. 2. 1 Cor. I. v. 8. 1 Theſſ. V. v.
„ 23, 24. 2 Theſſ III. v. 8. Ich ſetze noch hin-
„ zu: daß der Beſchluß dieſes Capitels das vor-
„ treflichſte und erhabenſte Stück iſt, das ich je-
„ mals mich geleſen zu haben erinnere. Es beru-
„ het auf groſſen und feſten Grundſätzen des Evan-
„ geliums, — es zeugt von dem rechten Geiſt der
„ chriſtlichen Großmuth, er erhebet unſer Herz
„ weit über alles erſchaffne, und zeigt uns in einem
„ ſtarken und himmliſchen Licht die Gröſſe der
„ Seele, und was das Evangelium für ſtarken
„ Troſt einflöſſe. Gott gebe, daß ſelbiges unſerm
„ Verſtande klar einleuchten, und tief in unſer aller
„ Herz eingegraben werden möge! die, welche das
„ Evangelium verachten, verachten gerade das vor-
„ züglich Groſſe, Herrliche und Veredelnde. „

Briefe an die Chriſten zu Corinth: öftere Berufung auf ſeinen Aufenthalt bey ihnen: und ihre Verbindung gegen ihn als den erſten Prediger des Evangeliums. — Alle die natürliche lebendige Unruh,

Freymüthigkeit, Zärtlichkeit, Ernſt, Beſorgniß, und wieder Selbſtberuhigung die einem ſolchen Vater in der Lehre eigen ſeyn mußte. Antwort auf ihre Fragen, Verweiſe über Fehler die er von denen und denen Perſonen vernommen; ganz ſpecielle Gedanken über ihre Beyſteuren an die Gemeinen im jüdiſchen Land und Vergleichungen einer Gemeine mit der andern, — Zeichnung ihrer eingeſchlichnen Mißbräuche, unter verſchiednen Anhangſuchenden, ruhm- und gewinnſüchtigen Lehrern. — Die Sprache der ruhigen und feſten Ueberzeugung und Behauptung der Auferſtehung.

An Chriſten in Galatien oder Gallogrecien: Er beruft ſich abermals auf ſeine Lehr und Verhalten in ihren Gegenden, wie ſie ihn aufgenommen, — aber ſich ſeither geändert; ganz individuelle hiſtoriſche Umſtände, charakteriſchtiſche Züge, ſo ſtark wie in der zweyten an die corinthiſchen Chriſten. —

So an Chriſten oder Chriſten-Vorſteher in Epheſus: (was kann einfacher-herzlich und Verſtandvoll ſeyn als der Abſchied von dieſen, Geſchichtb. XX.) So an Philippiſche und Coloßiſche Chriſten; An Timotheus: So vertraulich und doch ſo ernſt, ſo Unterweiſungreich, ſo geſetztruhig in ſeinen Ketten und der Todesnähe. — An Titus in Creta, an Philemon. — Und der Brief an die Hebräer, glaublich auch von ihm; immer ſo nationell, ſo oft zu hohen Begriffen hinaufweiſend; ſo edle reine Sittenlehre; ſo vieles hell vorausſehend. Jeſus, der Chriſt, der

Verſöhner

Verſöhner, der Sohn, der von Todten wieder zurückgebrachte groſſe Hirte: Schon ſo bekannt und verehrt. — —

Aber izt der Brief Jakobs! die reine Frömmigkeit, der ſpruchreiche Ernſt darinn. —

Und vornehmlich der erſte Brief Petrus und der erſte Johannes. Welch eine ganz erſtaunliche Verſchiedenheit der Vorſtellungsart in Andringung der gleichſten Grundſätze! Wie ſo gar keine Mahlerey von einem bald zuſchaffenden neuen Paradies auf Erden, von einem wiederhergeſtellten Jeruſalem als der Reſidenz des Königes Jeſus unter ſeinen Juden und begünſtigten Fremdlingen; — dergleichen doch unmöglich hätte wegbleiben können, ja nothwendig die herrſchende Idee hätte ſeyn müſſen, wenn die Apoſtel, nach des Ungenannten Herrn Vorgeben die groben Ideen von Juden-Monarchie mit dem Verſprechen einer ganz nahen leiblichen Herabkunft Jeſu vom Himmel verbunden, zur Lockſpeiſe in ihrer Predigt hätten machen wollen. Welch ein beym populärſten Tone beybehaltenes allergenauſtes, allerfeinſtes Verhältniß iſt eben in dieſem erſten Brief Petrus in den Vorſtellungen vom Glauben, und chriſtlicher Tugend! Wie aufs Haar gemeſſen oder gewogen die Ausdrücke von Gott dem Vater, und von dem Erlöſer Jeſus! Welche natürliche, originelle Uebergänge von den reinſten Glaubens-Gedanken und Empfindungen zu den groſſen Haupttugenden und zu den beſondern Beziehungspflichten!

Welche Nüchternheit des ganz ofnen Geistes des apostolischen Greisen, mit welcher Glutwärme durchzogen! Welch tiefes Stillschweigen von irgend einichen Anmassungen, daß man den Schreiber fast ganz über den Sachen aus den Augen verliert; und doch welche felsenfeste Zuversicht, daß das gelte, ausgemacht wahr sey, das größte Anliegen des menschlichen Herzens antreffe und ihm genug thüe was er hier von ihrer christlichen Erkenntniß, Erfahrung, Hofnung und Pflicht ihnen zu Gemüthe führt! So ganz mitten drinnen in den Christenthums-Ideen als wenn er von Kindheit auf dabey zu Hause gewesen, so ganz ohne Deklamation, ohne Aufbrausen, ohne einiche Uebertreibung. Ein so vollkommenes Muster wie die Jünger und Nachfolger Jesu die christlichen Gemeinen und derselben Lehrer und Aufseher angeleitet haben über die Geschichte, die Lehr und den Geist Christi frey, und praktisch zu denken, daß wenn wir neben einer Evangeliums-Geschichte auch nur diesen einzigen Brief noch übrig hätten, dieser schon uns einen geraden Pfad zwischen Deismus und Fanatismus hindurch gebahnt haben würde; und worauf wir Nahrung für Geist und Herz genug antreffen um mit frohen Aussichten fortzuwandern, so lange wir nur nicht durch Trägheit des Fleisches uns selbst zurücksetzen. —

Dazu war es mit dem Fischer Simon, Zebedäus Sohne von Bethsaida, und mit Johannes

dem Fischer von da gediehen, daß in ihren par kleinen Briefen, ohne Prunk und Gerufe der Ersaz, die Ausfüllung der grossen Lücken die in der Glückseligkeits- oder Tugendlehre der ganzen alten Philosophie, Theologie, Moral und Poesie — — noch offen geblieben waren, anzutreffen ist; daß da Texte sind für alle nüzliche Meditation und fürs ganze thätige Leben. Innigste eigentlichste Gottseligkeit, nach aller Kraft dieses Worts, das vielleicht das vortreflichste in unsrer ganzen deutschen Sprache ist, in sofern es die Gesinnung an Gott als das höchste Gut sich zu halten und dabey sich glücklich zu fühlen ausdrückt. — Und doch kein Sylbgen im ganzen Briefe das nach Kloster-Morale schmekt. Einer Zeit worinn er geschrieben ward so anpassend, und doch so brauchbar bis ans End der Welt. Dergleichen Beobachtungen über die apostolischen Lehren sollten zuerst des Ungrunds überführt werden, ehe ein Widerchrist uns zumuthete, daß wir den Zwek der Jünger Jesu für unredlich beargwohnen, oder Spott über sie für achtungswürdig ansehen sollten. Ich will also auch hier sagen was die Jünger und Apostel Jesu für Männer nach meiner besten Ueberzeugung gewesen, — nicht nach einem Hirngespinst von argwöhnischer Consequenzen-Macherey aus unerwiesnen Vordersätzen, sondern nach den historischen Denkschriften auf die auch der Ungenannte provocirt: Es waren Männer von gesundem natürlichen Verstande, unstudirt, lernbegierig, religios,

gute Brüder und Söhne, ehrliche Leute; in Empfindung und Sitten etwas roh; dabey ziemlich hitzig, vorschnell im Urtheil, vergeßlich mancher guten Lehre; voll Ehrfurcht, voller Scheue vor ihrem Herrn und Lehrer; früh mit ungeläuterten Begriffen von dem künftigen Meßias erfüllt. Bald dahin gebracht, ihn nach dem wie er ihnen das Herz beym ersten Ruf gewonnen, und nach seinen Lehren und Werken für Gottes Sohn und Gesandten zu halten. Bis zum Tode Jesu noch manchmal von Leidenschaft zum Zanke, zur Eifer- und Rangsucht, zu Argwohn, Vermessenheit, Großthun, Schlafsucht und dergleichen so stark übernommen, als es immer mit wahrer Ehrlichkeit und Anfängen wahrer Frömmigkeit bestehen konnte, die auch würklich dabey in grosser Gefahr zu schwinden, sich befanden. —

Nach der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn stieg ihr Denken über Gottes Rath und Werke, über Glauben und Liebe, über das Reich Gottes und Jesu zusehends ins reinere, sittlichere, Gotteswürdigere empor. Mit seinen wunderbaren Geistesgaben erfüllt, waren sie hernach herzhaft, liebreich, vom Volke verehrt, im Gebet und in der Lehre des Worts Gottes und des Zeugnisses von der höchsten Erhöhung Jesu ganz ruhig, fest und gestissen; allen Gesetzen und Gebräuchen die mit der reinern Lehre Jesu bestehen konnten, getreu. Nur wann sie vom Leben und der Lehre ihres Herrn

und Seelen-Wohlthäters ſchweigen geheiſſen wurden, mit allem Gutſinn bezeugend: Uns iſt es unmöglich nicht zu reden was wir geſehen und gehöret haben, — und dabey etwann hinweiſend auf den jedermann bekannten Lahm-geweſnen Mann, der im Namen Jeſu des Auferſtandnen geſund gemacht worden. Izt waren ſie über alle Eiferſucht gegen einander erhaben. Im Anblick ihrer Eintracht und bey der Stärke ihrer Reden wurden die Glaubenden wie Ein Herz und Eine Seele. Andre hatten das Herz nicht, ſich unter jene zu heucheln, Geſchichtb. V. v. 13. Als ſie immer mehr Geld verwalten ſollten, ließen ſie eigene Männer hiezu beſtellen, ſie können ſagen, daß ſie nicht den Tiſchen dienen, ſie wollen im Gebet und dem Dienſte des Worts verharren. Als Verfolgung entſtuhnd, flohen die Chriſten von Jeruſalem, ſie aber nicht. Als die Samarier die Predigt von Jeſu annahmen, gehen zween von ihnen hin, die Geiſtesgaben dieſen mitzutheilen. Nach einicher Zeit wird der eine Jakobus den Juden zu gefallen von Herodes enthäuptet und Petrus auf den Tod gefangen geſezt; aber durch ein Wunder den Gläubigen wieder geſchenkt. Inzwiſchen war Paulus aus dem hizigſten Verfolger ein Gläubiger und ein Apoſtel geworden der den Herrn geſehen hatte: Und dieſer mit ſeinen Gefährten breitet die evangeliſche Lehre viel weiter aus als ſie. Bey entſtandnen Zwiſten über Beſchneidung u. ſ. f. verſammeln ſie ſich mit den Elteſten und der Gemeine zu Jeruſalem, und geben einen

Entſcheid, der uns zu verſtehen giebt, wie ſchon in dieſer Welt ſie nach dem Worte Jeſu auf zwölf Stühlen ſitzen und die zwölf Geſchlechte Iſraels richten würden: So allgemein war die Ehrfurcht vor ihnen, daß die Juden ſie fürchteten, und die Chriſten nur von ihren Urtheilen in Religionsfragen abhängen wollten. Aber von da an wirds ſtille von ihnen. Sie reiſen entweder in weit entlegne Länder ganz auseinander, (da ſie es izt in ihrer Gewalt hatten, ruhig in Anſehen und im Schooſe geliebter Glaubens-Brüder, vielleicht auch bey Genüge zeitlicher Nahrung ihre Tage fortzuſetzen,) oder es findet hier und da einer ſeinen gewaltſamen oder natürlichen Tod. Das römiſche Reich, beſonders aber Griechenland, das proconſulariſche Aſien, Arabien, Syrien, die Stadt Rom ſelbſt werden von Chriſten erfüllt, deren Gemeinen gröſtentheils von Paulus gepflanzt worden: der weiter auslangte als die andern alle: der mit ihnen ganz einerley Lehre führte und ſich doch Unabhänglich von ihnen erhielt. Der ſich in ſeinen Reden und Schriften als den freydenkenden und handelnden und am meiſten duldenden Mann mit dem edelſten Sinne für ſeine Nation und für alle Welt mit unauslöſchlichen Zügen ſchildert: Und wie ſehr es euch Ungläubigen in den Ohren pfeifen mag, ein groſſer Wunderthäter: der aber wie oben geſagt, ſich nur dann hierauf beruft, wann falſche Apoſtel die Gemeinen mit Blendwerken täuſchen wollen.

Ja, meine Freunde und Leſer! Die Apoſtel Jeſu und Paulus waren Ebenbilder Jeſu: eine Geſellſchaft dergleichen es ſonſt keine giebt. Wenn Jeſus mit ihnen gen Bethanien geht, gen Himmel zu fahren, wenn ſpäter ſonſt jemand unter ſie tritt, ſo befindt er ſich in einem Kreiſe von zwölf Männern, die ganz fürs Wohl der Menſchen, und deſſen Beförderung durch reine Religion lebten. Alle, alle ohne Ausnahm gütig, reines Herzens, demüthig, duldend, arbeitend, Muthvoll, erhaben über allen Weltſinn! O ihr Sonntags-Montags- bis Samſtags-Geſellſchaften in Zürich und an denen Orten allen wo von guter Geſellſchaft geſprochen wird: wo iſt eine von dieſer Gröſſe, unter deren Mitgliedern nur eines einen Teufel hat, das ſich noch dazu zu rechter Zeit wegbegiebt! O ihr Höfe in der Chriſtenheit, wo iſt ein Fürſt der ſo viele der Erleuchtung getreue, reinherzige Männer um ſich habe, oder eine Fürſtin die werth ſey, von ſo vielen unſchuldigen, weiſen und ganz gütigen adelichen oder bürgerlichen Fräuleins bedient zu werden, und ſolche in der That zuſamen bringe! Senate, Conſiſtorien, Convente, Schulen-Vorſteher, von ſolchem Glauben an Gottes Verheiſſungen beſeelt, von ſo untadlichen Sitten, ſo zuſamenarbeitend, einander ſo ohne Ausnahme, ſo zärtlich, ſo beharrlich liebend, was müßten die ausrichten! Was für Helfer, welche Freunde mußte nothwendig ein Paulus bekommen, und wie brauch-

te er ſie! Petrus, Jakobus, Johannes werden für Säulen geachtet. Was müſſen ſie izt droben in der Heimath der Seligen ſeyn, da ſie nach ſo vielen Jahrhunderten noch durch die Worte ihres Zeugniſſes in Kirchen und Schulen, in Kerkern und Kranken-Zimmern, in tauſend ſtillen Einſamkeiten ſo vieler tauſend Menſchen Geiſt und Herz ſtärken!

Beſchluß.

Thu ich wirklich ein gutes Werk, wenn ich meinen chriſtlichen Glauben vertheidige, preiſe, und auf alle die Weiſe die meiner Lage und meinem kleinen Maaſſe von Kräften gemäß iſt, befördere? Freilich könnt ich leicht etwas beſſers thun, als Schriften von Religions-Gegnern häufig leſen und ausführlich beſtreiten und widerlegen. Wie oft zieht man nur ein im Grunde ungutes, aber ſchon wieder ſeiner kleinen Wirkungs-Epoche entgegeneilendes Buch über all ſein Verdienen in die Beſchauung der Leſer hervor! Wie oft entgeht uns eine ſchwache Beantwortung des einen und andern Einwurfs, und ſchadet dem Ganzen nicht wenig! Wie ſelten mögen wir ſelbſt von den Ungläubigen geleſen werden, die einer Belehrung noch ſo fähig als bedürftig ſind! Eine Stunde im Umgang mit Gott und unſerm eignen Herzen zugebracht; ein erneutes Beſtreben unſre unmittelbar ſchuldigen Amts- und Berufs-Verrichtungen beſſer zu verſehen: Ein Beſuch einer Schule, einer armen Haushaltung, eines Kranken, ein Geſpräch mit meinem lieben Weib und einem oder mehrern meiner lieben Kinder — auch

wohl eine Erhohlungſtunde im Schooſſe der Freundſchaft oder auf einem Spaziergange iſt wohl die meiſten Male beſſer gewonnene Zeit: Doch was will ich vorm Auge des Publikums kaſuiſtiſiren?

Da ich dieſe Bogen freylich zuoft abgebrochen, zuwenig durchdacht, aber aus Ueberzeugung und mit guter Abſicht geſchrieben hab, und einiger Leſer gewiß bin, warum ſollte mir nicht das Herz klopfen bey der Hoffnung, daß Gott ſie an einigen Seelen zu einicher Belebung und Stärkung ihres chriſtlichen Glaubens mögte gedeihn laſſen? Wenn ich alle meine Beſinnung zuſammen nehme, und was mir Gott auch für Prüfungs-Gabe verleihen hat, ſo kann ich einmal unmöglich zweifeln daß nach dem Verhältniß der natürlichen Anlagen, Verſtands- und Empfindungs-Fähigkeiten die überzeugteſten Chriſten die treflichſten Menſchen geweſen und noch ſind, die der Erdboden getragen hat. Zum Erſtaunen hats mich ſelbſt gar manchmal gerührt, oft beſchämt, oft ermuntert, was ich zu Stadt und Land von der Kraft der Evangeliſchen Religion zu ſehen und zu hören bekommen hab, und bin doch auch nicht der, der ſich durch einen frommen andächtigen Ton leicht blenden laſſe. Wenn ich auf die ganze Erlöſungs-Geſchicht und Lehre ſchaue, ſo iſt ſie in meinen Augen vollkommen ſo beſchaffen, daß man Jeſu Chriſto und ſeinen Worten, Jeſu Jüngern und ihrem Zeugniß, dem Beyſpiel ihres Glaubens und ihrer Menſchen- und Brüder-Liebe unmöglich treulich und ernſtlich nach-

ſinnen kann, ohne dadurch beſſer zu werden. Kein Arzt oder Scheidkünſtler kann jemal aus der Art und Zuſammenſetzung der Beſtand-Theile eines Arzneymittels ſo klar abnehmen was es würken könne und müſſe, als ein Menſchenkenner, Seelenkundiger, ein gewiſſenhafter Gottesgelehrter aus den Beſtandtheilen der chriſtlichen Religion erſehen kann, daß ſie zu allen Dingen und für allerley Menſchen nützlich iſt. Meine feſte Ueberzeugung bleibts alſo: Je mehr wahrer Glaube, wahres Chriſtenthum in der Welt iſt, je mehr muß Unwiſſenheit und Laſter und Elend abnehmen; der Aberglaube ſchwinden, die Duldung wachſen: Der Gläubige fühlt ſich nothwendig dadurch geſtärkt zu mehr als mittelmäßigen Graden der innern Reinheit und der Thätigkeit und der Standhaftigkeit ſich durchzuarbeiten. Hingegen wage ichs bey dieſer Gelegenheit meine fatale Erfahrung von der wahrlich höchſtmittelmäßigen obgleich mit mehr als mittelmäßigem Selbſtgefallen begleiteten Tugend der Ungläubigen anzuführen: Freylich hab ich alle Behutſamkeit bey dieſen Urtheilen und der Anwendung derſelben zu gebrauchen, aber überaus merkwürdig iſts mir doch, daß diejenigen Herren Deiſten die ich einigermaſſen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, keineswegs ſolche Wolmars wie der Tugendvolle gedichtete Atheiſt der die Rouſſeauiſche Julie geheyrathet hat, geweſen ſind, ſondern nach Ebenmaß ihres ſonſtigen Verſtandes derbe Fehler, habituell an ſich gehabt und behalten haben. Ein Theil

derſelben waren vom Zeitpunkt ihrer geſchwächten Geſundheit an, ſehr übellaunige, und überläſtige Herren. Einer ſtarb mit heimlichen Schulden; zur groſſen Beſchwerniß ſeiner Angehörigen. Einer ward affectirter Eifrer für Familien-Gebet — und blieb doch ein harter Herr, einer Dirne neben der Gattin anhängig, kaum einer Seele von Herzen lieb. Einer konnte ſich der Zoten und wüſten Schwüre nicht entwöhnen: ergab ſich allgemach dem Trunke, und that ſich auf ſeine ehevorige Scherzhaftigkeit ſo viel zugut, daß er ſeine lebhaften Hiſtörgen und Scherze nun ganz langſam mit barer Pretenſion auf allgemeine Aufmerkſamkeit und mit ſteifgewordenen Spaß-Mienen ablieferte. Mehr als einer hatte viele Curen nöthig, — und bey allen Treflichkeiten eines gutherzigen Gemüths und faſt originellen Kopfs erlaubte man ſich bald in häuslicher bald in Amts-Pflicht Verſäumniſſe, trieb ſeine Liebhabereyen und befriedigte den Partey-Geiſt. Einer hauſete aus, und wie er ſich von ſeinem häuslichen Verfall wieder erhohlte, und ein überaus nützliches, enthaltſames, thätiges Leben anfieng, ſo ward er wieder fürs Chriſtenthum eingenommen. Ein andrer ließ bey öftern Geſprächen von Großmuth, bey Kenntniß aller ſchönen, geſchmackvollen, empfindſamen Schriften, bey nicht geringem Vermögen, doch ſchöne Gelegenheiten zu täglicher Nutzbarmachung ſeines Lebens unbemerkt verſtreichen, hatte mit aller Kennerſchaft doch häufige unſieghafte Kämpfe mit der lieben Langeweile, und ein wenig ſagender Umgang mit

Geſellſchafters Frau oder Tochter war faſt Bedürfniß. Verſchiedne waren entſcheidende Abſprecher über öffentliche Verhandlungen der Magiſtrate, über Predigten die ſie nicht hörten, über Luxus und Policey, Kenner des Militarweſens, Erziehungs-Weſens und welches Weſens nicht? Rauchten ihre Pfeife hoch daher, bückten ſich um Ehrenſtellen plötzlich tief, giengen von Nachtmahlzeiten noch extra, brachten entſtellte Geſichter nach Hauſe, wo Weib, Kinder, Geſellen, Schreiber ebenfalls neben hinaus ſchauten; las einer noch Griechen und Römer, ſo war ihm doch eine Geldheyrath ein noch lieberes Studium. Ein andrer machte ſeine Gattin ſeufzen, nahm Hurerey in Schutz, ohne freylich Intereſſe dabey haben zu wollen, arbeitete wann er gern mogte, ließ ſeine Kinder durch andre erziehen, und hatte mit Religion und Chriſtenthum ſeit Jünglings-Jahren alles im Reinen. Ein andrer nahm die Frau ſeines Vettern zu ſich, iſolirte ſich, alterte als Allermanns Tadler, und mogte vor wahrem Schrecken ſein Süppgen nicht eſſen, als eine Freundin in die undurchdringliche Nacht des Todes gieng und ihn erinnerte, daß es auch an den Freund zuletzt wohl kommen dürfte. — Eben einen ſolchen, ſchon lange todten Deiſten hab ich in meiner im III. Band der Erb. Schriften gedruckten Bettags-Predigt beſchrieben, und könnte noch manches hinzuthun.

Mögen nun die Herren Ungläubigen nach ihrem Gebrauche die Erfahrungen hinwieder von der Unduldſamkeit vieler Partheyen, Sekten und einzelnen Perſonen in der ſichtbaren Chriſtenheit, und den

Verwüſtungen die ſie angerichtet, desgleichen von jämmerlicher Laſterhaftigkeit vieler, die ſich zu allerley Theorien vom Chriſtenthum bekennen, den Chriſten aufrücken. Fahren ſie immer fort apodiktiſch zu beweiſen, daß ein Deiſt oder auch Atheiſt noch Grunds genug finden könne, tugendhaft zu ſeyn; ich will nicht hadern; Gehe aus ſolchen Raiſonnemens was da mag. — Legen ſie fernerhin die Verderbniſſe, die Ausartungen des Chriſtenthums den bibliſchen Lehren zur Laſt, wenn ſie es billig finden: Lächeln ſie immer verachtend über jeden wackern Mann, über jede gute Chriſtinn, die bey ihrem Glauben ans Evangelium etwa noch einen kleinen Zuſatz von Aberglauben haben, ſo, als wenn nun alle dieſer Glaube pur lauter Aberglaube wäre, — — und hingegen all ihre eigene Zweifelſucht, und klügelnde Meynungen lauter reiner Verſtand wäre! Sie ſollten doch auch nicht läugnen, was auch nicht ſchön iſt, daß zu Zeiten angeſehene Ungläubige den herrſchenden Aberglauben begünſtigt haben um politiſch-geglaubter Urſachen willen. Aber wenn der Ungläubige ſich deſſen nichts vermag was einige ſeiner Unglaubens-Brüder ſündigten, ſo halte er die Urtheilswaage gegen die Chriſten gleich; er hüte ſich die Wirkungen des ächten reinern Chriſtenthums gering zu achten; er gebe ſich redlich vor Gott Antwort auf die Frage: Würd ich nicht höchſtwahrſcheinlich ein Gottergebneres, genauer ſittliches Leben führen, wenn *ich* die Ueberzeugung hätte und wirken lieſſe, Gott *ſey in* Chriſtus geweſen, Gottes ewiges Wort der

Eingebohrne habe in Jesu die Menschen besucht, gelehrt, und Er für die Sünder gelidten, der Gerechte für die Ungerechten, daß er uns Gott zuführte, oder daß wir der Sünde los der Tugend lebten; — und wenn ich das als wahrscheinlich muß gelten lassen, was für Wahrscheinlichkeit hat eine solche heilige und tröstliche Religion schon voraus für sich! So entscheide auch endlich der Zweifler, er endige in Gottes Namen seine Untersuchung: Sonst ist er der ewig Schwankende, Zweyherzige (wie die Hebräer Herz für Denken und Meynen nehmen,) der unstet, unsicher und unbeständig ist in alle seinem Thun und Reden; von welcher Art Leuten, die noch dazu mit ihrem Achselzücken und Hin- und Hertretten sich noch viel wissen, es an manchem Orte wimmelt. Eine Lehre an der ich zweifle, und eine Lehre die ich verwerfe wirken gerade gleich wenig, gleich Nichts, wenn sie in Stunden schwerer Versuchung mich vor dem Bösen bewahren sollten; und eben dies ist die Kraft uud der Preiß des Christlichen Glaubens, daß er uns bewahrt, wenn andere Verwahrung zu schwach ist.

Ach Gott vor dir fall ich nieder! Laß manchen meiner Leser mit mir beten:

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach der herrlichen Freyheit deiner Kinder. Daß ich besser meiner selbst mächtig, meinen guten Entschlüssen getreuer, klüger in Gefahren der Tugend, an allen meinen künftigen Abenden und Morgen ein reicheres Bewußtseyn guter Thaten, erhaltner Unschuld, edler Empfindung, heitrerer Hoffnung für Zeit und

Ewigkeit haben möge. Ach mit ſolchem Schatz iſt kein anderes Gut zu vergleichen. Nun ſeh ich ſeit langem, daß Jeſus dem unerſchöpflichen Namen Kind, Sohn Gottes vollkommen entſprochen hat: Und daß er denen die ihm trauen zu dem Vermögen verhilft, ihm ähnliche Kinder Gottes zu werden. Ach ſtärke meinen Glauben, und beſelige mich mit dem Seelen-Glück, daß ich auch andre, Kleine und Groſſe zu ihm führe!

Laß o Vater der Lichter die ſeligen Tage einer allgemeinern Welt-Erleuchtung, der reinen Sitten, der unſchuldigen Freudigkeit, des Liebevollen Friedens, wozu du uns durch dein Wort in unſerm Verſtand und in den Heil. Schriften ſo herrliche Hoffnung machſt, befördert, ach laß ihre Ankunft beſchleunigt werden! Immer ſcheint ſich doch die Erkenntniß und Wiſſenſchaft zu vermehren. Sollte ſie nicht bald auch auf die Herzen der Menge und ihrer Führer tiefere Eindrücke machen, zur Heiligung und zur thätigen, zur gabenreichen, und zur duldenden Güte! Vor deinen Augen o Herrſcher der ganzen lieben Welt ſteigt und ſinkt das Schickſal der Nationen und der einzelnen Menſchen, wie ſie dein Gnadenreich entweder ſuchen oder ihm im Wege ſtehen! Ach daß die böswilligen Feinde deſſelben, wenn ſie fortfahren ſich zu empören, geſchwächt, und die treuen Arbeiter am allgemeinen Beſten, mächtiger werden! Mögt es dir gefallen durch deinen wunderbären allmächtigen Geiſt abermals oder auf neue Weiſe geiſtlichgroſſe auserwählte

Män-

Männer mit vorzüglichen Gaben und Kräften auszurüſten, daß den bedrängten Forſchern der Wahrheit, und Verfechtern und Thätern des Guten Luft würde.

Laß alle die an deine allwaltende allgütige Regierung glauben, und es mit ihren Mit-Menſchen gut meynen von Partheyſucht, von hartnäckigem Verfechten eigner Meynungen, von Haderluſt und Verdammung ihrer Mit-Knechte geheilet werden. Duldung und Liebe werde wieder das unſtreitige Kennzeichen derer die deine Wahrheit am beſten erkennt haben. O Jeſu wie haſt die geiſtlichen Zäune zerbrochen, die Pfade zum Himmel geöffnet, ab allen Straſſen neue Mitgenoſſen deines geiſtlichen Reichs eingeladen, deinen Jüngern die Freyheit verheiſſen und geſchenkt! Itzt aber ſind noch ſo viele übrig, die über die Herzen ihrer Brüder ſcharf richten, die andre zu gewiſſen Worten und Formeln zwingen, ſich aber ausſchlieſſungsweiſe deine Brüder und Reichsgenoſſen zu ſeyn bedünken!

Laß uns alle die wir nach deinem Namen genannt ſind lebendig erkennen, daß nichts den Geiſt mehr aufklärt, als Berufs-Treue, Wohlwollen, Beſcheidenheit im Urtheilen, und Vergleichung der Heil. Schriften. Laß uns mit Schrecken daran denken, wie jeder von uns durch ſeine Saumſeligkeiten und Mißhandlungen den Anbruch beſſerer Zeiten für uns und unſere Nachwelt, verhindert, — aber mit Erhebung der Seele auch daran denken, wie noch tauſende und Millionen künftiger Menſchen einen Ge-

muß davon werden haben müſſen, wenn wir im Vertraun auf deine Hülfe deine Wahrheit bekennen und deinen Willen thun.

Ach daß doch alle die Beweiſe der Religion Jeſu deines Sohnes, die nur hauptſächlich von Amtswegen, oder um Gelehrſamkeit und Scharfſinn zu zeigen, geführt werden, denen Platz machen mögten, die aus der Kraft der Ueberzeugung, der eignen Erfahrung, des Gewiſſens-Triebes und der einbrünſtigen Menſchen-Liebe herflieſſen!

Ach Gott vermehre die ächten Kinder-Freunde, vermehre die Prediger die mit reinem Eifer das nöthige, mit Seelenbeſorgung die treffendſten Wahrheiten, mit Klugheit und Liebe die Rathgebungen fürs tägliche Leben, mit Erbarmen den evangeliſchen Troſt predigen: Die Weltweiſen und Naturkündigen die dich in deinen Werken ſuchen, deine ewige Kraft und Herrlichkeit beſchauen, dich preiſen, dir dankſagen, und ihre Schüler zu deiner Verehrung führen: Die der Erweckung des geſunden Verſtandes die durchs Evangelium kömmt, ihre Ehre geben, und für die Freyheit der Erforſchung zu zeugen und zu dulden willig und würdig ſeyn: Die Sprach-Gelehrten, die die Sprachen-Gabe ſo gepränglos und ſo ſanft, und ſo geiſtreich anwenden wie Apoſtel des Herrn! O Gott ſegne und vermehre die Redlichen die nicht fern von deinem Reiche ſind, und führe ſie mit deinem Heil. Geiſt in daſſelbige hinein. Amen!

Nachſchrift,

von

Chriſtus Herrſchaft und Wiederkunft.

Ich hab irgendwo in einer gedruckten Schrift, und dann in einem neuerlich erhaltnen Briefe folgende Gedanken geleſen:

„Das Himmelreich, wo bleibts? Wenn Chriſtus der „Auferſtandne, der Herr — — — nur durch, in und mit „ſeiner hinterlaßnen Lehr und Beyſpiel würkt? So würkten „Antonin und Seneka auch. „

Ich mögte antworten: a. Wären die Würkungen eher himmelartig, eher als göttliche zu erkennen, wenn die Anſtalten dazu meiſt phyſiſche Hervorbringungs-Mittel, ganz oder gröſtentheils ſinnlich, mit der menſchlichen Regierungsweiſe ganz gleichartig wären, und würde nicht vielleicht der freye Wille der Menſchen zu ſehr überwältigt, und ſo der Werth des Gehorſams in dieſem Reiche gemindert werden? b. Iſts ganz getreu und aufrichtig angegeben, wenn man die Gegner eines zuerwartenden leiblich-ſichtbaren Reiches ſo vorſtellt, als wenn ſie ſagten, Chriſtus der Herr herrſcht nur durch Lehre und Beyſpiel: Sagen ſie nicht vielmehr, wo nicht alle, doch die meiſten: Chriſtus herrſcht durch den Geiſt der von ihm und ſeiner Geſchichte und vom

Vater ausgeht, und der der eigentliche Geiſt Gottes, und aller Wahrheit iſt? c. Würken Antonin und Seneka auch als Auferſtandne? Iſts jemals einem von beyden oder ihres gleichen Weiſen eingefallen, ſich ein göttliches Anſehen ihrer Lehre anzumaſſen, oder hat irgend eine Partie Menſchen ſichs einfallen laſſen, den einen oder den andern als Herrn in der Religion für ſich anzunehmen und andern anzupreiſen? Daß aber die Lehre Chriſti als Lehre, und das Beyſpiel als Beyſpiel überhaupt in der Art und Weiſe auf Verſtand und Willen zu würken mit allem andern Unterricht und Nachahmungs-Reize überein kömmt, macht das eine Verringerung ihrer Ehre, oder muß es nicht nothwendig um der menſchlichen Natur willen ſich ſo verhalten?

„ Wenn das Teſtament nicht von andrer innigerer, „ lebendigerer Wirkſamkeit Chriſti ſpricht; oder mit den „ Ausdrücken die von jeher in allen Sprachen allen ſehen„ den Leſern, die innigſte, lebendigſte, einflieſſendſte, per„ ſönlichſte Würkſamkeit bezeichneten, nichts mehr als die „ jedem Zufall ausgeſezte, jedem Frevel der Lügen-Pro„ pheten und Tyrannen dahingegebne Würkung durch Ge„ bot und Beyſpiel bedeuten will, — ſo nenne mir einer „ ein verwirrters und verwirrenders Buch als das neue „ Teſtament. „ — Das iſt wol hitzig fortgeſprochen. Ich dächte doch, wenn nur die Stellen und Ausdrücke beſchaut würden, wo Jeſus von dem was Er perſönlich, ſichtbar bewürken wolle, wo er hiemit ſich ſelbſt ausgeſondert als regierender König vorſtellt, ſo wären ſie weder von ſolcher Beſchaffenheit noch in ſo groſſer Menge, daß man da von Bedeutung in allen Sprachen ſprechen müßte. Ich dächte die belehrendſte Lehre und das anziehendſte Beyſpiel (wie Jeſus ſeine,) wären allerdings innigſt, lebendigſt, einflieſſendſt, perſönlichſt. Ich dächte eine Glaubens- und Lebens-Lehre und eine alles ausdauernde Tugend, die

durch ihre innere Vortreflichkeit jedem Zufalle trutzen kann, und durch alle Frevel der Lügner und Tyrannen ſich ungeſchädigt durchzieht, die von Gott mit Auferſtehung und himmliſcher Herrlichkeit und Verwaltung des allgemeinen Menſchen-Gerichts bekrönet wird, die ſolchermaſſen ohne alle die Anſtalten irdiſcher Herrſcher zur Liebe, zum Gehorſam, zur Folgſamkeit überwältigt, müßte allerdings den der ſie hat, zeigt und mittheilt würdig machen, ſich ſo wie es Jeſus that, als den Allgewalthaber im Reiche Gottes vorzuſtellen, aber es auch dahin bringen, daß dieſe ſeine Macht und Herrſchaft öfter, als das Reich Gottes als wie Sein Reich und Seine Würkung vorgeſtellt würde. —

„ Und wenn der, welcher zur Rechten der Majeſtät „ in den Höhen, das Haupt des Leibs der Gemeine iſt, „ keinen andern Einfluß auf dieſe Gemeine hat als durch „ ſeine vor 1700. Jahren verkündigte und in dieſer Reihe „ der Jahrhunderte, wie vielfach gebrochene und gefärbte „ Lehre, ſo ſage man, welcher lebende Menſch ihn nicht „ an Reich, Einfluß und Würkſamkeit übertreffe. „ Das dünkt mich doch von Reich, Einfluß und Würkſamkeit unbegreiflich, oder niedrig geurtheilt: Wie mancher edle lebende Menſch könnte auch ohne Ungerechtigkeit dieß und jenes gebieten, verändern, durchſetzen, ſtrafen: Aber er will nicht; er iſt drüber weg. Dagegen rühren ihn die ſchönſten Stellen in einem Plato, Plutarch, Cicero, Arrian, — — und beſtimmen ihn, ſeinen Willen dem Willen des Himmels freywillig und ſtandhaft unterzuordnen, mit der ſanften Harmonie der ſchönen groſſen, allweiten Natur einzuſtimmen, um ungezwungne Ordnung, ſittliche Schönheit, Menſchen-Belehrung und Menſchen-Beglückung um ſich her zu verbreiten. — — Und da ſollte nicht ſchon der Einfluß dieſer verſtorbnen Weiſen (unter

Gottes Einfluß der nie dabey zu vergeſſen iſt,) gröſſer heiſſen, auch noch wo ſie ſo in unſern Tagen benuzt werden, als wenn ein ſchlechter, aber noch nicht geſtorbner Menſch allerley erzwingt, und körperlich arbeitet, und in ſo weit noch an der Beſtimmung des Menſchen, die Erde bey ſeinen Lebzeiten zu beherrſchen einen kleinen Antheil nimmt; und wann dann erſt Jeſu Chriſti des Erſtgebohrnen aus den Todten göttliche Lehr und Gerechtigkeit in allerley Weltgegenden Weisheit und Güte bewürkt, und Gottes unendlichen Segen mit ſich führt, wollen wir da ſagen, der ſchlechteſte Menſch regiere mehr in dieſer Welt als der nicht mehr körperlich einwürkende Jeſus Chriſtus: Warum? Jener wühlt noch etwa willkührlich im Kothe der Erde, und das thut Jeſus Chriſtus nicht.

* * *

„Wollte Gott es hätten viele Rechtſchaffene dieſen „heitern Blick in den Hauptgrundſätzen des Reichs Gottes!„ Kein einiger kann dieſen Mann, (den Ungenannten vom Zwek Jeſu und ſeiner Jünger) „widerlegen „der nicht das meßianiſche Reich das in allen Propheten „verheiſſen iſt, glaubt. „ Es iſt allerdings ſeltſam, daß viele Rechtſchaffene den heitern Blick in das Reich Gottes nicht haben ſollen, da ein Nathanael, ein rechtſchaffener Iſraelit ohne Trug, ſogleich ein Mitgenoſſe dieſes Reichs ward, und dieſer Fragmentiſte dagegen ein ſo groſſer Liebhaber von Geſpött iſt; das glaub ich auch, man müſſe zu deſſen Widerlegung das in den Propheten verheiſſene Reich kennen und glauben; daß aber einer der das beſondre Fortſubſiſtiren und Wachſen des Iſraelitiſchen Staates für die gröſte aller Welt intereſſanteſte Verheiſſung in den Propheten hält, da ſie doch ſo oft die ſchärfſten Strafreden über die Iſraeliten führen, ſo oft eine Einverleibung der Fremden

zu wahrer Gottes-Verehrung und zum Volke Gottes vermittelſt ausgebreiteter Welterleuchtung verkündigen, und das Wort, Meßianiſches Reich ſchon an ſich ſelbſt für Unjuden ein fremder Name iſt, — eben den heiterſten Kopf und die edelſte Geſinnung zeige, iſt mir wenigſtens dunkel. —

„ Die Juden haben ihren Meßias noch nicht der ihnen „ verheiſſen iſt. „ Ich mögte unter anderm ſagen: Er iſt in das Seine gekommen und die (meiſten) Seinigen nahmen ihn nicht an, wie viele ihn aber annahmen denen gab er Gewalt Kinder Gottes zu werden beym Glauben an ſeinen Namen. Joh. 1. v. 11, 12, 13. Wie können ſie ihn auch haben wenn ſie ihn ſo nicht wollen wie Gott ihn ſandte? Soll es heiſſen: Es laſſen ſich für ihre Nation noch wichtige Veränderungen zum eigentlichſten, alſo vornehmlich moraliſchen Glück nach ihrem Moſes und Propheten hoffen und erwarten, und ſie werden in der Perſon die ſolches Glück ihnen verſchaft, ihren von Gott gegebnen Meſſias verehren, ſo ſtreite ich nicht dagegen. Aber es mögte einer fragen: iſt denn uns aus der Heyden-Welt abſtammenden jemals ein Retter und Beſeliger verheiſſen worden, als ſofern das im ſelbſt-dunkeln Judäa aufgegangne Licht auch unſre Väter und uns beſtrahlt? Ich will ſagen: Wenn die Juden ihren Meßias nicht haben, und die Unjuden nicht wiſſen was ein Meßias iſt, und außer den jüdiſchen Schriften keine gleichalte geſchriebne Verheiſſung eines Erlöſers an die Heyden exiſtirt, — wie ſtehts denn zulezt mit der Lehre vom Meßianiſchen Reiche?

„ Nur die Verkündigung des Engels an Maria iſt noch „ nicht erfüllt, Gott der Herr wird ihm den Thron ſei„ nes Vaters Davids geben; den hat Jeſus nicht beſeſſen, „ der Thron ſeines Vaters im Himmel iſt nicht der Thron

„ Davids. „ — Ich ſchweige von den Bedenken über die erſten Capitel Matthäi und Lucä, ungeacht eine Aeuſſerung unſers L. in ſeinem Etwas über St. einen auch deſſen zu erwehnen reitzen könnte, zumal unläugbar iſt, daß in dem übrigen neuen Teſtament von dieſem Sitzen auf Davids Throne keine weitere Meldung geſchicht: Sondern ſagt nur: Maria als Iſraelitin und Stammtochter Davids mogte oder muſte wol den hier ihr zugeſagt werdenden Sohn zuerſt in dieſem Lichte hoffen lernen: Wie auch Jeſus ſelbſt hernach zur Samariterin ſagte: Das Heil kömmt von den Juden. Zeigt nicht aber die übrige Beſchreibung die ihr der Engel von ſeiner Gröſſe macht, und dann der Geiſt ihres Lobgeſanges, — daß dieſe Begriffe ſchon ſtark ins Erhabnere Sittliche giengen? — — Und wann wir dann dieſe Mutter Jeſu unter den hundert zwanzig Perſonen finden, die ſich ſeiner Himmelfahrt freuten, — wo vielleicht ein Johannes ſchon erzehlen konnte, Jeſus habe vor Pilatus das edle Bekenntniß abgelegt, ſein Reich ſey nicht von dieſer Welt, — und als darauf der Geiſt kam, daß ihm herzliche Anhänger, ein eigenes Volk eifrig in guten Werken ſich allenthalben her ſammelten: Mag da Maria wieder gewünſcht, gefodert, gehoft haben, daß ihr Jeſus einen Thron (Davids) im Lande ſtatt des himmliſchen eingenommen haben mögte oder einnehmen werde.

„ Wollte man dem Fragmente das entgegen ſetzen, „ er habe durch ſeine Lehre ein Reich aufgerichtet, ſo kann „ man das gleiche von Mahomet ſagen. „ — Sachte mein Freund! es frägt ſich ob ein Reich das Himmel- und Gottes-Reich zu heiſſen verdiene. Auch wiſſen die Knaben, daß Mahomet gar nicht nur durch Lehre ſein Reich aufgerichtet.

„Es iſt ſonderbar, wie man auf das entgegengeſetzte „Extrem kommen. Wir leſen, wie Jeſus bey Antritt ſei„nes Lehramts ausgerufen: Thut Buß, denn das Königs„reich der Himmel iſt genahet. Das ſetzt zum voraus, „(wie Leßings Ungenannter ſagt) daß die Juden ſchon „zum voraus müſſen gewußt haben, was er für ein Kö„nigreich meyne. Wahrlich kein anders als das in allen „Propheten verheiſſene Reich des Meßias — und mich „dünkt es ſey noch nicht da.„ Lieber Freund, wie kann das ein entgegen geſetztes Extrem heiſſen, wenn man ſagt, die Juden müſſen gewußt haben, daß Gott ihr Volk ſchon unter Moſe und den Richtern ohne König, von Saul und David an durch Könige, hernach wieder ohne Könige regieret hat, und daß es alſo immer aus dem Erfolg erſt müſſe gelernt werden, auf was Art, ob mit mehr oder weniger ſinnlichen Königs-Anſtalten Gott ſeine Verheiſſungen laſſe wahr werden: Wenn nur die Würdigen im Volke neue Weisheit, Gerechtigkeit, Tugend und Glückſeligkeit vermittelſt eines Gottes-Sohns und Davids Sohns erlangten. — Die Beſchreibungen vom Reiche des Meßias in den Propheten flieſſen ohnehin ſo ſehr in die Beſchreibungen des glücklichen Reichs eines Davids, Salomons, Hiskias, Serubabels ein, oder damit zuſammen, daß man gar nicht uneingeſchränkt ſagen kann, man finde in den Propheten die Beſchreibung des Meßias-Reichs in eigenen ganz kenntlich ausgeſonderten Stellen. Dünkts euch nun, dieß Reich des Meßias ſey noch nicht da, ſo bezeug ich euch, es dünkt mich auch, es ſey noch nicht in der zu erbetenden und zu erwartenden vollkommenen Vollendung da: Aber da iſts doch, oder wenn's noch gar nicht da iſt, ſo weiß ich nicht was ich aus dem lieben Teſtamente machen müßte; Weiß nicht wie das Fragment in dieſem Hauptpunkte zu widerlegen iſt, da Jeſus müßte von ſeinem Königreich an-

ſagt haben, bey Lebzeiten ſeiner Zuhörer werde er in ſeinem Königreiche kommend geſehen werden. — Daß ihr itzt ſo am Wort Königreich hanget iſt eine Schwachheit: Und wenn itzt hundert Prediger kämen und affektirten vom Königreich Chriſtus zu reden, ſo meyne ich doch es werde z. Ex. unſerm würdigen Heß noch keine ſchwere Stunde gemacht haben, daß er einem ſeiner Bücher den Titel vom Reich Gottes, nicht aber vom Königreich Chriſtus gegeben hat. Und nochmal: Die beßten Juden müſſen gedacht haben: Gott Lob wenn das Reich Gottes ſich nähert. Beſſern will ich mich: Wie es geoffenbart oder errichtet werde, das muß und will ich erwarten; — und wo er hernach die Herrlichkeit der Himmelfahrt und Geiſtes-Mittheilung, die Treflichkeit der erſten Chriſten-Gemeinen, ſpäter die Ausbreitung des Evangeliums und Evangeliſcher Geſinnungen in allerley Länder nebſt dem Untergang der Juden ſah, ſo werden ſie gedacht haben: Wie nahe war Gottes Reich! Wie viele herrſchen nun ſchon mit Chriſtus in einer andern und beſſern Welt — — Wie Gott weiter ſeine Regierung von Chriſtus her verherrlichen wird, das weiß ich der Zeiten und Gelegenheiten und Anſtalten halber nicht zu ergrübeln; genug daß es geſchehen wird. — Und daß auch dieſe ganze Materie einige dunkle Seiten behält, man mag die Sprüche ſondern und zuſammenſtellen wie man will, — iſt zuletzt von einem Gottes-Reich ſo unendlich befremdend auch nicht. —

„Und daß die Apoſtel ihre Lehre ſollten geändert haben das iſt nicht, ſondern weil die Juden vom Leiden „und Sterben des Meßias nichts wollten wiſſen, das „doch auch in ihren Schriften ſtußnde, ſo mußten die „Apoſtel dieſes ihnen deutlich machen, wie er habe müſſen durch Leiden zur Herrlichkeit erhöhet werden. Sie

„ſagen nirgends, daß das verheiſſene Reich des Meßias „nicht kommen ſollte. — —„ Allerdings iſt es ſo: Denn das iſt nie eine Aenderung in der Religions-Lehre, wenn man ſpäter von den Schickſalen ihres Stifters mehr weiß und ſagt als früher: Die Apoſtel mußten aber ſonderbar auch Heiden mit dem wahren Gott und deſſen Gnaden und Willen bekannt machen, da war dann weniger von dem Meßias-Reiche die Rede.

„Und itzt wird das Reich des Meßias nur nichts mehr „geachtet:„ Vielleicht wird aber doch manche chriſtliche Seele noch im Lichte das von Jeſu ausgegangen auf Gottes Wege und Gebote achtſam ſeyn und bleiben, für die das Hebräiſche Wort Meßias etwas dunkels oder gleichgültiges hat. Inzwiſchen ſollen und wollen wir weiter beten: Dein Reich, Vater! Komme!

„Wie ſein Reich beſchaffen ſey können wir deutlich ſe„hen in der Berg-Predigt; dieſe in ihrem maßiven buch„ſtäblichen Sinn genommen, wird uns unterweiſen wie „die Unterthanen dieſes Reichs ſeyn müſſen.„ So iſt es. Nur zweyerley ſetz ich hinzu: Das maſſive Buchſtäbliche wird doch hoffentlich nicht ſeyn müſſen, daß ſie wirklich die ärgernden Gliedmaſſen abhauen: Werden ſie von keinen Reitzungen zur Sünde mehr angefochten, ſo ſcheinen ſie kaum mehr Menſchen die menſchlicher Schwachheit unterworfen: Geſchieht es aber, und ſie ſtümmelten ſich wirklich, ſo würd es doch dem Reiche Chriſtus keine ſchöne Geſtalt geben. Und dann: Wenn ſie doch auch noch Feinde lieben, Fluchende ſegnen, für Verfolger beten, ſo ſind hiemit noch immer ſolche übergeblieben, ſo auch Hunde und Schweine denen ſie das Heilige nicht vorwerfen dürfen. Ueber die Sorgen können ſie auch leichte weg ſeyn, wenn man das ſinnlich-Glückliche aus den prophetiſchen

Gemählden ſo buchſtäblich nimmt, daß z. Ex. des Herrn Knechte werden eſſen, und die andern hungern u. ſ. f. Ich würde doch fürchten mich an vielen edeln nun ſchon ſeligen oder noch ſtreitenden Chriſten und Chriſtinnen zu verſündigen wenn ich ihnen überhaupt das Halten und Gehaltenhaben der Gebote Jeſu abſpräche. Jeſus heißt ſeine Apoſtel die Täuflinge und Schüler ſeiner Lehre alles halten was er ihnen geboten habe: Das werden doch auch zu allen Zeiten einige leiſten, obſchon in Unvollkommenheit. Ich glaube mit unſerm Catechiſmus Gott ſammle und erhalte ihm eine Kirche ununterbrochen vom Anfang bis zum Ende der Welt — und dieſe heißt, meyne ich andre mal das Reich, das Haus Gottes. — . . . . .

„Aber das vorausgeſetzt, man glaube das Reich Chri„ſti, ſo können wir dieſen Mann und ſeine Conſorten „wüten laſſen, — denn Jeſus kömmt.„ Recht ſo, indeß iſt er damit nicht widerlegt. Denn er behauptet, Jeſus habe baldige ſichtbare Wiederkunft und ein Sitzen auf dem Thron Davids und Setzung der Apoſtel auf zwölf Stühle verheiſſen, und jetzt ſeyn bald 1800. Jahre ohne Leiſtung dieſer Zuſage verfloſſen.

„Mich dünkt auch die Juden haben über dieſe Schrift „nichts zu frolocken; denn Jehova hat ſeine Verheiſſung „dem Iſrael noch ſo wenig erfüllt als Jeſus von Nazaret, „und das wird keiner der die Geſchichte Jeſu glaubt, „auch ſelbſt Leßing nicht können läugnen, daß Jeſus „nicht der beſte Menſch geweſen der auf der Erde gelebt. „(Sie verſtehen mich wohl, ich rede nur als von Ge„ſchichte, und ſetze ſeine Vereinigung mit Gott voraus.) „Nun ſind ja die Juden nicht ſicher, daß der Beſte, „wohlthätigſte unter den Menſchen nicht zum Haupt und „Meſſias von Jehova ſollte eingeſetzt werden.„ Wir

wissen doch daß Moses Mendelsohn das an Jesus ausetzt daß er sich göttliche Ehre angemasset, welches in den Augen derer die ihn für einen blossen Menschen halten, ein lästerliches Verbrechen seyn muß; und wenn wir etwa lesen und hören, was für greßliche Verwünschungen von den Rabbinen wider unsern Herrn ausgestossen werden, so muß gewiß Jesus in ihrem Urtheile nicht der Beste aller Menschen gewesen seyn. Wie wird aber bey diesen Einräumungen van Jehovah und Jesus der Naturaliste lächeln?

„Und daß das Reich des Meßias noch nicht in seiner „vollen Kraft da sey ist bekannt. Sie haben selbst in den „Anm. z. Ehre der Bibel, mit Recht geschrieben: So „lange man den Henker nicht entbehren kann, hat der „Nome: Christlicher Staat mehr Titel-Art als Wahrheit „ Daß es noch nicht in seiner vollen Kraft da sey, das lassen wohl alle Christen gelten. Uebrigens können in einem Staate der dem Namen eines Christlichen noch schlecht entspricht, hier und da sehr gute Christen seyn: Und wer wollte alle Titel, die in mancher Beziehung, Abwechselung und Verschiedenheit der Grade noch weniger als halbwahr gefunden werden, deswegen ganz weg werfen?

Ich schreibe auch noch das Uebrige dieses Briefs hieher, als gut extemporisirte Bemerkungen eines denkenden, lesenden und in seiner Feld- und Handarbeit gleichwohl gestifteten Landmanns.

„Noch ein Wort von Leßing (dem Ungenannten.) „So ist er, das sieht jeder, ein Spötter, und handelt „wie Spötter handeln, lügenhaft. Wenn man es das „erste Mal liest, — es greift an — aber mit einem „unpartheyischen Blick gelesen, so sieht jeder, er verfällt „sich selbst: Wenn etwas aus der Geschichte der Ju-

„dem fällte zum Vortheil für Jeſum und ſeine Jünger „ausfallen, zeigt er die jüdiſche Nation in gänzlichem „Verfall; und hingegen wann etwas wider Jeſum und „ſeine Jünger zu drehen iſt (wie z. Ex. bey der Auferſtehung) ſo macht er weiß nicht was aus der jüdiſchen „Obrigkeit. Will geſchweigen: Von dem Verfolger Saul „redt er nichts, und von ſeiner Bekehrung, welches einer „der ſtärkſten Beweiſe für die Sache Chriſti iſt — weil „niemand ſagen kann, er habe mit den Jüngern verabredet u. ſ. f.„

Addiſons (J.) Zeugniſſe der alten Heiden und Juden, von der Wahrheit der Geſchichte und Lehren unſers Heilandes ꝛc. aus dem Engliſchen. 8 745 5 gr. oder 20. kr.

Baſtholms (Chriſt.) Lobrede auf den Meßias. 8 771 5 gr. oder 20 kr.

Betrachtungen über die Wunderwerke des Evangelii, gegen den Hrn. Rouſſeau, aus dem Franzöſiſchen des Hrn. Claparede überſetzt. 8 771 12 gr. oder 45. kr.

Bonnets (Carl) philoſophiſche Unterſuchung der Beweiſe für das Chriſtenthum, ſamt deſſelben Ideen von der künftigen Glückſeligkeit der Menſchen, aus dem Franzöſ. überſetzt, mit Anmerkungen von J. C. Lavater. gr. 8 769 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Briefe einiger Holländiſcher Gottesgelehrten über P. R. Simons kritiſche Geſchichte des Alten Teſtaments. Herausgegeben von le Clerc. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und mit Anmerkungen und Zuſätzen vermehrt. 2 Bände. 8 779. 1 Rthlr. 10 gr. oder 2 fl. 8 kr.

Büchalls (Jacob) Predigten für die Wahrheit und das göttliche Anſehen der Chriſtlichen Religion, aus dem Engl. überſetzt. gr. 8 767 15 gr. oder 1 fl.

Fragen an Kinder; eine Einleitung zum Unterrichte in der Religion, von der Aſcetiſchen Geſellſchaft in Zürich. Neue verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8 776 10 gr. oder 40 kr.

Heß (J. J.) über die beſte Art, die göttlichen Schriften zu ſtudieren; in Rückſicht auf die gegenwärtige Lage des Chriſtenthums. 8 774. 3 gr. od. 12 kr.

— von dem Reich Gottes; ein Verſuch über den Plan der göttlichen Anſtalten und Offenbarungen, 2 Theile. 8 774 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl.

— Geſchichte der Iſraeliten vor den Zeiten Jeſu. 6 Theile. 8 776 - 79 5 Rthlr. 7 gr. oder 7 fl. 58 kr.

Hes (J. J.) Geſchichte der drey letzten Lebensjahre Jeſu, 2 Bände. gr. 8 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

— Geſchichte und Schriften der Apoſtel Jeſu, 2. Bände, gr. 8 1 Rthlr 16 gr. od. 2. fl. 30 kr.

Lavaters (J. C.) Ausſichten in die Ewigkeit. In Briefen an Hrn. J. G. Zimmermann. 4 Theile. Dritte verbeſſerte Auflage. kl. 8 777 2 Rthlr. 10 gr. oder 3 fl. 40 kr.

Predigten vom Verfaſſer der Prüfung philoſophiſcher und moraliſcher Predigten. 8 777 14 gr. oder 54 kr.

Sammlung merkwürdiger Abhandlungen über die Weiſſagungen, welche die chriſtliche Kirche, und beſonders den Abfall des päbſtlichen Roms betreffen. Nach Biſchof Wilh. Warburtons Stiftung. Aus dem Engl. 1 und 2ter Theil. 8 779. 1 Rthlr. 4 gr. od. 1 fl. 45 kr.

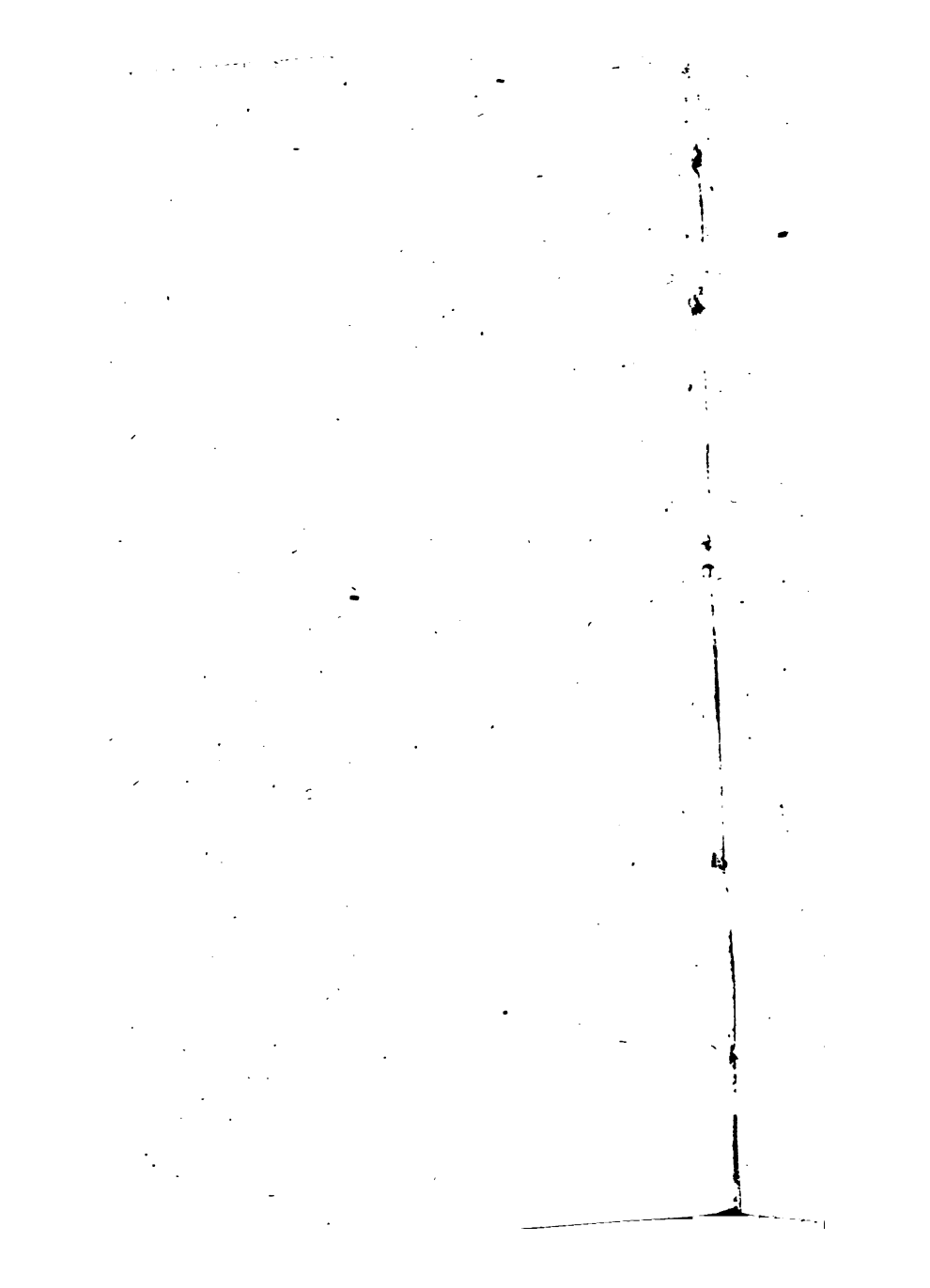
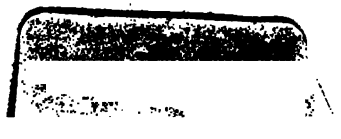
Saurins (Jacob) geiſtvolle Gedanken über die wichtigſten Wahrheiten der Religion, zum Gebrauch rechtſchaffner Haushaltungen, aus dem Franzöſ. gr. 8. 779 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Spinkes (Nathan.) erbauliche Betrachtungen und Gebete für Kranke und Sterbende, nach der 4ten verbeſſerten Auflage, aus dem Engl. überſetzt. gr. 8 767 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Sterne (Laurenz oder Yorik) Predigten, 2 Bände 2te Auflage. 8 773 1 Rthlr. 18 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Taylor (Joh.) Schriftheologie. Aus dem Engl. 8 777 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr.

Tillotſons (Johann) neue Sammlung auserleſener Predigten, aus dem Engliſchen, 8 Bände compl. gr. 8 760-75 5 Rthlr. 8 gr. od. 8 fl.

Toblers (Joh.) ſämtliche Erbauungsſchriften, durchaus verbeſſerte und vermehrte Auflage, 3 Bände. gr. 8. 776 2 Rthlr. oder 3. fl.

Vernets (Joh. Jac.) Betrachtungen über die Sitten, die Religion, und den öffentlichen Gottesdienſt, aus dem Franzöſ. überſetzt. 8 769 6 gr. oder 24 kr.